H1504 – 0001

IMT Nuremberg Archives

H – 1504

International Court of Justice

Hermann Göring

Reden und Aufsätze

PS
USSR
377

H1504 – 0002

H1504 – 0003

Dieses Buch wurde

замечания

CCCP-377 P 5

H-1504

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NUERNBERG, GERMANY
USSR Exhibit 377
Filed Feb-18, 1946

A 083693

H1504 – 0005

H-1504 CCCP-377

Hermann Göring, Reden und Aufsätze

H1504 – 0006

H1504 – 0007

H1504 – 0008

Hermann Göring

H1504 – 0009

H1504 – 0010

Hermann Göring
Reden und Aufsätze

Herausgegeben

von

Dr. Erich Gritzbach

19 40

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

A083699

H1504 – 0011

4. Auflage / 81.–110. Tausend

Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet / Copyright 1938 by Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München / Printed in Germany / Druck der August Pries G.m.b.H. in Leipzig

H1504 – 0012

Inhalt

Seite

Vorwort 9

Aufbruch der Nation 15
Rundfunkansprache in der Nacht des 30. Januar 1933

Die nationalsozialistische Polizei 17
Rede vor den Offizieren und Wachtmeistern der preußischen Schutzpolizei in Berlin am 7. Februar 1933

Wir tragen die Verantwortung 19
Rede auf der Kundgebung der NSDAP. in Frankfurt a. M. am 3. März 1933

Das Volk hat entschieden 31
Ansprache in der Reichstagssitzung am 21. März 1933

Nationalismus und Sozialismus 37
Rede auf der Kundgebung der NSBO. im Berliner Sportpalast am 9. April 1933

Preußens Mission 50
Rede in der Sitzung des Preußischen Landtags am 18. Mai 1933

Der Kampf gegen die Vivisektion 80
Rundfunkrede am 28. August 1933

Abkehr vom Völkerbund 88
Rede in Kiel am 28. Oktober 1933

Der Tag des Sieges 97
Rede in der Reichstagssitzung am 30. Januar 1934

Nationalsozialistische Staatsgestaltung 100
Rede in der Arbeitstagung des Preußischen Staatsrates in Potsdam am 18. Juni 1934

H1504 – 0013

Seite

Der alte Fliegergeiſt lebt 121
Rede zum Abſchluß des Deutſchlandfluges am 24. Juni 1934

Wir Lebenden haben Adolf Hitler 125
Aufruf zum Volksentſcheid in der Nationalſozialiſtiſchen Konferenz am 19. Auguſt 1934

Das neue Deutſchland geht ſeinen Weg weiter . . . 127
Aufſatz in der Hearſtpreſſe im September 1934

Deutſch iſt die Saar 131
Aufſatz in der Hearſtpreſſe im Oktober 1934

Das moraliſche Recht iſt das ewige Recht 136
Rede vor der Akademie für Deutſches Recht am 13. November 1934

Volksrecht und Völkerrecht 156
Aufſatz in der Hearſtpreſſe im November 1934

Vom Segen der Volksgemeinſchaft 161
Rede zum Winterhilfswerk in den Kruppwerken in Eſſen am 4. Dezember 1934

Kunſtwillen und Volksempfinden 178
Aufſatz in der Hearſtpreſſe im Dezember 1934

Volk und Führung haben ihren Mann geſtanden . . 183
Aufſatz im Völkiſchen Beobachter vom 30. Januar 1935

Ehre und Freiheit 188
Aufſatz im Völkiſchen Beobachter zum Reichsparteitag im September 1935

Die Bauten des Dritten Reiches 192
Rede beim Richtfeſt des Reichsluftfahrtminiſteriums am 12. Oktober 1935

Partei und Staat 202
Rede auf dem Schleſiſchen Gautag am 26. Oktober 1935

Gemeinnutz geht vor Eigennutz 219
Rede zur Hubertusfeier der Deutſchen Jägerſchaft auf dem Hainberg am 3. November 1935

H1504 – 0014

Seite

Die Kampftruppe Adolf Hitlers 223
Aufsatz im Völkischen Beobachter zum SA.-Appell am 30. Januar 1936

Kameradschaft, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft . 226
Ansprache an 1000 Fliegerleutnants am Tage ihrer Vereidigung in Berlin am 20. Mai 1936

Ewiger Wald — Ewiges Volk 245
Rede auf der Tagung des Deutschen Forstvereins am 17. August 1936

Über die Aufgaben des Vierjahresplans 256
Rede im Berliner Sportpalast am 28. Oktober 1936

Verantwortliche Wirtschaftsführung 276
Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im Februar 1937

Einsatz der Gemeinden im Vierjahresplan 280
Rede auf der Tagung des Deutschen Gemeindetages in Berlin am 8. April 1937

Ernährungssicherung und Vierjahresplan 289
Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im April 1937

Gemeinschaftsarbeit sichert den Frieden 293
Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im Mai 1937

Neuordnung der Weltwirtschaft 298
Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im Juni 1937

Luftfahrttechnik und Luftfahrtforschung 304
Rede vor der Akademie der Luftfahrtforschung am 1. März 1938

Dem Gedächtnis des Frontsoldaten 313
Rede zum Heldengedenktag in der Berliner Staatsoper am 13. März 1938

Dank an den Führer 324
Rede in der Reichstagssitzung am 18. März 1938

H1504 – 0015

Seite

Aufbau der deutschen Ostmark 328
Rede auf der Volkskundgebung in Wien am 26. März 1938

Italien und Deutschland 354
Aufsatz in der Mailänder Zeitschrift „Gerarchia" im April 1938

Großdeutschlands Nationaler Feiertag 357
Rede auf der Kundgebung im Berliner Lustgarten am 1. Mai 1938

Konzentration aller Kräfte 362
Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg bei der Tagung der Deutschen Arbeitsfront am 10. September 1938

H1504 – 0016

Vorwort

Mit der Herausgabe einer Auswahl der Reden und Aufsätze Hermann Görings komme ich nicht nur einem Wunsche nach, der an mich und an die Männer des Generalfeldmarschalls Jahr für Jahr nachhaltig herangetragen worden ist, ich erfülle mit dieser Veröffentlichung zugleich eine doppelte Pflicht: Erstens eine Verpflichtung gegenüber den aufwachsenden Geschlechtern, die aus diesem Buche wissen sollen und die nie vergessen dürfen, daß die Segnungen des Dritten Reiches und die Großtaten Adolf Hitlers, die ihr Leben erst inhaltsreich und glücklich gemacht haben, aus Kampf und Not geboren sind. Zum andern aber auch eine Verpflichtung gegenüber dem Manne, der in der großen und erhebenden Zeit dieses Kampfes dem Führer des Deutschen Volkes und dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches als treuer Mitarbeiter, als Herold und Rufer im Streit gegen Mißtrauen und Unverstand, gegen Haß und Verleumdung, gegen versteckten Angriff und offene Feindschaft unermüdlich und treu zur Seite stand.

Görings Schriften und Reden sind historische Dokumente. Sie dürfen nicht als lose Blätter in die Winde flattern, denn sie sind geistiges Gut der Nation. Sie sind ein gut Stück deutscher Geschichte. Keine Aufzeichnungen, die am Schreibtisch erdacht oder ausgeklügelt sind, keine intellektuellen oder diplomatisch erwogenen Abhandlungen, es sind spontane, ursprüngliche und wirklichkeitsnahe Äußerungen des Feldmarschalls des Dritten Reiches, geboren aus dem Augenblick des Erlebens, geboren aus den Notwendigkeiten des Geschehens, geboren aus Befehlen und Aufträgen, die der Führer dem starken Arm und dem eisernen Willen seines

H1504 – 0017

treueſten Paladins anvertraut hat. In dieſen Reden iſt kein Spezialiſtentum zu entdecken. Nie haben den Feldmarſchall die kleinen Fragen des Tages intereſſiert, aber die großen Zuſammenhänge, die ſchickſalsſchweren Aufgaben der Nation, die erläutert er ſeinen Volksgenoſſen, die hämmert er in die Herzen ein. So ſtellt er Grundſätze auf, die dem Volksgenoſſen eine Richtſchnur für ſein Tun und Handeln ſind, und die Kompaßnadel für den Weg, den er weiſt, iſt immer der Wille des Führers.

Der Feldmarſchall ſchätzt den Fachmann, er hört ihn, er nutzt ſeine Ratſchläge im ſtaatsmänniſchen Denken und Handeln. Er ſelbſt aber will nicht fachmänniſch ſein und nicht als fachmänniſch gelten. Er führt die deutſche Wirtſchaft, aber er hat es abgelehnt, als Fachmann der Wirtſchaft angeſprochen zu werden. Und ſo iſt es auch in ſeinen anderen Reſſorts. Ihn intereſſieren nicht die Dinge, die heute hier und morgen da an der Oberfläche ſchwimmen, ihn intereſſiert die große ſtaatsmänniſche Linie, und das geht auch aus ſeinen Reden hervor. Als nächſter Mitarbeiter ſeines Führers iſt er immer auf dem Plan, als ſolcher prüft und durchdenkt er die aktuellen Fragen, die behandelt und beſprochen werden müſſen, die dem Volke klargelegt werden müſſen. Und ſo iſt er auch in ſeinen Äußerungen und in ſeinen Reden immer aktuell. So iſt die Wirkung dieſer Reden immer durchſchlagend und beweiskräftig.

Es gibt im Ablauf der letzten fünf Jahre kein Ereignis, zu dem Hermann Göring nicht öffentlich Stellung genommen hätte. Den Willen des Führers dem Volke klarzumachen, iſt ihm leidenſchaftliches Bedürfnis. Hermann Göring weiß, daß die Rede des Staatsmannes zu den wirkſamſten Mitteln der politiſchen Führung gehört. Auch als Redner iſt der Führer ihm der große Lehrmeiſter geweſen. Er kennt „die Zauberkraft des geſprochenen Wortes", die nach des Führers eigenem Ausſpruch „ſeit urewig die großen hiſtoriſchen Lawinen religiöſer und politiſcher Art ins Rollen brachte". So iſt er bei Wahlen

H1504 – 0018

und Volksabstimmungen oder anderen politischen Ereignissen Tag und Nacht unterwegs gewesen. Aber auch in ruhigen Zeiten ist er draußen gewesen im Volke, weil die Volksnähe ihm Lebenselement ist. Aus dem Volke holt er sich, wie er es so oft ausgesprochen hat, die Kraft zur Arbeit, zur Bewältigung der Aufgaben, die ihm der Führer gestellt hat, und immer hat er Hand in Hand mit dem Volksgenossen diese Aufgaben angepackt. Diese Gemeinsamkeit des Denkens mit dem Mann im Werktagskittel, dem Ingenieur, dem Bauern oder dem Künstler, die Einbeziehung des letzten Volksgenossen und seine Einschaltung in die ihm aufgetragenen Aufgaben sind das Geheimnis der großen Leistungen und Erfolge Hermann Görings, ganz gleich, ob er sie als Ministerpräsident Preußens oder als Oberbefehlshaber der Luftwaffe, ob er sie als Reichsforstmeister oder als Beauftragter des Vierjahresplanes oder als verantwortlicher Leiter der vielen ihm zugewiesenen Aufgabengebiete geleistet hat. Immer hat er sich an den schaffenden Menschen gewandt und niemals vergebens. Seine tiefe Gläubigkeit hat Glauben erweckt beim Arbeiter und beim Bauern, sein mitreißender Schwung hat den Säumigen aufgerüttelt und auch den Zweifelnden wieder hochgerissen. Das heilige Feuer seiner Rede hat den deutschen Menschen bis in die tiefste Seele gepackt. Die Offenheit und die Geradlinigkeit seiner Worte, das Ungeklügelte seiner Sprache, seine Selbstsicherheit und der Mut, ohne Verbrämung und Beschönigung der Lage auch unpopulär staatsnotwendige Forderungen zu stellen, zeichnen seinen Charakter.

So zeichnen diese Blätter, angefangen von seiner Ansprache an dem Tage des Aufbruchs der Nation bis zu jener denkwürdigen Rede auf dem Parteitag Großdeutschlands, die in ihrer flammenden Anklage gegen die Tschechei das deutsche Herz aufrüttelte und die ganze Welt in Schwingungen versetzte, nicht nur die Geschehnisse der letzten fünf Jahre als Beitrag zur deutschen Geschichte. Sie zeichnen, ohne daß

H1504 – 0019

Hermann Göring es gewollt hat, in der Zusammenfassung seiner Reden und Aufsätze aus ihrem Inhalt heraus sein Lebensbild als Nationalsozialist, als Staatsmann und als Soldat.

Wer Hermann Göring kennenlernen will, der stelle sich nicht auf die Straße, um einen Blick zu erhaschen, der höre ihn an, wenn er spricht. Es wird keine Viertelstunde vergehen, und er hat unmittelbaren Kontakt mit dem Mann, der dort oben auf dem Podium mit zehntausend oder zwanzigtausend, sondern der bei der Gestaltung seiner Worte das ganze deutsche Volk vor sich sieht. Wer diesen Worten lauscht, der fühlt den unbändigen Willen, den glühenden Glauben und das leidenschaftliche Herz dieses Kämpfers, dem offenbart sich: hier spricht einer der unseren, hier spricht einer, der nicht nur unsere Sorgen und Nöte kennt, sondern der aus eigener erprobter Sachkenntnis die Wege zur Überwindung der bestehenden Schwierigkeiten weisen kann. Hier spricht ein Mann, der sein Amt und seine Würde aus nichts anderem herleitet als aus seiner Verantwortung für das Wohl des Ganzen und aus seiner Pflicht, für das Ganze zu denken und zu handeln. Hier spricht einer, der auf vollendete Sprachwendungen oder rethorische Wirkung nicht den geringsten Wert legt, der Formulierungen vermeidet, weil ihm Formeln wesensfremd sind, der klar und einfach die Sprache des Volkes spricht, weil er „dem Volke aufs Maul geschaut" hat, weil er im Volke lebt und in diesem Volke verwurzelt ist. Ebenso tief wie der Ernst ist, mit dem er an die Probleme herangeht, ebenso hell klingt aus seinen Worten die Freude am Leben und am Erleben unserer Zeit. Es ist ein Hoheslied von den Pflichten der Nation, das von dort oben vom Podium erklingt. Und immer ist es ein Erlebnis für den, der dabei gewesen ist, und ein Vermächtnis, das er mit nach Hause nimmt. Aus allen Äußerungen spricht der Kämpfer mit seinem geraden Sinn, seinem ehernen Willen und seiner stahlharten Entschlossenheit, mit

H1504 – 0020

seinem klaren Blick für das Wesen der Dinge, seinem ausgeprägten Empfinden für Gerechtigkeit und Autorität, seiner strengen Pflichtauffassung, seinem Großmut und seinem gütigen Herzen.

Das klarste und lebendigste Bild eines Menschen erwächst immer aus seinen Worten und Taten. Es ist bezeichnend für den Menschen Hermann Göring und für sein Werk, daß er ohne Ausnahme auf sein Wort immer die Tat hat folgen lassen. Berichte oder Schilderungen über die Merkmale und Begebenheiten aus dem Leben eines Menschen vermögen wohl die Grundlinie seines Lebens und die Grundzüge seines Wesens aufzudecken. Pulsierendes Leben empfängt das so gezeichnete Bild aber erst, wenn man den Menschen mit seinen eigenen Worten sprechen läßt. Daher mußte auch das Buch „Hermann Göring, Werk und Mensch" seine notwendige Ergänzung erfahren durch eine Zusammenstellung der Reden und Aufsätze des Feldmarschalls. Die Unmittelbarkeit eines solchen Selbstporträts könnte keine Feder ersetzen.

Berlin, im November 1938

Dr. Erich Gritzbach

H1504 – 0021

H1504 – 0022

Aufbruch der Nation

Rundfunkansprache in der Nacht des 30. Januar 1933

„Nun werden sich wieder alle Hände rühren, das Vertrauen wird zurückkehren, die Zuversicht wird den deutschen Menschen wieder aufrichten, nun wird die Zukunft uns endlich das bringen, um was der Führer und seine Bewegung im letzten Jahrzehnt zäh und verbissen, unermüdlich und trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen doch immer hoffnungsvoll gerungen haben: Brot und Arbeit für den deutschen Volksgenossen, Freiheit und Ehre für die Nation."

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Während ich hier am Mikrophon stehe, drängen sich draußen vor den Fenstern der Reichskanzlei Hunderttausende von deutschen Menschen. Es ist eine Stimmung, wie sie nur noch zu vergleichen ist mit der Begeisterung, als Deutschland seine Väter und Söhne damals zu den Waffen rufen mußte, mit jenen Tagen im August 1914, da ebenfalls eine Nation aufstand, um das wertvollste Gut des Vaterlandes, die Ehre und die Freiheit zu verteidigen.

Der 30. Januar 1933 wird in die deutsche Geschichte als der Tag eingehen, an dem die Nation nach vierzehn langen Jahren der Qual, der Not, der Schmach und der Schande wieder zu sich selbst zurückgefunden hat. Endlich ist dieser langersehnte Tag gekommen, heute erleben wir ihn! Damit schließen wir den dunkelsten Abschnitt deutscher Geschichte und beginnen nun ein neues Kapitel, und über diesem Kapitel wird stehen: Die Freiheit und die Ehre sind das Fundament des kommenden Staates.

Dankerfüllt blicken wir zum Führer unserer großen Bewegung auf. Ihm fliegen die deutschen Herzen zu. Wir danken aber auch dem greisen Generalfeldmarschall von Hindenburg, der heute mit der jungen Generation einen festen Bund geschlossen hat. An der Seite des ehrwürdigen Feldmarschalls, dem Führer Deutschlands im großen Kriege, steht nun Adolf Hitler,

H1504 – 0023

der junge Führer Deutſchlands, der aus nichts eine gläubige, ſtarke, gewaltige Bewegung geſchaffen hat, deſſen ſtarker Arm nun wieder Volk und Reich einer neuen, beſſeren und glanzvollen Zeit entgegenführen wird. Wir betrachten es als ein glückliches Zeichen, daß der heutige Abend alle, die in Deutſchland noch an Volk und Vaterland glauben, zuſammengeführt hat. Wir ſehen ein Symbol darin, daß der Feldmarſchall des Weltkrieges ſein Vertrauen auf den Führer der jungen Frontgeneration übertragen hat. Nun werden ſich wieder alle Hände rühren, das Vertrauen wird zurückkehren, die Zuverſicht wird den deutſchen Menſchen wieder aufrichten, nun wird die Zukunft uns endlich das bringen, um was der Führer und ſeine Bewegung im letzten Jahrzehnt zäh und verbiſſen, unermüdlich und trotz aller Rückſchläge und Enttäuſchungen doch immer hoffnungsvoll gerungen haben: Brot und Arbeit für den deutſchen Volksgenoſſen, Freiheit und Ehre für die Nation.

H1504 – 0024

Die nationalsozialistische Polizei

Rede vor den Offizieren und Wachtmeistern der preußischen Schutzpolizei in Berlin am 7. Februar 1933

„Es ist mein fester Wille, die Polizei nicht nur in ihren schweren Pflichten, die in den nächsten Monaten noch einen harten Kampf an der Front verlangen werden, sondern auch in ihren Rechten zu stützen."

Kameraden! Mit besonderer Freude begrüße ich Sie als die Uniformträger der Polizei. Zum größten Teil verbindet uns das feldgraue Ehrenkleid der deutschen Soldaten. Deshalb gehören wir zusammen.

Zwei Säulen sind es, auf denen die Sicherheit des Staates ruht: Die Wehrmacht und die Polizei. Die Polizei ist der Träger der Waffengewalt des Staates im Innern. Es ist mein fester Wille, die Polizei nicht nur in ihren schweren Pflichten, die in den nächsten Monaten noch einen Kampf an der Front verlangen werden, sondern auch in ihren Rechten zu stützen. Der preußische Beamte war vor dem Kriege der beste in der Welt, und der deutsche Soldat war vor dem Kriege und erst recht im Kriege ebenfalls der beste der Welt. Es wird mein Bestreben sein, uns diesen Platz des besten Beamten und — vor der Schutzpolizei muß ich das sagen — des besten Soldaten wieder zu erobern. Deshalb ist es notwendig, daß Sie mich in diesem Bestreben unterstützen. Ich verlange von dem Polizeioffizier, daß er die alten Tugenden des preußischen Offiziers mit seiner Pflichtauffassung, mit seinen Ehrbegriffen restlos beachtet. Ihr Handeln hat unter dem Grundsatz zu erfolgen, sich mit der eigenen Person voll in die Bresche zu werfen, wo immer es notwendig ist. Sie sollen handeln, das ist immer besser als eine Unterlassung. Sie werden in diesem Falle voll und ganz von mir gedeckt werden, wenn Sie diesen Grundsatz befolgen. Darüber seien Sie sich klar: Solange es möglich ist, wollen wir mit einfachen Mitteln auskommen, sollte es die Lage aber erfordern, alle Mittel einzusetzen, dann wird nicht gezögert, auch die schwerste Waffe anzuwenden.

H1504 – 0025

Den Polizeiwachtmeistern möchte ich sagen, daß ich ihre Nöte durchaus verstehe, und soweit sie mir heute noch nicht geläufig sind, hoffe ich, sie in Kürze zu beherrschen. Noch fehlt mir die Kenntnis im einzelnen, aber zweierlei bringe ich als Ausgleich mit: ein heißes Herz und eiserne Nerven! Wenn Sie nach rechtmäßiger Ausübung Ihres Dienstes im Kampf gegen Verbrechertum und internationales Gesindel Ihre Waffe gezogen haben, sollen Sie in Zukunft nicht mehr durch Presse und Untersuchungsausschüsse in den Dreck gezogen werden. Die Zeiten, das verspreche ich Ihnen, sind vorbei.

Sie alle sollen erkennen: Mein oberster Chef ist nicht nur mein oberster Vorgesetzter, sondern auch mein erster Kamerad! In diesem Sinne wollen wir zusammenarbeiten zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes!

H1504 – 0026

Wir tragen die Verantwortung

Rede auf der Kundgebung der NSDAP. in Frankfurt a. M. am 3. März 1933

„Wer sich zum Staate bekennt, zu dem bekennt sich auch der Staat, wer aber den Staat vernichten will, den vernichtet auch der Staat."

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen und vor allem meine lieben Kameraden im Braunhemd! Wie anders sind doch die Zeiten geworden als damals, als ich das letztemal hier vor Ihnen stand, als ich Sie das letztemal in leidenschaftlichen Worten aufrütteln durfte im Kampfe um die Freiheit, nach der wir alle uns sehnten. Volksgenossen! Als ich heute eine Stunde vor meinem Abflug auf dem Balkon des Preußischen Innenministeriums, des alten Severingpalastes, stand, und als Unter den Linden Tausende und aber Tausende im Braunhemd mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel vorbeimarschierten, da kam mir plötzlich zum Bewußtsein, wie doch Gottes Gnade uns ausgezeichnet hat, wie doch endlich all das Sehnen und all das Hoffen dieser letzten vierzehn Jahre nun Wirklichkeit geworden ist.

Vierzehn Jahre haben wir gekämpft, vierzehn Jahre haben wir gelitten, so maßlos, wie nie ein Volk gelitten hat. Vierzehn Jahre hat man uns, unsere Bewegung, mit Terror unterdrückt, und vierzehn Jahre wollte man in dieses Volk Knechtssinn hineinerziehen, in ein Volk, das auf eine tausendjährige Geschichte eines einzigen Heldentums zurückblicken kann. Dieses Volk glaubten diese rassefremden Menschen umformen zu können, dieses Volk, das noch vor fünfzehn Jahren einer Welt von Feinden widerstand, dieses Volk, das einen vierjährigen Heldenkampf ohnegleichen an der Front und in der Heimat führte, dasselbe Volk, das vier Jahre die Heimaterde vor dem Feinde schützte, dieses Volk, dessen Boden der Feind nur als Gefangener zu sehen bekam, niemals aber als Eroberer. Ein solches Volk wollte man zu Knechten machen.

H1504 – 0027

Das allein, Volksgenossen, kennzeichnet schon den Wahnsinn und den Wahnwitz, der diese „Größen" erfaßt hatte. Sie glaubten, aus ihrer inneren Feigheit heraus von sich auf ein ganzes Volk schließen zu dürfen. Sie glaubten, weil für sie vielleicht jene irdischen Güter die höchsten waren, vom deutschen Volke, daß es ohne Ideale leben könnte. So dachten sogenannte Volksvertreter von einem Volk, das in seiner tausendjährigen Geschichte immer wieder bewiesen hat, daß es bereit war, das Letzte hinzugeben, wenn man an seiner Freiheit und Ehre zerren wollte. Ehre und Freiheit stahl man uns in jenem fluchwürdigen November 1918, als man hinterrücks die Front erdolchte.

Man sprach so oft von der Legende des Dolchstoßes. Man sprach so oft von dem Märchen des Verrates. Nein, Volksgenossen, hier läßt sich nichts bemänteln. Der Verrat ist Tatsache gewesen. Heute kennen wir die Früchte dieses fluchwürdigen 9. November. Wir kennen auch die Verbrecher. Mit diesen Verrätern muß abgerechnet werden. Sie sollen das deutsche Volk nicht weiter vergiften können.

Vierzehn Jahre hat dieses Volk einen Leidensweg zurückgelegt. Erinnert euch, wie bitter die Not gewesen ist, wie sie hineinkroch in die letzte Stube, wie kein Mensch mehr ein und aus wußte. Man sagte damals: Der Friede von Versailles wird nur die Reichen treffen. Aber bald genug fühlte das Volk, daß es selbst der Packesel war, auf den die ganzen Lasten abgeladen wurden. Vierzehn Jahre, Volksgenossen! Blickt doch nur einmal zurück, bevor ihr am Sonntag eure politische Entscheidung fällt, seht nur einmal eine Viertelstunde zurück in diese vierzehn Jahre, erinnert euch trotz dieser schnellebigen Zeit, was diese vierzehn Jahre bedeutet haben, was Deutschland alles verloren und preisgegeben hatte, wie unsagbar die Leiden waren, wie bitter die Not, und ihr werdet erkennen, was es heißt, vierzehn Jahre vom Marxismus regiert zu werden. Was wäre denn geschehen, wenn nicht endlich sich das Schick-

H1504 – 0028

ſal gewendet hätte, wenn dieſe Bewegung im mühſamen Aufſtieg, von wenigen Leuten begonnen, nicht zäh gerungen und trotz aller Rückſchläge Graben um Graben genommen hätte, wenn dieſe Bewegung, die durch härteſte Schlachten ging, die, faſt aufgerieben, Hunderte von Toten und Tauſende von Verwundeten verlor, nicht immer wieder gegen die marxiſtiſche Burg angeſtürmt wäre! Nicht aus ihrer inneren Kraft, denn die war damals zerſplittert, nein, aus ihrer Miſſion von ihrem Volk heraus faßte ſie immer wieder Kraft und Hoffnung. Sie hatte den Führer, ſie wuchs trotz aller Vernichtungsſchlachten zu einem ſtahlharten Block, und in einem einzigen kühnen Anſturm von einem Jahrzehnt ſchlug ſie den Gegner, beſtieg ſelbſt das Schiff und packte ſelbſt das Steuer, um nun Deutſchland durch alle Klippen hindurch endlich mit einem geraden Kurs und mit einem klaren Ziel zu ſteuern.

Ein Jahrzehnt ungeheuren Ringens! Wer erinnert ſich nicht der kleinen Anfänge! Was war das Schwerſte? Nicht dieſer lächerliche Terror der roten Bonzen, nicht jene hanswurſtigen Spiele der Parteiminiſter, doch nicht etwa die Jauche, die man über uns gegoſſen hat, nicht die Verleumdungen, nicht die Verbote. All das haben wir ja nur lächelnd beiſeite geſchoben. Wir haben es genommen, wie es kam, und wir wußten, all das würde uns nur größer und ſtärker machen. Auch nicht, ſo bitter es klingt und ſo furchtbar es iſt, die zehntauſend Verwundeten und auch nicht die vielen Toten waren letzten Endes das Allerſchwerſte. Denn ihr Blut war Märtyrerblut. Ihr Blut war ja der Samen für dieſe Frucht, für dieſe Ernte. Ihr Blut hat ja unſer Programm geſchrieben, nach dem ſie uns heute immer wieder fragen, ein Programm, das mit dem Blute dieſer deutſchen Freiheitskämpfer beſiegelt wurde.

All das war noch nicht das Schwerſte. Das Schwerſte war das Ringen um den einzelnen Volksgenoſſen, der Kampf um die deutſche Seele, der Kampf um den deutſchen Menſchen. In dieſem erbitterten Ringen mit dem ewig zerſetzenden Gifte des

H1504 – 0029

Marxismus den Deutschen zu retten, ihn wieder zu einem wertvollen Glied seiner Nation zu machen, in ihn, den Müden und in Lethargie Erstickenden, wieder den Funken des Widerstandswillens hineinzupflanzen, in ihn, den Verächter, wieder den Funken des Glaubens zu setzen, in ihn, der nichts mehr von seinem Deutschland wissen wollte, wieder Liebe zu seinem Volke zu pflanzen. Das ist das Schwerste gewesen. Das war ein Ringkampf. Da ging es Nacht für Nacht, Abend für Abend von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und immer wieder peitschten wir euch auf, immer wieder hämmerten wir es in eure Hirne hinein, immer wieder pflanzten wir es in eure Herzen. Und so wuchsen wir. Gestern noch Feinde, gestern noch Abseitsstehende, gestern noch Zweifelnde, gestern noch Besserwissende, waren sie heute Kämpfer geworden. Und immer größer wurde diese Armee, und immer erbitterter wurde der Kampf und immer gigantischer wurde dieses Ringen. Und schließlich stemmten wir uns gegen das Totengemach eines ausgehöhlten Staates, mit einem gewaltigen Schlag wurde es aufgestoßen, und jetzt formen wir Deutschland für die Zukunft.

Volksgenossen! Was wir zu sehen bekommen haben, das war ein Trümmerfeld. Alles liegt vernichtet am Boden. Überall ragen kahle Wände empor. Das deutsche Leben, die deutsche Wirtschaft in all ihren Zweigen, die deutsche Kultur, alles, wohin ihr blickt, rauchende Trümmer. Ein Schlachtfeld. Verödet, ausgerottet liegt es da. Nichts sprießt, nichts blüht. Alles übersät von dem Gift dieser Gase, die vierzehn Jahre lang alles lebendige Leben zerfressen und zersetzt haben. Das ist das traurigste Kapitel der marxistischen Herrschaft.

Die Wirtschaft, sagten sie einst, wollten sie nur dem Volke geben. Das Volk sollte selbst Besitzer dieser Wirtschaft werden. Das Volk selbst sollte Eigentümer der Produktionsgüter sein und wie all das Gefasel vom sogenannten marxistischen Sozialismus hieß, von dem sie genau wußten, daß das niemals kommen würde. Unter ihrer Herrschaft hat der Kapitalis-

H1504 – 0030

mus sich zur schamlosesten Ausbeutung erhoben; ein Trust entstand nach dem andern, mit ihnen zerschlug man die persönliche Verantwortung des Unternehmers, zerschlug man den kleinen Betrieb, der seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn gegangen war. Sie stahlen auch die persönliche Verantwortung und setzten die Gleichheit des anonymen Aktienbesitzes an ihre Stelle, weil sie so das Volk um so leichter ausbeuten und auspowern konnten.

Das war auch der Grund, warum sie die falschen Fronten aufrissen. Sie konnten kein Volk brauchen, das einig war. Nein, diese wirtschaftlichen Gegensätze mußten gepredigt werden. Dem Arbeiter wurde gesagt: Dort, siehst du diesen Unternehmer, das ist dein Feind. Weil er Unternehmer war, gleichgültig, ob er vielleicht der beste Mensch, der beste Deutsche gewesen sein mag. Nein, der wurde zum Feind erklärt. Und auf der anderen Seite sagte man dem Unternehmer: Dort siehst du den Arbeiter stehen, das ist dein Todfeind, der ist gegen dich, du bist gegen ihn. So riß man Fronten auf, so stand Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber, in zwei Fronten, statt daß sie in einer Front gegen die jüdischen Ausbeuter gestanden hätten.

Der Landwirtschaft gab man den Todesstoß. Warum? Solange noch ein Bauer auf seiner Scholle sitzt, solange er noch verwurzelt in dem Erdreich steht, auf dem er gewachsen ist, solange selbstverständlich sind für ihn Begriffe wie Raum, Land, Vaterland immer noch etwas Heiliges. Da mußte man ansetzen. Entwurzeln mußte man ihn, heimatlos machen, herausreißen aus dem Erdreich seines Volkes und seines Herzens, seines Denkens. Vergiften mußte man dieses Denken. Vergiften mußte man sein Fühlen. So machte man aus dem freien und stolzen Bauern, wenn noch so wenig sein eigen war, den internationalen Proleten und schrie: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! So entwurzelt man den Bauern, und

H1504 – 0031

unter dem Druck des Kampfes tat man so, als wollte man ihm wieder helfen.

Man wollte wieder siedeln und setzte den Bauern auf einen Besitz, den er nicht halten konnte. Dort siedelte man neu, während man das Bestehende zugrunde gehen ließ, anstatt erst einmal zu retten, was noch da war. Das scheint doch das erste zu sein, und das erkannte Adolf Hitler in einer der ersten Sitzungen des neuen Kabinetts, indem er erklärte: Erst muß der Bauer, der noch da ist, gerettet werden. Dann kann man die andern ansetzen und siedeln.

Dann schwang man auch über den Mittelstand die Peitsche und die Geißel. Der Mittelstand war ja die breite Masse des Volkes, die in einem gewissen kleinen Besitz zu Hause war, die auch alte, ererbte Güter ihr eigen nannte. Solange sie diese Güter besaß, konnte sie unter Umständen auch noch eine Stütze des Staatsgedankens sein, konnte vor allen Dingen noch vaterländische Gedanken im Busen hegen. Also mußte man auch sie entwurzeln und enteignen. Und dann kam eine Enteignung, wie sie noch kein Volk raffinierter gesehen hat. Dann kam jene Inflation, die in wenigen Monaten alles, was in Deutschland noch an Gütern war, zerstörte, die ein ganzes Volk auspowerte. Und der Rest? Dort, wo wieder langsam etwas gespart wurde, da zog man mit irrsinnigen Steuern, die nichts mehr mit dem Begriff der Staatsabgabe zu tun hatten, weil sie eine glatte Enteignung waren, den Rest heraus, und so hatte man auch hier Proletarier geschaffen. Alte Familien, Besitzer durch Generationen, wo sind sie heute hingekommen? Dieser und jener sitzt vielleicht noch in seinem Hause, das einst von seinen Vätern erbaut wurde, aber nicht mehr als freier Besitzer, wenn er überhaupt noch da sitzt, bestenfalls als unbesoldeter Portier. Das ist das Schicksal dieser Menschen geworden.

So hat man systematisch alles zerschlagen. Wo der kleine Kaufmann einen Laden hatte, vielleicht auch schon vom Vater

H1504 – 0032

übernommen, steht jetzt ein Warenhaus, das Einheitsgeschäft. Der Jude hat es an sich gerafft. So zerstörte man dort überall Besitztum, wo es verantwortungsbewußt war, wo es mit einer gewissen Verantwortung für Volk und Vaterland verbunden war.

So versuchte man, immer wieder neue Menschen in das große Becken des internationalen Proletariats hineinzubekommen, so versuchte man, immer neue deutsche Menschen zu entwurzeln und aus ihrem eigenen Volk, ihrem eigenen Vaterlande herauszureißen, um sie dann um so leichter beherrschen zu können. Wir sind oft ausgelacht worden, wenn wir den Begriff Sklave für den deutschen Menschen formulierten. Aber, Volksgenossen, wie soll man denn letzten Endes den Begriff Sklave formulieren? Ein Mensch arbeitet, und durch die Arbeit schafft er eine Leistung. Wenn die Leistung sein eigen bleibt, dann ist er ein freier Mann. Wenn er sie aber abführen muß an einen Fremden, dann ist er Sklave geworden, dann arbeitet er nicht mehr für sich.

So wollten sie aus einem der fleißigsten aller Völker, der arbeitsamsten aller Völker und auch vielleicht aus dem tüchtigsten aller Völker den arbeitsamsten Sklaven machen. Das war auf lange Sicht ihr Ziel, und darum auch nicht nur die Entwurzelung aus dem Boden, nicht nur die Entwurzelung aus dem Besitz, sondern auch die Entwurzelung aus dem Denken und die Entwurzelung aus dem Fühlen und schließlich die Entwurzelung aus der deutschen Geschichte, aus der noch immer ein Volk, wenn es arm wurde, seine letzte Kraft hernahm, aus der Geschichte, daß vor ihm Geschlechter waren, denen es auch einmal schlecht ging und die doch die Kraft des Wiederaufstiegs aus ihrer Geschichte geschöpft und ihn erreicht hatten.

Deshalb sagten sie: Weg mit deutscher Kultur! Die könnte ja den einzelnen noch irgendwie mit seinen Gefühlen an den Begriff Vaterland ketten. Deshalb: Weg mit deutscher Kunst! Auch hier sind die Drahtzieher wieder die gleichen. Volks-

H1504 – 0033

genossen, wolltet ihr doch nur einmal hinter die Kulissen sehen! Die Maske ist verschieden, die Fratze dahinter ist aber immer die gleiche geblieben!

Zu diesem Entwurzeln aus deutschem Fühlen und deutschem Denken gehörte natürlich in erster Linie auch die Zerstörung aller Begriffe von Ethik und Moral, die wir von unseren Vätern übernommen hatten. Darum ließ man der Korruption freien Lauf, darum ein Sumpf neben dem andern, darum hatte man ein Gift nach dem andern in diese Volk geträufelt. Darum auch wurde die Unsitte zur Sitte des deutschen Volkes erhoben und deutsche Sitte mit Füßen getreten, wie man ja alles mit Jauche übergoß, was uns einst heilig war, wofür einst auch Menschen vier Jahre gekämpft und schließlich ihr Leben gelassen haben. All das nahm man uns, all das stahlen sie uns, um all das betrogen sie uns, und das nannten sie dann: In einem Zustand wahrer Schönheit, Freiheit und Würde leben.

Seht euch die letzten vierzehn Jahre an. Innenpolitik: Eine Innenpolitik des Terrors gegen alles, was noch national empfand, eine Innenpolitik des Zwanges gegen alles, was sich noch auflehnen wollte, eine Innenpolitik der Korruption und Zersetzung gegen alles, was noch Anstand hieß. Und wollt ihr die Außenpolitik ansehen? Nun, wer von der Feigheit gekommen ist, der kann nur feige handeln, und ihre Außenpolitik war feige. Sie hat in Unterwerfung und Erfüllung Jahr um Jahr bestanden.

Auf diesem Trümmerfeld, in dieser Zerstörung züchtete der Marxismus seine letzte, seine schlimmste und übelriechende Sumpfpflanze, die es gibt. Auf diesem mit Verrat, auf diesem mit Unmoral gedüngten Boden sprießte der Kommunismus empor. Wenn die Herren Sozialdemokraten mir sagen, sie müßten es sich verbitten, daß sie mit den Kommunisten zusammen in einen Topf geworfen würden, so antworte ich ihnen: Aus eurem Topf sind die kommunistischen Stinkdämpfe

herausgekommen! Es ist euer Herr Severing, der Mutige, gewesen, der erklärt hat, die Kommunisten seien politische Kinder. Jetzt wollt ihr euch darüber erregen, daß ich in ihnen nicht politische Kinder, sondern Verbrecher sehe.

Volksgenossen, ich will nicht all das wiederholen, was ich vorgestern im Auftrag der Reichsregierung im Rundfunk über die kommunistischen Bewegungen, über die kommunistischen Absichten, über die kommunistischen Verbrechen gesagt habe. Etwas anderes will ich wiederholen, was ich dort gesagt habe: Die Herren müssen eins verstehen: Ich denke nicht daran, in bürgerlicher Manier und in bürgerlicher Zaghaftigkeit nur einen Abwehrkampf zu führen. Nein, ich gebe das Signal, auf der ganzen Linie zum Angriff vorzugehen!

Volksgenossen, meine Maßnahmen werden nicht angekränkelt sein durch irgendwelche juristischen Bedenken. Meine Maßnahmen werden nicht angekränkelt sein durch irgendeine Bürokratie. Hier habe ich keine Gerechtigkeit zu üben, hier habe ich nur zu vernichten und auszurotten, weiter nichts! Dieser Kampf, Volksgenossen, wird ein Kampf gegen das Chaos sein, und solch einen Kampf führe ich nicht mit polizeilichen Machtmitteln. Das mag ein bürgerlicher Staat getan haben. Gewiß, ich werde die staatlichen und die polizeilichen Machtmittel bis zum äußersten auch dazu benutzen, meine Herren Kommunisten, damit Sie hier nicht falsche Schlüsse ziehen, aber den Todeskampf, in dem ich euch die Faust in den Nacken setze, führe ich mit denen da unten, das sind die Braunhemden! Ich werde dem Volke klarmachen, daß das Volk sich selbst zu wehren hat. Ich werde ihm klarmachen, daß die lebendigen Kräfte des Volkes hier mobilisiert werden müssen. Und darum habe ich mit voller Absicht erklärt: In Zukunft, meine Herren, kommt in den Staat nur mehr hinein, wer aus den nationalen Kräften stammt, und nicht, wer sich heandrängt und heranheuchelt. Mich stört es nicht, wenn gewisse „Kritiker" sich scheinheilig über diese meine Maßnahmen auf-

H1504 – 0034

H1504 – 0035

regen und nach „mehr Gerechtigkeit" schreien. Ich messe mit zweierlei Maß. Ich wäre nicht gerecht, wenn ich nicht endlich die roten Bonzen zum Teufel jagen würde. Sie haben schon zu lange für unser Geld sich in den Sesseln herumgewälzt, es war allerhöchste Zeit. Vierzehn Jahre haben sie dieses nationale Deutschland unterdrückt, vierzehn Jahre lang durfte nicht einmal ein Portier eines Ministeriums Nationalsozialist sein. Das ist dann eure Gerechtigkeit gewesen. Vierzehn Jahre habt ihr sie unterdrückt. Nein, wer sich zum Staat bekennt, zu dem bekennt sich auch der Staat. Wer aber den Staat vernichten will, den vernichtet auch der Staat.

Da kommt mir nur nicht — ihr roten und rosaroten Herren — und erklärt, wir wären auch einst staatsfeindlich gewesen und wir hätten auch einen Staat stürzen wollen und gestürzt. Nein, meine Herren, die Rechnung stimmt nicht; weil kein Staat da war, weil nur ein System von Bonzen existierte, darum haben wir um einen Staat überhaupt erst gekämpft und gerungen. Wir sind nicht staatsfeindlich, sondern nur bonzenüberdrüssig geworden. Ihr, meine Herren Marxisten, habt einst mit unsauberen Mitteln einen sauberen Staat gestürzt, und wir haben mit sauberen Mitteln ein Schiebersystem beseitigt.

Ihr habt gesagt, wir wären gegen die Republik. Meine Herren, wäre die deutsche Republik eine Republik der Freiheit gewesen, hätte die deutsche Republik den Widerstand 1918 und 1919 leidenschaftlich organisiert, wir wären die treuesten Republikaner geworden. Ihr scheint zu vergessen, wie eure Republik entstanden ist. Ihr scheint zu vergessen, daß sie eine Geburt des Meineids gewesen ist, ihr scheint zu vergessen, was ihr an dieser Republik beschmutzt habt. Und wenn ihr heute erklärt, wir seien gegen die Fahne der Republik gewesen, gegen Schwarzrotgelb, jawohl, wir sind dagegen gewesen, meine Herren: Hättet ihr damals diese Fahne als ein Fanal des Widerstands auf das Straßburger Münster gepflanzt und

H1504 – 0036

hättet ihr erklärt: Bis hierher und nicht weiter! Wir alten Soldaten wären mit Inbrunst vor dieser Fahne niedergekniet. Aber ihr habt sie aufgezogen über Verrat, über Schmach und über Schande, und darum danken wir unserem Gott, daß er über dem Deutschland der letzten vierzehn Jahre nicht das alte, ruhmreiche Symbol hat wehen lassen, danken wir dem Schicksal, daß es in einem Augenblick die ruhmreichen Farben einrollte.

Volksgenossen, meine erste Amtshandlung als Präsident des neuen Reichstags wird sein, dem Reichstage vorzuschlagen, daß Deutschland nunmehr die alte schwarzweißrote Fahne mit dem strahlenden Hakenkreuz, die neue Siegesfahne, voranflattern soll. Wir werden euch zeigen, wir werden euch endlich beweisen, daß eure Zeit absolut und definitiv vorbei ist und nicht mehr wiederkommt. Wir werden euch beweisen, daß wir ein neues Fundament gebaut haben, weitab von eurem Hause, das ihr vor vierzehn Jahren errichtet habt und bei dem jetzt auch noch die Fassade eingestürzt ist.

Dieses Fundament aber soll zusammengeschweißt sein aus unserer Weltanschauung, aus der Weltanschauung, die endlich wieder die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus zusammenführt. Sie sollen nicht mehr in Todfeindschaft gegeneinander stehen und — falsch verstanden — Millionen Menschen gegeneinander kämpfen lassen. Die feindlichen Lager sollen nun in eine einzige Einheit zusammengeschweißt werden, darum soll diese Weltanschauung das Fundament des neuen Reiches sein. Denn nur, wer es verstanden hat, über Klassen und Stände und Berufe hinweg zu einen und zu einigen, dem wird es auch vergönnt sein, dort zu versöhnen, wo versöhnt werden muß.

Die Einheit des Reiches, Volksgenossen, bleibt eine leere Form, wenn das Volk zerrissen ist, und deshalb gibt erst die Einheit des Volkes der Einheit des Reiches den wahren Inhalt.

H1504 – 0037

Dieſe Einheit des Volkes zu ſchmieden, das iſt das Lebenswerk Adolf Hitlers, und weil er dieſe Einheit ſchmieden will, weil er das Volk in all ſeinen Schichten, Berufen und Konfeſſionen wieder zuſammenbringen will zu einem Faktor, der in allen großen Schickſalsfragen einheitlich denkt, deshalb mußte er dem Marxismus den Todeskampf anſagen. Denn wo der Marxismus herrſcht, kann er nur von der Zerriſſenheit der Klaſſen, von Haß, von Gegenſätzlichkeiten leben. Deshalb muß er untergehen.

Darum laßt ſie mordbrennen, laßt ſie lügen, lügen und wieder lügen. Wir arbeiten und wir bauen auf. Und wenn heute die Auslandspreſſe, von kommuniſtiſcher, von marxiſtiſcher Seite inſpiriert, erklärt, es gebe gar keinen Täter für den Brand des Reichstages, den hätte der Miniſter Göring ſelbſt angezündet, um Unterlagen gegen den Marxismus zu bekommen, dann ſage ich, meine Herren, dazu brauchte ich nun den Reichstag nicht anzuzünden. Unterlagen für euer Verbrechertum gibt es genug, um euch aburteilen zu können.

Volksgenoſſen! Das alles ſind ſo Scheinwerfer, blitzartig übers Volk dahingeſchleudert, damit es erkenne, in welch furchtbarer Gefahr es ſteckt. In zwei Tagen werdet ihr noch einmal aufgerufen, am 5. März erſchallt der Ruf und erklingt das Lied, das ihr ſo oft mitgeſungen habt: Zum letztenmal wird zum Appell geblaſen! Jawohl, am 5. März ruft das deutſche Schickſal zum Appell. Dann muß das deutſche Volk antreten, denn Deutſchland und das Vaterland ſtehen in Gefahr. Wir Männer ſind bereit, die Verantwortung vor Gott und vor dem Volke zu tragen, das wollen wir. Gott wird uns die Kraft geben, wenn ihr uns euer Vertrauen ſchenkt. Dann wollen wir die Nacht und das Gewölk beiſeiteſchieben. Dann werden wir euch die Sonne zurückholen.

H1504 – 0038

Das Volk hat entschieden

Ansprache in der Reichstagssitzung am 21. März 1933

„Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde an das Fundament des kommenden Deutschlands sein."

Meine Damen und Herren! Meine Kameraden! Durch ein fluchwürdiges Verbrechen sind wir gezwungen worden, aus dem Hause, das einst dem deutschen Volke erbaut war, auszuziehen. Durch ein Attentat ist der Sitzungssaal zerstört worden. Sie alle wissen, welche Beweggründe eine staatsfeindliche Partei zu diesem Attentat veranlaßt haben. Sie alle wissen, daß dieses Attentat nur eine Folgeerscheinung jener Jahrzehnte währenden Hetze gegen Reich, Volk und Staat gewesen ist. Dieses Attentat sollte ein Signal sein, um in Deutschland Anarchie und Chaos entstehen zu lassen in einem Augenblick, da die ersten Ansätze zu einer Neuordnung und zu einem Wiederaufbau des Reiches sich zeigten.

Wir stehen in einer großen Zeit. In wenigen Wochen hat die heilige Flamme der nationalen Revolution das deutsche Volk ergriffen. Der Herr Reichspräsident hat dem deutschen Volke die Frage gestellt, ob es gewillt ist, hinter die Männer der nationalen Erhebung zu treten, die sein Vertrauen mit der Führung des deutschen Volkes beauftragt hat. Eine überwältigende Mehrheit hat sich hinter diesen Beschluß gestellt, eine Mehrheit, wie sie die deutsche Parlamentsgeschichte bisher noch nicht gekannt hat. Ein einziges Aufflammen dieser nationalen Leidenschaft, ein einziges Aufflammen dieser heißen Begeisterung hat das deutsche Volk ergriffen und hat nun gezeigt, daß Schluß sein soll mit jener Vergangenheit, die wir durch vierzehn Jahre hindurch bekämpft haben. Eine neue Volksvertretung ist entstanden, zum ersten Male ohne parlamentarischen Kuhhandel, ohne Parteiinteressen, ohne all das, was bisher die deutsche Volksvertretung in den Augen des eigenen Volkes herabgesetzt hat, um nunmehr zu arbeiten und das Schicksal des deutschen Volkes zu bessern.

Es ist vielleicht ein einzigartiges Vorzeichen, das wir als ein hohes und gütiges nehmen wollen, daß heute, am 21. März, der Reichstag eröffnet wird. Es mag nicht allen von Ihnen bekannt sein, daß schon einmal am 21. März ein Deutscher Reichstag eröffnet wurde, und zwar der erste Deutsche Reichstag 1871 durch den Fürsten Bismarck, der an diesem Tage zum ersten Male die geeinten deutschen Stämme im Deutschen Reichstag vertreten sah. Nehmen wir das als ein Vorzeichen für unsere kommende Arbeit! Damals wurde das Deutsche Reich gegründet, damals wurde dem deutschen Volke der Rahmen gegeben, die Klammer, die alle Stämme zusammenfassen und umfassen sollte. Langsam aber wurde mitten in diesem einigenden Rahmen das Volk zerstört, zerklüftet und zersetzt. An uns muß es nun heute liegen, zu diesem einigenden Rahmen auch die Geschlossenheit und die Einheit des Inhalts zu setzen. Es nützt nichts, wenn allein das Reich einig dasteht, das Volk aber zerrissen und zerklüftet ist. Die Einheit, die Geschlossenheit des Volkes, das einheitliche Fühlen und Denken in allen großen Fragen, in allen Schicksalsfragen der deutschen Nation muß wiederhergestellt werden. Wir danken deshalb an dieser Stelle, daß es ein Mann vor vierzehn Jahren unternommen hat, mitten in dem Chaos, mitten im Zusammenbruch, mitten in schwärzester Nacht den Glauben neu aufzurichten an ein kommendes Reich, den Glauben und die Hoffnung, daß Deutschland noch nicht verloren sein darf und verloren sein kann, solange noch ein Mann der Tat selbst an die Zukunft glaubt. In mühevoller und schwerer Arbeit, in einem gewaltigen Ringen gegen Terror und Unterdrückung hat sich diese Bewegung durchgesetzt von sieben Mann auf tausend, von Tausenden auf Zehntausende und Hunderttausende, und schließlich wurden Millionen ergriffen von diesem Feuer der Vaterlandsliebe, wurden ergriffen von der Hoffnung und dem Glauben, daß Deutschland noch einmal auferstehen könne. Vierzehn Jahre der Not, vierzehn Jahre

H1504 – 0039

H1504 – 0040

der Schande, vierzehn Jahre Ehrlosigkeit liegen hinter uns. Zertreten und zertrümmert wurde alles, was einst in Deutschland Geltung hatte.

Heute nun erleben wir wieder den Anbruch einer neuen Zeit! Als man im Jahre 1919 glaubte, Deutschland auf der Basis der Demokratie, des Parlamentarismus und im Geiste des Pazifismus neu ordnen zu müssen, wollte man damals dies auch symbolisch tun. Man hat in bewußter Abkehrung und bewußter Betonung damals das Wort Potsdam verfemt. Man hat geglaubt, aus dem Geist von Potsdam herausgehen zu müssen nach Weimar, und hat dann auch nicht verstanden, dort den wahren Geist von Weimar zu übernehmen, man hat diesen Geist von Weimar vielmehr im Zeichen dieser anonymen Majorität der Demokratie, des Parlamentarismus verstanden.

Nun ist Weimar überwunden, und auch heute war es symbolisch, daß der neue Reichstag, der nun wieder das Reich aufbauen will in alter Größe, in alter Würde, in alter Ehre und Freiheit, nach der Stätte zurückgefunden hat, von der einst Preußen und von Preußen Deutschland ausgegangen ist. Wir sind nach Potsdam zurückgegangen, weil wir der Welt zeigen wollen, daß der Geist von Potsdam in Zukunft auch uns erfüllen soll; weil wir kundtun wollen, daß dieser Geist, damals verhöhnt und verspottet, nichts mit Kasernenhofton zu tun hat, sondern daß der Geist von Potsdam Pflicht und Disziplin, Arbeit und Sauberkeit bedeutet; daß es der Geist von Potsdam war, der einst auch ein zerrissenes Land geeint hat, um das größere Deutschland aufzubauen; daß es der Geist von Potsdam war, der immer in größter Not wieder hervorleuchtete und Deutschland immer wieder emporführen konnte; daß es der Geist von Potsdam war, der es uns möglich machte, vier Jahre einer Welt von Feinden standzuhalten; daß es der Geist von Potsdam war, der einst Deutschland Ehre und Freiheit garantiert hatte.

H1504 – 0041

Deshalb sind wir heute in Demut, Dankbarkeit und in Ergriffenheit nach Potsdam gegangen. Die nationale Revolution ist noch nicht beendet, sie schreitet weiter fort, um zu vollenden, was vollendet werden muß, zum Segen unseres Volkes.

Kameraden! Meine Herren! Sie sehen heute im Deutschen Reichstag neue Embleme. Jede Zeit und jedes Volk wählt sich die Embleme, unter denen es aufbauen will. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß wir einem gütigen Schicksal danken, daß es in einem Augenblick, da über Deutschland nicht mehr Ehre und Freiheit regierten, sondern Schmach und Schande, die ruhmreiche schwarzweißrote Fahne gütig eingehüllt hat, um das eigene Emblem zu schaffen. Ich betone aber hier: Nicht wir sind es gewesen, die das vergangene Emblem Schwarz-Rot-Gelb beschmutzt haben, nicht wir sind es gewesen, die diese Fahne zerstörten; es waren die selbst, die sie geschaffen haben. Hätte man im Jahre 1918, hätte man im Augenblick der größten Not und Verzweiflung damals die Fahne Schwarz-Rot-Gelb als das Zeichen des Widerstandes, als das Zeichen des absoluten Festhaltens an Deutschlands Größe und Ehre aufgepflanzt, hätte man dieses Zeichen uns gebracht als das letzte Zeichen der äußersten Kraftanspannung, wir hätten dieses Zeichen dankbar geehrt und dankbar getragen.

Man hat uns dieses Zeichen aber aufgezwungen als ein Zeichen der Unterwerfung, der Unterdrückung, der Schande und der Ehrlosigkeit.

Wir haben darum dieses Zeichen in einem Augenblick ablegen müssen, als ein neues Deutschland anbrach. Und nun haben wir in diesem neuen Deutschland die alte ruhmreiche Fahne, unter der die zwei Millionen Deutschen ihr Leben als Opfer für Deutschlands Größe hingegeben haben, mit jenem Siegeszeichen vermählt, das vierzehn Jahre uns in Not und Kampf vorangeflattert hat, das uns immer wieder aufs neue den Glauben, aufs neue Hoffnung und Kraft gegeben hat. Wir

H1504 – 0042

haben die alten Farben behalten, aber mitten hinein in das leuchtende Weiß setzen wir das uralte Zeichen unserer Vorväter, und, sich ewig verjüngend, ewig neu, das Sonnenzeichen, als Zeichen des Aufstiegs, als Zeichen der Reinheit, als Zeichen der Ehre; so sind die beiden Fahnen jetzt vermählt, und ich bin glücklich, als Präsident diesen Reichstag unter diesen siegreichen Zeichen eröffnen zu dürfen, die nun über Deutschland wehen sollen.

Noch zittert in uns alles das nach, was uns die Vorsehung heute mittag erleben ließ. Ich glaube, keiner, der dort draußen an jener ruhmreichen Stätte war, wird jemals in seinem Leben vergessen, das er dort tiefergriffen vom großen Geschehen gehört, geschaut und erlebt hat. Wohl das Erschütterndste und das uns am tiefsten Bewegende war der Augenblick, als der greise Feldmarschall in die Gruft jener Könige trat, die einst ein ebenfalls am Boden liegendes Preußen zur Weltmacht gestaltet haben und die durch ihr Vorbild, durch ihre Tugend, durch ihren eisernen Fleiß, durch ihre durch nichts zu übertreffende Pflichterfüllung, durch ihren Mut und durch ihre Charakterstärke die Grundlagen zu unserem heutigen Deutschland legten. In Ehrfurcht haben wir uns vor diesem großen König gebeugt, und in Ehrfurcht denken wir bei unseren Sitzungen daran, daß wir im Angesicht seiner ewigen Ruhestätte diesen Reichstag eröffnen durften.

Wir danken aber auch aus innerstem Herzen unserem Volkskanzler, daß er heute draußen an dieser Stätte Worte gefunden hat, wie sie sonst vielleicht kein Deutscher zu finden vermag, Worte, die bis ins Innerste unserer Seelen gedrungen sind, und die uns überhaupt erst klarlegten, in welch gewaltiger Zeit wir leben und welche gewaltigen Aufgaben wir vor uns haben. Herr Reichskanzler, ich danke Ihnen im Namen all der Millionen, die am 5. März hinter Sie getreten sind, dafür, daß Sie heute zu uns das Wort gesprochen haben: Deutschland wird seine Ehre zurückgegeben. Wir danken

H1504 – 0043

Ihnen, daß wir damit das Beste, das Herrlichste bekommen haben, was ein Volk besitzen kann: Seine eigene Ehre und Freiheit. Das sind die Unterpfänder, auf denen allein ein Volk aufbauen kann. Wir geloben Ihnen in dieser Stunde: Der Reichstag der nationalen Erhebung wird hinter Sie treten in seiner Mehrheit, in seinen besten Teilen, und Ihnen Ihr ungeheuer schweres Amt, Ihre gewaltige Bürde mit tragen helfen. Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde ab das Fundament des kommenden Deutschlands sein. Heil!

H1504 – 0044

Nationalismus und Sozialismus

Rede auf der Kundgebung der NSBO. im Berliner Sportpalast am 9. April 1933

„Eine Idee kann nur zertrümmert werden, wenn man an ihre Stelle eine andere Idee setzt, und diese Idee muß besser sein, sie muß klarer sein und muß mehr Aktivität und mehr Energie besitzen, um die andere aus der Welt zu schaffen. Nach diesem Grundsatz hat die nationalsozialistische Weltanschauung das marxistische Wahngebilde zertrümmert."

Deutsche Frauen und deutsche Männer! In zahlreichen Versammlungen habe ich gesprochen, zu zahlreichen Problemen habe ich wiederholt Stellung genommen. Und doch ist der heutige Tag für mich etwas ganz Besonderes; etwas Besonderes darum, weil ich heute nun einmal ausschließlich unter den Deutschen stehen kann, die täglich in schwerster Arbeit oder in bitterster Not leben müssen, und die deshalb aus eigenem Erleben erkennen gelernt haben, was Nationalsozialismus ist und was sein Sieg für den schaffenden Volksgenossen bedeutet.

Meine lieben Volksgenossen! Wir leben in einer nationalsozialistischen Revolution; wir betonen dabei das Wort sozialistisch, weil viele absichtlich nur von der nationalen Revolution sprechen. Das ist nicht nur verdächtig, es ist auch falsch. Denn nicht nur der deutsche Nationalismus hat sich zum Durchbruch verholfen, sondern wir sind besonders glücklich, daß auch der deutsche Sozialismus gesiegt hat. Es gibt leider heute immer noch unter uns Menschen, die allzu stark das Wort „national" betonen und nichts wissen wollen von dem zweiten Teil unserer Weltanschauung, und die darum auch nicht den ersten erfaßt haben; die sich nicht national nennen dürfen, solange sie nicht die Fragen eines deutschen Sozialismus erkennen wollen. Denn nur, wer den deutschen Sozialismus betont, ist wahrhaft national. Wer es ablehnt, von Sozialismus zu sprechen, wer im Sozialismus nur marxistische Spielarten zu sehen glaubt, wem das Wort Sozialis-

H1504 – 0045

mus unangenehm im Ohr klingt, der hat auch nicht den tiefsten Sinn eines Nationalismus erfaßt, der hat nicht verstanden, daß man überhaupt nur dann national ist, wenn man offen und klar die sozialen Probleme erkennt. Man kann aber auch nur dann sozialistisch sein, wenn man auf der anderen Seite klar erkennt, daß auch der Nationalismus unter allen Umständen siegen muß, um den Lebensraum des Volkes nach außen zu sichern.

So, wie Nationalismus Dienst an der Peripherie ist, so ist Sozialismus Dienst im Innnern des Volkes. Wir wollen, daß im Innern die Kraft des Volkes sich entfaltet und das Volk wieder zu einem geschlossenen Block zusammengeschweißt wird; der einzelne Volksgenosse muß wieder das Gefühl erhalten, daß auch für ihn, und wenn er auch an der einfachsten und ärmsten Stelle steht, wieder eine Existenz und Lebensmöglichkeit vorhanden ist; er soll einsehen, daß auch sein eigenes Ich im Volke verwurzelt sein muß und er mit allen seinen Kräften am Volke Dienst zu tun hat. Und wenn ich im Innern dem einzelnen die Existenzmöglichkeit geben will, wenn jeder einzelne Deutsche sich wieder regen soll, wieder arbeiten darf, aus eigener Kraft wieder existieren und leben kann, dann muß ich aber auch dafür sorgen, daß ich nach außen die Möglichkeiten schaffe, um dies durchführen zu können.

Wir haben keine nationale Revolution gemacht im Sinne eines öden, überlebten Hurrapatriotismus, sondern diese Revolution ist im wahrsten Sinne des Wortes eine nationalsozialistische gewesen. Bisher standen sich beide fremd gegenüber, beide verharrten scharf getrennt im Hasse und unseliger Feindschaft gegeneinander: hie Nationalismus und hie Sozialismus, hier das Bürgertum als Träger des Nationalismus, da der Marxismus als Träger des Sozialismus, das Bürgertum in einem öden Hurrapatriotismus, in pazifistischer Feigheit erstickt, und auf der anderen Seite eine marxistische Volksschicht, eine marxistische Klasse, die nichts mehr von Nation,

H1504 – 0046

von Reich und von Volk wissen wollte. Da gab es keine Brücke.

So wie der marxistische Sozialismus herabdegradiert war zu einer öden Lohn- und Magenfrage, so hatte die bürgerliche Parteienwelt den Nationalismus herabdegradiert zum öden Hurrapatriotismus. Deshalb mußten beide Begriffe wieder gereinigt und dem Volke neu, kristallklar gezeigt werden. Der Nationalsozialismus unserer Weltanschauung kam zur rechten Zeit. Unsere Bewegung packte und entriß dem feigen Marxismus den Begriff des Sozialismus, sie entriß auch der feigen bürgerlichen Parteiwelt den Begriff des Nationalismus und warf sie beide hinein in den Schmelztiegel unserer Weltanschauung, und kristallklar stieg die Synthese heraus: Der deutsche Nationalsozialismus. Das schaffte die erste Grundlage für den Wiederaufbau unseres Volkes. Und so war diese Revolution nationalsozialistisch.

Aus dem Volke heraus ist die Idee gewachsen. Und weil sie aus dem Volke heraus emporstieg, geführt durch den unbekannten Gefreiten des Weltkrieges, deshalb war diese Idee auch berufen, der Zerrissenheit ein Ende zu bereiten und das Volk wieder zu einer Einheit zusammenzuschweißen.

Der äußere Rahmen des Reiches, der war nur schwach, der stand nur noch auf dem Papier; im Innern lag das Volk zerrissen, zerklüftet, aus tausend Wunden blutend; im Innern herrschten Gegensätze der Parteien, der Berufe, der Stände, der Klassen und Religionen. Unser Führer Adolf Hitler erkannte, daß das Reich nur dann erhalten bleiben und gestärkt werden konnte, wenn man in diesen äußeren Reichsrahmen die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes hineinstellte. Und das war die Arbeit der letzten vierzehn Jahre unserer Bewegung: Aus einem Volk von Interessenten, aus einem Volk von verschiedenen Religionen, Berufen, Ständen und Klassen wieder ein deutsches Volk zu gestalten.

Meine deutschen Volksgenossen! Wie oft haben wir hier

H1504 – 0047

an diesem Platz gestanden, wie oft an anderen Stellen Deutschlands, bald in dieser Stadt, bald in jener! Wir eilten von Ort zu Ort, sprachen und rissen die Lauen empor und die, die verzweifeln wollten. Immer wieder wurde den Massen eingehämmert, hundertmal und tausendmal und zehntausendmal und hunderttausendmal, immer wieder: Es soll ein deutsches Volk erstehen! Und so rissen wir einen nach dem andern wieder heraus aus der Zwietracht der Parteien, Klassen und Stände und machten sie zu Steinen, zu Pfeilern dieses neuen Reiches. So wurde gearbeitet, schwer, jahrelang. Heute, im Zeichen des Sieges, heute, wo nur der Jubel hallt, da mag man in stiller Stunde zurückdenken an diesen unsagbaren Kampf, an diese furchtbare Not, der wir oft nicht mehr Herr zu werden glaubten, und die uns doch immer wieder zu innerer Kraft antrieb, immer wieder dazu, es doch noch einmal zu versuchen. Heruntergestürzt war die Bewegung, kaum geboren, neu zersplittert, und wieder stieg sie zum Licht empor.

Welche Unsumme von Arbeit, welch ungeheure Opfer, welche Hingabe! Und darum wollen wir gerade jetzt, wenn wir immer wieder Versammlungen und Feiern als ein Zeichen des gewaltigen Erwachens unseres Volkes abhalten, doch auch immer derer gedenken, die dafür alles eingesetzt haben. Zahllose von ihnen sind nicht mehr am Leben, andere sind Krüppel geworden und wieder andere sind vereinsamt. Sie haben gekämpft, sie haben alles hingegeben, nur Kampf und Arbeit ist ihre Parole gewesen. Und wenn drüben auf der anderen Seite von den Roten behauptet wird, wir hier seien die Bonzen — meine Volksgenossen, das eine können wir ihnen sagen: Wir haben keine Zeit gehabt, Bonzen zu werden, es mangelte uns an dieser Zeit, wir hatten zuviel Arbeit und zuviel Kampf, der uns stählte. Wir wollen nur Arbeiter im Sinne des deutschen Aufbaues, Maurer am deutschen Werke sein. In mühseliger Arbeit und äußerster Anstrengung haben wir langsam das gestaltet, was jetzt emporgestiegen ist.

H1504 – 0048

Die Parteien liegen am Boden! Feigheit zittert über ihnen, feige waren sie, weil sie aus Feigheit geboren wurden. Feige war das System, und feige trat dieses System ab, weil es auch aus der Feigheit emporgestiegen war. Wie elend sind sie dahingegangen, abgeholt durch einen Leutnant und zwei Mann. Nicht mal zwölf hat man gebraucht. Wie haben diese Arbeiterführer ihre Arbeiter verraten! Ich kann euch sagen: Wenn ich die Zeit und die Möglichkeit hätte, den deutschen Arbeiter hineinblicken zu lassen in die Akten seiner sogenannten Führer, in all die zahllosen und zahlreichen Gesuche jener Herren um Unterstützung, selbst wenn sie die höchsten Stellen innegehabt haben, dann würde er erkennen, wie es um seine Führer ausgesehen hat. Man müßte dem deutschen Arbeiter die Gesuche zeigen, wo ganz große rote Oberbonzen für ihre Pension auch die Zeit angerechnet sehen wollten, wo sie als sozialdemokratische Redakteure das deutsche Volk und Vaterland verraten haben. Dreißig und vierzig Jahre genierten sich die Herren nicht, als pensionsfähiges Alter anzugeben, vom 18. Lebensjahr ab, die Militärdienstzeit mit eingerechnet. Das sind die roten Herrschaften gewesen! Deshalb aber, weil sie das deutsche Volk und vor allem den deutschen Arbeiter so betrogen haben, weil sie nur an sich und nicht mehr an die Gefolgschaft dachten, deshalb allein haben sie die Gefolgschaft verloren. Es hat keiner von ihnen verlangt, daß sie schlecht leben, aber es hat jeder von ihnen verlangt, daß sie die nicht vergessen, denen es nicht gut geht. Man hat von ihnen verlangt, daß sie arbeiten für die andern und nicht für sich, so wie es die Auffassung der Arbeit bei den Deutschen früher immer gefordert hat.

Aus der Zerrissenheit der Parteien haben wir nun mit der Einigung langsam begonnen. Heute spielen diese alten Parteien nur noch ein komisches Dasein. Wenn man heute den Namen gewisser Parteien nennt, um über sie irgend etwas politisch sagen zu wollen, so kommt man als Redner gar nicht

H1504 – 0049

ſoweit, weil ſchon bei der Nennung des Namens ein einziger Heiterkeitsausbruch in der ganzen Verſammlung erfolgt, weil man ſie nicht mehr ernſt nimmt. Wer weiß überhaupt heute noch etwas von all dieſen komiſchen Parteien und Parteigrüppchen? Alles lacht nur darüber, es ſind einzelne wenige Rudimente einer anderen Zeit, die man etwa ſo, wie man vorſintflutliche Tiere beſtaunt, auch mal anſieht, kopfſchüttelnd, daß es ſo was im Deutſchen Reiche gegeben hat.

Erſt nachdem Adolf Hitler das erſte Fundament dieſer inneren Geſchloſſenheit geſchaffen hatte, konnte er auch daran denken, den Rahmen des Reiches nach außen wieder zu verſtärken. Was ſeit Jahrhunderten in Deutſchland nur Traum und Hoffnung geweſen iſt: Er ſtellte des Reiches Einheit mit einem einzigen Geſetz der deutſchen Reichsſtatthalter wieder her. Wo ſind ſie geblieben, all die Parteigrößen, die noch vor wenigen Monaten redeten: Südlich der Mainlinie würde Herr Hitler bald erleben müſſen, daß er ausgeſpielt habe? Durch dieſes Geſetz iſt erreicht, was Generationen erſehnt hatten: Die Reichsgewalt, das Zepter des Reiches, beſtimmt in allen Ländern. Die Vielfältigkeit, die Eigenart der Länder, all ihr Stammesleben, das wird gewahrt werden.

Jetzt, da das Reich wieder mit einer eiſernen Klammer die einzelnen Länder umfaßt, jetzt müſſen wir das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit ebenſo geſchloſſen zuſammenſchweißen. Und da, meine Volksgenoſſen, ſeid ihr Arbeiter aus den Betriebszellen jetzt Schmiede am Aufbau dieſes deutſchen Volkes. Ihr müßt in euren Zellen, in euren Betrieben daran arbeiten. Ihr müßt immer wieder werben, immer wieder erziehen, immer wieder verſuchen, dem verhetzten Volksgenoſſen klarzumachen, um was es geht.

Das, Volksgenoſſen, was jahrelang der Inhalt unſeres Kampfes war, dieſes ewige Ringen um die deutſche Seele, um jeden einzelnen heranzuziehen, ihn umzugeſtalten, ihn wieder zu befreien von allem Schmutz des korrupten Syſtems, ihn

wieder zum deutschen Kämpfer und zum deutschen Menschen zu machen, das müßt ihr jetzt fortsetzen in euren Betrieben. Ihr müßt immer wieder ringen und um jede einzelne deutsche Seele kämpfen, die Lauen müßt ihr emporreißen aus ihrer Lethargie, und die Verhetzten müßt ihr aufklären und sie überzeugen.

Gewiß, wir haben einen großen Sieg erfochten, und jeder Sieg hat auch gewisse Begleiterscheinungen. Und eine solche Begleiterscheinung, das ist die Konjunktur. Wir wissen, daß es viele gibt, die innerlich gar keinen Zusammenhang mit uns haben, die innerlich überhaupt kein Verständnis für den Nationalsozialismus, besitzen, heute plötzlich die schneidigsten Nationalsozialisten geworden sind. Wie die Pilze sind sie emporgeschossen. Hier gilt es Vorsicht! Denn nicht das äußere Kleid macht es, nicht das Abzeichen, um das wir einstmals ein Jahrzehnt lang verfolgt worden sind, nicht der Heilgruß macht es, nein, das Herz allein entscheidet, ob einer Nationalsozialist ist. Wir wollen keine Kämpfer, keine Nationalsozialisten aus dem Verstand heraus haben! Nein, nur aus dem Herzen heraus, aus dem ganzen Fühlen und Empfinden sollen sie zu uns kommen und die unserigen sein. Und darum wollen wir klar und scharf und eiskalt versuchen, in die Herzen hineinzusehen und nicht in den Verstandskasten, ob sie Nationalsozialisten geworden sind. Auf der anderen Seite aber, Volksgenossen, sollen wir auch großzügig sein. Wir wollen nicht kleinliche Rache üben. Wir sind ja die Sieger. Was bedeutet es, ob der eine oder andere mal gesagt hat, wir wären Verbrecher, oder wir wären braune Banditen, oder wir wären sonst was! Was bedeutet das, wenn sie das einmal gesagt haben! Jahre sind vergangen, und sie sind doch aus der inneren Überzeugung heraus nun zu uns gekommen. Auch wir waren ja nicht alle von Anfang an, von Geburt aus Nationalsozialisten. Also seien wir großzügig, erkennen wir, daß auch wir einstmals anders gedacht haben, und seien wir dann denen

H1504 – 0050

H1504 – 0051

dankbar, die uns zu diesem herrlichen Ziele geführt haben! Und je mehr wir selbst Nationalsozialisten sind, je stärker und freier wir uns als solche fühlen, desto großzügiger, desto freier können wir auch über Vergangenes hinwegsehen und wirklich aufrichtig die Hand der Versöhnung hinreichen. Auf der anderen Seite aber, da, wo wirklich Verbrechen am Volke geschehen sind, muß die gerechte Vergeltung unerbittlich einsetzen. Denn das ist die erste Voraussetzung dafür, daß man anderen gegenüber versöhnlich sein kann. Es müssen die Großen gefaßt werden, nicht die Kleinen. Die Kleinen wollen wir laufen lassen, aber bei den Großen, die es immer verstanden haben, von einer Seite auf die andere herüberzujonglieren, um bald hier und bald dort ihr Geschäft zu machen, muß und wird die gerechte Vergeltung mit unerbittlicher Schärfe einsetzen.

In diesem Zusammenhange nun, da alles gesäubert, gereinigt und aufgebaut wird, haben wir auch das neue Beamten- und Angestelltengesetz zu verstehen. Volksgenossen, täuschen wir uns nicht: Es ist ein schweres Gesetz. Es trifft den einzelnen, wenn es sein muß, mit ungeheurer Wucht. Es zerschmettert Existenzen, wenn es falsch angewendet wird. Und darum, weil es so schwer ist und so schwer sein muß, habe ich gefordert, daß niemand anders als der Minister selbst die Entscheidung haben darf über das Sein und Nichtsein eines Untergebenen. Ob es sich um das Schicksal eines Arbeiters, eines Portiers oder eines Staatssekretärs handelt, das ist in diesem Sinne gleich. Es trifft jeden gleich schwer. Und darum wollen wir uns darüber klar sein: Die Anwendung des Gesetzes darf nicht dazu führen, daß jeder glaubt, seine persönlichsten Instinkte austoben zu können, seine persönliche Rache zu üben, weil er mit dem oder jenem vielleicht schon seit der Schulbank böse ist. Das darf nicht sein. Die einzige Richtschnur ist die, ob der Betreffende für den Staat ist oder wider sein Volk. Das ist die einzige Richtschnur, die hier entscheiden darf. Es kann nun der einzelne Beamte, der ein gutes Gewissen hat,

H1504 – 0052

stolz sein Haupt erheben. Es wird ihm ebensowenig wie dem Angestellten das Geringste geschehen. Soweit ein Mensch überhaupt gerecht sein kann, wird hier allen Gerechtigkeit zuteil werden. Seid euch klar über die ungeheure Verantwortung, denn diese Verantwortung übernehmen nicht nur wir Minister, die Verantwortung tragt auch ihr.

Ich weiß, in diesen Tagen kommen sie, da nähern sie sich zu Hauf, die Denunzianten, da kommen sie und klagen den oder jenen an, meist aus Konkurrenzneid, weil sie selber vielleicht diesen Platz haben wollen, oder weil der Mann ihnen unbequem ist. Deshalb wird er nun verfemt, angeschwärzt und denunziert. Volksgenossen, wer denunziert, der zeichnet sich selbst schon am besten damit. Wer offen hervortritt und sagt: „Ich klage an", der wird auch gehört werden, der muß dann aber auch zu seiner Anklage stehen. Andere aber, die hinten herum, schmutzig bei Nacht, den anonymen Brief mit Gedanken übelster Sorte schreiben, d a s sind Denunzianten, die meistens von vornherein die Lüge proklamieren. Wir müssen uns, unser Volk und unseren Staat sauber halten. Gut, jedermann hat das Recht, anzuklagen; aber sind seine Anklagen falsch, sind sie erlogen, dann treffe auch ihn die Strafe des Gesetzes dafür, daß er den anderen verleumdet hat. Beachten wir diese Grundsätze, so bin ich überzeugt, daß wir trotz aller Schwere dieser Gesetze sie richtig zum Segen für unser Volk werden anwenden können.

Volksgenossen, wenn wir eben von den allzu Eifrigen gesprochen haben, von denen, die aus Konjunktur herübergelaufen, sind, so glaubt nur eins: Nicht jeder, der heute zu uns gekommen ist, ist aus Konjunktur gekommen. Glaubt mir: Trotz aller Geschäftigkeit, trotz aller Eifrigkeit sind die sogenannten Konjunkturritter doch immer noch Gott sei Dank nur ein verschwindender Teil gewesen. Es sind andere Motive und andere Gründe, aus denen plötzlich Tausende und Zehntausende zu uns hereinströmen. Zum Teil — ihr wißt es selbst — lag der

H1504 – 0053

Druck, der Zwang so schwer auf vielen, daß sie sich beim besten Willen nicht regen konnten. Aber auch das ist nicht das Entscheidende. Nein, vergeßt es nicht, es ist noch etwas anderes — und darüber können wir stolz und froh sein —: Millionen deutscher Menschen liefen in diesen Jahren in Deutschland herum und hatten keine Ahnung, was Nationalsozialismus war. Sie sahen wohl die braunen Kolonnen, sie lasen täglich in den jüdischen Zeitungen über Greuel dieser Kolonnen, sie lasen, wie schlecht der Nationalsozialismus wäre, sie lasen, was er alles zerbrechen würde, was er alles schlecht machen würde, wie er zur Anarchie, zur Auflösung führen könnte. Und so waren sie verblendet. Sie kannten uns nicht. Zum Teil waren sie zu abgestumpft, um überhaupt noch am Schicksal der Nation teilnehmen zu können. Es lohnte sich nicht, es war alles zu triste, zu traurig, die Verzweiflung war zu groß. Und nun, plötzlich, da bricht diese Bewegung durch, plötzlich zerreißt das Gewölk, plötzlich strahlt zum ersten Male wieder das Licht, strahlt die Sonne. Und nun sehen wir, wie Hunderttausende, ja Millionen Menschen plötzlich erwachen. Die Schuppen fallen ihnen von den Augen, und sie sehen etwas Wunderbares, sie sehen plötzlich, wie hier eine Bewegung, verlästert und verfemt und verfeindet, das Licht auf ihren Händen trägt, sie sind glücklich, daß ein neuer Frühling kommt und sich alles wendet. Ein neues Jubeln, ein neues Hoffen setzt ein. Und so wird ein Glaube lebendig, der verschüttet und verdeckt war. Das sind die, die nun heute zu uns kommen, die nun sagen: Ja, wir haben es nicht gewußt! Klagt uns an, daß wir zu flau gewesen sind. Aber wir waren nicht schlecht. Wir wußten es nicht. Das alles, was wir nun träumten, was sich nur im Unterbewußtsein regte, jetzt ist es Wahrheit geworden. Und darum laßt uns hinein! Diese Volksgenossen, die nehmt auf! Das sind die guten, das sind die, die morgen schon Mitkämpfer werden können. Die sollt ihr weiter erwecken und stärken in ihren Gefühlen. Sie sollen die große Armee

H1504 – 0054

bilden, damit einſt einmal Deutſchland überhaupt nur nationalſozialiſtiſch denkt und fühlt. Dann wird die Geſchloſſenheit dieſes Volkes ewig ſein.

Männer und Frauen der Betriebszellen! Gewiß, ihr ſollt in euren Betriebszellen auch die wirtſchaftlichen und ſozialen Probleme behandeln; gewiß, ihr ſollt auch wirtſchaftlich dem Kameraden oder der Kameradin eine Stütze ſein. Und doch iſt das nicht die Hauptaufgabe! Nein, nicht das Materielle, das Ideelle iſt auch hier das erſte. Auch die Betriebszellen ſind in erſter Linie berufen, den deutſchen Arbeiter, den deutſchen Angeſtellten weltanſchaulich zu kneten, zu formen, zu erziehen, bis er ein deutſcher Nationalſozialiſt geworden iſt. Das iſt eure Hauptaufgabe. Ihr müßt ihm, dem ehemaligen Marxiſten und Kommuniſten, wieder klarmachen, daß die Arbeit kein Fluch, ſondern ein Segen iſt.

Das iſt unſer Sozialismus, daß wir jedem einzelnen das Recht auf ſeine Arbeit wiedergeben. Es mag der eine ſeine Arbeit beſſer und der andere ſchlechter machen, dann mag die Leiſtung den einen emporheben und den anderen noch länger im Trott mitlaufen laſſen.

So wollen wir wieder den Staat herſtellen. Langſam, unſagbar mühſam werden wir dieſes Recht auf Arbeit wieder herſtellen. Wir wollen dem deutſchen Menſchen wieder Arbeit geben, damit er ſich ſein Brot ſelber ſchaffen kann. Wir wollen wieder ſäen und verſuchen, daß der Menſch aus eigener Kraft leben kann und nicht auf irgendwelche Unterſtützung angewieſen iſt. Selbſtverſtändlich iſt aber die Geſamtheit des Volkes und der Nation dafür verantwortlich, daß nicht ein Menſch deshalb hungert, weil man ihm dieſes Recht auf Arbeit geſtohlen hat. Das eine muß verlangt werden von der Geſamtheit der Nation. Auf der anderen Seite verlange ich dafür von dem einzelnen, daß er ſeine geſamte Kraft in den Dienſt dieſes Volkes und dieſer Nation ſtellt.

Volksgenoſſen! In dieſen Wochen iſt ſo manches geſchehen.

H1504 – 0055

In dieſen Wochen haben wir immer wieder neue Dinge erlebt und geſehen. In dieſen Wochen brach ſcheinbar, äußerlich, der Marxismus zuſammen. Durch Geſetze, durch Verordnungen, durch alle möglichen anderen Dinge konnte man den Marxismus in ſeinen äußeren Organiſationen zerbrechen. Und doch, das iſt auch nur äußerlich. Der Staat, die Polizei, die Exekutive vermag nur Formen zu zerſtören. Ihr aber ſollt die marxiſtiſche Idee zertrümmern und zerſtören. Eine Idee aber zerſtört und vernichtet man nicht mit äußeren Mitteln, ſondern die Kraft, eine Idee zu überwinden, muß aus inneren Werten kommen, aus dem Inneren heraus muß dieſe Kraft geſchaffen werden. Eine Idee kann nur zertrümmert werden, wenn man an ihre Stelle eine andere Idee ſetzt, und dieſe Idee muß beſſer ſein, ſie muß klarer ſein und muß mehr Aktivität und mehr Energie beſitzen, um die andere aus der Welt zu ſchaffen. Nach dieſem Grundſatz hat die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung das marxiſtiſche Wahngebilde zertrümmert. Die Betriebszellen müſſen es ſein, die dem Marxismus immer wieder zu Leibe gehen. Das könnt ihr nur aus eurem inneren Erleben heraus. Die Kräfte, die ihr einſetzt, müſſen ſein: Das Vertrauen zu dem, was wir predigen, zu dem, was wir tun, zu dem, was wir formen wollen. Weiter: die blinde Treue, die Treue zum Führer, der das alles geſchaffen hat, ohne den es nicht das gäbe, was wir heute ſehen. Dieſe Kräfte wachſen, wenn ihr Diſziplin haltet. Eine Truppe kann alle Vorausſetzungen beſitzen, wie immer ſie auch gegeben ſind. Den beſſeren Kampfplatz, beſſeres Material, große Überlegenheit, beſte Führung, alles — hatte ſie nicht die innere Diſziplin, die eiſerne Diſziplin, dann wurde ſie geſchlagen, dann wurde ſie vernichtet. Eine kleine Truppe mit Diſziplin wird immer einen großen undiſziplinierten Haufen ſchlagen und überwinden. Deshalb iſt die innere Diſziplin notwendig, die innere Diſziplin des einzelnen Menſchen an ſich ſchon und dann aus-

H1504 – 0056

strahlend auf den Verband, auf die Bewegung, der er angehört.

Dann sind euch noch zwei weitere Kraftquellen gegeben, und die sind es vor allem, die euch helfen müssen, unsere Idee zum Siege und die andere Idee zum Untergang zu bringen. Das ist der unerschütterliche Glaube: Deutschland muß leben, Deutschland wird leben, weil wir das wollen, weil das notwendig ist. Dieser Glaube wird euch die Kraft geben. Und aus diesem Glauben wird dann auch die Hoffnung kommen, die Hoffnung, die Sehnsucht, die immer wieder den Menschen emporreißt, selbst wenn er verzweifeln will. Nacht mag es um uns sein: Solange die Fackel der Hoffnung erstrahlt, wird keiner unterliegen. Aus diesen inneren Kraftquellen heraus muß die Tat kommen. Ihr müßt die Idee tragen und ihr zum Siege verhelfen.

Vertrauen, Treue, Disziplin, Glaube und Hoffnung, das sind die Pfeiler, auf denen diese Bewegung ruhen muß, weil diese Bewegung Träger dieser gewaltigen Idee geworden ist.

Wir wollen leben, und darum werden wir leben. Vor uns liegt ein Trümmerfeld unsagbar groß. Alles ist eingestürzt, unterwühlt, unterhöhlt, zusammengekracht, morsch, wohin ihr blickt. Etwas ist nun schon begonnen, so ein bißchen wird schon aufgeräumt, da und dort zeigt sich schon wieder der Anfang festeren Bodens, auf dem man bauen kann. Aber noch weit, weit, unabsehbar weit liegt die Vernichtung, liegt das Trümmerfeld, ist alles öde, alles brach. Und nun gerade ihr Volksgenossen, ihr seid gewohnt, zu arbeiten und Hand anzulegen, und darum gilt jetzt für die nächste Zeit nur ein Wort: Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit für unser Volk und für unser Vaterland, das wieder neu gebaut werden muß. Frisch an die Tat, Gott segne unser Werk!

H1504 – 0057

Preußens Mission

Rede in der Sitzung des Preußischen Landtags am 18. Mai 1933

„Das Vertrauen meines Führers und Kanzlers bildet für mich und die Preußische Staatsregierung den Ausgangspunkt unseres gesamten Tuns und Handelns, unseres ganzen Fühlens und Denkens."

Männer und Frauen des Preußischen Landtags! Im Zusammenwirken mit der Staatsregierung hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ihnen durch einen Initiativantrag ein Ermächtigungsgesetz zur Beschlußfassung unterbreitet. Zu diesem Zweck ist heute der Preußische Landtag von seinem Präsidenten einberufen worden. Damit ist der Staatsregierung zum ersten Male die Gelegenheit gegeben, sich ihrerseits dem Landtag vorzustellen und ihre Ziele und Absichten über den Neuaufbau Preußens dem Landtag vorzulegen. Die Regierungserklärung des Herrn Reichskanzlers hat in großen Zügen schon all das enthalten, was für alle anderen Länder und für alle anderen Regierungserklärungen maßgebend sein muß. In großem Rahmen umspannt sie die Aufgaben und die Ziele für den Wiederaufbau Deutschlands. Die Regierungserklärung der Preußischen Staatsregierung wird sich deshalb in diesen Rahmen einfügen und nur dem Ziele des Herrn Reichskanzlers gemäß auch ihre eigenen Ziele aufstellen und nennen.

Monate sind vergangen, seitdem der Preußische Landtag in seiner Neugestaltung zum erstenmal zusammentrat, und es mag daher eigenartig erscheinen, daß ich erst mit dem heutigen Tage dem Landtag die Regierungserklärung unterbreiten kann. Während in allen anderen Ländern die Ermächtigungsgesetze bereits verabschiedet sind, soll dieser Vorgang erst heute auch in Preußen erfolgen. Monate der Arbeit liegen bereits hinter uns, Monate, in denen allmählich, aber zielsicher die Befreiungstat des 20. Juli 1932 hinübergeführt wurde in geordnete und verfassungsmäßige Formen.

H1504 – 0058

Das wichtigste Gesetz, das die Reichsregierung verkündet hat, ist das Gleichschaltungsgesetz und im weiteren Verfolg die Einsetzung der Reichsstatthalter. Mit diesem Gesetz wurde eine jahrhundertelange Entwicklung im Sinne der Festigung und Einigung der deutschen Stämme und des Deutschen Reiches glücklich abgeschlossen. Der weitschauende Blick des Führers und Staatsmannes Adolf Hitler hat hier das Richtige erkannt und mit seinem unbeugsamen Willen durchgeführt. Der Dualismus Preußen—Reich, der seit den unglücklichen Novembertagen 1918 mit zur Zerreißung Deutschlands und zur Schwächung der deutschen Reichspolitik und damit auch wiederum zur Verminderung der preußischen Belange beigetragen hat, ist überall und endgültig beseitigt. Preußen ist in seine alte Mission und seine ruhmreiche Tradition, der Grund- und Eckpfeiler Deutschlands zu sein, zurückgeführt worden. So, wie aus der Mark Brandenburg ein Preußen entstanden, so war aus einem Preußen Deutschland geworden. Nicht im Gegensatz, sondern nur in der Zusammenfassung von Preußen und Reich kann Großes erblühen. Wie notwendig gerade die Gleichschaltung Preußens mit dem Reich ist, wie diese Gleichschaltung überhaupt erst für das Reich die Basis der Entwicklung abgibt, erhellt schon allein der Umstand, daß der Herr Reichskanzler gleichzeitig der Preußische Reichsstatthalter ist.

Das Gedankengut unseres Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler ist somit auch die Basis für die Preußische Regierung geworden. Die Staatsregierung, die heute zum erstenmal vor den Landtag tritt, hat ihre Ämter vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen. Durch sein Vertrauen — und dies ist für mich die größte Ehrung — bin ich als Ministerpräsident an die Spitze der Regierung berufen worden. Durch sein Vertrauen sind mir mit Ausnahme der Ministerernennung die Befugnisse des Reichsstatthalters mit übertragen worden. Dieses Vertrauen meines Führers und

H1504 – 0059

Kanzlers bildet für mich und für die gesamte Regierung den Ausgangspunkt unseres gesamten Tuns und Handelns, unseres ganzen Fühlens und Denkens. Über ein Jahrzehnt stehe ich Schulter an Schulter mit meinem Führer, über ein Jahrzehnt darf ich mich rühmen, in unverbrüchlicher Treue sein Gefolgsmann zu sein. Über ein Jahrzehnt war es mir vergönnt, von dem Manne zu lernen, der heute Deutschlands Schicksal in seiner Faust hält. Seine Gedanken sind mir vertraut, sein Wollen ist mir bekannt, sein Wille ist mein Wille geworden, und so übernehme ich die Preußische Staatsregierung nicht nur als Ministerpräsident, nicht nur in der Übertragung der Reichsstatthalterbefugnisse, sondern vor allem und in erster Linie als treuester Paladin meines Führers Adolf Hitler. Hieraus folgt, daß Preußen seine Politik in Zukunft im engsten Einvernehmen mit dem Reiche und nach den Richtlinien seines Kanzlers führen wird, wobei nach dem festen Willen des Kanzlers die berechtigten und wichtigen Interessen Preußens als des größten deutschen Landes in vollem Umfange gewahrt bleiben werden.

Der Kanzler hat mich zum Hüter Preußens bestellt und mich besonders beauftragt, zu wahren, was Preußens ist. Unter keinen Umständen werde ich daher dulden können, daß preußischer Besitz von Preußen getrennt wird, es sei denn, daß die Belange des Deutschen Reiches es erfordern. Der Kanzler will, daß Preußen und die preußische Politik und die preußische Verwaltung auf alle Zeiten die Grundlage des Reiches bilden. Die täglichen praktischen Erfahrungen Preußens sollen für das Reich die Unterlage seiner Gesetzgebung sein. So fällt Preußen die wichtigste Mission zu, wie es diese im vorigen Jahrhundert auch gehabt hat, das Fundament des Deutschen Reiches zu bilden.

So wie also die neue Preußische Regierung im Vertrauen des Reichskanzlers wurzelt, so war sie aber doch nur möglich und wurde geboren aus dem Siege der nationalen und natio-

H1504 – 0060

nalſozialiſtiſchen Revolution. Hieraus ergibt ſich für die Staatsführung die heilige Pflicht, ihre Politik auch im Geiſte dieſer nationalen und nationalſozialiſtiſchen Revolution zu führen. Der Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſoll ſichtbar werden aus den Erfolgen, wie ſie in der Vergangenheit bereits errungen wurden, und aus den Aufgaben, die ſie ſich für die Zukunft ſtellt. Der wichtigſte Erfolg dieſer Revolution und der entſcheidendſte war die Übernahme der Macht im politiſchen und öffentlichen Leben Preußens und Deutſchlands. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat als die Trägerin dieſer Revolution wie im Reich und in den übrigen Ländern ſo auch in Preußen alle wichtigen Machtſtellungen erobert. Das war die unentbehrliche Vorausſetzung für den Wiederaufbau Preußens und Deutſchlands. Das war die Vorausſetzung, um überhaupt eine den nationalſozialiſtiſchen Zielen entſprechende Tätigkeit entfalten zu können.

Die Preußiſche Staatsregierung wird die in ihren Händen befindliche Macht zu gebrauchen wiſſen. Sie kennt aber auch die Größe der Verantwortung, die mit ihrer Machtſtellung verbunden iſt. Sie wird ſich niemals ſcheuen, jede im Staatsintereſſe liegende Verantwortung jederzeit zu übernehmen. Die Übernahme der Macht durch die Regierung konnte nicht vor ſich gehen, ohne daß hier und dort ſcharf zugegriffen wurde. Die von der Regierung vorgefundenen Mißſtände waren und ſind außerordentlich groß. Auch heute muß in einzelnen Fällen noch kräftig durchgegriffen werden. Noch liegt das Trümmerfeld hinter uns und vor uns, das der Kommunismus, das der Marxismus, das vergangene Syſtem zurückgelaſſen hat. Aber diejenige Epoche der Revolution, in der es zunächſt einmal galt, ſich gegen die äußeren und inneren Widerſtände kraftvoll durchzuſetzen, iſt im weſentlichen zu Ende. Gleichwohl nimmt die nationalſozialiſtiſche Revolution ihren Fortgang. Sie tritt aber in eine neue Epoche mit neuen Aufgaben, in die Epoche des Aufbaues, ein.

H1504 – 0061

Was an wertvoller Regierungsarbeit im einzelnen ſchon in den vergangenen Monaten von der Staatsregierung geleiſtet worden iſt, wird ſpäter noch darzulegen ſein.

Als wichtigſte Aufgaben der zweiten Epoche erſcheinen die folgenden: Die durchgreifende geiſtige Erneuerung des deutſchen Menſchen, der organiſche Um- und Ausbau des Staates und des geſamten öffentlichen Lebens, aber auch des Privatlebens jedes Deutſchen, ſoweit es das öffentliche Wohl erfordert, insbeſondere auch der organiſche Um- und Ausbau des Wirtſchaftslebens als der materiellen Daſeinsgrundlage jedes einzelnen und des Volkes in ſeiner Geſamtheit. Auf dieſen drei großen Aufgabengebieten bieten ſich gerade der Preußiſchen Staatsregierung beſonders reiche Möglichkeiten zu aktiver Betätigung.

Das der Regierung vorſchwebende Ziel der geiſtigen Erneuerung iſt nahe verwandt mit dem alten Preußengeiſt, der in vergangenen harten Zeiten ſich aufs beſte bewährt hat, der Preußen und damit auch das Reich einſt groß gemacht hat. Dieſem Geiſte, der nach außen wahrhaft national in die Erſcheinung trat und ſich nach innen wahrhaft ſozial auswirkte, wird die Staatsregierung in Preußen wieder überall Eingang und die ausſchließliche Herrſchaft verſchaffen. Das gilt für die deutſche Familie wie für die deutſche Schule, für die Hochſchulen wie für die Wiſſenſchaft, für Kunſt wie für alle ſonſtigen Stätten deutſchen Geiſtes.

Damit ergibt ſich von ſelbſt auch die oberſte Richtlinie für die Reorganiſation der Staatsverwaltung und der übrigen öffentlichen Verwaltung. Es gilt, überall äußerſte Sparſamkeit, peinlichſte Sauberkeit und hingebende Pflichttreue in der Verwaltung wieder einzuführen. Es muß wieder der Beamtentyp entſtehen, der der preußiſchen Vergangenheit würdig iſt.

Entſprechende Maßnahmen ſind zu treffen, um die Einordnung jedes einzelnen Bürgers in das Staatsganze in einer

H1504 – 0062

letzten Endes nur durch das öffentliche Wohl bestimmten Weise herbeizuführen und zu sichern. Damit wird dem staatsbewußten Handeln des einzelnen Bürgers nicht die Möglichkeit zur Betätigung entzogen. Im Gegenteil soll die freie Initiative erweckt und gefördert werden, die Freude, wieder mit neuen Hoffnungen arbeiten zu können, soll sich einstellen, der einzelne Mensch soll wieder neu schaffen, wieder neu arbeiten können, immer aber nach dem Grundsatz, daß das Staatswohl auch das Wohl des einzelnen Bürgers ist.

An erster Stelle steht die Staatsautorität. Dem Wohle und dem Ansehen des Staates ist die Handlungsweise jedes einzelnen derart unterzuordnen, daß jeder an seiner Stelle sich als Diener des Staates und des Gemeinwohls fühlt. Den Willen, die Staatsautorität unbedingt zu wahren, hat die Staatsregierung bereits dadurch klar zu erkennen gegeben, daß sie Einzelaktionen nicht verantwortlicher Stellen abgestellt hat. Auch der bestgesonnene Bürger und die wohlmeinende Organisation sind zu Übergriffen in die staatliche Machtsphäre nicht befugt. An dieser Grundeinstellung wird die Staatsregierung unbedingt festhalten.

Entsprechend dem Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, gilt diese Ein- und Unterordnungspflicht insbesondere auch für die Wirtschaft im Staate. Das bedeutet nicht, daß die Privatinitiative unterdrückt und durch staatliche Eingriffe ersetzt werden soll. Die freie Entfaltung jeder tüchtigen Kraft, die sich im deutschen Wirtschaftsleben auswirken will, soll nicht behindert werden. Aber die Betätigung jedes einzelnen Bürgers muß auch in der Wirtschaft ihre Grenzen finden in höchstem Verantwortungsgefühl gegenüber den Mitarbeitern, gegenüber der Wirtschaft im ganzen und damit gegenüber der Nation.

So kann in ganz großen Zügen die Grundeinstellung umschrieben werden, mit der die Preußische Staatsregierung an ihre Arbeit herangetreten ist und von der aus sie weiterhin

H1504 – 0063

die Staatsgeſchäfte leiten wird. Das wird vollends klar, wenn die einzelnen Aufgaben gezeigt werden, die die Staatsregierung bereits in Angriff genommen hat und an deren Bearbeitung ſie in Zukunft noch herantreten wird.

Entſprechend der Grundeinſtellung der Preußiſchen Staatsregierung zur notwendigen geiſtigen Erneuerung, gilt es zunächſt auf dem Gebiete der preußiſchen Kultusverwaltung wichtige Aufgaben zu löſen. Die in der Vergangenheit beobachtete Loslöſung des einzelnen Menſchen aus dem Volk, aus dem Land und aus der leibſeeliſchen Einheit entſprach dem falſchen Geiſtesbegriff der liberalen Aufklärungswiſſenſchaft. Die deutſche Revolution iſt im Gegenſatz zur franzöſiſchen nicht mit dieſer liberalen Aufklärungswiſſenſchaft gemacht worden, ſondern gegen ſie. Es ergab ſich daraus die für den liberalen Deutſchen und vor allem für das liberale Ausland ſchwer verſtändliche Tatſache, daß die Ideen der Revolution von den Maſſen des in Not lebenden Volkes früher begriffen wurden als von den Gelehrten, daß die junge Generation trotz oder vielleicht wegen ihrer unvollſtändigen intellektuellen Ausbildung die Ideen der deutſchen Revolution inſtinktiv früher begriff als der Verſtand der Verſtändigen. Die Verbindung des ſchöpferiſch lebenden Menſchen mit Blut und Boden, mit der Generationenreihe ſeines Volkstums und mit dem Schickſal der Landſchaft, die ſeine Heimat iſt, entzieht ſich den Definitionen einer aufgeklärten Wiſſenſchaft in hohem Maße. Demgegenüber muß es heute die Aufgabe der preußiſchen Kulturpolitik ſein, die bisher unbewußt vorhandenen Wertinſtinkte des deutſchen Volkes zum Bewußtſein zu erheben und ſie zum Maßſtab der kulturpolitiſchen Maßnahmen der deutſchen Revolution zu machen.

Zunächſt ſind Maßnahmen für eine weltanſchauliche Vereinheitlichung des preußiſchen Hochſchulweſens eingeleitet worden. Dabei wird von der Auffaſſung ausgegangen, daß an preußiſchen Hochſchulen nur ſolche Lehrer wirken ſollen,

H1504 – 0064

die aus dem deutschen Volke hervorgegangen sind und sich innerlich mit ihm und seinem Schicksal verbunden fühlen. Gleichzeitig sind Maßnahmen in Vorbereitung, um die jungen Kräfte an unseren Hochschulen stärker als bisher heranzuziehen und zu fördern. Zu diesem Zweck sind Neuwahlen für Rektor und Senat der preußischen Hochschulen zu Beginn des Semesters vorgenommen worden. Es ist beabsichtigt, kleinere Fakultäten aus den Vertretern der wichtigsten Fächer zu bilden und ihnen wie den Dekanen eine weit stärkere Führeraufgabe und Führerverantwortlichkeit zu geben, als das bei der bisherigen parlamentarischen Verfassung der Hochschule der Fall war. Gleichzeitig ist beabsichtigt, einen sozialen Ausgleich innerhalb der Dozenten- und Studentenschaft durch eine Senkung der studentischen Gebühren und der Kolleggelder sowie durch eine Angleichung der Dozenteneinnahmen zugunsten des akademischen Nachwuchses zu finden.

Durch eine stärkere Einflußnahme des Staates auf die Auslese der Privatdozenten wird die Verbundenheit des Geistes der Hochschulen mit dem Geiste des Volkes gleichfalls gefördert werden. Ein anderes Mittel zur Förderung dieser Verbundenheit ist in der stärkeren Berücksichtigung der Vorgeschichte, der Rassenkunde, der Volkskunde, der politischen Pädagogik und Geschichte sowie eines völkischen Staatsrechts und einer organischen Volkswirtschaftslehre zu sehen.

Durch das preußische Studentenrecht ist auch die Studentenschaft in der Hochschule und im Staat zu voller Anerkennung als gleichberechtigtes Glied des Ganzen gelangt. Durch Führerprinzip und Disziplin zu einem Ganzen zusammengeschlossen, soll die Studentenschaft innerhalb der Hochschule sich ausbilden im Gedankengut deutscher Wissenschaft sowie der Leitideen der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Auswirkung auf alle wissenschaftlichen und praktischen Lebensgebiete. Sie soll ferner in Sport und Arbeitsdienst sowie in

H1504 – 0065

der Pflege der großdeutſchen Verbundenheit aller Volksgenoſſen am Aufbau des Dritten Reiches mitwirken. Durch die Aufhebung der Diſziplinarſtrafen des liberalen Syſtems, durch die Förderung der in den Wehrverbänden und dem Arbeitsdienſt tätigen Studenten wird dieſe Arbeit ebenfalls gefördert.

Gegenüber dem großſtädtiſchen Zentralismus und Bürokratismus ſoll die landſchaftliche Verbundenheit und Bodenſtändigkeit des preußiſchen Bildungsweſens betont und wiederhergeſtellt werden. Die Hochſchulen ſollen ſich der Landſchaft, in der ſie ſtehen, geiſtig und menſchlich verbunden fühlen. Das gilt auch für die Hochſchulen für Lehrerbildung, die an Stelle der bisherigen pädagogiſchen Akademien die preußiſchen Volksſchullehrer in Zukunft ausbilden ſollen. Insbeſondere die neugegründete Hochſchule für Lehrerbildung bei Lauenburg in Pommern wird, ebenſo wie die neuen nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten in Potsdam, Plön und Köslin, als Beiſpiel für die Richtung der preußiſchen Kulturpolitik der nächſten Jahre gelten müſſen. Die Reform der Hochſchulen und Schulen wird ſich vom Individualismus, von großſtädtiſcher Entwurzelung, von intellektueller Einſeitigkeit des liberalen Zeitalters zu einer Bildungsidee der Volksverbundenheit, der Bodenſtändigkeit und der Charakterſtärke entwickeln.

Daß Bildung nicht ohne Vorbild iſt, war der Leitgedanke des Miniſteriums bei der Wiederherſtellung der Preußiſchen Dichterakademie. Hier handelte es ſich nicht um irgendeine Art von Berufsorganiſation oder gar Intereſſenvertretung, ſondern um die ſichtbare Hervorhebung von Vorbildern für das Geiſtesleben des Volkes. Es iſt deshalb angeſtrebt worden, für die neue Dichterakademie eine Auswahl unter deutſchen Dichtern und Mittlern zu treffen, die ſich gleich weit entfernt hält von den Vertretern volksfremder und ent-

wurzelter Intellektualität wie von den Verkündern eines hohlen Patriotismus.

Auf dem Gebiete der Kunst sind in dem abgelaufenen liberalen Zeitabschnitt ideell eine weitreichende Propaganda des deutschfeindlichen Kulturbolschewismus und materiell ein kaum übersehbares System von Korruption und Protektionswirtschaft gefördert worden. Zwar kann gerade die Kunst nicht organisiert und angeordnet werden; sie muß vielmehr aus Volk und Landschaft hervorwachsen. Wohl aber ist es die Pflicht des Staates, für absolute Sauberkeit an den öffentlichen Stätten der Kunstpflege zu sorgen. Es sind bereits in den letzten Monaten sehr entschiedene Schritte in dieser Richtung getan worden. Die Staatsregierung wird dafür sorgen, daß besonders auf den verschiedenen Kunstgebieten der Fortschritt, die Gesundung, organisch geschieht. Diese Entwicklung darf nicht gestört werden durch ungeschickte, wenn auch gut gemeinte Eingriffe Unberufener. Bei aller Betonung einer aufrichtigen deutschen Gesinnung darf nicht vergessen werden, daß Kunst nur durch Künstler übermittelt werden kann. Ich erinnere an meinen Ausspruch, daß es wohl möglich wäre, aus einem hervorragenden Künstler einen braven Nationalsozialisten zu machen, daß es aber ausgeschlossen ist, aus einem unbegabten Nationalsozialisten einen hervorragenden Künstler zu gestalten.

Die Kulturpolitik der nationalsozialistischen Revolution wird ihr Ziel erreicht haben, wenn der Gegensatz zwischen Gebildeten und Ungebildeten, der Gegensatz zwischen deutscher und sogenannter allgemeiner Bildung geschwunden sein wird, wenn das ganze Volk in einem einheitlichen Geist lebt und schafft, wenn an Stelle der Vereinzelung der großstädtischen Isolierung und des ungesunden Intellektualismus die Gesundheit des Leibes und der Seele, die Verbundenheit mit Volk und Land zur geistigen Wirklichkeit in Preußen geworden sind.

H1504 – 0066

H1504 – 0067

Auf dem Gebiete der nationalen Erneuerung des Staates und des geſamten öffentlichen Lebens ſind wichtige Maßnahmen vor allem von der inneren Verwaltung und von der Juſtizverwaltung eingeleitet worden. In der inneren Verwaltung waren zunächſt wichtige Aufgaben zu löſen, um die Polizei als ſchlagkräftiges Inſtrument der Staatsgewalt auszugeſtalten. Zu den Aufgaben der Polizei gehört in erſter Linie, die Vorausſetzungen für eine ruhige und geſetzmäßige Entwicklung im Innern zu ſchaffen und jede auf Störung unſerer gewaltigen Arbeit gerichtete Bewegung im Keime zu erſticken. Die Gegner des Staates ſollen erkennen, daß mit unerbittlicher Strenge ihrem verderblichen Tun entgegengetreten wird. Dem werktätigen Volk aber will die Polizei Freund und Beſchützer ſein.

Die bisherigen Einrichtungen auf dem Gebiete der politiſchen Polizei haben ſich nach den gemachten Erfahrungen als unzulänglich zur Bewältigung ihrer Aufgaben erwieſen. Hier gerade auf dieſem Gebiet waren auch die Sünden des vergangenen Syſtems am größten. Die nach dem Siege der nationalen Bewegung in den Vordergrund gerückte Bekämpfung der ſtaatsfeindlichen Organiſationen, ihre Verſuche, durch feindliche Kreiſe im Ausland unterſtützt, nunmehr von außen her den Keim der Zerſetzung in das geeinte Deutſchland hineinzutragen, forderten mit gebieteriſcher Notwendigkeit die Schaffung einer nach einheitlichen Grundſätzen gegliederten und ſtraff organiſierten Zentralbehörde, deren Leitung unmittelbar mir, dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und Miniſter des Innern, in die Hand gelegt iſt. Daher iſt das Geheime Staatspolizeiamt mit dem Sitz in Berlin errichtet und mit beſonderen Vollmachten ausgeſtattet worden. Es wird, wie bisher, meine vornehmſte Sorge ſein, mit allen Mitteln der Staatsgewalt allen Beſtrebungen, die gegen Beſtand und Sicherheit des neuen Staates gerichtet ſind, ſei

es von innen oder außen, mit rücksichtsloser Energie entgegenzutreten.

Die erhöhten Aufgaben, die die neue Zeit für die Polizei mit sich gebracht hat, haben auch einen organisatorischen Umbau der Schutzpolizei erfordert, die ihre auf das höchste gesteigerte Schlagkraft zum Ziele hat. Ein zunächst bei den entscheidenden Stellen vorgenommener Führerwechsel verbürgt die planmäßige Durchführung. Wir werden unter restlosem Einsatz unserer Kräfte alles tun, um den vielfachen polizeilichen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft gerecht zu werden. Wir werden unter vollster Wahrung der bestehenden außenpolitischen Bindungen ein scharfes Instrument der Staatsgewalt schaffen, das einzig dem Wiederaufbau des Vaterlandes dient. Und darum muß ich auf das schärfste Protest einlegen gegen die Behauptung in Genf, als sei die preußische Polizei der Heeresstärke gleichzusetzen, als sei die preußische Polizei ein Bestandteil der deutschen Armee.

Die Erneuerung des Beamtentums ist eine der wichtigsten Aufgaben zur Sicherung des neuen Staates, zur Sicherung des Aufbaues eines neuen Preußens. Die Durchführung des von der Reichsregierung erlassenen Berufsbeamtengesetzes ist in vollem Gange. Sie wird den Beamtenkörper von denjenigen Personen befreien, die im nationalen Deutschland in der öffentlichen Verwaltung keinen Platz mehr haben können. Nach der Durchführung des Berufsbeamtengesetzes wird die preußische Beamtenschaft aber auch wieder vollen Anspruch auf diejenige Geltung und Achtung erheben können, die ein sauberer und einwandfreier Beamtenkörper beanspruchen darf und beanspruchen muß. Im Interesse des Staates muß diese Reinigung durchgeführt werden.

Daneben hat die Preußische Staatsregierung aber auch selbst Arbeiten zur Verbesserung der Qualität des Beamtenkörpers in Angriff genommen. So wird demnächst, um eine baldige grundlegende Erneuerung des höheren Beamten-

H1504 – 0068

H1504 – 0069

körpers der preußiſchen inneren Verwaltung zu fördern, die Sonderausbildung der Regierungsreferendare, die vor ſechs Jahren weſentlich aus politiſchen Gründen geſperrt worden iſt, wieder eingeführt werden. Die Einrichtung der Regierungsreferendare hat ſich in der Geſchichte der preußiſchen Verwaltung ausgezeichnet bewährt und dem Staate Generationen von brauchbaren Fachbeamten geliefert. Die Ausbildung des Nachwuchſes an höheren Beamten im Geiſte der nationalen und nationalſozialiſtiſchen Erhebung wird um ſo leichter und vollkommener möglich ſein, je frühzeitiger der junge Verwaltungsbeamte in ſeine künftige Laufbahn gelangt.

Der Abbau der in Preußen beſtehenden Beamtenausſchüſſe trägt mit dazu bei, den Führergedanken auch in der öffentlichen Verwaltung zu verwirklichen. Die Beamtenausſchüſſe werden in Zukunft durch Vertrauensleute erſetzt werden müſſen. Es können aber nicht die Beamtenausſchüſſe ſein, die die Politik innerhalb der Beamtenſchaft zu beſtimmen haben. In Zukunft iſt ein neuer Staat vorhanden, und dieſer Staat ſorgt mehr als der alte für ſeine Beamten. Ich laſſe mich von keinem Ausſchuß in der Sorge um die mir anvertrauten Beamten übertreffen.

Ganz beſonderes Augenmerk richtet die Regierung auf die Wiederherſtellung einer ſtraffen und ſauberen, ſparſamen und dem Wohle von Reich und Staat ſich willig unterordnenden Selbſtverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände. In Richtung einer ſtraffen und ſauberen Selbſtverwaltung ſind bereits Maßnahmen in der Antikorruptionsverordnung getroffen worden. Dieſe Verordnung hat vor allem mit der ſtellenweiſe ins Unerträgliche gewachſenen Vetternwirtſchaft aufgeräumt und die eine rein ſachliche Entſchließung gefährdende Ämtervermengung dadurch beſeitigt, daß ſie die gleichzeitige Wahrnehmung eines Amtes im Gemeindevorſtand, im Magiſtrat und in der Gemeindevertretung verbietet und es im Intereſſe der dienſtlichen Autorität und Diſziplin grund-

H1504 – 0070

sätzlich ausschließt, daß ein Beamter, Angestellter oder Arbeiter der Gemeinde gleichzeitig einen Sitz in der Gemeindekörperschaft haben kann. Einer sparsamen und der Bevölkerung nähergerückten Selbstverwaltung ist in dem Gesetze zur Erzielung weiterer Ersparnisse durch den Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeit sowie durch Herabsetzung der Zahl der besoldeten und unbesoldeten Mitglieder der Gemeindevorstände der Weg geöffnet. Die Gemeinden waren lange Zeit ein Dorado für all die Unterbringung von Freunden und für all die Unterbringung von Hilfsstellungen, die während der Wahlen und während des politischen Lebens getätigt worden sind. Sie wieder sauber zu machen, ist daher eine erste Pflicht der Regierung.

Eine saubere, sparsame und auch das Wohl des Reiches über alles stellende Selbstverwaltung ist ferner dadurch gesichert, daß alle leitenden Gemeindebeamten, auch wo es bisher noch nicht der Fall war, der Bestätigung unterworfen worden sind. Um die Gewähr dafür zu haben, daß die leitenden Stellen in den Gemeinden und Gemeindeverbänden künftig nur durch national zuverlässige, persönlich unantastbare und fachlich tüchtige Beamte besetzt werden, werde ich in den nächsten Tagen neue Grundsätze über die Voraussetzung für die nunmehr überall erforderliche Bestätigung der leitenden Gemeindebeamten erlassen und, um mich von der erforderlichen Eignung des Gewählten auch durch seine praktische Arbeit überzeugen zu lassen, die endgültige Bestätigung grundsätzlich von dem Ablauf einer einjährigen zufriedenstellenden Wahrnehmung des Amtes abhängig machen.

Die Erkenntnis, daß viele dieser Maßnahmen nicht populär sein mögen, macht die Regierung nicht einen Augenblick in der Überzeugung wankend, daß sie nach den traurigen Erfahrungen der Vergangenheit richtig und unerläßlich sind.

Mit diesen eiligsten und deshalb vorweggenommenen Vorschriften ist die Reform der Selbstverwaltung, insbesondere

H1504 – 0071

auch hinsichtlich des Aufbaues ihrer Körperschaften, natürlich keineswegs abgeschlossen. Diese Arbeit wird weitergehen. Seien Sie aber davon überzeugt, daß die Regierung auch bei Sicherstellung der notwendigen straffen Führung der Gemeinden und Gemeindeverbände einer wahren und selbstverantwortlichen Selbstverwaltung die Lust und Liebe, in ihrem Gebiet an dem Wiederaufbau der Nation mitzuarbeiten, nicht nehmen, sondern in jeder Beziehung fördern wird. Damit die Selbstverwaltung in der Lage ist, bei aller erforderlichen Sparsamkeit dieser ihrer Aufgabe künftig gerecht zu werden, werde ich mit dem gesamten Staatsministerium alle meine Anstrengungen darauf richten, die gemeindliche Selbstverwaltung auch wieder auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen.

Die Beamtenschaft ist teilweise durch das neue Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums beunruhigt. Man fürchtet, daß hier leicht eine falsche Beurteilung eintreten könne. Ich darf daher hier die Versicherung abgeben, daß die Staatsregierung von der großen Verantwortung durchdrungen ist, die gerade dieses Gesetz erfordert. Es war in der Beratung im Reichskabinett mein Vorschlag, dafür zu sorgen, daß das Schicksal jedes einzelnen Beamten und Angestellten ausschließlich in der Hand seines obersten Chefs, des Ministers selbst, liegen müsse. Gerade weil dieses Gesetz unter Umständen Existenzen bis in die Wurzel treffen kann, muß es um so sorgfältiger und verantwortungsbewußter ausgeführt werden. Wir haben aber ein Gesetz zur Beseitigung des Parteibuchbeamten nicht gemacht, um eine neue Parteibuchbeamtenschaft heranzuzüchten. Es irrt, wer da meint, es genüge heute, von der ehemals marxistischen Partei zu den Nationalisten hinüberzuwechseln, um damit die mangelnde Fachkenntnis und Ungeeignetheit vergessen zu machen. Bei der Beurteilung, inwieweit ein Beamter oder Angestellter von dem Gesetz zu erfassen ist, spielt keinerlei Rolle, welcher Partei

H1504 – 0072

er angehört oder welche Abzeichen er heute besitzt. Ich bin hierbei fest entschlossen, ebenso gegen Angeberei und Verleumdung wie gegen Indisziplin vorzugehen. Beamte und Angestellte, die Kameraden oder Vorgesetzte nur deshalb zur Anzeige bringen, um selbst den Platz einnehmen zu können, werden in einem sauberen Berufsbeamtentum in Zukunft nicht geduldet. Ich möchte deshalb von dieser Stelle aus noch einmal mit allem Ernst vor solchem Handeln warnen, weil der abgeschossene Pfeil allzuleicht auf den Schützen zurückfallen kann.

Ich möchte an dieser Stelle weiter darauf aufmerksam machen, daß die Zugehörigkeit zu einer anderen Partei, soweit sie nicht als staatsfeindlich erklärt worden ist, keineswegs ein Hindernis in der beruflichen Laufbahn sein soll.

Ich weiß, daß weiter Beunruhigung darüber herrscht, daß in starkem Maße Angehörige der nationalsozialistischen Bewegung in Beamtenstellen einrücken oder führende Stellen in der Selbstverwaltung beanspruchen. Meine Herren, ich bitte Sie, hier nicht zu vergessen, welche gewaltige Diskrepanz dadurch entstanden war, daß auf der einen Seite Millionen Nationalsozialisten den deutschen Freiheitskampf durchführten, auf der anderen Seite aber seit einem Jahrzehnt jeder Nationalsozialist peinlichst aus jeder Staatsstellung ausgeschlossen war. Wenn hier scheinbar jetzt ein starkes Vordringen sichtbar ist, so bin ich mir bewußt, daß ich die heilige Pflicht habe, hier etwas wieder gutzumachen, was die Herrscher des System-Preußens und die sie stützenden Parteien einst und jetzt gefehlt haben. Es ist darüber hinaus auch ein ewiges Gesetz: Wer Stellungen erobert und erkämpft hat, wird sie auch besetzen. Wer willens ist, das neue Preußen aufzubauen, wird in Zukunft bei selbstverständlicher nationaler Gesinnung nur nach seiner Eignung berücksichtigt werden.

Der Geist des neuen Staates muß auch in der Justizverwaltung zum Ausdruck kommen. Die Gesetze dürfen nicht

H1504 – 0073

mehr wie bisher auf der Anſchauung beruhen, es gebe ein abſtraktes, vom Volke losgelöſtes, für ſich allein beſtehendes Recht. Die Quelle des Rechtes iſt das Volk ſelbſt. Seine durch das Blut beſtimmte Art wirkt ſich in Herkommen und Sitte bewußt oder unbewußt aus. Solche lebendige Sitte als Ausdruck des Gewiſſens der Nation zur ſtaatlich geſchützten Norm zu erheben, iſt die Aufgabe des Geſetzes. Der Geſetzgeber darf nicht die aus verſtandesmäßigen Abſtraktionen erwachſene Willkür an die Stelle von Volksrecht ſetzen wollen.

Ein ſolches Volksrecht ſtellt die bäuerliche Verfaſſung des preußiſchen Erbhofrechtes dar, die die Preußiſche Staatsregierung vor wenigen Tagen zum Geſetz erhoben hat, und wofür ſie dem preußiſchen Juſtizminiſter dankbar iſt. Die Grundgedanken des Geſetzes ſind aus der gefühlsſicheren Urkraft des Volkes herausgeſchöpft, die uralte germaniſche Rechtseinrichtungen trotz jahrhundertelangen Druckes fremden Rechts im Bewußtſein und im Handeln des deutſchen Bauern lebendig erhalten hat. Die Unteilbarkeit des Hofes, die unzertrennliche Verwurzelung der bäuerlichen Familie in der heimatlichen Scholle werden durch das Erbhofgeſetz zur Grundlage der bäuerlichen Verfaſſung gemacht.

Hiermit hat das Preußiſche Staatsminiſterium die Geſetzgebung der Bauernbefreiung von Stein und Hardenberg, deren Auswirkungen nach dem Ausſcheiden dieſer kraftvollen Männer aus der Staatsführung ein liberaliſtiſches Zeitalter wieder verſchüttete, fortgeſetzt und zu Ende geführt. Im Zuge einer großen geſchichtlichen Entwicklung ſtellt danach die Verwurzelung des Bauerngeſchlechtes mit ſeiner Scholle den zweiten mit dem vorigen ebenbürtigen Schritt auf dem Wege der Befreiung des Bauernvolkes im preußiſchen Staate dar.

Die Durchſetzung des Rechtes im Volksleben erfolgt nicht durch Paragraphen und Buchſtaben, ſondern wie alles im Gemeinſchaftsleben des Volkes durch Männer. Deshalb ſind Richterperſönlichkeiten notwendig, deren Denken und Wollen

H1504 – 0074

im Bewußtſein der organiſchen Blutzuſammengehörigkeit der Geſamtheit des Volkes verwurzelt ſind, und deren Handeln deshalb beſtimmt wird durch eine einzige Richtſchnur: Das Wohl der Volksgeſamtheit. Erforderlich iſt es, dieſes Ziel auch zum Leitſtern der Ausbildung des Studenten und des Referendars zum Richter zu machen. Die dadurch bedingte Umgeſtaltung des Vorbereitungsdienſtes und der Prüfungen iſt in Bearbeitung.

Der Aufgabenſtellung für die Juſtiz muß auch ihre äußere Organiſation entſprechen. Die Volksnähe der Juſtiz und nicht fiskaliſche Erwägungen müſſen bei dem Aufbau der Behördenorganiſation ausſchlaggebend ſein; denn der Apparat iſt nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zum Zweck. Der Volksnähe diente auch die bereits beſchloſſene und in Durchführung begriffene Zuſammenlegung der Berliner Gerichte.

Die Strafrechtspflege wird ihre Aufgabe, das Leben des Volkes und die ungeſtörte Sicherheit des einzelnen zu ſichern, durch ſchnelles, ſtrenges und gerechtes Durchgreifen erfüllen. Nur als Übel kann die Strafe abſchreckend und ſichernd wirken und gleichzeitig durch Gewöhnung an Zucht und Ordnung dort Erziehungsarbeit leiſten, wo Beſſerung noch möglich iſt.

Die Strafvollzugsbeamten ſollen, wenn auch die Strafvollzugsämter zu beſeitigen ſind, durch beſondere Maßnahmen der unmittelbaren Obhut des Juſtizminiſters unterſtellt werden. Die Aufgaben des Strafvollzuges in ſeiner Geſamtheit werden in den nächſten Wochen im Mittelpunkt der Arbeit des Juſtizminiſteriums ſtehen.

Die Beſinnung der bürgerlichen Rechtspflege im weiteſten Umfange auf den alten, deutſchen, aber auch reichsgeſetzlich vorgeſchriebenen Grundſatz des mündlichen Verfahrens wird eine lebendige und ſchnelle Rechtſprechung ermöglichen und damit das Vertrauen des Volkes zur Juſtiz ſtärken. Erreichbar iſt dies nur durch weitgehende Freimachung des Richters für

H1504 – 0075

seine wirklich richterlichen Aufgaben, die wiederum durch weitere Heranziehung der Rechtspfleger zu verantwortlicher Tätigkeit erzielt werden kann. Der entsprechende Weg zum gleichen Ziel muß auf dem weiten Felde der Fürsorgegerichtsbarkeit wie des Vormundschafts- und Pflegschaftswesens, des Nachlaß-, Register-, Grundbuch- und Konkurswesens beschritten werden.

Durch Lösung der erwähnten Aufgaben wird die Justiz zum Träger und Schützer des Rechtsbewußtseins des Volkes werden. Wie das Volk selbst ein lebendiger Organismus ist, so soll auch die Rechtspflege in sich wiederum einen Organismus bilden, in dem jedes Glied durch Erfüllung seiner Einzelaufgabe an der Gesunderhaltung des Gesamtorganismus mitarbeitet. Rechtssicherheit und Rechtsfrieden in einem wahrhaft völkischen Gemeinschaftsleben zu wahren, ist die stolze Aufgabe der Justiz, die sie erfüllen wird.

Auch bei der organischen Neuordnung der Wirtschaft gilt es, das grundsätzliche Neue der zu lösenden Aufgaben klar zu erkennen.

Die Wirtschaftsordnung muß einer grundsätzlichen Neugestaltung in der Richtung entgegengeführt werden, daß Unternehmer und Arbeiter unter Überwindung des Klassenkampfgedankens zu einer neuen Arbeitsgemeinschaft zusammenwachsen. Wenn auch der Schwerpunkt dieser Frage im Reich liegt, so muß Preußen seinen Einfluß auf diese für unsere Zukunft entscheidende Entwicklung schon deshalb geltend machen, weil der wirtschaftliche Neubau ohne eine Rücksichtnahme auf den politischen Neubau in Reich, Ländern und Gemeinden gar nicht durchgeführt werden kann. Zudem bieten sich in den Industrie- und Handelskammern, den Handwerks- und Landwirtschaftskammern wichtige Ansatz- oder Kristallisationspunkte für die wirtschaftliche Neuordnung dar, die zum Teil auf eine mehr als hundertjährige Geschichte zurückblicken. Diese Kammern unterstehen aber der Aufsicht

der Länder, das heißt, für den weitaus größten Teil der Wirtschaft der Aufsicht der Preußischen Staatsregierung.

Das gilt auch für die deutschen Börsen. Die nationale Regierung hat eine grundlegende Reform der preußischen Börsen in Angriff genommen. Der solide Sparer, der schaffende Landwirt und der ehrliche Händler sollen in Zukunft unter Ausscheidung des seiner Verantwortung für das Volksganze nicht bewußten Spekulanten mehr als bisher dort ausschlaggebend sein, wo die Anlage der Spargroschen und der Umschlag des Brotgetreides stattfinden. Das begonnene Reformwerk wird mit Nachdruck fortgeführt werden.

Auf dem Gebiete des kommunalen öffentlich-rechtlichen Bank- und Kreditwesens hat die Staatsregierung insbesondere die Reorganisation der Sparkassen und Giroverbände, der Girozentralen, Landesbanken und Sparkassen mit Nachdruck fortgeführt.

Die Entwicklung bei den Sparkassen zeigte gerade in den letzten Wochen eine zunehmende Beruhigung und Entspannung, die in einer Zunahme der Spareinlagen und einer weiteren Minderung der Abhebungen sowie in der Folge in einem Rückgang der Verschuldung der Sparkassen bei der Akzeptbank und der Reichsbank ihren Ausdruck fand. Diese erfreuliche Entwicklung ist der sichtbare Ausdruck des in der Wirtschaft sich festigenden Vertrauens. Die Staatsregierung ist von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Wiederbelebung der Wirtschaft und die Milderung der Arbeitslosigkeit in weitem Umfange vom Vertrauen der Wirtschaft in eine festbegründete, ruhige Staatsführung abhängen. Ich kann die Erklärung abgeben, daß eine ruhige Staatsführung absolut gewährleistet ist. Störungen, insbesondere durch unberechtigte und unverantwortliche Eingriffe in die Wirtschaft, wird die Staatsregierung unter voller Anspannung der Staatsautorität abwenden. Die günstige Entwicklung der Spareinlagen gab die Möglichkeit, bei den Sparkassen neue

H1504 – 0076

H1504 – 0077

Kreditausleihungen freizugeben. Dabei iſt ihnen die Belebung und Förderung vor allem der mittelſtändiſchen Wirtſchaft zur beſonderen Pflicht gemacht.

Mit beſonderem Nachdruck iſt die Hausinſtandſetzungsaktion von Preußen gefördert worden, da ſie zweifellos eines der wirkſamſten Mittel zur Arbeitsbeſchaffung iſt. Die Bereitſtellung weiterer Beträge für dieſen Zweck iſt dringend erforderlich. Bisher ſind ſechzig Millionen Reichsmark angefordert worden.

Gerade auch im Intereſſe der Arbeitsbeſchaffung wird ferner bei den ſtaatlichen und vergeſellſchafteten Häfen ſowie bei den ſtaatlichen Brücken eine große Reihe von Arbeiten durchgeführt.

Im Bereiche der preußiſchen Bergverwaltung werden die Erforſchung und die Bekämpfung der Unfallgefahren in enger Fühlungnahme mit den Leitern und der Belegſchaft der Bergwerke zum Nutzen des Bergbaus und ſeiner Sicherheit unermüdlich fortgeſetzt.

Die Beſtrebungen zur Behebung der Wirtſchaftsnot im Ober- und Unterharz ſind durch Aufſchlußarbeiten in Lautenthal und durch Gewährung einer Staatsbeihilfe für den Erzbergbau und die Metallverarbeitung im Ober- und Unterharz weitgehend gefördert worden. Mittelbar aber tragen die Bergwerksgeſellſchaften des Preußiſchen Staates zur Behebung der Arbeitsnot durch neue Aufträge aus eigenen Mitteln weſentlich bei.

Die wichtigſte Aufgabe jedoch bleibt, unſere Wirtſchaft zu geſunden und zu einer neuen Blüte zu bringen. Zu einer ſolchen Blüte kann es aber nicht kommen, wenn die einzelnen Wirtſchaftszweige, unbekümmert um die unverrückbaren Naturgeſetze der Wirtſchaft, das gewünſchte Ziel durch künſtliche Maßnahmen, ſtaatliche Eingriffe, womöglich unter Verletzung anderer, dem Staat ebenſo wichtiger Intereſſen, erzwingen wollen, ſondern nur dadurch, daß unter Erkenntnis

der wirtschaftlichen Zusammenhänge und unter deren geschickter Benutzung alles geschieht, um die tausendfältigen wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes und unserer Nation zur Entfaltung zu bringen. Der nationalsozialistische Staat ist auf dem Führergedanken, auf der Leistung der deutschen Menschen aufgebaut. Auch unsere Wirtschaft kann nur aus der Tüchtigkeit, dem Wissen, der Erfahrung, dem Fleiß und der ehrlichen kaufmännischen Unternehmungslust den unbedingt nötigen Impuls erhalten. Eine Grundbedingung muß aber festgehalten werden: alles, was geschieht, muß im Interesse von Staat und Gesamtwohl liegen. Das ist der Sinn des nationalsozialistischen Wahlspruchs: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Weder Experimente noch Dilettanten dürfen in das feine, in jahrhundertealter Arbeit entstandene und zusammengefügte Räderwerk der deutschen Wirtschaft zerschlagend eingreifen. Vielmehr müssen in richtiger Nutzanwendung der goldenen Worte unseres Führers Adolf Hitler vom 1. Mai alle in der Wirtschaft tätigen Menschen, ob am Amboß, am Schreibtisch, ob Schraubstock oder Direktionszimmer, jeder auf seinem Platz in der Erfüllung der ihnen zugewiesenen Aufgabe wetteifern: Deutschlands wirklichen Aufschwung von einem noch so harten Schicksal zu erzwingen. Nicht Neid und Mißgunst, sondern freudige Zusammenarbeit ist die Quelle wirtschaftlichen Aufschwungs und somit die Gewähr für die Beseitigung unserer Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaft braucht Ruhe, um arbeiten zu können. Fort mit dem unnötigen Mißtrauen! Nicht rückwärts, vorwärts sei der Blick gerichtet! Klare Rechtsbasis und Autorität müssen auch in der Wirtschaft verbürgt sein. Der Leiter jedes Betriebs, ob klein oder groß, muß von höchstem Verantwortungsgefühl erfüllt sein gegenüber seinem Betriebe, den ihm anvertrauten Menschen und der ganzen Nation. Die Sauberkeit muß besonders auch in der Wirtschaft wiederhergestellt werden, sollen das Ansehen und der Kredit steigen. Die Staatsregierung

H1504 – 0078

H1504 – 0079

wird ebenſo in allen Fällen wirklicher Korruption rückſichtslos durchgreifen, wie ſie andererſeits verhindern wird, durch unnötiges Schnüffeln, durch falſche Angeberei und klaſſenkämpferiſche Verhetzung die ruhige Entwicklung ſtören zu laſſen. Auch in der Wirtſchaft muß der Grundſatz herrſchen: Autorität nach unten, Verantwortung nach oben. Deshalb wird die Staatsregierung mit dem Unfug der kleinen und kleinſten Kommiſſare mit aller Energie Schluß machen. Verantwortlich für den Betrieb iſt der Leiter und nicht die Majorität eines Betriebsrats. Die Schäden, die das vergangene Syſtem der deutſchen Wirtſchaft zugefügt hat, können nicht mit einem Male beſeitigt werden. Demgegenüber ſoll aber in Zukunft das ſtärkſte Aktivum unſerer Wirtſchaft ſein: Ihr Vertrauen in die Kraft der Regierung und den Aufbauwillen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und in die von dieſer ausgehende Gewährleiſtung von Ordnung und Sicherheit.

Die Aufgabe der jetzt entſtandenen verſchiedenen Kampfbünde iſt gerade in der Wirtſchaft oft ebenſo falſch verſtanden worden wie von den Mitgliedern dieſer Kampfbünde ſelbſt. Sie ſind nicht ins Leben gerufen, um in die Wirtſchaft einzugreifen und um die Wirtſchaft zu beunruhigen; ſie ſind ins Leben gerufen worden, um ebenſo wie die Betriebszellenorganiſationen auf dem ihnen zugewieſenen Gebiete die Erziehung der hier tätigen Menſchen zu Nationalſozialiſten durchzuführen. Sie ſollen nicht neue Intereſſengegenſätze ſchaffen, ſollen es nicht möglich machen, daß ſich in ihnen die von uns mit Recht zertrümmerten Intereſſentengruppen neu tarnen. Es ſoll in ihnen nicht die Wirtſchaftspartei unſeligen Angedenkens eine neue Auferſtehung mit nationalſozialiſtiſchem Vorzeichen finden. Ihre Aufgabe iſt eine viel höhere, eine viel gewaltigere, denn ſie iſt weltanſchaulich und erfordert deshalb die ganze Kraft der Führung dieſer Kampfbünde zu dieſer Aufgabe. Der Gegenſatz zwiſchen Ständen, Berufen,

H1504 – 0080

Klassen und Interessenten hat Deutschland an den Abgrund gebracht. Wir haben nicht in einem unsagbar schweren Kampfe Deutschland von diesem Abgrund zurückgerissen, um diese Gegensätze neu entstehen zu sehen. Die Preußische Staatsregierung und gerade ich als Exponent der nationalsozialistischen Weltanschauung versichern, daß wir die Interessengegensätze, und sei es mit eiserner Faust, in die Harmonie zwingen werden, die zum Wohle des ganzen Volkes notwendig ist.

Im Bereich der Landwirtschaftsverwaltung sind Summen zur technischen Förderung des Weinbaues und zur Besserung des Weinabsatzes bereitgestellt worden. In den durch Regen und Rostbefall schwer geschädigten Kreisen Ostpreußens ist eine umfassende Frühjahrssaatgutaktion durchgeführt worden, zu der das Reich eine Million, Preußen über eine Million als verlorene Beihilfen zur Verfügung gestellt haben. In einigen durch Futtermittelmangel schwer betroffenen Kreisen des Regierungsbezirks Westpreußen ist daneben eine Sonderaktion zur Sicherstellung der Ernährung des Viehs in Gang gesetzt worden, an der sich Preußen ebenfalls durch Hergabe von Mitteln beteiligt hat.

Ich möchte in diesem Zusammenhang, obwohl es nicht unmittelbar zum Landwirtschaftsministerium gehört, doch eins von dieser Stelle aus versichern. Ostpreußen ist von uns abgeschnitten durch den Korridor, aber es ist nicht abgeschnitten von unseren Herzen, nicht abgeschnitten von unserem Denken, nicht abgeschnitten von unserem Fühlen. Wir wissen, was Ostpreußen leiden muß. Wir wissen, daß Ostpreußen auf Vorposten steht und daß wir für diesen Vorposten sorgen müssen. Ostpreußen muß wissen, daß es seine Kraft immer wieder aus Gesamtpreußen erneuern kann.

Wichtige Maßnahmen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind auch auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft und des Meliorationswesens in Vorbereitung.

H1504 – 0081

Auch im Bereich der Staatsforſtverwaltung ſollen größere Arbeitsvorhaben durchgeführt werden. Die Bereitſtellung ſtaatlicher Mittel für Aufgaben, wie ich ſie hier und dort angeführt habe, war nur möglich bei Anwendung der größten Sparſamkeit in der geſamten preußiſchen Verwaltung.

Damit komme ich am Schluß noch zu der beſonders wichtigen Frage der Staatsfinanzen. Die Tatſache, daß für eine geordnete Staatswirtſchaft eine feſte normale Grundlage unentbehrlich iſt, hat die Staatsregierung veranlaßt, mit als eine ihrer erſten Amtshandlungen die erforderlichen Maßnahmen zu einer formellen Bereinigung der Haushaltsführung zu treffen. Am 24. April hat ſie den Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 beſchloſſen und auch den ſeinerzeit im Verordnungswege erlaſſenen Haushaltsplan für das vergangene Rechnungsjahr 1932 noch nachträglich als formelles Geſetz feſtgeſtellt. Zur Schaffung klarer Verhältniſſe im Anleihehaushalt hat das Staatsminiſterium am gleichen Tage ein Geſetz über Anleiheermächtigungen beſchloſſen, das bezweckt, die vorhandenen Kreditermächtigungen auf die beſtehende Finanzlage abzuſtellen und die Haushaltsführung von den aufgelaufenen Fehlbeträgen der vergangenen Jahre zu befreien. Der Geſamtbetrag der dem Staatsminiſterium erteilten Anleiheermächtigungen erfährt im Endergebnis durch das Geſetz eine Herabſetzung um zweihundertzehn Millionen Reichsmark. Für die Beteiligung des Landes Preußen an dem diesjährigen Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung ſind neue Anleihebeträge von insgeſamt neununddreißig Millionen Reichsmark vorgeſehen.

Sowohl das Anleiheermächtigungsgeſetz wie das Haushaltsfeſtſtellungsgeſetz ſind, neben der Veröffentlichung ihres Wortlauts in der Preußiſchen Geſetzſammlung, mit eingehender Begründung in dem Vorbericht des Ihnen allen inzwiſchen zugegangenen Staatshaushaltsplans wiedergegeben. Für jeden, der der Geſtaltung des preußiſchen Etats beſonderes

Interesse entgegenbringt, geben der umfangreiche Vorbericht und die zahlreichen Erläuterungen der Sonderhaushalte so erschöpfenden Aufschluß, daß ich es mir versagen möchte, Ihre Aufmerksamkeit heute mit vielem Zahlenmaterial in Anspruch zu nehmen, dessen Bedeutung sich auch nur in längeren Ausführungen richtig würdigen ließe. Nur soviel sei bemerkt:

Das abgelaufene Rechnungsjahr 1932 wird im ordentlichen Haushalt mit einem Fehlbetrag von schätzungsweise 175 Millionen, im Anleihehaushalt mit einem solchen von 38,8 Millionen Reichsmark abschließen. Der neue Haushaltsplan für 1933 ist mit rund 2700 Millionen Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Bei diesem Ausgleich handelt es sich nicht nur um eine formelle, unter dem Zwange stehende Maßnahme, daß das größte deutsche Land einen ausgeglichenen Haushalt haben muß, vielmehr möchte ich betonen, daß sich das Staatsministerium nachdrücklichst bemüht hat, durch äußerste Sparsamkeit auf allen Gebieten der Staatsverwaltung den Haushaltsplan 1933 auch materiell auszugleichen. Einnahmen und Ausgaben sind um je 347,6 Millionen Reichsmark geringer als im Vorjahre veranschlagt.

Bei den steuerlichen Einnahmen soll nicht unerwähnt bleiben, daß vom Beginn dieses Rechnungsjahres ab für den notleidenden Hausbesitz sowohl bei der Grundvermögensteuer wie bei der Hauszinssteuer ganz erhebliche Steuererleichterungen angeordnet sind. Für die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gärtnerei sind weitgehende Steuererleichterungen auf dem Gebiete der staatlichen Grundvermögensteuer zugestanden, u. a. ist für sämtliche land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke die am 15. Mai d. J. fällig gewesene Vierteljahrsrate allgemein von Amts wegen mit dem Ziele der Niederschlagung gestundet worden.

Auf der Ausgabenseite sind die persönlichen und die Sachausgaben beträchtlich zurückgegangen. Die Zahl der Staats-

H1504 – 0082

H1504 – 0083

bedienſteten, Beamten und Angeſtellten iſt um 2789 gegenüber dem Vorjahre verringert worden.

Bei den getroffenen Finanzmaßnahmen kann es ſich einſtweilen doch nur um eine formelle Vereinigung der Haushaltführung handeln. Die enge Verbundenheit, die auf finanziellem Gebiet für Reich, Länder und Gemeinden im Finanzausgleich ihren Niederſchlag findet, und die mit der Vereinheitlichung des politiſchen Willens in allen Gebietskörperſchaften durch die nationale Revolution eine weſentliche Stärkung erfahren hat, verbietet es, die Finanzen des größten deutſchen Landes unabhängig von der Lage des Reiches und der Lage der Gemeinden und Gemeindeverbände zu betrachten. Die Geſtaltung der geſamten deutſchen Finanzpolitik, die bei der Reichsregierung liegt und die nur Hand in Hand mit der Entwicklung der geſamten Wirtſchaftslage gehen kann, iſt auch für die endgültige Sanierung der Haushalts- und Kaſſenlage des Preußiſchen Staates und ſeiner Gemeinden entſcheidend. Es iſt deshalb von beſonderem Werte, daß infolge dieſer engen Verbundenheit der preußiſche Finanzminiſter ebenfalls teilnehmend im Reichskabinett ſitzt und ſomit die Sorgen, die das größte Land in finanzieller Beziehung hat, der Reichsregierung die Unterlage für ihre Finanzgebarung geben können. Von der Entwicklung der geſamten Wirtſchaftslage und der Finanzpolitik der Reichsregierung wird es daher abhängen, ob ſich der neue Haushaltsplan während ſeiner Laufzeit wird durchhalten laſſen, inwieweit darüber hinaus im Rahmen einer Änderung des Geſamtſteuerſyſtems im Reiche bei den geltenden Staatsſteuern grundlegende Änderungen werden eintreten können, und ob es gelingt, nicht nur die eigene Finanzwirtſchaft des Staates zu ordnen, ſondern auch die Geſtaltung der Finanzverhältniſſe in den Gemeinden und Gemeindeverbänden in die Ordnung mit einzubeziehen. Daß die Verhältniſſe in den Gemeinden und Gemeindeverbänden dringend der Ordnung bedürfen, daß aber der Preußiſche

Staat für sich allein nicht in der Lage ist, den Gemeinden eine durchgreifende Hilfe zuteil werden zu lassen, brauche ich nicht mehr zu begründen. Für heute kann nur das Ziel klar herausgestellt werden, daß Preußen in engster Fühlungnahme mit der Finanzpolitik des Reiches wieder zu gesicherten Finanzverhältnissen gelangt und zugleich für die Gemeinden und Gemeindeverbände die Voraussetzungen für eine geordnete Haushaltswirtschaft geschaffen werden. Auf dem Wege zu diesem Ziele können die Aufstellung und der Erlaß des Haushaltsgesetzes 1933 und die Regelung der Anleihe- und Kreditverhältnisse zunächst nur in dem Sinne gewertet werden, einstweilen die für eine geordnete Staatswirtschaft unentbehrliche feste formale Grundlage zu schaffen.

Männer und Frauen! Mit diesen Ausführungen habe ich Ihnen einen Überblick über den Willen und die Arbeit der Staatsregierung gegeben. Die Preußische Staatsregierung ist tief durchdrungen von der Größe der vor ihr sich auftürmenden Aufgaben. Die Preußische Staatsregierung weiß, daß sie ein Trümmerfeld aufräumen und ganz neu aufbauen muß; die Preußische Staatsregierung weiß, was es heißt, wenn der Marxismus auf der ganzen Linie gesiegt hat; die Preußische Staatsregierung weiß, was es heißt, wenn vierzehn Jahre lang in dem Sinne regiert worden ist, wie das von dieser Stelle aus in der letzten Vergangenheit geschah. Sie weiß, daß es unmöglich ist, alle Schwierigkeiten in kurzer Zeit zu bewältigen, die sich ihrer Tätigkeit immer von neuem entgegenstellen, und alle die Erfolge schnell herbeizuführen, deren das Volk bedarf und die die Regierung ersehnt. Aber die Staatsregierung ist auch ergriffen von dem großen Schwunge dieser Zeit und erfüllt von der starken Kraft, die die Idee verleiht, der sie dient. Sie ist deshalb voller Zuversicht, daß es ihr gelingen wird, den Preußischen Staat aus der Not der vergangenen Tage wieder emporzuführen. Wenn Sie, meine Herren, ihr helfen, und wenn das gesamte preußische Volk treu und fest hinter der

H1504 – 0084

H1504 – 0085

Regierung ſteht, dann wird Preußen als der ſtärkſte Pfeiler des durch unſeren Führer geeinten Deutſchen Reiches nicht nur beſtehen, ſondern wiederum, wie in den beſten Zeiten der Vergangenheit, blühen und gedeihen.

Die Vorausſetzung hierfür iſt durch die nationale und durch die nationalſozialiſtiſche Revolution geſchaffen worden. Namens der Staatsregierung iſt es mir eine aus dem Herzen kommende Pflicht, all denen zu danken, die für den Sieg alles eingeſetzt haben und alles geopfert haben. Wir wiſſen, daß wir es vor allem den alten Kämpfern der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung, den treuen SA.- und SS-Männern zu danken haben, wenn das Werk gelang. Dem Volk die Ehre, der Nation die Freiheit war und iſt das Ziel. In dem ſchweren Kampf um dieſe höchſten Güter, in dem Ringen um Deutſchlands Gleichberechtigung reichen wir jedem ehrlich die Hand, mitzukämpfen, mitzuarbeiten.

Noch heute ſtehen wir unter dem gewaltigen Eindruck des geſtrigen heiligen Friedensbekenntniſſes unſeres Kanzlers. Wir danken ihm heiß, daß er geſtern ebenſo klar und eindeutig dieſem Friedenswillen Ausdruck gab, wie er aber auch die Ehre der Nation feſt vertreten hat. Die Preußiſche Staatsregierung ſtellt ſich aus Pflicht und Überzeugung mit dem ganzen preußiſchen Volk hinter die Erklärung unſeres Kanzlers. Auch wir wollen in dieſer feierlichen Stunde noch einmal die Welt daran erinnern, daß man in dem furchtbar ſchweren Vertrage von Verſailles Millionen deutſcher Volksgenoſſen die Möglichkeit zum Leben genommen hat, ohne aber den Schrei nach dem Leben ſelbſt beſeitigen zu können.

Das deutſche Volk hat ein Recht zum Leben, das deutſche Volk wird leben, und das deutſche Volk will den Frieden, um leben zu können, und wird dieſen Frieden erhalten. Das deutſche Volk will aber auch ſeine Freiheit und ſeine Ehre! Wir haben nicht umſonſt in einem jahrelangen Ringen, in einem jahrelangen Kampfe die deutſche Ehre gewahrt, um ſie

jetzt zu verleugnen. Preußen ist einst auf dem Begriff von Freiheit und Ehre entstanden, und aus Preußen wurde Deutschland. Darum lassen Sie mich unser Bekenntnis zum Aufbau mit meinen Worten bei der Reichstagseröffnung schließen: „Die Ehre und die Freiheit sind das Fundament Preußens, und Preußen ist das Fundament Deutschlands."

H1504 – 0086

Der Kampf gegen die Vivisektion

Rundfunkrede am 28. August 1933

„Es entspricht nicht deutschem Empfinden, es entspricht vor allen Dingen nicht nationalsozialistischer Auffassung als der Geisteshaltung des deutschen Menschen, das Tier einer leblosen Sache gleichzusetzen und dem Besitzer das absolute Verfügungsrecht zuzuerkennen."

Volksgenossen! Seit jenem Tage, da ich meinen Erlaß gegen die Tierquälerei der Vivisektion herausgab, habe ich eine Flut von Telegrammen und Briefen erhalten, die lebhafteste Zustimmung und große Beglückung zum Ausdruck brachten, daß endlich ein energischer Schritt zur Bekämpfung dieser Tierquälereien getan worden ist. Es mag überraschend gewirkt haben, daß mein Erlaß so plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingeschlagen hat. Seit Jahren geht der Kampf gegen die Vivisektion. Viel wurde darüber geredet und in wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Formen gestritten, doch nichts wurde getan. Die nationalsozialistische Regierung war sich vom ersten Tage ab klar darüber, daß mit energischen Mitteln hiergegen vorgegangen werden müsse, und doch dauerte es monatelang, bis ein solches Gesetz in all seiner Vorbereitung verabschiedet werden konnte.

Um zu verhindern, daß während dieser Vorbereitungszeit die Tierquälerei sich noch weiter ausdehnt, bin ich nun mit diesem Erlaß eingeschritten und habe von dem mir zustehenden Recht Gebrauch gemacht, die Schutzhaft im Konzentrationslager über diejenigen zu verhängen, die da immer noch glauben, Tiere als eine leblose Ware behandeln zu können.

Mit besonderer Liebe hat stets gerade das deutsche Volk den Tieren und den Fragen des Tierschutzes gegenübergestanden. Stets hat es besonders in denjenigen Tieren, die seit Jahrtausenden seine Haus- und Hofgenossen, ja, man könnte in mancher Hinsicht sagen seine Mitarbeiter und — man denke nur an die Pferde — seine Mitkämpfer gewesen sind, Ge-

A 083700

H1504 – 0087

H1504 – 0088

schöpfe Gottes gesehen. Für den deutschen Menschen sind die Tiere nicht nur Lebewesen im organischen Sinne, sondern Geschöpfe, die ein eigenes Empfindungsleben führen, die Schmerz empfinden, Freude, Treue und Anhänglichkeit zeigen. Niemals hätte es dem Volksempfinden entsprochen, das Tier einer leblosen, toten und unempfindlichen Sache gleichzusetzen, das Tier nur als ein empfindungs- und seelenloses Objekt der Ausbeutung zu betrachten, als ein Hilfsmittel der Arbeit, das man vielleicht aus Gründen der Nützlichkeit gebrauchen und aus ebensolchen Nützlichkeitsgründen quälen oder vernichten kann. Die Märchen und Sagen der arischen Völker, besonders des deutschen Volkes, weisen diesen Geist der Verbundenheit auf, wie ihn der arische Mensch dem Tier entgegenbringt.

Um so unverständlicher ist es, daß die bisherige Rechtsprechung mit dem Volksempfinden in diesem Punkte, wie auch auf vielen anderen Gebieten, nicht übereinstimmt. Unter dem Einfluß fremder Rechtsauffassung, fremder Rechtsbegriffe, unter der Auswirkung der unglückseligen Tatsache, daß die Führung des Rechts in die Hände Volksfremder übergegangen war, konnte eine Rechtsprechung bis heute bestehen, die das Tier rechtlich einer toten Sache gleichsetzte, eine Rechtsprechung, die dem Eigentümer des Tieres alle Rechte gab, die er gegenüber jedem sonstigen toten Gegenstand seines Besitztums hat. Es entspricht nicht deutschem Empfinden, es entspricht vor allen Dingen nicht nationalsozialistischer Auffassung als der Geisteshaltung des deutschen Menschen, das Tier einer leblosen Sache gleichzusetzen und dem Besitzer das absolute Verfügungsrecht zuzuerkennen. Daß der Eigentümer es in seinen vier Wänden zerstören konnte wie jeden toten Gegenstand, ohne daß eine Rechtshandhabe zur Bestrafung gegeben war, oder es sogar quälen durfte aus minderwertigen Beweggründen heraus, das konnten wir nicht verstehen.

Bis zur nationalsozialistischen Erhebung beschränkte sich

H1504 – 0089

die Gesetzgebung darauf, Roheiten und Gewalttätigkeiten an Tieren nur zu bestrafen, wenn sie öffentliches Ärgernis erregten. Es mußten also Zeugen, andere Personen, da sein, die an einer Tierquälerei Anstoß nahmen. Erst dann war überhaupt die Möglichkeit einer Bestrafung gegeben. Der Strafgesetzentwurf aus dem Jahre 1927 wollte mit dieser Auffassung brechen, wollte Tierquälerei an sich unter Strafe stellen; er enthielt jedoch in der Begründung die Auslegung, daß Eingriffe am Tier, wenn sie lediglich aus religiösen oder wissenschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen wurden, nicht als Quälerei anzusehen sind. Das ist eine dürftige und ungenügende Fassung, die weder der Notwendigkeit eines umfassenden grundsätzlichen Schutzes der Tiere vor Quälereien gerecht wird, noch irgendwelche klaren Anhaltspunkte dafür gibt, in welchem Umfang zu wissenschaftlichen Zwecken Eingriffe an Tieren vorgenommen werden dürfen.

Auch die Verwendung der Tiere zu wissenschaftlichen Zwecken kann nicht in das Belieben jedes einzelnen gestellt werden, der sich zu Versuchen berufen fühlt. Auch Eingriffe am Tier zur Feststellung von Krankheiten an Menschen, zur Gewinnung von Heilmitteln und zu Forschungszwecken bedürfen der gesetzlichen Regelung im einzelnen und der Überwachung durch den Staat. Denn leider ist es ein Kennzeichen der Wissenschaft der beiden letzten Jahrzehnte vor dem Kriege und nach der Kriegszeit gewesen, daß sie, materialistisch, grobchemisch und grobphysikalisch denkend und geschützt durch die mangelhafte Rechtslage, in der Art und dem Umfang ihrer Tierversuche das für einen deutschen Menschen erträgliche Maß weit überschritten hat. Nicht nur französische Experimentatoren wie der berüchtigte Claude Fernar, auch deutsche, zum großen Teil allerdings volksfremde Wissenschaftler haben Experimente angestellt, deren Grausamkeit in gar keine Beziehung mehr zu einem vielleicht gewollten Nutzen gesetzt werden kann. Daß stark vereinzelten, wiederum meist

H1504 – 0090

volksfremden Wiſſenſchaftlern das Gefühl für ihr Verhalten abgeſtumpft oder überhaupt nicht vorhanden geweſen iſt, zeigen Beiſpiele aus der wiſſenſchaftlichen Literatur der vergangenen Zeit, in denen ohne jede Spur eines menſchlichen Mitgefühls betäubungsloſe Quälereien ſchlimmſter Art durch Operationen ohne Betäubung, durch Verbrennungen, Erfrierungen, Hunger und ähnliches beſchrieben werden.

Die Viviſektion, die Zerſchneidung eines lebendigen unbetäubten Tieres, wurde angewendet. Verſuchstieren, Ratten, Meerſchweinchen, Kaninchen und, was dem Volksempfinden wohl am meiſten widerſtrebt, auch dem Gefährten des Menſchen, dem Hunde, wurde der Leib aufgeſchnitten, das Herz freigelegt, der Schädel aufgemeißelt, Gliedmaßen abgeſchnitten, um zu beobachten, wie die Organe arbeiten und was für Folgen nach dem Verluſt derſelben auftreten. Es iſt dem Empfinden des Nationalſozialismus unverſtändlich, aber leider Tatſache, daß vielfach die durchaus mögliche Betäubung des Tieres vor der Operation nicht oder nicht mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen worden iſt, da es ſich ja nur um ein Tier gehandelt hat.

Es mag dahingeſtellt bleiben, wie weit ſolche Viviſektionen in vergangenen Jahrzehnten für die Erkenntnis vom Bau und vom Leben des menſchlichen Körpers notwendig und nützlich geweſen ſind. Heute jedenfalls ſteht ſelbſt die Wiſſenſchaft auf dem Standpunkt, daß das martervolle Töten von Tieren durch Viviſektionen unſere heutige Erkenntnis nicht mehr fördern kann. Mehr und mehr hat ſie deshalb ſolche Verſuche abgeſtellt. Um ſo mehr iſt ein grundſätzliches entſchiedenes Verbot der Viviſektion ein Gebot nicht nur der Tierliebe und der Rückſichtnahme auf die Schmerzen des Tieres, ſondern auch der allgemeinen Menſchlichkeit. Nicht nur, um das Tier zu ſchützen, iſt Tierſchutz notwendig, ſondern wir bekämpfen gleichzeitig unüberlegte Gleichgültigkeit, menſchliche Roheit und Grauſamkeit gegenüber dem Tier und ſeinen Schmerzen.

H1504 – 0091

Ich habe deshalb für Preußen das ſofortige Verbot jeder Viviſektion ausgeſprochen und ſie unter Strafe geſtellt, das heißt zunächſt unter die Strafe, in das Konzentrationslager abgeführt zu werden, bis das Geſetz ſelbſt ſtrenge Strafen hierfür ausſprechen kann. Ich habe die preußiſchen zuſtändigen Miniſterien beauftragt, aufs ſchnellſte dafür Sorge zu tragen, daß ein diesbezüglicher Geſetzentwurf ausgearbeitet wird, und ich kann heute ſchon mitteilen, daß das Reichsminiſterium des Innern, das hierfür zuſtändig iſt, ein ſolches Geſetz in den nächſten Wochen bereits zur Verabſchiedung bringen wird.

Die Viviſektion umfaßt jedoch nicht alle Möglichkeiten unnötiger Tierquälerei. Sowohl wiſſenſchaftliche Verſuche quälender Art wie Tierquälereien, wie ſie ſich im täglichen Leben abſpielen, bedürfen einer geſetzlichen Neuregelung. Daß endlich einmal die geſamten Fragen der Tierſchutzgeſetzgebung einheitlich und vorbildlich geregelt werden, wird das Ergebnis der durch meinen Erlaß angeregten Bearbeitung der Tierſchutzfragen durch die Sachverſtändigen ſein.

Aufgabe der Sachverſtändigen wird es und muß es dabei ſein, nun im einzelnen feſtzuſtellen, inwieweit, um Krankheiten an Menſchen zu erkennen, Heilmittel herzuſtellen und ſo den Fortſchritt zu fördern, überhaupt noch Eingriffe an Tieren erforderlich ſind. Ich denke hierbei an die Methoden zur Erkennung von ſchweren, den Menſchen und das Tier gleichbedrohenden Seuchen und Infektionskrankheiten. Iſt nicht die Möglichkeit gegeben, den Erreger ſolcher Krankheiten durch mikroſkopiſche Unterſuchung feſtzuſtellen, und iſt dies nur allein mit dem Tierverſuch möglich, ſo möge er unter Anwendung von Betäubung und Schutz angeſtellt werden. Die Blutentnahme von Tieren, um aus dem Blut Heilſerum zu gewinnen, dient unmittelbar der Bekämpfung gefährlichſter menſchlicher Krankheiten. Die kleinen, hierzu notwendigen Eingriffe jedoch kann man nicht als Tierquälerei oder Vivi-

H1504 – 0092

ſektion bezeichnen, denn ſie dienen zunächſt dem großen Ziel der Bekämpfung ſchwerſter Infektionskrankheiten. Denken wir z. B. nur an die Erfahrungen des Krieges, welche unerſetzliche Hilfe das Serum im Kampfe gegen Wundſtarrkrampf und Gasbrand geweſen iſt. Wird die Blutentnahme gewiſſenhaft vorgenommen, ſo wird dem Tier damit keinerlei Schaden zugefügt. Gibt doch auch in beſonders großer Gefahr der Menſch jederzeit einen Teil ſeines Blutes her, um dem Mitmenſchen zu helfen.

Wenn Tierverſuche an Schweinen es ermöglicht haben, das nach Deutſchland benannte Germanin zu finden, jenes Mittel, das als einzig wirkſames Mittel gegen die furchtbare Schlafkrankheit Weltgeltung beſitzt, ſo iſt es doch verſtändlich, daß dieſes Mittel auch weiterhin an Tieren auf ſeine Zuverläſſigkeit geprüft wird. Aber auch dieſe Prüfungen haben wieder unter dem notwendigen Schutz und unter der notwendigen Betäubung zu erfolgen.

Heilmittel, die aus tieriſchen Organen hergeſtellt werden, wie das Inſulin, das erfolgreichſte Mittel zur Bekämpfung der Zuckerkrankheit, um deſſen Herſtellung und Abſatz heute die Induſtrien der Kulturländer miteinander ringen, laſſen ſich, da ſie grobchemiſch nicht prüfbar ſind, in ihrer Wirkung meiſtens nur an Tieren prüfen.

Die wichtigen Ernährungsmangelkrankheiten wie der Skorbut konnten auch nur durch Tierverſuche erkannt werden. Solche Ernährungsverſuche werden hoffentlich das wichtige Gebiet der Neugeſtaltung unſerer Ernährung noch weiterhin fördern.

Ich will dieſe Beiſpiele nicht im einzelnen vermehren. Sie ſind Zeugen erfolgreicher Arbeit unſerer Wiſſenſchaft. Aber auch bei den hierzu notwendigen Eingriffen am Tier muß alles abgeſtellt werden, was nicht dringend notwendig iſt, und jede Maßnahme muß mit der größtmöglichen Schonung durchgeführt werden. Die Narkoſe und die örtliche Schmerzbetäu-

H1504 – 0093

bung müſſen nicht nur den Menſchen bei Operationen, ſondern im gleichen Umfang und mit der gleichen Sorgfältigkeit auch den Tieren zugute kommen, wenn ſie der Wiſſenſchaft und damit dem Menſchen dienen ſollen. Diejenigen Tiere, mit denen uns beſondere Bindungen verknüpfen, wie Hund und Katze, müſſen von allen Experimenten verſchont bleiben, die ſich mit anderen, minderwertigen Tieren herſtellen laſſen. Die Ratte, ein an ſich ſowieſo auszurottender Paraſit, iſt ſicherlich ſchmerzunempfindlicher und unſeres Mitgefühls weniger teilhaftig als die Haustiere des Menſchen. Aber auch hier muß trotzdem bei den Verſuchen die gleiche Sorgfalt, die gleiche Schonung obwalten, und auch hier ſind Verſuche nur ſoweit zuzulaſſen, als ſie für die Menſchheit unumgänglich notwendig ſind.

Der Kreis der Perſonen, denen ſolche Verſuche geſtattet werden, muß beſchränkt werden auf ernſthafte Wiſſenſchaftler und die von ihnen geleiteten Inſtitute, damit nur diejenigen Verſuche angeſtellt werden, von denen ſich die leidende Menſchheit einen Nutzen für ihre Heilung verſprechen kann. Aber auch hier wiederum muß der Staat die Aufſicht haben, muß der Staat eingreifen, wenn Mißbrauch geſchieht. Für Lehrzwecke hingegen läßt ſich das Tierexperiment weitgehend durch Bilder und Filmvorführung erſetzen.

Über alle ſolche Einzelheiten wird die von mir jetzt einberufene Konferenz der Sachverſtändigen der Wiſſenſchaft und des Tierſchutzes ſich klar werden und mir ihre Vorſchläge unterbreiten. Ich habe mit Abſicht in erſter Linie die Sachverſtändigen berufen, die ſich ſchon ſeit Jahren für den Tierſchutz einſetzen, die ſeit Jahren ſchon leidenſchaftlich gegen die Grauſamkeit der Viviſektion kämpfen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die klare Faſſung für das nächſte künftige Geſetz vorzubereiten. Seit Jahrzehnten iſt der Kampf zwiſchen denen, die die Notwendigkeit des Tierſchutzes längſt erkannt haben, und denen, die rückſichtslos das Tier für den Menſchen dienende

H1504 – 0094

Zwecke verwenden wollen, ein ewiger Streitpunkt. Es geht nicht an, daß jeder, der Medizin studiert, glaubt, sein Wissen dadurch vervollkommnen zu können, daß er zunächst einmal an jedem beliebigen Tiere seine mehr oder weniger glücklichen Versuche macht.

Wir werden durch die von mir eingeleitete gesetzliche Neuregelung endlich zu einer Lösung dieser brennenden Frage kommen. Damit werden wir wieder auf einem Teilgebiet unseres deutschen kulturellen Lebens die Herstellung des inneren Friedens herbeiführen. Das Notwendige wird verbleiben, das Unnötige, die schädliche Vivisektion und Tierquälerei, wird und muß verschwinden, so daß die für die Entwicklung unseres inneren und äußeren politischen Lebens so notwendige Übereinstimmung auch hier erzielt werden wird.

H1504 – 0095

Abkehr vom Völkerbund

Rede in Kiel am 28. Oktober 1933

„Es geht um unsere Ehre, um unsere Freiheit, um Gleichberechtigung und um den Frieden."

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich glaube, keiner von Ihnen hätte gedacht, daß wir so rasch zu einer neuen Wahlschlacht rüsten müßten. Wir haben euch zum 5. März gesagt, daß es gelte, die letzte Entscheidung zu treffen. Der ganze Kampf war eingestellt auf die innere Politik, auf das innere Erwachen, auf die Kraftentfaltung. In letzter Stunde riefen wir euch zu, euch zu entscheiden, ob ihr im Innern wieder zu neuem Wohlstand gelangen wollt. Wenn wir euch heute aufrufen, wiederum als Volk anzutreten, so diesmal als eine gewaltige Bekundung des Widerstandswillens unserer Nation. Diesmal sollt ihr entscheiden, ob Deutschland frei nach außen werden soll oder ob wir doch nur Heloten bleiben. Das ist der Sinn der kommenden Entscheidung. Wie der 5. März den Sieg und die Entscheidung im Innern brachte, so hoffen wir zu Gott, daß die Welt auch am 12. November einsieht, daß ein neues Deutschland entstanden ist. Haben wir am 5. März den inneren Feind geschlagen, den Parteienstaat zertrümmert und die Parteien in ihrer Existenz vernichtet, so wollen wir am 12. November der Welt zeigen, daß aus innerer Kraft auch die äußere Geschlossenheit gewachsen ist.

Volksgenossen, oft haben wir euch aufgerufen und Millionen haben uns immer wieder ihre Treue bewiesen. Wenn wir jetzt das ganze Volk emporreißen wollen, ist es wichtig, daß jedem einzelnen klar wird, daß wir nicht nur das Deutschland von heute sehen, sondern entscheidend wird sein, daß wir zurückblicken. Wir wollen nicht nur die letzten acht Monate sehen und was sich in ihnen ereignet hat, sondern wir wollen wissen, wo wir gestanden haben. Nur dann kann ein Volk sich

zu Neuem erheben, nur dann kann seine Kraft wachsen, wenn es die Gefahr erkennt, die ihm droht.

Es geht heute um das Schicksal des Volkes und jeder muß wissen, wo diese Entscheidung liegt. Darum laßt mich beginnen, in kurzen Zügen die Zusammenhänge noch einmal aufzuzeichnen.

Parlamentarismus, was heißt das eigentlich? Nicht mehr der einzelne Mann, nicht mehr der Führer gilt, plötzlich soll ein Volk sich beugen vor der Feigheit der Zahl. Selbstverständlich kann die Feigheit niemals zu heroischen Entschlüssen führen.

Das zweite war die vollkommene Umkehrung der Begriffe der Autorität und Unterordnung. Im Parlament gab es nur noch die Verantwortung gegen unten. Es war die Umkehrung des Begriffes, daß die Autorität stets von oben nach unten zu gehen hat. So mußte es kommen, daß in allen Dingen immer wieder in der Feigheit des Kompromisses die Lösung gesucht, nie aber gefunden wurde. So bekamen wir den Parteienstaat, das Novembersystem. Wo aber der Marxismus siegt, zerbricht ein Volk, wo der Kommunismus ans Ruder kommt, wird ein Volk vernichtet. Marxismus und Kommunismus entstammen der gleichen Wurzel. In ihrem zerstörenden Wesen sind beide gleich. Das Entscheidende ist: Der Marxismus wird überall nur den Übergang zum Kommunismus bilden. Ich bin heilig davon überzeugt, hätte es in Deutschland keinen Marxismus gegeben, dann hätte Deutschland niemals den Weltkrieg verloren. Deutschland, einst ein blühender Staat, wurde so ein vollständiger Trümmerhaufen.

Der Klassenkampf zerriß ein Volk in zwei Teile. Wenn wir für den Klassenkampf Kommunismus und Marxismus verantwortlich machen, dürfen wir auch das Bürgertum nicht von seiner Mitschuld an diesem Klassenkampf freisprechen.

Wir müssen unterscheiden zwischen Dingen zweiter Ordnung und Dingen, die schicksalhaft sind. Es gibt bestimmte

H1504 – 0096

H1504 – 0097

Grundfragen eines Volkes, in denen alle derſelben Auffaſſung ſein müſſen. Hier darf der deutſche Arbeiter keiner anderen Auffaſſung huldigen als der deutſche Bauer. Wenn zum Beiſpiel die eine Hälfte des Volkes glaubt, das Eigentum ſei der Beweis für kulturelle Entwicklung, und die andere glaubt, Privateigentum ſei beſſerer Diebſtahl, dann entſteht eine Kluft. Dann kann man ein Volk in der Stunde der Entſcheidung nicht aufrufen, weil die eine Hälfte der anderen in den Rücken fällt. Man kann nicht verlangen, daß in der Stunde der Entſcheidung die ganze Kraft einer Nation in die Waagſchale geworfen wird, wenn die eine Hälfte die Waagſchale nach unten drückt. Man kann verſchieden denken, wie man dieſes oder jenes in techniſchen Dingen arrangiert, aber in Schickſalsfragen gibt es nur eine grundſätzliche Auffaſſung. Entweder iſt ſie richtig, dann muß ſich das Volk dazu bekennen. Oder ſie iſt verderblich, dann muß das ganze Volk ſie ablehnen.

Die Zerklüftung der vergangenen Jahre degradierte Deutſchland zu vollkommener Ohnmacht. Da konnten ſich die Intereſſenhaufen bilden, da blühte der Kuhhandel. Das Proletariat rief: Wir ſind die Kinder des Sozialismus! Und die bürgerlichen Parteien ſchrien: Wir haben den Nationalismus gepachtet! Und wenn man genau hinſah, dann erkannte man, daß der marxiſtiſche Sozialismus verlogen war und der Nationalismus der bürgerlichen Welt entpuppte ſich als ſchnöde Geſchäftemacherei. Die ſelbſtverſtändliche Folge war, daß die eine Hälfte der Nation unter dem Begriff „Nationalismus" eine bürgerliche Geſchäftsangelegenheit erblickte, und den anderen bei dem Wort „Sozialismus" bereits eine Gänſehaut über den Rücken lief. So haben beide Gruppen dieſe an ſich hohen und hehren Begriffe herabgewürdigt zu einer Verzerrung ohnegleichen. Da kam eine Bewegung, die die beiden Gruppen hineinwarf in den Schmelztiegel einer gemeinſamen Weltanſchauung. Denn das eine fordert das andere gebiete-

H1504 – 0098

risch. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. In dem Ausmaße, wie sich diese beiden Ideen verschmolzen haben, in dem Ausmaße erstand wieder ein Volk. Wir haben keine Brücken geschlagen zwischen Bürgertum und Proletariat, wir haben beide vernichtet, um ein neues Volk mit neuen Idealen entstehen zu lassen.

Die Auswirkungen des Klassenkampfes auf der einen Seite und die Forderungen der bürgerlichen Interessenvertretungen andererseits mußten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verheerenden Folgen führen. Wenn man mit dem Wirtschaftlichen beginnt, so wissen Sie alle genau: Noch niemals ist es einem Volke so schlecht gegangen, wie dem deutschen in den letzten Jahren.

Ein Volk, dem man den Frieden gestohlen hat, muß in wirtschaftlicher Not versinken. In den vergangenen Zeiten erlebten wir als letzte Groteske dieser wirtschaftlichen Notlage das größte Verbrechen, das je eine Regierung an einem Volke begangen hat: Die Inflation, die den Wohlstand des ganzen Volkes vernichtet hat.

Wenn man sagt, die Inflation sei ein Naturgesetz, so sage ich: Nein, sie war ein ganz gemeiner Gaunertrick. Hier hat sich der Jude als Drahtzieher gezeigt. Die Menschen unzufrieden machen, sie wurzellos machen und sie an Leib und Seele zu Proleten stempeln, das war das Werk des marxistischen Sozialismus. Aber nicht aus wirtschaftlicher Not kam die furchtbare Pest, die Arbeitslosigkeit. Sie kam aus der Charakterkrise des Sozialismus. Wenn eine Lehre dem Volke dauernd predigt, Arbeit sei Fluch, ja, wie will man da ein Volk arbeitskräftig und arbeitsfreudig machen? Dann wird das stolzeste Volk langsam zu einem Bettlervolk degradiert. Der deutsche Arbeiter will aber nicht betteln. Der deutsche Arbeiter will sich an einen Tisch setzen, den er sich selbst gedeckt hat, und nicht ein anderer. Wer vermag die Seelennot der Arbeitslosen zu erfassen, wie sie am Vaterlande verzweifelten.

H1504 – 0099

Wer wird ihnen einen Vorwurf machen, wenn sie selbst zerstören wollten, nachdem man ihnen alles zerstört hatte. Danken wir Gott, daß es eine Bewegung gab, die bereit war, die Verzweifelten aufzunehmen, um aus dieser Verzweiflung Stahl und Eisen zur Wiederaufrichtung zu schmieden.

Wenn ein Volk erst zuläßt, daß seine Geschichte zerstört und verfälscht wird, wenn es zuläßt, daß die Großen seiner Vergangenheit dem Hohn und Schmutz preisgegeben werden, dann vergiftet ein Volk seine besten Quellen, aus denen es immer wieder die Kräfte schöpft.

Der Versailler Vertrag hat uns die Freiheit genommen. Doch nie verliert ein Volk die Freiheit, wenn es nicht vorher seine Ehre preisgegeben hat. Die Freiheit können ihm Fremde nehmen, die Ehre kann sich das Volk nur selbst nehmen. Wenn wir Versailles als den Tag bezeichnen, an dem Deutschlands Freiheit zerbrochen wurde, müssen wir auch den Tag suchen, an dem Deutschland seine Ehre zerbrochen hat. Im Walde von Compiegne wurde die deutsche Ehre verschachert. Dort hat ein sogenannter Deutscher die deutsche Ehre preisgegeben. Es war kein Soldat, es war ein Parlamentarier, der die deutsche Ehre verkauft hatte. Wenn damals statt dieses Parlamentariers ein einfacher Grenadier still in seiner Größe zu den Unterhändlern gegangen wäre, Deutschland hätte bessere Bedingungen bekommen als dieser Schacherer.

Es kam die Zeit der politischen Ohnmacht und des Erfüllungswahnsinns. Mitten im Erfüllungswahnsinn jedoch begann der Widerstand der Nation zu erwachen. Es war ein Kampf, den einmal die deutsche Geschichte als etwas unsagbar Großes schildern wird. Es war ein heiliger Kampf um die seelischen und geistigen Dinge. Es war ein Kampf der Idee. In schwärzester Nacht rüttelte Adolf Hitler das deutsche Volk auf aus dem Fiebertraum. Er fand Menschen, die ihm folgten. Langsam, zum Schluß lawinenartig, wuchs die Bewegung. Die Jugend eilte zu unseren Fahnen.

Wir haben gelitten, geblutet. Wir kannten keine Familie, kein Eigenleben mehr. Für uns gab es nur noch den Kampf um die Seele des deutschen Volkes. Das war unsere Revolution. Fanatisch waren wir bis zur Weißglut in der Liebe zum Volke und in unserem Haß gegen die Gegner. Das gab uns die Kraft, schließlich alles zu überwinden.

Zum Schluß kam der Sieg. Diesen Sieg haben wir erkämpft und erfochten. Mit dem Siege und der Machtübernahme kam ein neuer Abschnitt. Wir verlangten nicht die Macht um der Macht willen, sondern weil wir diese Macht nötig hatten, um Deutschland retten zu können. Einmal an der Macht, waren wir fest entschlossen, zuerst den Kommunismus vernichtend zu schlagen. Dazu habe ich nicht erst den Reichstagsbrand gebraucht. Ich war von vornherein entschlossen, den Kommunismus mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Als der Führer mich an die Spitze Preußens berief, hat er mir die Aufgabe übertragen, Preußen zu säubern und den Aufbau des Staates zu gestalten. Das ist geschehen und daran wird weitergearbeitet, um den großen Augiasstall Preußens zu reinigen. Eine ungeheure Arbeit auf allen Gebieten. Nur einige Beispiele: Mit der Rolle der Polizei im Novemberstaat — einesteils war sie Prügelknabe, andernteils mußte sie selbst prügeln — habe ich sofort Schluß gemacht. Es war meine Pflicht, alles daran zu setzen, um ein starkes Instrument des Staates zu schmieden. Wenn man aber ein neues Haus baut, dann muß man auch dafür sorgen, daß die Sümpfe, die darum liegen, trockengelegt werden. Aus diesem Grunde war es notwendig, Korruptionsdezernate zu errichten. Wir sind dabei von dem Prinzip ausgegangen, nicht nur den kleinsten Gauner zu fassen, sondern den großen zuvor zu hängen. Auch das ist geschehen. Wichtig war es weiter, daß Sauberkeit ins öffentliche Leben hineinkam. Es war notwendig, im Volke wieder das Gefühl der Sicherheit zu wecken. Die Sicherheit

H1504 – 0100

H1504-0101

aber und die Moral des Volkes erforderten, daß Verbrecher bestraft wurden. Jetzt gilt wieder der Grundsatz: Vergießt du Blut, so wird dein Blut wieder vergossen werden. Der Erfolg hat mir recht gegeben. Seitdem wir regieren, ist in Preußen nur ein Raubmord vorgekommen. Die Herren von der Unterwelt haben erkannt, daß es nicht mehr dabei bleibt, daß sie gesetzlich geschützte Vereine haben, sondern daß nun endlich einmal mit diesem Auswurf der Menschheit aufgeräumt wurde.

Das gewaltigste Problem, das allen anderen voransteht, ist das Problem der Arbeitsbeschaffung. Jeder einzelne muß daran mitwirken. Wir müssen das deutsche Volk wieder in Arbeit und Brot bringen. Wir haben den Kampf geführt um des Volkes Freiheit und Ehre. Aber wir haben auch versprochen, um Brot und Arbeit zu kämpfen.

Ein neuer Geist weht durch Deutschland. An der Spitze steht der Führer. Wo der Kampf am härtesten geführt wird, ist er der erste, wo immer die schwersten Lasten getragen werden, trägt er sie allein. Aus diesem Gefühl heraus konnte das Wunderbare entstehen, daß ein Volk zu sich gefunden hat, das Wunder der Volkwerdung. Adolf Hitler hat es fertiggebracht, in den äußeren Rahmen wieder die Geschlossenheit eines Volkes hineinzustellen. Jetzt haben wir wieder ein Volk mit einem Ziele, einer Idee, einer Kraft, einem Glauben und einem Führer. Dieses Volk wird zeugen und der ganzen Welt beweisen, welche Kraft es auszustrahlen vermag. Heute dürfen wir stolz sagen: Bauer, Arbeiter und Soldat stehen in Verbundenheit mit ihrem Volke; sie sind das Volk. Das ist das Wunder, daß wir zueinander gefunden haben. Alles dies ist unter dem Hakenkreuz, unserem Kampfeszeichen, geschehen. Alles dies ist durch unseren Kampf gekommen.

So wollen wir weiter zusammenstehen; denn heute müssen wir es erst recht. Denn während wir den Feind im Innern vernichtet haben, hat sich um uns herum ein anderer Gegner aufgebaut. Der Ring hat sich um Deutschland zusammen-

H1504-0102

gezogen. Man will Deutschland wieder einmal unterdrücken, und Deutschland soll wieder als Weltschuldiger erklärt werden. Angeblich bedrohen wir den Frieden. Womit bedrohen wir ihn? Wir wissen nur, daß Deutschland den Frieden will, daß es ihn haben muß, um leben zu können, um wieder aufbauen zu können. Deshalb ist es ein Wahnsinn, zu sagen, Deutschland wolle nicht abrüsten. Nur, weil die anderen nicht abrüsten wollen, deshalb wollen sie Deutschland die Schuld zuschieben. Nicht um Kanonen kämpfen wir; darüber ließe sich eine Verständigung herbeiführen. Es geht um unsere Ehre und Freiheit, um Gleichberechtigung und um den Frieden. Und darum mußten wir austreten aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund. Und nun schimpft man wieder über Deutschland. Aber die Meinungen der Zeitungen sind nicht identisch mit den Meinungen der Völker. Wir können feststellen, wie sich eine steigende Achtung bei allen Völkern vor dem deutschen Volke bemerkbar macht.

Schon ist man im Auslande fast neidisch auf uns, daß man dort keine Regierung hat, die, wie die unsere, Sauberkeit schafft. Und mit der steigenden Achtung wird auch das Verständnis für Deutschland steigen.

Wenn Deutschland fest und geschlossen auf seinem Wege weitermarschiert, dann werden die Völker um uns erkennen, daß ihr Friede letzten Endes nur gesichert ist, wenn auch der Friede bei Deutschland liegt.

Wir wollen dem Auslande am 12. November zeigen, daß wir ein Volk geworden sind. Wir treten vor das Volk. Wir haben nicht wie bürgerliche Politiker Angst vor der Wahl. Hier gilt es, andere Werte zu messen als Parteiinteressen. Unser Führer kann dem deutschen Volke große Opfer auferlegen. Das Volk will nur wissen und sehen, wofür die Opfer gefordert werden. Es will einen Erfolg dieser Opfer sehen. Dann ist das deutsche Volk bereit, auch die größten Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Auch das hat die

H1504-0103

Geschichte bewiesen. Das Opfer bringen wir nicht für uns, wir bringen es für unsere Kinder, wir bringen es für die Zukunft des Volkes.

Wir sind keine Kriegshetzer. Wir, die wir diesen Krieg mitgemacht haben, wir haben den Schrecken erlebt. Wir haben das Grauen kennengelernt und sind nicht leichtsinnig genug, auch nur einen Tropfen Blutes zu opfern. Wir sind bereit, alles zu tun, um dem Volk den Frieden zu verschaffen. Aber wir sind nie bereit, als Preis für einen faulen Frieden unsere Ehre zu verkaufen.

Zwei gewaltige Auffassungen ringen heute in der Welt: Die Idee des Aufbaus und die Idee des Sowjetsterns, die Idee des Begriffes Volk und Vaterland und die Idee der Zerstörung in Europa. Siegt die letzte, dann wird die Welt untergehen im Blutrausch des Bolschewismus. Siegt unsere Idee, wovon wir fest durchdrungen sind, dann wird für das ganze deutsche Volk und für das Vaterland eine neue Zeit des Wiederaufstiegs anbrechen.

Ehrt mir deshalb das Zeichen des Hakenkreuzes. Das ist der Garant für den Aufstieg; dieses Sonnenzeichen hat uns die Ehre und Freiheit wiedergebracht. Darum achtet mir die Fahne. Tragt sie voran, dann wird Deutschland auferstehen für alle Zukunft.

H1504-0104

Der Tag des Sieges

Rede in der Reichstagssitzung am 30. Januar 1934

„Das deutsche Volk kennt heute nur eines: seinen Führer und die Bewegung, die er geschaffen hat und die dieses Volk neu geformt hat. Und nur an diesem Führer und seiner Bewegung hängt dieses Volk, ihm vertraut es für seine ganze Zukunft."

Mein Führer, meine Kameraden! Am heutigen denkwürdigen Tage des 30. Januar ist der Reichstag, den das deutsche Volk am 12. November 1933 gewählt hat, zu seiner ersten grundlegenden Sitzung zusammengetreten. Dieser 30. Januar ist in der deutschen Geschichte die entscheidende Wendung im Schicksal des deutschen Volkes.

Ein Jahr ist seitdem vergangen und dieses Jahr scheint uns wie ein Jahrzehnt, so ungeheuerlich sind die Veränderungen, so gewaltig ist das, was geleistet wurde, so einzigartig das, was geschah und wozu sich das Volk bekannte.

Ein Jahr deutscher Geschichte, ein Jahr aber auch weltgeschichtlicher Bedeutung! Aus den Niederungen, aus den Tiefen, aus schwarzer Nacht hat sich das deutsche Volk aufs neue erhoben. Das deutsche Volk hat wieder seine Ehre und seine Freiheit, zwei Begriffe, ohne welche ein Volk nicht zu leben vermag.

Meine Kameraden! Besonders ihr, die ihr schon in früheren Zeiten dem Deutschen Reichstag angehört habt, wie unterscheidet sich doch die heutige Sitzung von den sonstigen!

Draußen säumt das Volk die Wege, draußen jubeln die deutschen Menschen und können sich nicht genug tun, ihrem Führer Adolf Hitler dankbar ihre Liebe zu bekunden.

Heute weiß das Volk, daß in diesem Reichstag Männer sitzen, die eisern entschlossen sind, blindlings dem Führer zu folgen.

Und was spricht aus dieser Liebe, aus diesem gewaltigen Vertrauen? Nichts anderes als die Genugtuung des Volkes, endlich wieder einen Führer und eine Führung zu besitzen.

H1504-0105

Früher, in dem vergangenen Jahrzehnt des Parlamentarismus, hat man es dem Volk überlassen, sich über seine Schicksalsfragen klar zu werden; das Volk selbst in seinen verschiedenen Interessenlagerungen sollte entscheiden. Die Führung war zu feige, das selbst zu tun. Sie wollte sich hinter dem anonymen Begriff einer Majorität verdrücken. Heute erkennt das Volk, daß die Führung den Mut hat, zu führen und unerbittlich das zu tun, was nun einmal das Beste ist.

Nicht leicht war der Kampf und von vielen Seiten ist diese Geschlossenheit angegriffen worden. Immer wieder versuchte man, Risse aufzutun, in die man die Ängstlichen und die Zaghaften hineinstoßen konnte, um die Geschlossenheit aufzulockern. Es ist nicht geglückt! Mit brutaler Faust — wenn es sein mußte — haben wir die Staatsfeinde zurückgeworfen. Rücksichtslos sind wir gegen die vorgegangen, die eigene Interessen über die Interessen der Nation gestellt haben.

Und auch in Zukunft werden wir gemäß dem Willen unseres Führers gegen jeden vorgehen, der diese Geschlossenheit antasten will. Jedem, ob er von links oder von rechts kommt, werden wir mit gleicher Entschlossenheit entgegentreten. Es ist unmöglich, daß jetzt irgendeine Gruppe den Aufschwung des deutschen Volkes nutzen könnte, um ihre eigenen Interessen damit vorwärtszutreiben.

Das deutsche Volk kennt heute nur eines: Seinen Führer und die Bewegung, die er geschaffen und die dieses Volk neu geformt hat. Und nur an diesem Führer und seiner Bewegung hängt dieses Volk, ihm vertraut es für seine ganze Zukunft.

Dies eine Jahr zeigt die Gestaltungskraft des Dritten Reiches, dies eine Jahr hat ganze Begriffe umgeschichtet. Es gibt in Deutschland keinen Bundesstaat mehr, der tun und lassen könnte, was er will. Es kann sich nicht in dem einen Land dieses, im anderen Land jenes vollziehen. So wie wir nur eine Bewegung haben, nur ein Volk kennen, nur einem

H1504-0106

Führer vertrauen, so kennen wir nur ein Reich, eine Autorität, eine Hoheit, eine Souveränität — und das ist die des Reiches.

Der jetzige Reichstag hat daher die Aufgabe, diesen vom Führer ihm vorgezeichneten Weg zu gehen und mit seiner ganzen Kraft nur das zu vollenden, was der Führer in großartiger Konzeption uns übermitteln wird. Der heutige Reichstag ist der erste geschlossene Reichstag einer Weltanschauung, die größer ist und die sich über all die fremden Gruppierungen früherer Reichstage hinwegsetzt. Nun kann die Welt erkennen: So wie das Volk einig ist, so ist auch seine Führung, so ist auch seine Vertretung in der Form des Deutschen Reichstages ein geschlossener Block, den ein Wille regiert.

Wunder sind geschehen in diesem Jahre. Ich weiß nicht, wie eine spätere Geschichtsschreibung einmal dieses Jahr der deutschen Wiedergeburt beschreiben will, wie eine Geschichtsschreibung es überhaupt fertigbringen wird, dieses einzigartige Wunder der Nachwelt zu überliefern. Ich glaube, sie vermag es nur, indem sie hinweist auf den einen Mann, der das alles geschaffen hat. Wie heute die Geschlossenheit des Volkes in der Einheit dieses Reichstages zum Ausdruck kommt, so bewegt auch uns wie jeden letzten Bauern draußen, jeden letzten Arbeiter und jeden letzten Hitlerjungen das eine heiße, glühende Gefühl für den Führer, dem wir alles danken, der uns nicht nur in den anderthalb Jahrzehnten deutscher Schmach nicht verzagen und nicht verzweifeln ließ, sondern der uns auch in diesem Jahr deutschen Aufstiegs das Banner vorangetragen hat, der uns nicht schwach werden ließ, der uns immer wieder die großen Ziele zeigte.

Nationalsozialistische Staatsgestaltung

Rede in der Arbeitstagung des Preußischen Staatsrates in Potsdam am 18. Juni 1934

„Preußens Aufgabe besteht darin, Vorkämpfer und Baustein des Dritten Reiches zu sein. Von der Machtergreifung an hat Preußen sich als Schrittmacher des Dritten Reiches bewährt."

Meine Herren Staatsräte! Nach längerer Pause tritt der Staatsrat heute wieder zusammen, um insonderheit über den preußischen Haushaltsplan unterrichtet zu werden. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der Arbeitsweise, in welcher bisher der Haushaltsplan verabschiedet worden ist, und der neuen Methode, bei der jetzt autoritär und nach dem Führerprinzip auch hier in diesen Dingen vorangegangen wird. Wenn auch heute dieser Etat nicht mehr in dem Sinne parlamentarischen Gebrauchs zu verabschieden ist, so ist es doch von Wichtigkeit und notwendig, daß gerade die Herren, die berufen sind, innerhalb des Staatsrates die engere Verbindung zwischen Staat und Volk darzustellen, über den Haushaltsplan unterrichtet werden, um Einblick in die Finanzgebarung zu bekommen. Sie sollen sich überzeugen, wie die Mittel verwendet werden, sie sollen wissen, welche große und gewaltige Aufgabe auch heute noch die Staatsregierung zu erfüllen hat, und des weiteren Anregungen geben, die mit dem Haushaltsplan zusammenhängen.

Inhaltlich zeigt dieser Etat ein umfassendes Bild der vollständigen Arbeit der Staatsregierung. Die allgemeinen Erläuterungen zu diesem Etat wird später der Finanzminister selbst geben. Ich möchte mich auf die Feststellung beschränken, daß Zwang zur äußersten Sparsamkeit mit dem Erfordernis, für die wichtigsten Bedürfnisse gleichwohl ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, in Einklang gebracht worden ist. Wenn wir heute von äußerster Sparsamkeit sprechen, dann müssen wir auch hierbei neue Stellungen vor Augen haben gegenüber denen, die einst Sitte waren.

H1504-0107

H1504-0108

Die Sparsamkeit darf nicht wie früher sich in stumpfsinnigen, schematischen Abstrichen erschöpfen, durch die mehr zerstört als geschaffen wird. Es kommt darauf an, daß die verfügbaren Mittel in die politisch wichtigsten Kanäle geleitet werden, damit mit wenigem richtig gewirtschaftet und viel erreicht wird.

Daß der Etat ausgeglichen ist, ist nicht eine Selbstverständlichkeit, nachdem wir nach dem Zusammenbruch ein derartiges Erbe angetreten hatten. Wenn also der Etat ausgeglichen ist, wenn gerade jetzt Mittel bereitgestellt worden sind, die auch über das rein Materielle hinaus die Grundlage für die geistige und materielle Entwicklung sicherstellen, so ist das ein besonderes Verdienst des Finanzministers Professor Dr. Popitz. Hier lagen außerordentlich große Schwierigkeiten vor, die zu überwinden fast unmöglich schien. Daran, daß der Etat ferner zu Beginn des Rechnungsjahres fertiggestellt worden ist, mögen Sie weiter erkennen, daß die Grundlage für eine ordnungsmäßige Führung der Staatsverwaltung rechtzeitig geschaffen worden ist. Auch das ist ein Verdienst, denn wir waren gewohnt, in früheren Jahren oft lange Monate zu warten.

Die heutige staatspolitische Lage gestattet es nicht mehr, preußische Angelegenheiten, auch wenn sie so bedeutsam sind wie der preußische Etat, allein unter preußischem Gesichtspunkt zu betrachten. Seitdem nach der nationalsozialistischen Revolution die Reichsreform in Fluß gekommen ist, können vielmehr die Arbeit der preußischen Staatsregierung und die Weiterentwicklung des preußischen Staatswesens nur noch im Hinblick auf die großen Aufgaben richtig verstanden werden, die Preußen im neuen Reich zu erfüllen hat. Diese Aufgabe besteht darin, Vorkämpfer und Baustein des Dritten Reiches zu sein. Von der Machtergreifung an hat Preußen sich als Schrittmacher des Dritten Reiches bewährt.

H1504-0109

Man muß dabei nämlich immer bedenken, daß Preußen über drei Fünftel des Reichsgebietes umfaßt. Daher ist die gesamte, schon in der ersten Revolutionszeit geleistete Arbeit für die große Aufgabe der Schaffung des Dritten Reiches von grundlegender Wichtigkeit gewesen. Denn die Art, wie in drei Fünftel des Reiches gearbeitet und neugestaltet wurde, mußte selbstverständlich schon wegen des Schwergewichtes der preußischen Ländermassen Wirkungen auch auf die übrigen Länder ausüben.

Ich brauche nur die Überwindung des Kommunismus und des Marxismus in Preußen kurz zu erwähnen. Das Schwergewicht dieses Kampfes lag durchaus in Preußen. Vergessen wir nicht, daß während der Systemzeit die preußische Staatsregierung immer eine Hochburg nicht nur der Demokratie, sondern darüber hinaus der Sozialdemokratie und zum Schluß auch des Kommunismus gewesen ist. Von ausschlaggebender Bedeutung war deshalb die Reorganisation der Polizei.

Es war uns von der ersten Stunde an klar, daß die Erneuerung und Reorganisation der Polizei für die Erneuerung des Staatsaufbaues in Preußen schlechthin grundlegend war. Das lag daran, weil das Instrument der Polizei von der vergangenen Regierung systematisch verseucht worden war. In dem vergangenen System war die Polizei geradezu für die regierenden Herren die Grundlage, sich entgegen dem Volkswillen noch jahrelang am Ruder zu halten.

Die Polizei war die Domäne des Parteibuchbeamtentums. Wollte nun der neue Staat aus dieser Polizei jenes Instrument schaffen, das zum Schutz und zur Sicherheit des Staates bestimmt war, so mußte er selbstverständlich eine gewaltige Umgliederung vornehmen.

Auch die Schaffung der Geheimen Staatspolizei war eine Notwendigkeit. Welche Bedeutung der neue Staat diesem neuen Instrument der Staatssicherheit zuweist, mögen Sie

H1504-0110

daran erkennen, daß der Ministerpräsident sich selbst diesen Verwaltungszweig unterstellt hat, weil gerade die Beobachtung sämtlicher Strömungen, die gegen den neuen Staat gerichtet sind, von fundamentaler Bedeutung ist.

Eine weitere Aufgabe, die auch weit über Preußen hinaus in das Reich hineinstrahlt, war die Schaffung der ersten Grundlagen für die Erneuerung des kulturellen Lebens.

Hier war der Umbruch vielleicht am stärksten sichtbar. Nichts unterschied den neuen nationalsozialistischen Staat so sehr von dem bisherigen System, wie gerade seine Anschauungen und Auffassungen auf kulturellem Gebiete. Die Zersetzung, die gerade auf kulturellem Gebiete um sich gegriffen hatte, beschränkte sich nicht mehr auf die rein äußerlichen Erscheinungen des kulturellen Lebens, sie hatte in ihrer Fäulnis leider schon auf das völkische Bewußtsein Deutschlands übergegriffen, sie hatte bereits die deutsche Seele grundsätzlich zerstört. Die Schaffung neuer und fester Grundlagen war notwendig. Hier mußte tatsächlich Stein für Stein herbeigetragen werden. Das preußische Kultusministerium hat in dieser Richtung gewaltige und umfangreiche Arbeit geleistet.

Auch die preußischen Staatstheater werden in Kürze wieder die ersten Theater Deutschlands sein und sich mit den besten Bühnen der Welt messen können, weil hier der nationalsozialistische Geist vom ersten Tage an gewaltet hat.

Eine weitere besonders wichtige Voraussetzung für den Neubau des Reiches liegt in der Erreichung und Sicherung einer nationalsozialistischen Rechtspflege. Auch hier sind gewaltige Abgründe zwischen uns und der demokratischen Auffassung vom Rechtsbewußtsein zu verzeichnen.

Das Recht soll nicht nach stumpfsinnigen Paragraphen blutfremd und artfremd gesprochen werden, sondern hier ist die lebendigste Verbindung zwischen der Rechtsprechung und dem Volke und dem Blute, in dem das Volk geboren ist, herzustellen. Wir müssen wieder zu einem deutschen Recht kom-

H1504-0111

men, zu einem Rechtsbewußtsein, das jeder einzelne Deutsche in seiner Brust trägt.

Hier ist uns eine gewaltige Aufgabe gestellt, und nur ein bescheidener Anfang ist bisher erreicht. Daß er aber erreicht wurde, daß diese Plattform, von der aus nun die Pfeiler eines neuen Rechtsbaues errichtet werden können, geschaffen wurde, ist ebenfalls ein Verdienst der preußischen Staatsregierung, insbesondere des preußischen Justizministeriums.

Ein Eckstein in dem Aufbau des neuen Rechtsbewußtseins ist das Erbhofgesetz, das wie kein anderes Gesetz zum erstenmal wieder bewiesen hat, daß die Auffassung des Staates dem lebendigen Rechtsbewußtsein des Volkes angeglichen worden ist, und das als Vorläufer der reichsrechtlichen Regelung die preußische Tätigkeit auf dem Gebiete der Reichsreform zeigt. Zugleich stellt dieses Gesetz ein gewaltiges Werk zur Sicherung des Bauerntums dar.

Neben den eben erwähnten Leistungen mögen andere Dinge, mit denen die Staatsregierung sich beschäftigt hat, vielleicht nebensächlich erscheinen, denn die Staatsmaschine ist ein gewaltiges Triebwerk, in dem nicht nur die großen Räder schwingen dürfen, sondern auch die kleinen Übertragungen funktionieren müssen, wenn das Werk des Aufbaus gelingen soll. Ich greife hier nur eins heraus. Die Ausgestaltung einer den Bedürfnissen des Volkes angepaßten Forstverwaltung. Ich erwähne diesen Punkt nicht, weil ich leidenschaftlich hieran hänge und die Neuordnung gestaltet habe, sondern weil diese über die rein forstliche Bedeutung hinaus auf lange Sicht von erheblichem volkswirtschaftlichem Nutzen sein wird. Alle diese Maßnahmen haben bewußt und mit Nachdruck dem Dritten Reich vorgearbeitet, und für die Arbeit der Reichsregierung sind die preußischen Gesetze oft Muster gewesen.

In letzter Zeit war es mir vergönnt, noch andere wichtige Verbindungen zwischen dem Reich und Preußen herzustellen, und zwar solche organischer Art. Ich glaube sagen zu können,

daß wir durch nichts die Reichsreform so lebendig vorgetragen haben, wie gerade durch diese Maßnahme.

Nachdem der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg einwandfrei seinen Willen kundgetan hat, daß endlich der tausendjährige Wunsch der deutschen Nation, zur Einheit zu gelangen, Wahrheit werden soll, ist es auch für Preußen Pflicht, alles daranzusetzen und zu tun, um diesem Willen des Führers zum Durchbruch zu verhelfen. Ich habe geglaubt, daß nichts so sehr diese Arbeit fördern könne, als die neue, feste, organische Verbindung zwischen dem Reich und Preußen.

So ist jetzt fast auf allen Gebieten die Einheit hergestellt. Mit Ausnahme des Finanzministeriums sind sämtliche preußischen Ministerien mit Reichsministern besetzt. Aber auch der preußische Finanzminister gehört dem Reichskabinett an. Wenn im Finanzressort noch keine Vereinigung stattgefunden hat, so deshalb, weil der Kanzler und wir zu der Erkenntnis gekommen sind, daß hier eine Verbindung zur Zeit nicht zweckmäßig ist, da kein Gebiet so schwierig, so umfangreich und so zukunftsschwer ist wie gerade die Finanzgebarung. Auch deshalb, weil wir noch nicht wissen, welche Wege das Reich auf dem Gebiete des Finanzwesens weisen wird. Neuerdings ist zwischen den Wirtschaftsressorts des Reiches und Preußens eine weitere Verbindung über die dort bereits bestehende Personalunion hinaus geschaffen worden, indem beide Ressorts in einem Hause zusammengelegt worden sind.

In dieser Vereinigung der beiden Wirtschaftsressorts in einem Hause unter einheitlicher Führung liegt die Möglichkeit für eine nachdrückliche Lenkung der deutschen Wirtschaft.

Von hoher Bedeutung ist ferner die Personalunion, die zwischen dem Reichsunterrichts- und dem preußischen Kultusministerium neu geschaffen wurde. Gerade hier bestand eine gewaltige Lücke darin, daß im Reich für die Dinge der Kultur und der Wissenschaft kein eigenes Fachressort vorhanden war. In diesem neuen Reichsministerium sind alle die

H1504-0112

H1504-0113

Dinge zusammengefaßt, die mit dem Unterricht, mit der Wissenschaft, mit der Entwicklung des Menschen zu seinen späteren Aufgaben zusammenhängen. Die Fragen der reinen Kunst, die Museen und Theater, die nicht unmittelbar in das Gebiet der Wissenschaft reichen, sind im Reich dem Propagandaministerium zugeteilt worden. In Preußen sind sie noch im Kultusministerium vereinigt. Ich bin auch heute schon dabei, Möglichkeiten zu schaffen, damit auch in Preußen Kunstfragen in Zukunft von dem Reichsminister verwaltet werden, der hierfür im Reich federführend ist.

Vor wenigen Tagen ist weiter die preußische Justizverwaltung mit der Reichsjustizverwaltung in der Spitze verbunden worden. Auch hier sehen Sie die Entwicklung wieder denselben Weg gehen. Es bestand die Gefahr, daß das Reichsjustizministerium, das doch in der Gesetzgebung federführend ist und die Gestaltung des neuen Strafgesetzbuches zu betreiben hat, in dem, was es bereits übernommen hatte, verwucherte. Aus diesem Grunde mußte das Reichsjustizministerium in enge Verbindung mit dem größten Justizapparat der Länder gebracht werden. Ich bin glücklich, daß der Führer auch hier meinem Vorschlage gefolgt ist.

Es war für mich allerdings bitterschwer, mich von meinem bisherigen Justizminister trennen zu müssen, zumal Sie alle wissen, wie gerade auf dem Gebiete des Rechtsschaffens und der Rechtspflege eine starke nationalsozialistische Persönlichkeit sich auswirken kann. Trotzdem habe ich mich im Hinblick auf das große Zukunftsziel, der Gestaltung des Einheitsreiches, entschließen müssen, zusammen mit dem Führer meine Bedenken zurückzustellen, um zunächst einmal als wichtigste Aufgabe die Einheit der Justizverwaltung herzustellen.

Ich möchte aber die Besprechung dieser staatspolitischen Verbindung nicht vorübergehen lassen, ohne dem Justizminister Kerrl von ganzem Herzen zu danken für das gewaltige Werk, das er geschaffen hat.

Er hat bereits die wichtigsten Voraussetzungen dafür geschaffen, daß auch die weitere Entwicklung der Justiz in einer klaren nationalsozialistischen Linie gehen muß. Ich konnte mich zu der getroffenen Lösung um so eher entschließen, weil der Führer in dem Reichsjustizminister die Persönlichkeit erkannt hat, die die Gewähr dafür bietet, daß auch in Zukunft die gleiche Linie der Rechtserneuerung eingehalten wird, und die sich mit uns allen der Tatsache bewußt ist, daß der richtige Ausgleich zwischen der Autorität des Staates und der Autorität der Bewegung gefunden werden muß. Ich begrüße es von Herzen, daß mir der Führer erlaubt hat, daß Minister Kerrl auch weiterhin als preußischer Staatsminister im Kabinett bleibt, um mit seiner wertvollen Arbeitskraft für Sonderaufgaben zur Verfügung zu stehen.

All die staatspolitischen Verbindungen, über die ich soeben sprach, waren zwar von entscheidender Wichtigkeit, sie treten aber gegenüber jener Verbindung zurück, die in meinen Augen und auch in den Augen des Führers und des Reichsinnenministers überhaupt die Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform gewesen ist, gegenüber der Verbindung des Reichsinnenministeriums mit dem preußischen Innenministerium, die unter einer Spitze, unter dem alten Recken unserer Bewegung, Reichsminister Frick, vereinigt wurden. Das Reichsinnenministerium ist für die künftige Verfassung verantwortlich, es ist das Beamtenministerium des Reiches und hat gleichzeitig die große und gewaltige Aufgabe, die Reichsreform vorzubereiten. Wie wäre es denkbar, daß das Reichsinnenministerium eine Aufgabe erfüllen könnte, wenn es keinerlei Unterbau hätte, wenn es nirgends in lebendiger Verbindung mit der Verwaltung und mit all den Bedürfnissen der Bevölkerung stünde.

Ich habe mich nur schwer von diesem Ressort getrennt, denn es war gerade das preußische Innenministerium, in dem ich in den eineinhalb Jahren der Vergangenheit grundlegende

H1504-0114

H1504-0115

Arbeit leisten konnte. Wenn ich mich von diesem Ministerium getrennt habe, so geschah es deshalb, weil diese Vereinigung die unbedingte Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform ist, weil ich wußte, daß es nach mir ein alter bewährter Kämpfer übernimmt und weil ich als preußischer Ministerpräsident nach wie vor die letzte Verantwortung für sämtliche preußische Ressorts zu tragen habe.

Ich möchte aber die Gelegenheit wahrnehmen, um hier einwandfrei festzustellen, daß dieser Gedanke der Überlassung des preußischen Innenministeriums an den Reichsminister nicht bei mir angeregt worden ist, sondern von mir selbst stammt und mein ureigenster Gedanke ist.

Ich bin glücklich, daß nunmehr diese Einheit hergestellt und damit die Voraussetzung geschaffen ist, daß die künftige Reichsreform nicht am grünen Tische gemacht wird, sondern in lebendiger Verbindung mit der Bevölkerung, und daß die tausend Anregungen, Wünsche und Sorgen der Bevölkerung im Reichsminister Frick einen getreuen Sachwalter gefunden haben. Für die Herren Staatsräte wird aber nicht nur von Interesse sein, was Preußen bisher für die Erneuerung des Reiches geleistet hat, sondern Sie werden einmal etwas über die künftige Entwicklung des Landes Preußen erfahren wollen.

Klar tritt in Erscheinung, daß der alte preußische Staatsbegriff im Reich aufgegangen ist, d. h. daß Preußen nicht mehr wie einst als souveräner Staat Aufgaben zu erfüllen hat. Übriggeblieben ist die ewige Ethik des Preußentums. Schon längst hat sich der Begriff „Preußen" über den territorialen, den materiellen Staatsbegriff hinaus fast in das Mystische hineingeschoben. Dieser ethische Begriff „Preußen" ist nicht mehr an Grenzen gebunden.

Wo in anderen Ländern Staatstugenden, wie Tapferkeit, Mut, Staatsklugheit, vor allem aber Staatsdisziplin, gerühmt werden, wo man von einem sauberen und intakten Beamtentum spricht, dort nennt man das schlechthin Preußentum.

H1504-0116

Preußen ist dafür bekannt, daß es vielleicht weniger Künstler hervorgebracht hat, aber es hat dem Deutschen Reiche die Staatsmänner geschenkt, die die Voraussetzung geschaffen haben, daß ein Adolf Hitler endlich die Sehnsucht des deutschen Menschen erfüllen konnte. Es ist ein wunderbares Spiel des Schicksals, daß, nachdem bisher die Voraussetzungen vom Norden Deutschlands bestimmt wurden, als Preußen die gewaltige Klammer von Ost nach West bildete, nun zur letzten Vollendung ein Mann aus dem Süden Deutschlands kam, der als oberster Führer das neue Deutschland so schafft, wie es uns in tausendjähriger Sehnsucht vorschwebte. Trotzdem kenne ich in dem höheren Sinne, der nicht landgebunden ist, sondern im Ethischen wurzelt, keinen echteren Preußen als den Führer. Die Stärke seines Charakters, seine Klugheit als Staatsmann, sein persönlicher Mut, seine Bescheidenheit — all das weist auf die Tugenden hin, durch die einst der preußische Beamte und höher noch der preußische Soldat Deutschland gestaltet haben. Diesen ethischen Begriff bringen wir als kostbarste Morgengabe in das neue Reich ein. Das ist — auch der Führer hat das oft ausgesprochen — letzten Endes das Wunderbarste und Wertvollste, was Preußen zu geben hat. Damit erfüllt Preußen seine letzte Aufgabe. Jetzt tritt das neue Reich, das Dritte Reich, nicht mehr das Reich der Preußen, Bayern, Württemberger, sondern das neue Reich der Deutschen, an die Stelle des alten, und Preußen übergibt glücklich seine Tradition und seine Mission in diese Hände.

Wenn wir uns aber auch mit aller Entschiedenheit zur Reichsreform bekennen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß Preußen vorläufig noch als wichtige Verwaltungs- und Finanzeinheit vorhanden ist.

Wenn einzelne Stellen stürmisch drängen, dann weist Adolf Hitler immer wieder auf die Entwicklung in den anderen Ländern hin und mahnt zur Geduld. Es wird bei genauer Betrachtung auch festzustellen sein, daß die Frage der Reichsreform

H1504-0117

zuvörderst eine preußische Frage ist. Die anderen Länder haben mehr oder weniger bereits den Umfang und die Grenzen eines künftigen Reichsgaues. Das große Preußen aber muß in eine Zahl von Gauen aufgelöst werden.

Damit ist selbstverständlich auch schon die Grundlage für die Reform gegeben. Hieraus entstand die Notwendigkeit, die Einheit Reich und Preußen im Reichskabinett und im preußischen Kabinett herzustellen, die durch Übernahme einiger Ressorts durch Reichsminister ihren Ausdruck fand. In den anderen Ländern sind nicht dieselben Notwendigkeiten vorhanden und nicht dieselben Voraussetzungen zu schaffen.

Mag dieses Land einiges Gebiet abgeben oder hinzubekommen, mag Bayern in einen Gau oder in zwei oder in drei gegliedert werden, es ist nicht so, daß es wie Preußen in eine große Zahl von Reichsgauen aufgelöst werden muß. Das hat der Führer klar und eindeutig betont, und deshalb hat er mir die Aufgabe gestellt, innerhalb eines Jahrzehnts die Angleichung der preußischen Ministerien an die des Reiches durchzuführen und Preußen in die Reichsgaue aufzuteilen, die von ihm selber bestimmt werden.

In diesem Jahrzehnt, das der Führer vorgesehen hat, oder in dieser Zeit, die, wie er jetzt gelegentlich sagte, noch länger dauern könnte als ein Jahrzehnt! — wir wollen hoffen, daß es schneller erreicht werden kann —, ist nun Preußen vorhanden, es bleibt ein Staatsbegriff und muß verwaltet werden. Deshalb ist es auch notwendig, daß Ihre Arbeit nicht erlahmt, es ist gerade jetzt mehr denn je notwendig, daß Sie Anregungen geben, damit diese Aufgabe des Aufgehens Preußens in das Reich gelöst wird. Ihre Arbeit und Aufgabe ist nicht erloschen, sondern ich möchte sagen: Sie ist umfassender und von größerer Bedeutung geworden, weil sie sich nicht mehr allein auf einen lokalen Begriff eines Staatsgebildes einstellt, sondern darüber hinaus auf den höheren Begriff „Deutschland". Diese Aufgabe werden wir erfüllen müssen.

H1504-0118

In der Zwischenzeit muß Preußen genau so sauber verwaltet werden, wie in diesen eineinhalb Jahren. In diesem Jahrzehnt der Umgestaltung darf es keine Lücke, keine Hohlräume geben, denn das wäre schädlich für die weitere Gestaltung.

Daß die Staatsmaschine tadellos weiterläuft und daß sie eines Tages, ohne daß man es richtig merkt, die Maschine des Reiches wird, das ist die Aufgabe der Staatsregierung, an deren Lösung aber auch Sie mitzuwirken haben.

Ich weiß, daß eine der Fragen, die am meisten Beunruhigung verursacht haben, die ist, wie die Reichsgaue künftig abgegrenzt werden sollen. Ich glaube, hier sehr vorsichtig zwei Dinge feststellen zu müssen: Erstens haben wir in Preußen Provinzen, von denen ein Teil bereits die natürliche, künftige Gestalt eines Gaues haben dürfte. Kein Mensch wird sich darüber im unklaren sein, wie der Reichsgau „Ostpreußen" aussehen wird. Ich glaube, daß es auch keine Schwierigkeiten machen wird, den Reichsgau „Kurmark" festzustellen, ebenso wird man sich über den Reichsgau „Pommern" mehr oder minder klar sein. Auch Schlesien wird kein allzu großes Hindernis sein. Dann allerdings werden die Dinge schwieriger. Das ist das eine, was ich hier feststellen möchte. In großen Zügen wird man sich selbstverständlich bei der Schaffung der Reichsgaue an die bereits vorhandenen Provinzgrenzen halten.

Zum zweiten empfehle ich, soweit es sich um die Grenzen der künftigen Reichsgaue handelt, jede Anregung fallen zu lassen und sich hier auf den Standpunkt zu stellen, daß keiner es besser wissen kann und wissen wird als der Führer, und daß Adolf Hitler diese Grenzen ganz allein nach den Vorschlägen gestalten wird, die ihm die hierzu ausersehenen Ressorts zu unterbreiten haben.

Das wird die notwendige Ruhe schaffen. Der Führer wird keine Rücksicht auf Personen walten lassen, er wird auch keinen lokalen Gesichtspunkt gelten lassen, der Führer läßt sich nur von Gedanken leiten, die auf das große Ganze hin-

H1504-0119

zielen. Wenn er also eine territoriale Staatseinteilung gestalten wird, so wird bei ihm nur das eine gewaltige Interesse vorliegen, daß diese Konstruktion Jahrhunderte und ein Jahrtausend überdauern soll und muß.

Im übrigen lasse ich keinen Zweifel darüber, daß ich, soweit ich in dieser Frage etwas tun kann und den Führer unterrichten darf, immer dafür eintreten werde, daß durch die neuen Reichsgaue niemals die Voraussetzungen geschaffen werden dürfen, daß dereinst aus Gauen wieder „Länder" werden, die die Reichseinheit zu sprengen drohen, und daß ich in einer allzu starken stammlichen Abgrenzung den ersten Keim zur Zersplitterung sehen würde.

Wenn wir den Ländern etwas anrechnen — das hat der Führer immer wieder betont —, so ist es das, daß sie aus dynastischen Interessen die Stämme gemischt und dadurch die Voraussetzungen geschaffen haben, daß wir heute ein Reich bilden können. Die Konstruktion und Organisation der Gaue muß ferner so sein, daß sie, unabhängig von allen Möglichkeiten der künftigen Entwicklung, den Zusammenhang des Reiches unverbrüchlich gewährleisten.

Die zweite Frage betrifft die Aufgabenverteilung zwischen dem Reich und den künftigen Gauen. Sie steht selbstverständlich mit den territorialen Neueinteilungen im engsten Zusammenhang und bildet die schwierigste, zugleich aber auch die wichtigste Frage des Reichsneubaues. Das Reich muß eine souveräne Stellung haben und alle die Befugnisse bekommen, die es für ein machtvolles Auftreten nach innen und außen braucht. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, bin ich selbstverständlich dafür, die Gaue möglichst lebendig und mannigfaltig auszugestalten und die Verantwortung möglichst reichlich auf die Schultern der Gaustatthalter zu legen, so daß sie ein wirklich großes Arbeitsgebiet zu betreuen haben. Wir werden uns also vor einer übermäßigen Zentralisierung hüten müssen.

H1504-0120

Das deutsche Volk ist bekanntlich für solche Zentralisierung nicht zu haben, sie paßt nicht für das deutsche Volk. Überall da also, wo es ohne Gefahr für die Reichseinheit geschehen kann, wird man dem Gau eine gewisse Selbständigkeit zu geben haben. Überall da aber, wo das machtvolle Auftreten nach innen und außen die Einheit voraussetzt, wird das Reich die Aufgaben in eigener Regie haben müssen. Im übrigen wird bei der Aufgabenverteilung zwischen Reich und Gauen die finanzielle Kraft der künftigen Gaue in Betracht zu ziehen sein. Der Finanzminister beabsichtigt, in dieser Richtung noch Ausführungen zu machen, die an Hand von Zahlenmaterial beweisen, daß es heute nicht eine preußische Provinz gibt, die finanziell für sich allein selbständig bestehen könnte.

Die Schaffung der neuen Reichsgaue ist also untrennbar mit dem Finanzausgleich verbunden, und daraus ergibt sich schon die ganze klare Stellung des Reiches, das hier die Verfügungsgewalt haben muß.

Sie können versichert sein, daß ich als preußischer Ministerpräsident, den die Reichsreform am stärksten angeht und von allen Ländern am stärksten betrifft, diesen Zusammenhängen dauernd ein besonderes Interesse widmen werde, und daß sich die gesamte Staatsregierung bei allen ihren Amtshandlungen stets von der gebotenen Rücksichtnahme auf die künftige Fortentwicklung der Reichsreform und die künftige Fortentwicklung Deutschlands zum vollendeten Einheitsstaat leiten lassen wird. So bitte ich, auch die Aufgabe und die Arbeit des Staatsrates für die Zukunft aufzufassen.

Neben der territorialen Neugliederung und der Aufgabenverteilung ist schließlich von ungeheurer Wichtigkeit für die Reichserneuerung die künftige Festlegung der Aufgabe, die die Bewegung an Volk und Staat zu erfüllen hat. In diesen Fragen hat aber allein der Führer das entscheidende Wort zu sprechen, in dessen eiserner Faust alle Fäden zusammenlaufen müssen und zusammenlaufen. Er hat die oberste Leitung, die

H1504-0121

oberste Führung der gesamten Reichserneuerung, und das ist sein ureigenster Gedanke gewesen, jetzt endlich zum einheitlichen Reich zu kommen. Dafür hat er eineinhalb Jahrzehnte gekämpft. Dafür hat er die Voraussetzungen geschaffen, dazu hat er aus einem zerrissenen Volk auch die Einheit der Nation geschaffen. Hier wird Preußen ihm helfen und seine Pflicht tun, wie er es uns aufgetragen hat.

Ich möchte aber meine Ausführungen nicht schließen, ohne wenigstens einige allgemeine politische Fragen noch kurz zu streifen.

Ich komme hier zu einem sehr, sagen wir einmal wichtigen und vielleicht auch peinlichen Punkt. Ich höre so oft: Ja, die Stimmung läßt nach, Unzufriedenheit flackert hier und dort auf. Wenn man nun den Dingen nachgeht, so wird man erkennen müssen, daß zweifelsohne manchmal Grund zu einer Unzufriedenheit vorhanden ist. Das aber sind letzten Endes Einzelfälle, auch wenn sie da und dort als eine typische Erscheinung auftreten. Schlimmer ist jene symptomatische Unzufriedenheit, die an allem kritteln will. Wir müssen doch bedenken: Eineinhalb Jahre liegen jetzt seit unserer Machtergreifung zurück. Das erste, was wir damals erlebten, war das gewaltige impulsive Gefühl der Befreiung, das Aufatmen von einer Last, die man jahrzehntelang getragen hat, ein Erwachen aus der Nacht und das Blicken in das hereinstrahlende Licht. Der Arbeiter sah, daß er nicht mehr ausgestoßen, sondern daß er wieder ein Glied in der Familie Deutschlands darstellt, daß alles Trennende gefallen war. Das war ein Schwung, eine Begeisterung. Das war selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist auch, daß eine solche Begeisterung nicht alltäglich sein kann.

Hochstimmungen sollen sich an gewisse Zeiten halten. Dann klingen sie ab, und dann kommen sie wieder. Daß sie immer wieder kommen, dafür müssen wir uns einsetzen.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Kontakt mit dem Volke

H1504-0122

nicht verlorengeht, d. h. wir dürfen nicht nur vor das Volk in Versammlungen treten, wenn wir es brauchen, wenn es abstimmen soll, wenn es Wahlen machen soll, sondern das Volk muß uns auch so immer wieder sehen und den Kontakt fühlen. Ich glaube, daß es sich nicht darum handeln wird und handeln darf, in überfüllten Massenversammlungen, wo ununterbrochen auch schon durch die Macht jenes zündenden Funkens der Begeisterung die Hochstimmung erzeugt wird, zu arbeiten, sondern ich glaube, daß es zweckmäßig sein wird, daß die Führer des Volkes und der Bewegung heute und in Zukunft nicht nur Versammlungen abhalten, sondern daß sie unerwartet da und dorthin kommen und sich sehen lassen, daß sie hier und dort nach den Sorgen und Bedürfnissen fragen. Das, glaube ich, ist notwendig, damit das Volk fühlt, daß wir für es sorgen. Auf der anderen Seite wollen wir alle Arbeit daransetzen, Ursachen zu berechtigter Unzufriedenheit zu beheben.

Wir müssen wirklich unerbittlich gegen jene Menschen vorgehen, die sich nun einmal mit diesem neuen Staat nicht abfinden können und die glauben, in ewiger Kritik, Nörgelei und Meckerei die Grundlagen des Staates langsam, aber sicher erschüttern zu können.

Wer hat überhaupt das Recht auf Kritik?

Nach meiner Auffassung der, der jederzeit fähig ist und zugleich bereit ist, das, was er kritisiert, zum mindesten besser machen zu können als der andere. Wenn man uns heute vorwerfen will, daß wir ein Jahrzehnt lang in der Opposition alles kritisiert haben, so wollen wir ihnen sagen: jawohl, wir haben kritisiert, wir sind aber auch jeden Tag bereit gewesen, an die Spitze zu treten und zu beweisen, daß wir das, was wir kritisieren, wenigstens besser machen wollen. Im übrigen sehe ich nur eine Gefahr, die uns am Aufbau des gewaltigen Gebäudes, das wir errichten wollen, stören könnte, ganz gleich, ob es sich um das Rechtsgebiet, um das kulturelle Gebiet, um

H1504-0123

die Verwaltung handelt: Die heißt Mangel an Vertrauen. Wird das Vertrauen angefressen, dann ist nicht nur die Plattform erschüttert, auf der wir bauen. Dann stürzt alles zusammen.

Alles können wir ertragen, wir können in schwersten Zeiten wieder heruntersteigen, wir können wieder auf lichte Höhen hinaufkommen, aber unerschütterlich muß das Vertrauen des Volkes festgehalten werden.

Das haben wir in zu schwerem Kampf erobert, an diesem kostbaren Gut klebt zu viel edles Blut, als daß wir es jetzt leichtsinnig preisgeben dürften.

Nun ein Wort zur Kirchenfrage. Wenn jemals der Grundsatz des Großen Friedrich gegolten hat, es möge jeder nach seiner Fasson selig werden, so soll er jetzt gelten. Adolf Hitler, unser Führer, und wir alten Nationalsozialisten wissen alle das eine, daß wir keinen wegen seines Glaubens antasten werden. Andererseits aber kann es dem Staate nicht ganz gleichgültig sein, was auf diesem Gebiet vor sich geht.

Es ist die Frage, ob die Kirche wieder zu ihrer Aufgabe zurückfinden wird, eine staatserhaltende Einrichtung zu sein, oder ob sie sich noch länger zu einer Brutstätte der Kritik, der Unzufriedenheit, der Nörgelei hergibt. Der nationalsozialistische Staat hat eines geschaffen, nämlich bei der evangelischen Kirche angesichts der Notwendigkeit der Reichserneuerung auch die Voraussetzungen für eine neue Reichskirche. Der Staat hat wohlweislich abgesehen, selbst in die Dinge einzugreifen. Nachdem er die Norm festgestellt hat, hat er es der Kirche überlassen, innerhalb dieser Norm ihr Eigenleben zu führen und zu einer gewissen Einheit zu kommen. Aber nicht nur für Preußen, sondern im Namen aller nationalsozialistischen Staatsführer und vor allem des Führers glaube ich sprechen zu dürfen, wenn ich feststelle, daß es uns niemals in den Sinn gekommen ist, etwa die lutherische oder das reformierte oder das uniierte Bekenntnis hervorzuheben oder zur

H1504-0124

Unterdrückung der anderen zu benutzen. Für den Staat ist es ganz gleichgültig, wozu sich der einzelne bekennt. Der Staat wird diese Bekenntnisse an sich schützen. Und wenn es in der preußischen Landeskirche bisher Reformierte, Uniierte und Lutheraner gab, dann muß ich feststellen, daß alle diese drei Bekenntnisse auch in der neuen Reichskirche unter allen Umständen gesichert sind, und daß der Staat niemals dulden wird, daß irgendeines dieser Bekenntnisse nicht als gleichwertig dem Staat gegenübersteht. Auf der anderen Seite aber möchte ich an dieser Stelle die Geistlichen innerhalb der preußischen Landeskirche sehr ernst mahnen, endlich zum Abschluß ihres Streites zu kommen, weil dieser Streit dazu beiträgt, Deutschland, das bisher als führendes evangelisches Land gegolten hat, von dem die Ideen und Gedanken eines Luther in die Welt geströmt sind, dieser Führung der evangelischen Kirche zu berauben. Wir verlangen, daß endlich Ruhe und Zufriedenheit auf diesem Gebiete eintritt, daß man nicht länger auf dem Rücken des Kirchenvolkes die Streitigkeiten innerhalb der preußischen Landeskirche austoben läßt.

Nun zum Schluß noch ein kurzes Wort zur Außenpolitik.

Hier, glaube ich, hat unser Führer ein Meisterwerk nach dem anderen geschaffen. Wenn heute gesagt wird, dieses oder jenes sei Schuld daran, daß das Ausland uns boykottiert — ja, meine Herren, glauben Sie denn, daß das Ausland irgendeinen Grund oder irgendeine Veranlassung hätte, nur weil das Dritte Reich entstanden ist, nun dafür zu sorgen, daß dieses Dritte Reich wirtschaftlich blühe und gedeihe? Wir haben erst jetzt wieder zwei Etappen durchschritten: Die Befriedung mit Polen und die einzigartige, erfolgreiche Aussprache des Führers in Venedig, die hoffentlich zur glorreichen Zusammenarbeit dieser beiden Völker führen wird.

So sehe ich also in der Außenpolitik ebenfalls eine sehr günstige Vorwärtsentwicklung. Wir werden also nicht ruhig stehenbleiben, sondern unsere Arbeit tun und uns durch nichts

H1504-0125

davon abhalten lassen, die Voraussetzungen zu schaffen, die Freiheit und die Ehre zu sichern. Dann werden wir auch diese Schwierigkeiten überwinden. Hält man sich das vor Augen, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß zu ernster Unzufriedenheit, außer örtlichen und lokalen, kein Grund vorhanden ist. Die Anwendung neuer, vielleicht noch radikalerer revolutionärer Methoden würde schwerlich eine Besserung bringen.

Nicht an uns liegt es, festzustellen, ob eine zweite Revolution notwendig ist. Die erste Revolution war vom Führer befohlen und ist vom Führer beendigt worden. Wünscht der Führer die zweite Revolution, dann stehen wir, wenn er es will, morgen auf der Straße. Wünscht er sie nicht, werden wir jeden unterdrücken, der gegen den Willen des Führers eine solche machen will.

Das ist die Auffassung, die jeder als seine eigene festzulegen hat. Über Dinge, die das ganze Staatsgefüge in seinen Grundfesten berührt, darf nur der Führer das letzte Wort sprechen. Ich möchte dabei aber eines betonen: Ebensosehr, wie wir ohne den Führer niemals wagen können, einen revolutionären Akt vorzunehmen, so möchte ich auf der anderen Seite keinen Zweifel darüber lassen, daß wir sehr darüber wachen, aufpassen und nicht dulden werden, daß das, was wir uns in dieser Revolution erkämpft haben, hinterrücks irgendwie in den unteren Behörden durch Verordnungen oder Auslegung von Gesetzen abgedreht wird. Hier könnte manchmal Anlaß zu einer Sabotage gegeben sein, und es wird an ihnen liegen, dieser Sabotage rechtzeitig Einhalt zu gebieten.

Sehr oft tritt die Frage an uns heran, was unter echtem Nationalsozialismus zu verstehen sei. Ich möchte Ihnen da wörtlich den Satz wiederholen, den der Führer auf dem Kongreß der Arbeitsfront gesprochen hat: „Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und

H1504-0126

autoritär zum Einsatz gebracht werden." Dieser Satz ist fundamental. Er ist durch die Autorität des Führers, der uns die Idee ja erst geschenkt hat, eindeutig und endgültig festgelegt. Es kommt also jetzt darauf an, daß jeder sich unablässig bemüht, in diesem Sinne für die Gemeinschaft des deutschen Volkes und Staates die höchsten und besten Leistungen zu vollbringen. Hierzu gehört auch die Zurückstellung aller Sonderwünsche. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß an alle Parteifunktionäre und Staatsbeamten die höchsten Ansprüche zu stellen sind, und daß von ihnen erwartet werden muß, daß sie ihre öffentlichen Funktionen so verrichten, daß sie dem ganzen Volke ein Beispiel geben.

Wenn wir nach diesen Grundsätzen verfahren, dann wird es uns gelingen, den Staatsfeind, den wir zu Boden gezwungen haben, auch am Boden zu halten. Verschwinden wird er bis auf weiteres noch nicht. Die Gefahr des Kommunismus ist so groß, wie wir sie werden lassen. Es liegt an uns, die Größe dieser Gefahr festzulegen. Wenn wir wollen, wird diese Gefahr nicht mehr vorhanden sein, wenn wir sie nicht achten, wird sie groß werden können. Ich brauche nicht darauf einzugehen, was zur Bekämpfung staatsfeindlicher Untriebe notwendig ist. Durch die Berufung des Reichsführers der SS, eines alten und bewährten Vorkämpfers der Bewegung, an die Spitze des Geheimen Staatspolizeiamtes ist schon die Richtlinie gegeben.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Der nationalsozialistische Staat — besser gesagt: die nationalsozialistische Bewegung im Volke ist nach wie vor auf der ganzen Linie im Vormarsch. Gewaltiges ist vollbracht worden. Gewaltiges gilt es noch zu vollbringen. Die Aufgabe Preußens ist klar vorgezeichnet. Ich habe sie in meinen Ausführungen festgelegt und bitte Sie, sie als Richtschnur und Kompaß zu betrachten. Wenn wir das tun, dann werden wir unser letztes Ziel erreichen, und mehr als seine ganze Kraft einsetzen kann kein

H1504-0127

Mensch. Das soll unser Gelöbnis sein, und wir wollen auch diese Staatsratstagung beginnen, indem wir des Mannes gedenken, dem wir alle verpflichtet sind, der uns all das geschaffen hat, ohne den wir nicht wären, ohne den kein neues Deutschland hätte entstehen können, in dessen starker Faust das Schicksal des Volkes und der Nation liegt.

Unserem Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches Sieg-Heil!

H1504-0128

Der alte Fliegergeist lebt

Rede zum Abschluß des Deutschlandfluges am 24. Juni 1934

„Die deutsche Fliegerei ist vom alten Geist erfüllt. Das junge Deutschland soll in gleicher Leidenschaft zu Fliegern erzogen werden, damit das deutsche Volk ein Volk von Fliegern wird."

Kameraden! Nach Abschluß eines anstrengenden Fluges ist es mir eine besondere Freude, den Siegern des diesjährigen Deutschlandfluges die verdienten Preise zu überreichen. Im letzten Jahre habe ich betont, daß in Zukunft für die Anerkennung und Belohnung fliegerischer Leistung nicht mehr die überzüchtete Einzelleistung maßgebend sein soll. Ich habe von euch gefordert, daß ihr an Stelle der Einzelleistung nunmehr für die Zusammenarbeit in der Staffel trainieren sollt. Damit habe ich nicht die Einzelleistung als wertlos hinstellen wollen. Die gemeinschaftliche Leistung setzt sich letzten Endes immer zusammen aus den Leistungen einzelner Persönlichkeiten. Wenn trotzdem beim diesjährigen Deutschlandflug lediglich Staffelflüge bewertet wurden, so sind hierfür zwei Gründe maßgebend gewesen.

Zunächst wollte ich damit eine festere Verbindung der Flieger untereinander schaffen. Ich wollte in noch stärkerem Maße den Geist in die Fliegerei hineinpressen, durch den allein uns in den vier Jahren eines einzigen Heldenlebens das geglückt ist, was die deutsche Kriegsfliegerei ausgezeichnet hat. Das Zusammenschweißen der Besatzungen untereinander und miteinander war der Zweck.

Der zweite Grund: Es kommt heute im nationalsozialistischen Deutschland darauf an, daß niemand als Einzelgänger da und dort hinläuft. Endlich ist das Volk zusammengefaßt zu einer Geschlossenheit, die allein die Kraftquelle für künftige Leistungen ist. In dieser Zeit ist es selbstverständlich, daß auch in der deutschen Luftfahrt über den einzelnen hinweg das gemeinsame Ziel, die gemeinsame Leistung, der Gemeinschaftswille Geltung haben sollen.

H1504-0129

Meine Kameraden! Wir wollen es ruhig eingeſtehen, daß es nach der Auflöſung der deutſchen Luftfahrt unmöglich war, die Kameradſchaft in der alten diſziplinierten Form weiterzuführen. Die Fliegerei ging auseinander. Die meiſten wurden entwurzelt, und die Luftfahrt blieb ein ſchöner Traum. Die leidenſchaftliche Sehnſucht zum Fliegen blieb aber in euch allen. Das neue Reich hat die Grundlage geſchaffen, auf der die deutſche Luftfahrt, wenn auch in anderer Form — auf dem Gebiete des Sports und der zivilen Luftfahrt — wieder erſtehen konnte. Hier mußte als Vorausſetzung die beſte Kameradſchaft geſchaffen werden. Jetzt kommt es nicht auf einen allein an. Die Rückſicht auf den Kameraden, die gegenſeitige Unterſtützung, das Einſpielen aufeinander, der Dienſt am Ganzen ſind jetzt in den Vordergrund gerückt.

Der Deutſchlandflug dieſes Jahres hat in hervorragendem Maße gezeigt, daß es geglückt iſt, der deutſchen Fliegerei wieder die neue, feſtere Form des Verbandes zu geben, Diſziplin und Führerwille ſind wieder lebendig. Dieſer Deutſchlandflug ſollte beweiſen, daß der einzelne, der das Ehrenkleid des deutſchen Luftſportverbandes trägt, in dieſer Diſziplin im Sinne der Gemeinſchaftsaufgabe arbeitet. Der Flug ſollte dem deutſchen Volk beweiſen: Die deutſche Fliegerei hat den alten Stand erreicht, ſie iſt erfüllt von dem alten Geiſt, auch wenn ſie auf anderem Boden arbeitet. Dies iſt erreicht worden und muß nun weiter gefördert werden. Die Jugend ſoll einen Anſporn erhalten. Das junge Deutſchland ſoll in gleicher Leidenſchaft zu Fliegern erzogen werden, damit das deutſche Volk ein Volk von Fliegern wird. Gewiß, es ſind uns leider andere Formen des Fliegens noch verſagt. Niemals habe ich einen Zweifel darüber gelaſſen, daß es ſo nicht weitergehen kann, daß Deutſchland ſich dies nicht gefallen laſſen kann!

In dem Augenblick, da der Führer ſich an die Spitze der deutſchen Luftfahrt ſtellte, war für mich die Aufgabe klar vorgezeichnet. Deutſchland will andere Länder nicht überfallen;

H1504-0130

es wünscht aber auch selbst nicht überfallen zu werden. Aus diesen Gründen erheben wir immer wieder die Forderung: Solange andere Mächte über Bombenflugzeuge verfügen, muß Deutschland eine Fliegerei besitzen, die die Sicherheit und das Leben der Nation garantiert. Das müssen auch die anderen Mächte endlich einsehen. Wenn man von Gleichberechtigung spricht, dann heißt das in erster Linie, daß jedem Volke die gleiche Ehre gegeben ist. Es ist eine Selbstverständlichkeit, und die anderen Mächte müssen dies endlich verstehen, daß das nationalsozialistische Deutschland sich eine Diskriminierung, wie sie in dem Versagen der Luftverteidigung liegt, nicht gefallen lassen kann. Ich will hoffen, daß die Verhandlungen mit allen Mächten zu einem klaren Ergebnis führen. Einem Ergebnis, das die Verteidigungsluftfahrt Deutschlands zur Sicherung seines Friedens anerkennt. Während die anderen Mächte um uns in Waffen starren, Tausende schwerster Angriffsflugzeuge besitzen, die bereitstehen, Deutschland im Augenblick zu vernichten, verzichten wir auf die Angriffswaffe in der harten Erkenntnis, daß es gilt, reale Politik zu treiben. Niemals aber verzichten wir auf die Verteidigung!

Kameraden! Es ist nicht das Material allein, das den Kampf entscheidet. Würde das Material allein entscheidend sein, dann wäre es sinn- und zwecklos, euch auch nur den geringsten Gefahren auszusetzen. Das Material kann festgelegt werden, darüber kann man in den Konferenzen verhandeln. Was sie aber nicht festlegen können, das ist der Geist der deutschen Luftfahrt. Über diesen Geist kann nicht verhandelt werden, ihn kann man nicht bestimmen. Es ist eure Pflicht, diesen Geist lebendig zu halten. Diese Verpflichtung habt ihr aus dem gewaltigen Opfer, das eure Kameraden im größten Ringen aller Zeiten gebracht haben. Wir haben ein Recht, unsere Helden zu ehren, sie der deutschen Jugend als Vorbild hinzustellen. In keinem Vertrag ist davon die Rede, daß dieser Geist ausgerottet werden muß. Diesen Versuch,

H1504-0131

den Geist zu zerbrechen, haben jene feigen Gesellen unternommen, die anderthalb Jahrzehnte lang unser Volk unglücklich gemacht haben. Sie haben nicht nur abgerüstet und bereitwillig jedes Flugzeug zerschlagen. Sie waren auch bereit, seelisch, moralisch und geistig abzurüsten. Hier setzen wir unseren Geist entgegen. Dieses Reich steht und muß von uns erhalten werden. Der Deutschlandflug hat diesen Geist erneut bewiesen. Eine ganze Reihe von Beispielen beweist den Schneid, der die Besatzungen auszeichnet. Ausgezeichnetes ist geleistet worden. In stolzer Freude habe ich das Draufgängertum und den sportlichen Ehrgeiz erkannt.

Ich danke den Besatzungen für den Schneid, den sie bewiesen haben, ich danke auch allen, die diesen Flug organisiert haben und den Beweis erbrachten, daß in stiller Arbeit eine mustergültige Organisation geschaffen wurde.

Für uns alle ist es eine besondere Genugtuung gewesen, daß der heutige Tag unsere Piloten dorthin geführt hat, wo unser Führer von schwerer Arbeit dann und wann ausruht. In der Überbringung der Rosen nach dem Obersalzberg sehen wir eine einzigartige Huldigung, die die deutsche Fliegerei dem Führer darbrachte. Mit Stolz und Freude konnte der Führer von seinem Hause aus die Leistungen beobachten. Diese Huldigung ist der selbstverständliche Ausdruck unseres Dankes. Denn was wäre die Fliegerei, was wäre aus der deutschen Luftfahrt geworden, gäbe es keinen Adolf Hitler. Wo wäre unser aller Traum, die Sehnsucht geblieben, hätte nicht er das neue Deutschland geschaffen?

Darum, Kameraden, bevor ich die Preise übergebe, gedenken wir in dankbarer Verehrung des Führers: Unser geliebter Führer, unser Volkskanzler Sieg-Heil!

H1504-0132

Wir Lebenden haben Adolf Hitler

Aufruf zum Volksentscheid in der Nationalsozialistischen Korrespondenz am 19. August 1934

„Es gibt nur einen einzigen Mann, den ein gütiges Geschick dem deutschen Volke in schwerster Notzeit sandte, der berufen ist, Deutschland in stolze Höhen zu führen: Adolf Hitler!"

Als das unerbittliche Schicksal dem deutschen Volke am Morgen des 2. August den Schirmherrn des Dritten Reiches und Reichspräsidenten, unseren Generalfeldmarschall von Hindenburg, entriß, standen vierundsechzig Millionen deutscher Volksgenossen im Reiche in stummer Trauer. Der ehrwürdige alte Herr hat in einem in der deutschen Geschichte fast beispiellosen langen Leben der Pflichterfüllung bis ins Greisenalter seine schützende Hand über dem von allen Seiten bedrohten deutschen Volke gehalten. Er hat es noch erleben dürfen, daß sein heißester Wunsch, die jahrhundertelange Sehnsucht des deutschen Menschen, Wirklichkeit wurde: Ein einiges Volk im einigen Deutschen Reich.

So konnte unser Generalfeldmarschall ruhig in die Ewigkeit eingehen. Ohne Sorge um die Zukunft seines Volkes ist er entschlafen, nachdem er noch kurze Zeit vorher den Führer des neuen Deutschland gesprochen: Adolf Hitler, der, getragen vom Vertrauen des greisen Reichspräsidenten, geadelt von der gläubigen Liebe des Volkes, nunmehr das Vermächtnis Hindenburgs auch auf dem Platze des Reichspräsidenten erfüllt. Ruhig konnte der Feldmarschall die Augen schließen, denn er wußte sein Werk in guten Händen. In Sicherheit und Ruhe auch durfte das deutsche Volk seinen großen Helden betrauern, ohne die bange Sorge um die Zukunft. Kein einziger Deutscher, der auch nur einen Augenblick darüber im unklaren gewesen wäre, wer das Vermächtnis Hindenburgs verwirklichen und Deutschland in der Zukunft führen sollte. Es gibt nur einen einzigen Mann, den ein gütiges Geschick

H1504-0133

dem deutschen Volke in schwerster Notzeit sandte, der berufen ist, Deutschland in stolze Höhen zu führen: Adolf Hitler!

In ihm sehen wir alten Frontsoldaten den Mann, der uns die Ehre zurückgegeben hat, der die stolze Tradition, die herrliche Größe der Vergangenheit — wie sie uns in Generalfeldmarschall von Hindenburg verkörpert wurde — von den Schlacken undeutschen Beiwerks gereinigt hat und als Träger des Erbes des verewigten Reichspräsidenten die große Vergangenheit verbindet mit den neuen, reinen und großen Idealen des jungen Deutschlands, die in der von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung verkörpert sind. Und weil Adolf Hitler ebenso der Repräsentant der großen deutschen Tradition wie der unermüdliche und junge Vorkämpfer der Zukunft ist, deshalb sieht auch die deutsche Jugend in ihm allein ihren Führer. Wie Adolf Hitler in unserer nationalsozialistischen Bewegung den Geist der Frontsoldaten eng verschmolzen hat mit dem jungen Elan und dem revolutionären Mut der Jugend zu einem einzigen Wollen, so hat er als Führer Deutschlands die Synthese geschaffen zwischen dem vorwärtsstürmenden revolutionären Geist der Jugend und der unzerstörbaren Tradition autoritären staatlichen Lebens. Als Führer der nationalsozialistischen Bewegung ist er zugleich Führer des Deutschen Reiches, denn Bewegung und Staat sind unter seiner Hand zu einer großen Eintracht verschmolzen.

Als wahrer Volksführer hat Adolf Hitler freiwillig zum Volksentscheid aufgerufen. Am kommenden Sonntag wird das deutsche Volk wie ein Mann zu ihm stehen und mit dem Ja-Wort das ewige Gelöbnis in die Urne legen:

Wir Lebenden, wir haben unseren Adolf Hitler!

H1504-0134

Das neue Deutschland geht seinen Weg weiter

Aufsatz in der Hearstpresse im September 1934

„Adolf Hitler sieht die höchste Vollendung der wahren Volksregierung allein darin, daß es im ganzen Volke in den großen Fragen der Nation nur eine einzige Meinung gibt."

Schon in den vergangenen Jahrhunderten der Geschichte ist Deutschland immer wieder einmal der Angelpunkt des Weltinteresses gewesen; schon häufig hat das Ausland die geistige und politische Entwicklung unseres Volkes mit Erstaunen und Verwunderung, vielfach aber auch mit einem gewissen Mißtrauen verfolgt. Das mag daran liegen, daß der deutsche Mensch in der Tat von besonderer Art ist. Er nimmt die Dinge schwer, ernst und gründlich. Die besondere Lage Deutschlands im Herzen Europas und das Schicksal seines Volkes haben ihn dazu erzogen, das Leben nicht leicht zu nehmen. Das ist im Ausland nicht immer verstanden worden. Schließlich aber mußte die Welt doch immer wieder die Leistungen Deutschlands anerkennen, wenn das Ausland erst einmal nach nüchterner Prüfung und Beurteilung der deutschen Vorgänge das vielfach für die ganze Welt Wertvolle der geistigen und politischen Entwicklung Deutschlands erkannt hat. Dann wich das anfängliche Mißtrauen und machte einer vertrauensvollen Zusammenarbeit Platz.

Wenn wir uns das Große und Einzigartige, das die nationalsozialistische Bewegung Deutschland gebracht hat, vergegenwärtigen, so können wir nicht umhin, dem Ausland einzuräumen, daß es sich auch gegenüber diesem gewaltigen Geschehen erst zurechtfinden mußte. Einzigartig ist die Persönlichkeit Adolf Hitlers. Gewaltig das Ausmaß der von ihm geschaffenen, alle Tiefen des Herzens aufrührenden geistigen Revolution. Von unerhörter Größe ist der schon jetzt erreichte Erfolg, die Vollendung der Einheit des Reiches und des Volkes. Gerade die Größe der nationalsozialistischen Revolution und der von ihr geschaffenen Tatsachen wird es sein,

H1504-0135

die die so weitgehend zurückhaltende Beurteilung des Auslandes und das Mißtrauen vieler Betrachter jenseits unserer Grenzen hervorgerufen hat. Nun aber ist der Augenblick gekommen, in dem — wie in den vergangenen Zeiten — sich das Ausland besinnen und zu einer gerechten Würdigung des deutschen Geschehens übergehen sollte. Gerade heute ist für die notwendige Zusammenarbeit der Völker mehr denn je erforderlich, Verständnis für die Eigenheiten und den gesunden und selbstverständlichen Lebenswillen jedes Gliedes der großen Völkerfamilie aufzubringen. Nunmehr sind aber auch die Leistungen der nationalsozialistischen Revolution für alle gutwilligen Betrachter so deutlich geworden, daß es in der Tat angezeigt sein dürfte, an die Stelle mißtrauischer Zurückhaltung die Mühe des Verständnisses treten zu lassen. Bei solcher Betrachtung wird auch die Anerkennung der Leistungen nicht ausbleiben können.

Die Volksabstimmung vom 19. August hat gezeigt, daß Adolf Hitler mehr als jeder andere Staatsmann der Welt das Volk hinter sich hat. In treuer Gefolgschaft stehen 90 Prozent des deutschen Volkes hinter ihrem Führer, der allein Deutschland repräsentiert. Die übrigen 10 Prozent soll man nicht zu ernst nehmen, wir werden auch mit ihnen fertig. Vielleicht wundert man sich im Ausland darüber, daß der Führer auch diese verschwindende Minderheit bekehren will. Die nationalsozialistische Staatsführung ist nicht der Ansicht demokratischer Regierungen, daß es nur notwendig ist, 50,1 Prozent der Wähler auf ihrer Seite zu wissen. Adolf Hitler sieht die höchste Vollendung der wahren Volksregierung allein darin, daß es im ganzen Volke in den großen Fragen der Natur nur eine einzige Meinung gibt. Schon jetzt ist die Geschlossenheit des deutschen Volkes hergestellt. Ein Beweis der inneren Sicherheit und Stärke des Regimes und seiner Verbundenheit mit dem Volke ist die großzügige Gnadenaktion des Führers und Reichskanzlers. Sie zeigt, daß die national-

H1504-0136

sozialistische Staatsführung schon heute in weitem Umfang von der Anwendung strenger Maßnahmen zu wohlwollender Beurteilung übergehen kann. In Kürze wird das endgültige Ergebnis der Gnadenaktion bekanntgegeben werden. Die Handhabung der Schutzhaft wird soweit als möglich eingeschränkt werden. Wer dann noch die Strenge der Staatsordnung an sich erfahren muß, gehört zu den Schädlingen des Volkes, zu den unbelehrbaren, anarchistischen Elementen, die jeder andere Staat ebenfalls hinter Schloß und Riegel setzt.

Das alles sind Tatsachen, von denen jedermann sich jederzeit überzeugen kann. Ich erwarte deshalb, daß nun endlich auch das Ausland dazu übergehen wird, uns mit anderen Augen zu betrachten, und bei ernsthafter Prüfung der deutschen Verhältnisse zu verständnisvoller Anerkennung kommen wird. Das gilt besonders auch für den Friedenswillen des deutschen Volkes. Niemand auf der Welt bestreitet die Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens. Jeder kennt den Segen friedlicher Aufbauarbeit, und die gesamte Menschheit hat die entsetzlichen Folgen eines allgemeinen Völkermordens noch in frischer Erinnerung. Das deutsche Volk hat am schwersten unter dem Weltkrieg gelitten und ist gerade deshalb von tiefster Friedensliebe erfüllt. Deutschland braucht den Frieden mehr als jedes andere Land der Welt, um in friedlicher Arbeit die Wunden zu heilen, die der Krieg ihm geschlagen hat. Das liegt klar vor aller Augen. Es wäre deshalb unbegreiflich, wenn die Welt fortfahren wollte, uns immer wieder der Bedrohung des Weltfriedens zu beschuldigen. Daß eine Zuspitzung der innerpolitischen Lage Deutschlands Kriegsgefahr bringen könnte, wird nach den Ergebnissen der Volksabstimmung wohl niemand mehr behaupten wollen. Die Zeit, in der vom „baldigen Untergang des nationalsozialistischen Deutschlands", der „Schwäche" und Zerrissenheit von Volk und Regierung und anderem gesprochen werden konnte, ist endgültig vorbei. Deshalb kann es für die Welt

H1504-0137

allein von Nutzen sein, die gegebenen Tatsachen richtig zu würdigen und nach gemeinsamen Voraussetzungen für die notwendige Zusammenarbeit zu suchen.

Wie aber auch die Entwicklung sich gestalten wird; das nationalsozialistische Deutschland geht seinen Weg unbeirrt weiter. Die deutsche Regierung steht heute unter dem Führer und Kanzler Adolf Hitler fester denn je. Die Konsolidierung der innerpolitischen Lage, die in der Volksabstimmung so machtvoll zum Ausdruck gekommen ist, bietet auch die sicherste Grundlage für eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Auch auf dem Gebiet der Wirtschaft wird die nationalsozialistische Regierung ihr Ziel erreichen.

So wird Adolf Hitler dem deutschen Volke in jedem Falle die Achtung der Welt zurückerobern, auch dann, wenn diese sich nicht bereitfinden sollte, von sich aus mit einer verständnisvollen Würdigung des neuen Deutschlands den Anfang zu machen.

Bei allem aber will ich mir den Glauben nicht nehmen lassen, daß auch außerhalb unserer Grenzen die Vernunft siegt. Schon sind die ersten Anzeichen der besseren Einsicht zu erkennen. Je eher die Schranken niedergelegt werden, die zum Nachteil für ein fruchtbares Zusammenarbeiten aller Völker künstlich errichtet worden sind, um so früher wird klar in Erscheinung treten, was die nationalsozialistische Revolution auch für die Welt geleistet hat.

H1504-0138

Deutsch ist die Saar!

Aufsatz in der Hearstpresse im Oktober 1934

„Die Bevölkerung des Saargebiets ist nachweislich über tausend Jahre lang deutsch und wird es bleiben. Hieran gibt es nichts zu rütteln."

Wenige Wochen trennen uns von dem ruchlosesten Verbrechen unserer Zeit. Die erschütternde Tragödie von Marseille hat mit ihren Vermutungen und Kombinationen um die Folgen dieses Attentates mit beängstigender Deutlichkeit gezeigt, in welchem Maße die Nervosität im politischen Denken nicht nur der Völker, sondern auch ihrer verantwortlichen Staatsmänner Platz gegriffen hat. In schwärzester Farbe zeichneten die Blätter der Weltpresse die Zukunft. Sarajevo! — schrieben sie und wollten damit den Beginn eines neuen Weltenbrandes voraussagen. Die Welt ist vor diesem alles zerstörenden Giftkelch bewahrt geblieben. Die Beunruhigung aber, daß eine verabscheuungswürdige kleine Clique anarchistischer Verschwörer eine Katastrophe über die Welt und ihre Völker heraufbeschwören könnte, besteht weiter, wenn nicht alles getan wird, um die politische Unruhe, diesen ewigen Friedensstörer, aus der Welt zu bannen. Sollte das den Männern, die die Geschicke ihrer Länder leiten, nicht eine ernsthafte Mahnung sein, Unstimmigkeiten und Gegensätzlichkeiten, die sich beheben lassen, zu beseitigen? Wir sind bereit! Und Deutschland hat seine Bereitwilligkeit zu solcher wahren Friedenspolitik durch den Mund seines Führers mehr als einmal verkünden lassen.

In unserem Verhältnis zu Frankreich liegt einzig und allein eine offene Frage, über die aber auch Verständigung zu erzielen wäre, wenn Frankreich nur will: Die Saarfrage. Im November wird der Völkerbundsrat, wenige Wochen bevor das deutsche Volk an der Saar über sein Schicksal selbst entscheiden und sich für seine Heimat bekennen wird, dieses Problem erneut erörtern. Mögen die Männer des Rates nicht

H1504-0139

vergeſſen, daß es um das Schickſal von achthunderttauſend Deutſchen geht, die das völkiſche Deutſchland innerlich niemals aufgeben kann. Mögen ſie ſich erinnern, daß unſer Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Frankreich wiederholt die Hand zur Verſtändigung geboten hat — leider vergebens. Die Anregung Hitlers zu einer friedlichen Einigung iſt der klarſte Beweis dafür, daß von deutſcher Seite alles getan worden iſt, um zu einer Verſtändigung mit unſerem Nachbarland zu gelangen. Bei einem Abſtimmungskampf, in dem Hunderttauſende deutſcher Volksgenoſſen um ihre Heimat als um ihr köſtlichſtes Gut ringen und kämpfen, läßt es ſich nun einmal nicht vermeiden, daß neue Gegenſätze erwachſen. Ich bin der Meinung, daß bei einer friedlichen frühzeitigen Auseinanderſetzung ſolche Schärfen und Spannungen, wie ſie in dem Kampf um die Saar — nicht von uns aus — hereingetragen worden ſind, ſich hätten vermeiden laſſen.

Ein Beiſpiel, wie hart die Meinungen aufeinanderprallen müſſen, zeigt ſich beſonders in der Frage einer von der Saarregierung geforderten internationalen beſonderen Abſtimmungspolizeitruppe. Wir Deutſchen müſſen dieſe Forderung mit Empörung und Entrüſtung ablehnen. Wir empfinden darin geradezu eine Mißachtung der einfachſten Rechte der geſamten Saarbevölkerung. Wenn in dieſem Zuſammenhang ſogar ernſthaft der Vorſchlag aufgeworfen worden iſt, man ſolle bewährte Kolonialoffiziere mit der Führung dieſer Abſtimmungspolizei betrauen, ſo beweiſt das eine erſchütternde Verwirrung des Denkens. Ich kann dazu nur ſagen, daß allein der Gedanke zur Anwendung derartiger Kolonialmethoden eine Schande für die geſamte europäiſche Kultur bedeutet. Wir haben die Notwendigkeit einer freien und von außen unbeeinflußten Abſtimmung anerkannt, und wir ſind bereit, dieſe Freiheit ſelbſt zu garantieren. Deutſchland hat in der Behandlung der völkerrechtlichen Verpflichtungen ſeinerzeit in Oberſchleſien den deutlichſten Beweis geliefert, daß

H1504-0140

wir gewillt sind, eingegangene Verpflichtungen restlos zu erfüllen.

Die Bevölkerung des Saargebiets ist nachweislich über tausend Jahre lang deutsch und wird es bleiben. Hieran gibt es nichts zu rütteln. Das haben in den vergangenen Wochen und Monaten alle ausländischen Besucher, die das Gebiet bereisten, festgestellt und mit anerkennenswerter Offenheit in Deutschland und in der Weltpresse immer wieder betont. Diese Tatsache haben schließlich auch die Franzosen anerkennen und zugeben müssen. Von den sagenhaften einhundertfünfzigtausend Saarfranzosen ist nirgends mehr die Rede; daß sich eine Mehrheit für den Anschluß an Frankreich ergeben könnte, glaubt in der ganzen Welt niemand; wenn also nunmehr von gewissen Kreisen, die nicht einmal abstimmungsberechtigt sind, im Saargebiet für den Status quo die Reklametrommel gerührt wird, so kann ich nur feststellen, daß diese separatistische Parole jeder realpolitischen Zugkraft entbehrt. Einen Status quo, d. h. eine Beibehaltung des bisherigen Zustandes, gibt es in der Praxis überhaupt nicht. Die Propaganda für ihn ist nichts als eine Täuschung der Abstimmungsberechtigten und ein selten plumper Stimmenfang. Die Folgen einer Mehrheit für den Status quo wären keinesfalls eine Vereinigung oder gar Lösung, sondern lediglich neue Schwierigkeiten, eine Quelle ständiger Auseinandersetzungen, die den gegenwärtigen unerträglichen Zustand verewigen würden, ein politisch wie wirtschaftlich unselbständiges kleines Ländchen, das dem Völkerbund immer neue Schwierigkeiten bereiten und nur den marxistischen und bolschewistischen Unruhestiftern eine Zuflucht bieten würde. Wenn die französischen Politiker mit nüchterner und ehrlicher Erkenntnis diese Folgen betrachten, so werden sie selbst zugeben müssen, daß auch vom französischen Gesichtspunkt aus der Status quo völlig indiskutabel ist. Frankreich muß ganz genau wissen, daß das Saargebiet niemals französisch werden wird, daß ein solcher

H1504-0141

Traum eine neue Utopie wäre, und es sollte auch aus einer solchen nüchternen Erkenntnis die Konsequenz ziehen, statt sich der Gefahr auszusetzen, daß nichtfranzösische Emigranten die französische Politik der Zukunft belasten.

Für das Saargebiet selbst würde der Status quo eine Verewigung seiner politischen und wirtschaftlichen Notlage und einen schweren materiellen, nicht abzusehenden Schaden für die Bevölkerung bedeuten. Man soll doch nicht vergessen, daß der Fortfall des vielfach bezeigten Entgegenkommens des Reiches, das heute allein durch seine Rentenzahlungen eine größere Summe nach dem Saargebiet gibt, als die gesamte Einkommensteuer des Gebietes zusammen ausmacht, die Bevölkerung in ungeheure, wirtschaftliche Schwierigkeiten stürzen würde. Die Schicksalsverbundenheit des Reiches mit der deutschen Saarbevölkerung ist so stark, daß selbst in den hinter uns liegenden Zeiten des Interessenstaates der Weimarer Verfassung die reichsdeutsche Industrie auf den Absatz zugunsten des Saargebiets Verzicht geleistet hat. Die in der letzten Zeit bemerkbare Besserung der industriellen Produktion des Saargebietes ist ausschließlich auf Bestellungen in Deutschland zurückzuführen, die durch die nationalsozialistische Regierung besondere Förderung erfahren haben. Selbst wenn man also die Rechnung rein wirtschaftlich aufstellen würde, eine Methode, die wir in dieser reinvölkischen Frage auf das schärfste ablehnen, dürften die Gegner der endlichen Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reich außerordentlich schlecht abschneiden. Gewiß wird es eine Unzahl wirtschaftlicher Übergangsschwierigkeiten und Probleme zu lösen geben, um die organische Eingliederung des fünfzehn Jahre abgetrennten Gebiets nach der Abstimmung in das Reich zu vollziehen. Es gibt aber keine Schwierigkeiten, die wir nicht lösen werden. Die nationalsozialistische Regierung ist in den vergangenen Monaten wirtschaftlicher Schwierigkeiten Herr geworden, die weit größer und gefährlicher waren als diese.

H1504-0142

Alles das ist der Bevölkerung des Saargebietes bestens bekannt. Im ganzen gesehen erscheint mir deshalb die Propaganda für den Status quo als eine peinliche Erinnerung an die parlamentarische Zeit in Deutschland, wo jede Partei fünf Minuten vor der Wahl mit großen Versprechungen heraustrat. Versprechungen, die bekanntlich nach der Wahl niemals gehalten worden sind.

Mit ruhiger Gewißheit sehen die Regierung und das deutsche Volk dem Tag der Volksabstimmung entgegen.

Das moralische Recht ist das ewige Recht

Rede vor der Akademie für Deutsches Recht am 13. November 1934

„Die Rechtssicherheit ist die Grundlage jeder Volksgemeinschaft. Das gilt ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat, in dem die der deutschen Art gemäße Lebensform des altgermanischen Gefolgschaftsverhältnisses herrscht."

Wenn ich heute vor der Akademie für Deutsches Recht einige Ausführungen mache, so bitte ich Sie, meine Herren, darin ein starkes und festes Bekenntnis zum Recht als Grundlage der Rechtssicherheit, besonders als Grundlage der Volksgemeinschaft zu erblicken. Seitdem das Vertrauen meines Führers mich an die Spitze Preußens gestellt hat, habe ich mich bemüht, jenes Rechtsempfinden und jene Rechtssicherheit wiederherzustellen, die aufs tiefste erschüttert gewesen sind, als wir zur Macht gekommen waren.

Das juristische Volk der Vergangenheit, die alten Römer, sprachen davon, daß die Rechtssicherheit das Fundament des Staates sei. Diesen Grundsatz verdrehte später eine überwundene Epoche in den Gedanken des Nachtwächterstaates, wonach der Staat nichts Wichtigeres zu tun habe, als dafür zu sorgen, daß dem einzelnen in seiner streng abgegrenzten Privatsphäre ja kein Leid geschähe. Das Volk war Nebensache, wichtig war allein der einzelne mit seinen egoistischen Zielen, die rechtsgesichert und rechtsgeschützt waren.

Auch wir Nationalsozialisten erkennen die Bedeutung des Rechts für das im Staat geordnete Zusammenleben der Volksgenossen durchaus an. Aber wir gehen dabei von einer völlig anderen, natürlicheren Lebens- und Staatsauffassung aus. Das Primäre für uns ist nicht der einzelne, sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Deshalb nennen wir uns Sozialisten. Unsern Staat hat der Führer für das Volk geschaffen, damit das Volk leben kann. Unser Staat ist daher nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Der national-

H1504-0143

H1504-0144

sozialistische Staat erstrebt den Zusammenschluß seiner artgleichen Menschen zur völkischen Gemeinschaft, zur Volksgemeinschaft.

Es gibt aber keine Lebensgemeinschaft unter Menschen ohne Recht. Das ist eine Erkenntnis, die schon unsere germanischen Vorfahren zur Grundlage ihres staatspolitischen Denkens und Handelns gemacht haben. Ein gedeihliches Leben der Gemeinschaft, ein gesundes Fortleben des Volkes sind nur möglich, wenn das Zusammenleben der einzelnen Volksgenossen, ihre mannigfachen Beziehungen verschiedenster Art zu- und untereinander geregelt sind, wenn feste Richtlinien, wenn Gesetze die Vielzahl der Wünsche und Bestrebungen lenken und regeln, damit eine große, nämlich auf Leben und Erhaltung des Volkes gerichtete Ordnung entsteht. Der Nationalsozialismus hat daher vom ersten Tage der Machtübernahme an den Rechtscharakter seines Staates betont und für veraltete und unzulängliche sich neue Gesetze geschaffen.

Meine Herren, ich weiß, daß man nun den Grundsatz des Rechtes an sich selbstverständlich auch übersteigern kann. Nur das eine will ich hier bereits vorwegschicken: Nicht das Recht an sich ist das Primäre. Zuerst ist das Volk dagewesen, und das Volk schuf einen Staat, und der Staat schuf das Recht für die Gemeinschaft des Volkes. Daraus leitet sich letzten Endes auch die Bedeutung ab, daß immer und überall das Primäre das Volk ist und daß aus dem Volk heraus erst Staat und Recht entstehen können. Wir haben zwar nicht mit einer papierenen Verfassung begonnen, als wir zur Macht kamen, wie der Weimarer Staat, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als volksfremde, blutleere Theorien in Papier umzusetzen. Wir überlassen diese Dinge dem organischen Wachstum. Wir haben vielmehr die drängenden Fragen des Volkslebens durch Gesetze zu lösen versucht und haben dabei schon einen gewaltigen Teil des unbrauchbaren Rechtsbestandes

H1504-0145

durch nationalsozialistisches Rechtsgut ersetzt. Gesetze aber bleiben tote Buchstaben, die ihren Zweck nicht erfüllen, ja, die sogar mehr schaden können als nützen, wenn nicht die Gewähr gegeben ist, daß sie auch überall und zu jeder Zeit ihrem Sinn und Zweck gemäß vollzogen und erfüllt werden.

Der Staat muß dafür sorgen, daß die Gesetze richtig erfüllt und sachgemäß gehandhabt werden, er muß jedem Gliede der Volksgemeinschaft, jedem Volksgenossen die ordnungsmäßige und zweckentsprechende Anwendung der Gesetze, d. h. den Schutz der Gesetze garantieren. Das erst ist Rechtssicherheit. Nur dann können sich die Kräfte des Volkes segensreich entfalten, nur dann kann unter den deutschen Menschen die geschlossene, durch gemeinsame Liebe zu Volk und Vaterland, durch gegenseitiges Verstehen und Vertrauen und durch gegenseitige Hilfsbereitschaft gebundene Volksgemeinschaft Bestand haben, wenn jeder Volksgenosse in der Gewißheit leben kann, daß seine Persönlichkeit als Glied dieser großen Gemeinschaft geachtet und geschützt wird, wenn er weiß, daß vor allem auch seine Ehre vollen Schutz erfährt und daß das, was er sich durch schaffende Arbeit erworben oder was ihm von seinen Vätern überkommen ist, auch gesichert ist.

Meine Herren, die vergangene Epoche erkannte vor allem keine ausreichenden Möglichkeiten zum Schutze der Ehre an. Gewiß war alles andere geschützt. Jeder Übergriff kapitalistischer Art konnte einen Rechtsschutz finden, die Ehre des einzelnen aber fand keinen Schutz. In den Zeitungen wurde die Ehre der Menschen zerschleißt und zerrissen. Schmutzkübel konnten über die hochstehendsten Volksgenossen ausgegossen werden. Die Ehre war nichts, und wenn wirklich ein Mann in dem Bewußtsein, daß seine Ehre ihm das Höchste sei, zur Selbstverteidigung dieser Ehre griff, dann wurde er wie ein Verbrecher in das Gefängnis geschickt. Darum ist auch heute

H1504-0146

der Rechtsschutz der Ehre ein wichtigster Bestandteil der Rechtssicherheit, denn er setzt alles andere voraus.

Die Rechtssicherheit ist daher die Grundlage jeder Volksgemeinschaft. Das gilt ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat, in dem die der deutschen Art gemäße Lebensform des altgermanischen Gefolgschaftsverhältnisses herrscht. Diese Lebensform beruht nicht auf Furcht und Bedrückung und steht gerade um deswillen im Gegensatz zu Despotismus und Willkür. Ihre Grundlage ist die wechselseitige Treue zwischen Führer und Gefolgschaft. Die Ordnung dieses Staates ist begründet auf einem unerschütterlichen Glauben zu dieser Staatsidee, auf Treue und Vertrauen. Es gibt aber kein Vertrauen der Gefolgschaft, wenn nicht jeder einzelne da draußen im Lande weiß, daß der Führer durch die berufenen Organe unablässig bemüht ist, seinen ständig lebendigen Anspruch auf Gerechtigkeit, auf Verwirklichung des Rechtes und Gesetzes zu erfüllen.

Jeder einzelne der Gefolgschaft hat diesen Anspruch. Er hat ihn aber nicht um seiner selbst willen, auch nicht um seiner eigensüchtigen Bestrebungen willen, sondern er hat ihn als Glied, als Teil der Gefolgschaft, als Teil der Volksgemeinschaft, um deretwillen der Staat überhaupt da ist, um deretwillen die Gesetze also auch nur bestehen. Der Anspruch des einzelnen auf ordnungsmäßige Anwendung der Gesetze kann niemals über diesen Zweck hinausgehen.

Hier findet dieser Anspruch seine für den Nationalsozialismus unübersteigbare Grenze. Es kann nicht in Betracht kommen, daß der nationalsozialistische Staat seine Organe, seine Machtmittel einsetzt, um den in seinem Tun zu schützen, der etwas begehrt und erstrebt, was der Volksgemeinschaft schädlich ist. Der Hauseigentümer, der unbarmherzig und skruppellos arme Volksgenossen um Nichtigkeiten willen obdachlos macht, hat den Schutz des Staates in diesem seinem Treiben verwirkt, denn er verstößt gegen die Grundgesetze der

H1504-0147

Volksgemeinſchaft, ſelbſt wenn er in ſeinem Tun den Schein eines Geſetzesparagraphen für ſich hat. Sie wiſſen, auf welchen geradezu unerhörten, menſchlich einfach unverſtändlichen Fall ich anſpiele, und ich verſichere Sie, daß ich wie hier auch in Zukunft mit unerbittlicher Härte, ſoweit die Dinge mich angehen, durchgreifen werde.

Das Recht iſt ebenſowenig Selbſtzweck wie der Staat, und kein Staat, der ſeinem Weſen und Zweck treu bleiben will, kann ſich dazu hergeben, diejenigen in ihrem Tun zu ſchützen und zu unterſtützen, die gegen ſeinen eigentlichen Grundgedanken und Grundzweck fortgeſetzt handeln. Der überwundene liberaliſtiſche Staat hat das bis zur erbärmlichſten Selbſtaufgabe getan. Er hat damit das Volk unglücklich gemacht und an den Rand des Abgrundes geführt. Ich lehne es aber ab, mich ſchützend vor aſoziale Ausbeuter und Wucherer zu ſtellen, denn für ſie iſt kein Raum in unſerer Volksgemeinſchaft.

Jeder einzelne der Gefolgſchaft hat den Anſpruch auf Schutz der Geſetze aber auch nur, ſolange er ſich in der Volksgemeinſchaft als wirklicher Volksgenoſſe im wahrſten Sinne dieſes ehrenumkleideten Wortes bewegt. Wer ſich in ſeinem Tun außerhalb der Geſellſchaft ſtellt, wer erwieſenermaßen die Volksgemeinſchaft ſelbſt bekämpft und zerſetzt, wer dieſen Staat und damit die Gemeinſchaft verrät, der ſtellt ſich mit dieſem Tun auch außerhalb der Geſetze dieſer Volksgemeinſchaft und verwirkt dann auch ſeinen Anſpruch auf Schutz. Der Staat hat ſeine Geſetze geſchaffen, um das Leben der Gemeinſchaft zu gewährleiſten, nicht aber zu dem Zwecke, denen Schutz und Hilfe in ihrem Tun zu geben, deren Ziel es iſt, den Staat und die durch ihn verkörperte Gemeinſchaft zu unterhöhlen und zu vernichten. Ich weiß, meine Herren, daß man hieran in juriſtiſchen Kreiſen Anſtoß nehmen kann, daß man ſagt: Recht muß Recht bleiben, auch der Verbrecher genieße ein Recht und ähnliches mehr, und nur die zuſtändigen Geſetze

mögen ihn verurteilen; nur die zuständigen Gerichte mögen hier eingreifen, und nur der Staat mit seinen Machtmitteln allein vermag diese asozialen Elemente zu beseitigen, und alle anderen Eingriffe von seiten des Volkes kommen einer Lynchjustiz gleich. Zweifellos ist dies grundsätzlich richtig, aber doch möchte ich Sie hier auf eins aufmerksam machen: Es hat auch früher schon ähnliche Dinge gegeben. Schon früher, als man das Rechtsempfinden bereits stärker in seiner Brust trug als heute, gab es so etwas, was man die Acht genannt hat. Man ächtete gewisse Elemente, man machte sie vogelfrei und stellte sie damit außerhalb des Rechts und des Gesetzes. Damit waren sie nicht nur vom Gericht abzuurteilen, sondern in diesem Fall konnte sogar der einzelne Volksgenosse eingreifen. Er konnte nicht strafbar gemacht werden, weil sich der andere selber und dann durch die Erklärung der Acht vogelfrei und gesetzlos gemacht hat. Unsere Vorfahren erklärten solche Staatsfeinde für friedlos; das Mittelalter erklärte sie in Reichsacht. Wir stoßen solche Elemente aus und haben diesem Rechtsgedanken in dem von uns geschaffenen Ausbürgerungsparagraphen in allerdings humanerer Form, aber im alten germanischen Sinne wieder Gestalt gegeben.

Wir müssen uns auch davor hüten, daß, wie ich schon sagte, in einer Übersteigerung des Rechts eine Zerstörung des Rechtsempfindens des Volkes eintritt. Das Recht muß so gestaltet sein, daß es irgendwo im Innern des einzelnen Volksgenossen Anklang und Widerhall findet, daß es nicht einfach, vollkommen verständnislos über den Wolken thronend, in juristischer Askese ausgedacht worden ist, sondern es muß immer blut- und gehaltvoll in lebendiger Verbindung mit dem Volke stehen und aus dem Volke heraus geboren werden. Ich glaube, es wird gesünder sein, wenn das Recht selber als Gesetz vom Volke, d. h. von den Vertretern des Volkes gestaltet wird und die Juristen dann diejenigen sind, die das vom Volk bestimmte Recht und Gesetz zur Anwendung bringen, als

H1504-0148

H1504-0149

daß ſie ſelber als Juriſten, als Fachleute das Geſetz und Recht geſtalten.

Wer ein ehrliches Mitglied dieſer Volksgemeinſchaft iſt und ſein Tun und Handeln nach den geſchriebenen und ungeſchriebenen Geſetzen dieſer Gemeinſchaft einrichtet, wobei ſehr häufig die ungeſchriebenen Geſetze die älteſten und die moraliſch am tiefſten begründeten ſein können, der hat einen Anſpruch darauf, daß ihm die Treue, die er bewährt, erwidert wird, daß das Vertrauen, das er entgegenbringt, nicht enttäuſcht wird, daß ihm Recht widerfährt. Die Überzeugung, daß dem ſo iſt, iſt ja gerade ein weſentlicher Beſtandteil des Vertrauens als der Grundlage für das Verhältnis der Gefolgſchaft zum Führer.

Der Deutſche iſt von jeher ein rechtlich denkender und fühlender Menſch geweſen. Recht und Gerechtigkeit ſind ihm in beſonders hohem Maße Lebensbedürfnis. Es iſt kein Zufall, daß einer der deutſcheſten Dichter, Heinrich von Kleiſt, die Geſtalt eines Michael Kohlhaas geſchaffen hat, jenes Rechtsfanatikers, der ſein Recht aus der inneren Überzeugung heraus bis zum Äußerſten vertrat. Kohlhaas ſah in dieſem „ſeinem Recht" einen wichtigſten Beſtandteil ſeines Daſeins. In jedem Deutſchen ſteckt ein Stück von einem ſolchen Rechtsfanatiker Michael Kohlhaas. Es iſt auch bezeichnend, welche Anekdote von unſerem deutſcheſten König, dem Großen Friedrich, im Volke am meiſten gekannt und erzählt wird. Es iſt die Geſchichte des Müllers von Sansſouci. Vor der Berufung dieſes einfachen Mannes auf das Kammergericht als den Hüter preußiſcher Gerechtigkeit wich der Große König zurück, nicht, weil es ihm an Macht gefehlt hätte, ſeinen Wunſch durchzuſetzen, ſondern weil er das Gefühl für Rechtsſicherheit höher ſchätzte als ſein perſönliches Intereſſe an dieſer kleinen Mühle.

So hat gerade der Deutſche ſtets und zu allen Zeiten eine tiefe und leidenſchaftliche Sehnſucht und Gerechtigkeit gehabt.

H1504-0150

Wir wiſſen, daß wir dieſe Sehnſucht niemals abſolut erfüllen können; denn wir ſind Menſchen und damit menſchlichen Irrungen, Wirrungen und Irrtümern unterworfen. Aber wir dürfen niemals unterlaſſen, in allem unſern Tun und Handeln die abſolute Befriedigung dieſer Sehnſucht anzuſtreben. Das vollkommenſte Geſetz, der beſte Wille, die vortrefflichſte Organiſation werden es nicht hindern können, daß Fälle vorkommen, in denen dem einzelnen nicht ſein Recht wird. Das liegt in der Natur der menſchlichen Einrichtungen. Solche Fälle ſollen und dürfen aber nur Ausnahmen ſein und werden als ſolche die Rechtsſicherheit und das Gefühl der Rechtsſicherheit nicht gefährden noch erſchüttern können.

Es gibt aber gerade heute gelegentlich Fälle, in denen der ehrlich wollende und handelnde Volksgenoſſe wenigſtens glaubt, ihm geſchehe Unrecht, eine Entſcheidung des Staates verletze ſein Recht. Bei näherem Zuſehen aber ergibt ſich, daß dieſe Auffaſſung irrig iſt. Der Betroffene hat verkannt, daß nicht alles um ſeinetwillen, ſondern um des Volkes willen geſchieht. Es iſt eine unerbittliche und unabwendbare Folge des Geſetzes der Gemeinſchaft, daß bisweilen auch der anſtändige und gute einzelne leiden muß um des Wohles der Geſamtheit willen.

Untragbar aber iſt es für jede geſunde, natürliche Volksgemeinſchaft, wenn der einzelne anſtändige Volksgenoſſe das Gefühl haben müßte, er ſei gegen gewiſſe Angriffe ſchutzlos, ſeine Sicherheit liege in der willkürlichen Entſcheidungsgewalt Unbefugter. Das bedeutete nicht Volksgemeinſchaft, ſondern Willkürherrſchaft, das bedeutete nicht die vom Nationalſozialismus für das Volk erſtrebte Kraft und Lebensfreude, nicht Vertrauen und Glauben, ſondern lähmendes Mißtrauen und Furcht. Solche Zuſtände müſſen rückſichtslos beſeitigt werden. Ich habe darum bereits im März dieſes Jahres unnachſichtlich und ohne Anſehen der Perſon durchgegriffen, als ich Nachricht davon bekam, daß z. B. in Stettin un-

H1504-0151

ſchuldigen Menſchen auf Grund haltloſer Verdächtigungen ſchweres Unrecht zugefügt wurde.

Ebenſo untragbar iſt es, daß ein Volksgenoſſe um deswillen Nachteile für ſich und ſeine Familie befürchten müßte, weil er auf geſetzliche Weiſe ſein gutes, ehrliches Recht ſucht und geltend macht. Wer einen wirklich wohlbegründeten Rechtsanſpruch hat, der muß dieſen Anſpruch auch in der geſetzlich zuläſſigen Form geltend machen können, gegen wen er auch immer ſich richten möge.

Es geht auch nicht an — das habe ich ſchon am 12. Juli 1934 den Generalſtaatsanwälten und Oberſtaatsanwälten Preußens gegenüber unmißverſtändlich zum Ausdruck gebracht —, daß jemand ein Amt, eine Führerſtellung im Staate ungeſtraft dazu benutzen kann, das Recht unſeres nationalſozialiſtiſchen Staates und damit den Willen des Führers zu verletzen und dadurch den ihm unterſtellten Volksgenoſſen Unrecht zuzufügen.

Vor allem aber iſt es unmöglich, daß in der Anwendung des Geſetzes, das gegenüber dem einen Teil der Volksgemeinſchaft ordnungsmäßig gehandhabt wird, vor einem anderen Teile haltgemacht wird, daß ein Teil der Volksgenoſſen vor dem Geſetz eine bevorzugte Stellung genießt. Ein ſolcher Zuſtand würde eine unüberbrückbare Kluft zwiſchen dieſen Volksgenoſſen und dem übrigen Teil des Volkes ziehen, er würde den Todeskeim für jedes Recht, aber auch für jede Volksgemeinſchaft bedeuten.

Eine wirklich auf Vertrauen und Achtung aufgebaute Gemeinſchaft aller Artgleichen iſt nur möglich, wenn alle, aber auch alle Teile der Gemeinſchaft von der Gewißheit durchdrungen und erfüllt ſind, daß ihnen der Schutz des Geſetzes, daß ihnen das Recht gemeinſam und gleich gewährleiſtet iſt. Der Nationalſozialismus kennt allerdings als geſchworener Feind des liberaliſtiſchen Begriffes der „Gleichheit“ auch auf

H1504-0152

dem Gebiete des Rechts und der Rechtsanwendung eine Differenzierung. Das iſt aber keine Stufung nach unten, ſondern eine ſolche nach oben! Wir wollen doch nicht die Kleinen hängen und die Großen laufen laſſen, ſondern wir wollen gerade die großen Schädlinge beſonders anfaſſen. Dieſem nationalſozialiſtiſchen Staatsgrundſatz hat der Führer in ſeinen zwölf Punkten erneut klaſſiſchen und fundamentalen Ausdruck verliehen.

Das beſagt noch nicht, daß jede Geſetzesbeſtimmung zu jeder Zeit ſtarr und ohne Rückſicht auf beſondere Verhältniſſe des Einzelfalles angewendet werden muß. Die Organe im Staate, die über das Recht und damit über die Rechtsſicherheit zu wachen haben, müſſen ſich jederzeit vor Augen halten, daß ſie die Geſetze nicht um der Geſetzesanwendung willen anwenden, ſondern daß ſie ihre Tätigkeit ausüben, um Gerechtigkeit üben zu können. Nicht auf den Buchſtaben kommt es an, ſondern allein auf den Sinn und den Geiſt des Geſetzes.

Hier warne ich noch einmal vor der Überſpitzung des Rechtes. Wenn immer geſagt wird: das Recht iſt ewig — wenn man ſagt, daß alles wanken könne, nur das Recht nicht —, dann iſt dem entgegenzuhalten, daß ſich auch das Recht täglich ändern kann. Neue Geſetze — neues Recht, neue Regierungen — neue Geſetze! Wie häufig erlebten wir es, daß das, was geſtern noch Recht war, morgen Unrecht wurde. Es mögen ſich in einzelnen Fällen Geſetze ändern, eins aber bleibt ewig: Das iſt nicht der Buchſtabe des Geſetzes, nicht der Buchſtabe des Rechts, ſondern das Rechtsempfinden ſelbſt. Das iſt das Ewige: Das Empfinden, die Sehnſucht nach dem Recht und der Glaube an die Gerechtigkeit.

Man kann es aber deshalb nicht geſetzmäßig und paragraphenmäßig überſpitzen. Das moraliſche Recht iſt das ewige

H1504-0153

Recht. Das ewige Recht, das moraliſche Recht aber liegt ſeit Tauſenden von Jahren feſt verankert in der Bruſt der Menſchen. Es pflanzt ſich fort von Ahnen auf Nachkommen und iſt aus dem Blute des Volkes geboren. Und darum haben die Blut- und Artgleichen ihr Recht und verſtehen es. Sie werden vielleicht unten in der Südſee keinen Menſchen finden, der nordiſch-germaniſches Recht verſtünde. Das, was dort als Rechtsbegriff von jedem einzelnen aufgefaßt wird und als ewiges Recht gilt, wird von uns nicht verſtanden und zurückgewieſen. Das Blut ſpricht ſeine Sprache. Die erſte Sprache, die es ſpricht, iſt eine Sprache des Rechts als der Grundlage des Zuſammenhanges und Zuſammenſchluſſes der Artgleichen. Man hört: Möge die Welt untergehen, wenn nur das Geſetz beſtehen bleibt. Nein, das Geſetz iſt ſinnlos, wenn die Welt untergegangen iſt. Mag ein Geſetz untergehen, dann kann ein neues erlaſſen werden. Wenn aber die Welt untergeht, ſinkt alles zuſammen. Oder man ſagt: mögen Völker untergehen! Nein, die Völker ſind das Primäre und tragen ihr ungeſchriebenes Recht als heiligſte Glut in ihrer Bruſt.

Meine Herren Juriſten, wir haben geſehen, wie gerade im Privatrecht unerhörte Rechtsbrüche vorgekommen ſind. Gehen Sie in das Volk hinaus und fragen Sie, ob das heutige Privatrecht, das aus kapitaliſtiſcher Einſtellung heraus geworden iſt, nicht den ſchwachen Kleinen ſchützt, ſondern dem Ausbeuter das Recht zuſichert. Dieſes Geſetz wird niemals vom Volke verſtanden, das Volk ſteht wirklich beiſpiellos oft ſolchen Rechtsbrüchen gegenüber. Das Volk findet ſich im tiefſten Innern, in ſeinem Rechtsbewußtſein und in dem, was in ſeiner Bruſt liegt, aufs äußerſte gekränkt. Es kann nicht verſtehen, wenn aus irgendeinem alten Schmöker etwas ausgegraben wird, was man zu ſtreichen vergeſſen hat, und ſo ein Recht geſchaffen wird, das tiefes Unrecht wird. Hören Sie ſich die homeriſchen Geſänge der beiden Anwälte an, und Sie werden verſtehen, was Recht und was Verdrehung dar-

H1504-0154

ſtellt. Ein geſundes und klares Recht muß von den einzelnen eigentlich ſelbſt vertreten werden können. Zur Vertretung des wahrhaften Rechts bedarf es eigentlich nicht des Anwalts. Mag der Anwalt für viele andere notwendig ſein, aber jeder Volksgenoſſe muß das Gefühl haben: Nicht durch die beſondere Schwatzhaftigkeit des Anwalts bin ich vor Gericht geſichert, ſondern durch mein Recht, mit dem ich vor dem Richter ſtehe.

Und, meine Herren, welch trauriges Kapitel ſtellt das heutige Rechtsweſen zum Teil noch dar. Wenn wir auch hier wieder auf das Privatrecht übergehen, wo jeder einzelne weiß, ich kann ja nur mein Recht gewinnen, wenn ich über das notwendige Bankkonto dazu verfüge, dann weiß ja der arme kleine Mann: er kann nicht zu ſeinem Recht kommen, weil er ſchon in der zweiten Inſtanz gar nicht mehr die Gebühren erſtellen kann; er weiß: hat der andere den längeren Atem und den geſpickteren Geldbeutel, dann gewinnt er auf jeden Fall. Was haben wir in dieſer Beziehung ſchon an kapitaliſtiſcher Ausbeutung erlebt. Wenn irgend etwas unentgeltlich ſein müßte, dann iſt es die Vertretung des wahrhaften Rechts der Volksgemeinſchaft. Meine Herren, halten Sie mir nicht entgegen: dann hätten wir ja eine Flut von Prozeſſen ohnegleichen; die Geſamtheit der Richter würde darin erſticken. Meine Herren, ich bin der Meinung, daß ſich eine ſolche ſcheinbare Gefahr abwenden ließe, wenn Sie den, der einen Prozeß leichtſinnig anfängt, mit Strafe belegen. Sie werden damit dasſelbe, aber gerechter, erreichen als nach dem bisherigen Verfahren.

So hoffe ich und bin überzeugt, daß der nationalſozialiſtiſche Staat — das iſt inſonderheit Aufgabe dieſer nationalſozialiſtiſchen Schöpfung der Rechtsakademie — hier auf dieſem traurigen Gebiete grundlegend Wandel ſchaffen wird, um dadurch das Rechtsempfinden als Grundlage der Volks-

H1504-0155

gemeinſchaft wirklich und wahrhaftig zu ſtärken und zu fördern.

Meine Herren, es können Umſtände eintreten und vorliegen, durch die die Anwendung der ordentlichen Geſetze geradezu zu ſchwerem Unrecht führen kann. Die Anwendung des Geſetzes darf in ſolchen Fällen nicht willkürlich unterbleiben; denn die Richter und die Verwaltung ſind an das Geſetz als den niedergeſchriebenen Willen des Führers gebunden. Ein willkürliches Abweichen vom Geſetz würde daher Verletzung der Gefolgſchaftspflichten und deshalb Unrecht und Rechtsunſicherheit bedeuten.

Aber von den mit der Strafrechtspflege im weiteſten Sinne betrauten Organen der Gemeinſchaft muß in derartigen Fällen erwartet werden, daß ſie den Stellen, die hier im Wege der Gnade Ausgleich ſchaffen können, Gelegenheit geben, darüber zu befinden. So habe ich es beiſpielsweiſe als Unrecht empfunden, daß man Männer nach den Beſtimmungen der für normale Zeiten geſchaffenen Geſetze be- und verurteilte, die in den erſten Monaten nach der Machtübernahme aus ehrlichem kämpferiſchem Wollen für die nationalſozialiſtiſche Revolution gegen die beſtehenden Geſetze verſtoßen hatten. Revolution bedeutet Kampf, und revolutionärer Kampf führt zuweilen aus Notwendigkeiten heraus zu Ungeſetzlichkeiten. Kein Volk der Erde kann über uns richten, weil im Laufe dieſes Ringens hier und da etwa auch einiges geſchehen iſt, was in ruhigen Zeiten nicht vorgekommen wäre. Revolutionen werden bei anderen Völkern ungezügelt und regellos. Die nationalſozialiſtiſche Revolution hat ſich in unerhörter Diſziplin und Geſetzlichkeit vollzogen. Es erſchien mir daher widerſinnig und dem Gebote einer wahren Gerechtigkeit widerſprechend, diejenigen, die ſich in ſelbſtloſer Hingabe für die Sache hatten hinreißen laſſen, unter Hinweis auf dieſe auch von ihnen mit ermöglichte Geſetzlichkeit der Revolution zu beſtrafen. Aus dieſem Grunde habe ich ſeinerzeit den Herrn

H1504-0156

Juſtizminiſter ermächtigt, in Preußen für gewiſſe ſtrafbare Handlungen, die bei der Durchſetzung des nationalſozialiſtiſchen Staates vor dem 15. Juni 1933 begangen worden waren, das Niederſchlagungsrecht auszuüben, und ich weiß, daß dieſe Maßnahme viel Segen geſchaffen, manche innere Ungerechtigkeit verhindert und manchem ehrlichen nationalſozialiſtiſchen Kämpfer den Glauben an die Treue und Gerechtigkeit ſeiner Führung erhalten hat.

Der Führer hat den Zuſtand der Revolution aber inzwiſchen für beendet erklärt. Wir haben uns in die Zeit geordneten Neuaufbaues durchgekämpft. Der Führer hat in ſeinem Amneſtiegeſetz vom 7. Auguſt 1934 noch einmal in hochherzigſter Weiſe Gnade geübt. Wer ſich gegen die Geſetze des Staates vergeht, handelt gegen den Willen des Führers, handelt gegen die Bewegung, gegen den Staatsgedanken und gegen unſere Weltanſchauung. Er verletzt damit die heilige Treuepflicht gegenüber dem Führer; denn die Treue der Gefolgſchaft heißt Gehorſam. Er handelt damit auch gegen die Volksgemeinſchaft, die vom Geiſte und Willen des Führers erfüllt und getragen wird. Das gilt für jeden, aber auch jeden Volksgenoſſen. Es geht nicht an, daß ſich derjenige, der ſich einſt um Volk und Staat Verdienſte erworben hat, jetzt unter Berufung auf dieſe Verdienſte als über den Geſetzen ſtehend betrachten könnte. Das würde das Ende jeder Rechtsſicherheit, nackte Willkür und damit den Schluß jeder Volksgemeinſchaft bedeuten. Wir alten Nationalſozialiſten haben in den langen Jahren der Kampfzeit von unſerem Führer gelernt, ſelbſtlos der Sache zu dienen, uns ſelbſtlos und uneigennützig nur einem tätig hinzugeben, der großen heiligen Liebe zum deutſchen Volke, zur deutſchen Volksgemeinſchaft. Wir haben nicht gekämpft, um Vorteile vor anderen zu erlangen. Hätten wir das getan, ſo verdienten wir nicht den Namen ehrlicher Kämpfer, ſo verdienten wir nicht die Achtung vor uns und unſerem Kampf, die wir heute fordern können

H1504-0157

und fordern. Für uns gilt weiter in unſerem Kampfe das große Geſetz des Führers: „Alles um des Volkes willen tun, in allem nur an das Volk und ſeine Gemeinſchaft denken!" Wohin es führt, wenn wir dieſes Geſetz vergeſſen, das haben uns die Ereigniſſe, die wir in der Mitte dieſes Jahres erleben mußten, mit erſchütternder Deutlichkeit gezeigt. Die harte und entſchloſſene Tat des Führers war auch deshalb erforderlich, um eine Zerſtörung der Rechtsſicherheit zu vermeiden und damit die bedrohte Volksgemeinſchaft zu retten.

Meine Herren, wie iſt dieſe vielleicht größte Rechtstat vom Auslande mißverſtanden worden! Wie hat man zu erklären verſucht, hier habe Willkür geherrſcht, hier ſei ohne ordentliche Gerichte verurteilt worden und ähnliches mehr. Meine Herren, für das deutſche Volk iſt das erledigt durch das Wort des Richters in dieſer Stunde, des Führers, der erklärt hat, in dieſer Stunde der höchſten Gefahr ſei er allein, der vom Volke gewählte Führer, oberſter und alleiniger Gerichtsherr der deutſchen Nation. Das Aufatmen des ganzen Volkes, ſeine Zuſtimmung, ſeine dem Führer bezeugte glühende Begeiſterung in jenen Tagen ſprachen ein beredteres Zeugnis für das Rechtsempfinden des Volkes, als alle anderen Dinge je vermocht hätten. Darum bitte ich auch hier noch einmal die Herren Richter und Staatsanwälte, gerade die heutige Lage mit einem beſonderen Takt zu behandeln. Sie haben eine ſehr wichtige, eine unerhört notwendige, aber auch ſehr diffizile Aufgabe. Noch denken wir alle zunächſt an die jahrelange, leidenſchaftliche Kampfzeit gegen einen Staat, den wir geſtürzt haben und deſſen Geſetze wir nicht anerkennen konnten. Aus dieſem Grunde dämmert und ſchläft noch in zahlloſen unſerer Kämpfer das Gefühl, daß ihnen Unrecht widerfährt von dem damaligen Staat, durch den Mund der damaligen Richter, die auch heute noch im Amte ſind. Meine Herren, Sie mögen ſich nur einmal in die Seele dieſer kleinen Kämpfer hineinverſetzen und mögen daraus erkennen, was für eine

H1504-0158

unerhört wichtige Aufgabe Sie heute zum Zuſammenhalten der Volksgemeinſchaft haben. Sie müſſen auf der einen Seite das unerbittliche Recht ſprechen laſſen, auf der anderen Seite darf die Ihnen durch unſere Autorität gegebene Machtſtellung nicht mißbraucht werden, um, wie es bei Richtern, die innerlich die Volksgemeinſchaft des nationalſozialiſtiſchen Staates nicht anerkennen wollen, vorgekommen iſt, die ſchwerſten Härten des Geſetzes inſonderheit gegen Nationalſozialiſten ſprechen zu laſſen.

Viel Arbeit von uns im Aufbau des Staates, viel Reden und Predigen von uns, um das Rechtsempfinden im Volke zu ſtärken und um das Recht wieder in ſeine alte Sicherheit einzuführen, wird zerſtört, wenn der einzelne fühlt: die Strafe gegen dich fällt nach dem härteſten Strafmaß aus, nicht um der Tat willen, die du getan haſt, ſondern weil du Nationalſozialiſt biſt; man will nicht dich, man will die Bewegung treffen. Ja, da muß ich ſagen, da zündet man einen gefährlichen Funken an, und wenn ich das Empfinden haben muß, daß das mit Abſicht geſchieht, dann ſage ich weiter: das grenzt auch an Verrat. Wenn erſt in das Empfinden des Volksgenoſſen das Gefühl kommt, daß ſeine Führer ihn verlaſſen und verraten haben, daß er wie in früheren Zeiten unter einem Brüning und Groener deshalb erneut und erſchwert verfolgt wird, weil er Nationalſozialiſt iſt, dann hat das ſelbſtverſtändlich mit Recht nichts mehr zu tun, und mag zehnmal die äußere paragraphenmäßige Form hier Recht ſprechen, mag zehnmal der Richter ſagen: Geſetzmäßig bin ich gezwungen, die Höchſtſtrafe auszuſprechen, wenn jeder das Empfinden hat, daß dieſes Recht ein Fauſtſchlag ins Geſicht des wahren Rechtsempfindens des Volkes iſt. Hier muß ich betonen: Gerade bei den Richtern und Staatsanwälten liegt es, Hand in Hand mit uns die neue Rechtsſicherheit aufzubauen, von allen Seiten, aber in nationalſozialiſtiſchem Geiſt.

H1504-0159

Volksgemeinſchaft, meine Herren, verlangt Selbſtloſigkeit; ſie verlangt aber auch Vertrauen und hilfsbereites Verſtehen jedes einzelnen gegenüber den Volksgenoſſen.

Meine Herren, ich komme wieder zu einem wichtigen Kapitel der liberaliſtiſchen Vergangenheit und des vergangenen Syſtems. Falſche Milde, falſche Humanität ſorgen nur dafür, Rechtsbegriffe und Rechtsſicherheit zu untergraben, zu unterwühlen, zu zerſtören. Wenn Sie die Annalen durchleſen von Gerichtsurteilen gegen die ſchwerſten Verbrechen des Mordes und des Raubes, und wenn Sie dann ſehen, ganz gleichgültig, ob das Verbrechen mit der größten Brutalität und Niedertracht ausgeführt worden iſt, daß über allem die Begnadigung ſchwebt — in demſelben Augenblick, in welchem man nichts tut zum Schutze der Freiheitskämpfer! Während man ſie aus dem Hinterhalt ermorden und erſchießen läßt und nichts zu ihrem Schutze tut, begnadigt man Mörder um Mörder. Das untergräbt ſelbſtverſtändlich die Rechtsſicherheit. Da können Sie nicht mehr von einem Rechtsempfinden des Volkes ſprechen, und Sie zerſtören auch die Rechtsſicherheit aus einem anderen Grunde. Denken Sie ſich die Lage eines Taxichauffeurs, wenn er nachts aufgefordert wird, in eine dunkle Vorſtadt hinauszufahren, und nicht weiß, ob er hinter ſich einen anſtändigen Menſchen oder einen Mörder ſitzen hat! Denken Sie ſich einen dienſtfreudigen Kaſſenboten oder Geldbriefträger, der erlebt, daß einer ſeiner Berufskameraden einfach abgeſchlachtet werden kann, ohne daß dem, der es tut, ebenfalls der Kopf heruntergeholt wird. Nein, meine Herren, falſche Milde hat zu allen Zeiten die Rechtsſicherheit zerſtört und den Staat ſelbſt untergraben. So wie man jenem Menſchen gegenüber, der gefehlt hat, nicht das Urteil ewiger Verdammnis ſprechen darf und ſprechen ſoll, ſo wie man ſich jedesmal klar ſein muß, daß auch der fehlende Menſch wieder zurückgeholt werden muß in die Volksgemeinſchaft, ſo muß es doch irgendwie eine unüberſteigbare Grenze geben. Wer vor dem Leben des

H1504-0160

Mitmenſchen keine Achtung hat und oft um lächerlicher Vorteile willen, um gewiſſer Unbequemlichkeiten willen das Leben des Mitmenſchen einfach austilgt, hat ſelbſt das Recht verwirkt, der Volksgemeinſchaft noch weiter zur Laſt zu fallen. Entſpricht es dem Rechtsempfinden, der Rechtsſicherheit, wenn dieſe Raubmörder dem Steuerzahler noch weiter zur Laſt fallen ſollen, wenn ſie — gänzlich unſinnig, da ſie ja doch nicht wieder in die Volksgemeinſchaft eintreten können — nun ewig hinter Gittern leben ſollen? Ich glaube nein, meine Herren! Hier iſt die Milde falſch verſtanden! Hier iſt die wahre Milde die, jene Elemente zu ſchützen, die von ihnen angegriffen waren.

Ich habe daher vom erſten Tage an rückſichtsloſen Kampf und Vernichtung allen denen angeſagt, die aus Selbſtſucht und aſozialen Trieben die Gemeinſchaft und ihre Glieder gefährden und ſtören. Ich habe grundſätzlich dort die Begnadigung verweigert, wo Menſchenblut vergoſſen war, wo gemordet worden war.

Und der Erfolg? Sehen Sie ſich die Statiſtik durch, vergleichen Sie einmal die Raubmorde vor unſerer Machtergreifung und danach — und Sie werden erkennen, daß in einem Monat im Jahre 1932 allein in Berlin mehr Raubmorde geſchehen waren als im ganzen Jahre 1933 im geſamten Preußen. Ich meine, das ſpricht eine deutliche Sprache und weiſt darauf hin, was zu geſchehen hat, um Rechtsempfinden und Rechtsſicherheit des Volkes zu gewährleiſten. Kein Menſch im Volke wird ein Rechtsempfinden dafür aufbringen, wenn der Mörder eines Geldbriefträgers einfach begnadigt wird. Kein Menſch im Volke wird ein Rechtsempfinden dafür aufbringen, wenn der, der ein Mädchen genotzüchtigt und es dann ermordet hat, begnadigt wird und nun die Folgen ſeiner Tat nicht zu tragen braucht. Nein, hier ſpricht auch wieder das ewige Recht in der Bruſt der Menſchen, und das iſt das wahre Rechtsempfinden, und das führt

H1504-0161

dann zur Rechtsſicherheit und zur Grundlage der geſamten Volksgemeinſchaft. Darum habe ich in zahlreichen Fällen die Begnadigung aſozialer Elemente, die nach Geſetz und Richterſpruch ihr Leben verwirkt hatten, abgelehnt.

Darum habe ich Schluß gemacht mit dem Unfug törichter, von falſchen, ungeſunden Menſchheitsidealen beeinflußter Strafvollzugsmethoden, und habe dafür Sorge getragen, daß Strafen wieder Strafen wurden. Darum habe ich von meinen Beamten immer wieder verlangt, daß ſie rückhaltslos und ohne Rückſicht auf ihre eigene Perſon ihre Pflicht tun. Ihre Pflicht aber iſt, mit aller Kraft unermüdlich dafür zu arbeiten und zu ſorgen, daß die Volksgemeinſchaft nicht gefährdet wird, daß jedes Glied dieſer Gemeinſchaft in ſeiner Perſönlichkeit und in ſeiner Rechtsſphäre geſchützt und geſichert leben kann, ſich und der Allgemeinheit zum Wohle.

Wir Nationalſozialiſten haben kein Verſtändnis für überſpitzte Rechtstüfteleien. Wir lehnen es ab, jedem Querulanten und Denunzianten die Möglichkeit zu ungetrübtem Ausleben ſeiner läſtigen und gefährlichen Neigungen zu geben. Wir bezeichnen es nicht als Rechtsſicherheit, wenn der Staat ſeine Organe und ſeine Machtmittel denen treulich zur Verfügung ſtellt, die unter dieſem Schutze ihn und ſeine Zwecke bekämpfen wollen. Das iſt für uns jedenfalls nicht Rechtsſicherheit, ſondern Verbrechen am Volk und ſeiner Gemeinſchaft. Wir wollen aber alles tun, um dieſer Gemeinſchaft zu dienen, um jedem Volksgenoſſen Lebensraum, Lebensſicherheit, Lebensfreiheit und damit Lebens- und Berufsfreude zu gewährleiſten und ihm ſo die Möglichkeit garantieren, als Teil der Gemeinſchaft zu leben und zu wirken. Das iſt das Rechtsbewußtſein, wie es in der Tiefe des deutſchen Menſchen ſtets gelebt hat. Das iſt die Rechtsſicherheit, die wir als Grundlage der Volksgemeinſchaft anerkennen und verſtehen. Und dieſe Rechtsſicherheit müſſen und werden wir erneut ſtärken und ſtabiliſieren für jedermann und gegen jedermann.

Im Kampfe gegen falſches Recht und Rechtloſigkeit hat Adolf Hitler das Dritte Reich geſchaffen. Sorge jeder an ſeinem Platze, auf den ihn der Führer geſtellt hat, dafür, daß es in die Geſchichte als das Reich der Gerechtigkeit eingeht mit dem altpreußiſchen Grundſatz: Suum cuique — Jedem das Seine!

H1504-0162

H1504-0163

Volksrecht und Völkerrecht

Aufsatz in der Hearstpresse im November 1934

„Es ist unsittlich, daß man auf dem Papier ein internationales Recht verkündet, nach dem nicht oder dem zuwider im Weltgeschehen gehandelt wird."

Wenn ich ausländischen Besuch erhalte — und ich erfreue mich des öfteren dieses Vorzuges —, werden mir fast immer zwei Fragen vorgelegt. Die eine: Steht das gesamte deutsche Volk tatsächlich voll und ganz hinter der Regierung und seinem Führer? Und die zweite: Wie steht es um die Rechtssicherheit in Deutschland?

Ich pflege die erste Frage regelmäßig mit dem Hinweis zu beantworten: Überzeugen Sie sich selbst, gehen Sie in die Fabriken, gehen Sie in unsere Kontore, sprechen Sie mit dem Besitzer oder mit den Arbeitern auf einem unserer Gutshöfe und fragen Sie überall nach dem Führer. Wohin Sie auch kommen, Sie werden immer dieselbe Antwort erhalten: Ein Führer, ein Volk! Es gibt keinen Staatsmann, der größeres Vertrauen genießt als Adolf Hitler.

Damit beantwortet sich die andere Frage von selbst. Denn Vertrauen setzt Rechtssicherheit voraus, weil nur der Vertrauen haben kann, der seines Rechtes sich bewußt ist.

Solange eine von gewissen Seiten eifrig betriebene unverantwortliche und unberechtigte Hetze, die sich ja nicht nur gegen die von uns Nationalsozialisten vertretene Weltanschauung richtet, die vielmehr auch aus durchsichtigen wirtschaftlichen Gründen Deutschland als Land der Willkür und der Geschäftsunsicherheit hinzustellen versucht, nicht zum Verstummen gebracht wird, sind mir solche Zweifel aus Auslandskreisen, die unser neues Deutschland nicht gesehen haben, verständlich. Um so freudiger bin ich in der vorigen Woche einer Bitte der „Akademie für Deutsches Recht" — in der die bedeutendsten Juristen Deutschlands sitzen — nachgekommen, als Nichtjurist meine Auffassung über die nationalsozialistische Rechts-

idee zum Ausdruck zu bringen. Ich habe meinen Ausführungen den Satz zugrunde gelegt, daß die Rechtssicherheit im Staate die Grundlage jeder Volksgemeinschaft ist, und daß dies insbesondere für den nationalsozialistischen Staat gilt, weil in ihm die der deutschen Art gemäße Lebensform des altgermanischen Gefolgschaftsverhältnisses herrscht. So ist dieser Grundsatz auch Richtschnur geworden für die Schaffung eines neuen Rechtszustandes, der, in lebendiger Verbindung mit dem Volke Stein um Stein aufgebaut, in organischer Gesetzmäßigkeit nationalsozialistischen Inhalt und Gestalt gefunden hat.

Die nationalsozialistische Revolution hat nicht mit papierenen Gesetzen und leeren Paragraphen den neuen Staat geschaffen, sondern sie hat die gesamten Kräfte des Volkes mobilisiert und auf allen Gebieten angesetzt, um so in organischer Mitarbeit zunächst einmal den neuen Staat zu schaffen, der dann mit den aus nationalsozialistischen Lebensformen geborenen Gesetzen erfüllt wurde.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß der Staat ebenso wie das ihn tragende Recht niemals Selbstzweck sein darf, sondern daß allein immer das Volk das Primäre ist, hat die nationalsozialistische Bewegung das in ihr verkörperte dynamische Gesetz des Handelns in den ersten Wochen der Revolution zum Durchbruch gebracht. Revolution bedeutet Kampf, und bisweilen führt der revolutionäre Kampf aus zwingender Notwendigkeit der Stunde heraus zu Handlungen, die vom Standpunkte veralteter, aber noch bestehender Gesetze als Ungesetzlichkeiten angesehen werden möchten. Kein Volk der Erde kann jedoch über die nationalsozialistische Revolution und ihre Träger richten, weil im Laufe des revolutionären Ringens hier und da etwa auch einiges geschehen ist, was in ruhigen Zeiten nicht vorgekommen wäre. Revolutionen waren bei anderen Völkern ungezügelt und regellos. Die national-

H1504-0164

H1504-0165

ſozialiſtiſche Revolution hat ſich in unerhörter Diſziplin mit der ihr eigenen Geſetzmäßigkeit vollzogen.

Der Führer und Reichskanzler hat den Zuſtand der Revolution in dem Augenblick als beendet erklärt, als die Vorausſetzung für die praktiſche Anwendung des neuen Rechtes in ganz Deutſchland vorhanden war. Das Recht und der Wille des Führers ſind eins. Beide miteinander zur Einheit verbunden ſind die Grundlage der deutſchen Volksgemeinſchaft. Dieſe uns eigene Lebensform beruht nicht auf Furcht und Bedrückung und ſteht gerade um deswillen im Gegenſatz zu Deſpotismus und Willkür. Ihre Grundlage iſt die wechſelſeitige Treue zwiſchen Führer und Gefolgſchaft.

Der Nationalſozialismus hat vom erſten Tage ſeiner Herrſchaft den abſoluten Rechtscharakter ſeines Staates betont. Es gibt keine Lebensgemeinſchaft eines Volkes ohne Recht, keine Volksgemeinſchaft, die auf die Dauer beſtehen kann, wenn ſie nicht auf dem Boden der Rechtsſicherheit aufgebaut iſt. Das Vertrauen des deutſchen Volkes zu ſeinem Führer und zum nationalſozialiſtiſchen Staat beruht darauf, daß jeder einzelne draußen im Lande weiß, daß der Führer durch die berufenen Organe unabläſſig daran arbeitet, den lebendigen Anſpruch des einzelnen wie der Geſamtheit auf Gerechtigkeit zu erfüllen. In Deutſchland kann jeder Volksgenoſſe in der Gewißheit leben, daß ſeine Perſönlichkeit als Glied dieſer großen Gemeinſchaft geachtet und geſchützt wird, daß vor allem auch ſeine Ehre vollen Schutz erfährt und daß das, was er ſich durch ſchaffende Arbeit erworben oder was ihm von ſeinen Vätern überkommen iſt, geſichert iſt. Damit iſt der Anſpruch auf ordnungsmäßige und völlig unparteiiſche Anwendung der Geſetze jedermann — auch den Gäſten unſeres Landes — ſicher.

Jeder einzelne der Gefolgſchaft hat dieſen Anſpruch, er hat ihn aber nicht um ſeiner ſelbſt willen, nicht um ſeiner eigenmütigen Beſtrebungen willen, ſondern er hat ihn als Glied

der Gefolgschaft, als ein Teil der Volksgemeinschaft, um deretwillen der Staat überhaupt da ist und um deretwillen also auch die Gesetze hier bestehen. Wer gegen die Grundgesetze der Volksgemeinschaft verstößt, hat keinen Anspruch auf den Schutz der Gesetze des Staates, er hat den Schutz des Rechtes verwirkt.

Mit unerbittlicher Strenge geht der nationalsozialistische Staat gegen diese Volksschädlinge vor, gleichgültig unter welcher Maske sie sich verbergen. Die asozialen Elemente, ob sie nun als kriminelle Verbrecher oder lichtscheues Gesindel ihr Unwesen treiben oder ob sie versuchen, im Schutze formaler überalteter Gesetzesbestimmungen das Volk auszuplündern, werden aus der Volksgemeinschaft genau so hart und unerbittlich ausgestoßen wie Hoch- und Landesverräter. Wir Nationalsozialisten stellen uns bewußt gegen falsche Milde und falsche Humanität, weil wir überzeugt sind, daß sie — falsch angewandt — die Rechtsbegriffe verwischen und die Rechtssicherheit nur untergraben und zerstören. Wir haben kein Verständnis für ausgeklügelte Advokatenkunst und überspitzte Rechtstüfteleien. Wenn wir Volksschädlinge des Rechtsschutzes für verlustig erklären, dann tun wir es nur, um den Volksgenossen in ihrer Gesamtheit Lebensraum, Lebenssicherheit, Lebensfreiheit und damit Lebens- und Berufsfreude zu gewährleisten, um ihnen so die Möglichkeit zu garantieren, als Teil der Gemeinschaft zu leben und zu wirken.

So wie in Deutschland die Rechtsentwicklung von der starren Form, die das Volk nicht mehr verstand, zur schöpferischen Durchdringung des nationalen Lebens mit dem Geiste eines wahrhaften Volksrechts fortschreitet, sollten auch die Rechtsbeziehungen zwischen den Nationen dahin überprüft werden, ob sie den Erfordernissen der Gegenwart entsprechen. Wie jeder andere Ausdruck des Lebens werden auch die Gesetze der Völker ihrer Eigenart und ihrer Lebensgewohnheit entsprechend immer verschieden sein. Allen Völkern gemein

H1504-0166

H1504-0167

aber ist — des bin ich gewiß — der innere Drang zu einer wahren Gerechtigkeit, die dann auch in den Gesetzen der Länder ihren Ausdruck findet. Es ist nicht richtig, daß mit der stärkeren Betonung der Volksgemeinschaft dem Egoismus der Nationen Vorschub geleistet wird. Im Gegenteil, denn gerade der Nationalsozialismus wünscht ein internationales Recht, das nicht mit künstlichen Staatsbegriffen arbeitet, sondern auf der Auffassung von der Heiligkeit des Zusammenlebens und Wirkens der Völker untereinander gegründet ist. Es ist unsittlich, daß man auf dem Papier ein internationales Recht verkündet, nach dem nicht oder dem zuwider im Weltgeschehen gehandelt wird. Es wird mir niemand übelnehmen, wenn ich aus der praktischen Handhabung des Völkerrechts der Ansicht bin, daß die Vertreter des Völkerrechts heute denjenigen Anwälten zu gleichen scheinen, die nicht mehr an den Geist ihrer Rechtssätze glauben und ihre leeren Formeln verzweifelt nach den Interessen ihrer Klienten zu dehnen und zu biegen versuchen. Auf die Dauer behalten künstlich zusammengebastelte Rechtsurteile auch im Leben der Völker keine Geltung. Auf die Dauer wird der Gewalttätige, auch wenn er den Schein des Rechtes durch die Macht, über die er verfügt, für sich hat, dem moralischen Recht unterliegen. Diesem moralischen Recht als Grundlage für den Aufbau eines neuen lebendigen Völkerrechts, das den Nationen ihr politisches, kulturelles und wirtschaftliches Eigenleben sicherstellt, Geltung zu verschaffen, ist eine der vornehmsten Aufgaben aller führenden Staatsmänner. Es ist die gradlinige Fortsetzung des Gedankens der Volksgemeinschaft, der zu der Erkenntnis führt, daß auch die Völker eine Familie bilden und daß ihre Glieder nur in einer durch ein wahres Völkerrecht garantierten Gemeinschaft in einem der ganzen Welt nutzbringenden Frieden leben können.

504-0168

Vom Segen der Volksgemeinschaft

Rede zum Winterhilfswerk in den Krupp-Werken in Essen am 4. Dezember 1934

„Besitz verpflichtet! Man kann mit seinem Besitz nicht machen, was man will. Nein, man muß ihn in den Dienst der Gesamtheit stellen."

Meine lieben deutschen Volksgenossen! Es ist eine eigenartige Stimmung, am Vormittag eines Sonntags in einer Halle zu sprechen, die sonst nur dem Schaffen und der Arbeit geweiht ist, mitten in einem Feld, das wie kein zweites dartut, was deutsche Arbeit zu wirken und zu schaffen vermag. Und vor mir steht nun in seiner Gesamtheit der deutsche Volksgenosse, der jahrein, jahraus nichts anderes kennt als seine Arbeit, seine Pflicht, sein Dienen am ganzen Werke. Und glaubt mir, so, wie vielleicht euch diese Stunde ein Erlebnis sein wird, wie sie abwechslungsreich in das sonst eintönige und schwere Leben hineinscheint, so ist auch für mich diese Stunde ein inneres Erleben von einer Kraft und Stärke, wie ihr es euch nicht denken könnt, denn aus all den tausend Volksgenossen strömt jene Kraft, die wir brauchen, um wiederum am Volke dienen und arbeiten zu können. Wir sind eins, Führung und Gefolgschaft, und das muß immer wieder dadurch vertieft werden, daß die Führer im Volke stehen, vor das Volk hintreten und mit dem Volk zusammen die großen und schweren Dinge offen beraten und besprechen, die heute Schicksalsfragen für das ganze Volk geworden sind.

In den vergangenen Zeiten des Systems, Volksgenossen, da wurdet ihr auch aufgeboten, Versammlungen mitzumachen. Aber in diesen Versammlungen wurde entweder gehetzt, geschürt und aufgepeitscht, oder man sprach auf der anderen Seite von wirtschaftlichen Nöten. Des längeren und breiteren wurden ganz kleine, ganz unwesentliche Dinge erörtert. Man vergaß immer wieder, daß hier doch ein Volk stand, von unerbittlichem Schicksal hart in die Faust genommen, daß es

H1504-0169

doch um Sein oder Nichtsein dieses deutschen Volkes allein ging und daß da nicht irgendein Teil eine Ausnahme bilden konnte, daß man niemals Deutschland zu retten vermochte, indem man nur irgendeinem Stand oder einer Klasse glaubte sagen zu können, daß ihr beschränktes Programm die Grundlage für den Aufbau eines ganzen Volkes sein sollte.

Heute treten wir vor das Volk nicht, um über Hundesteuer und Wasserzins zu sprechen, sondern um dem Volke immer wieder zu sagen, welch ein Wunder geschehen ist, daß Deutschland wieder auferstanden ist und daß wir dieses heilige Gut in unserem Volke bewahren und halten müssen, damit es uns nicht aufs neue geraubt wird. Heute treten wir vor das Volk, um ihm die Fragen vorzulegen, die nicht einen Stand oder Beruf oder eine Klasse bewegen, sondern die schicksalsschwanger für das ganze Volk geworden sind.

Darum, Volksgenossen, stehe ich auch heute wieder vor euch, um wiederum einem Teil unseres Volkes Rechenschaft zu geben über das, was geschehen ist, und zukunftweisend die Wege aufzuzeigen, die wir weitergehen müssen. So steht denn die heutige Kundgebung allem voran im Zeichen des Winterhilfswerkes, und zwar darum, Volksgenossen, weil es sich hier nicht um irgendeine wohltätige Angelegenheit handelt. Es geht nicht darum, daß man irgendeinen Vergnügungsbazar zusammenbringt, nein, wir wollen jedem einzelnen klarmachen, daß das Winterhilfswerk eine Angelegenheit der ganzen Nation ist, vom Führer bis zum letzten Gefolgsmann, und daß weit über das Helfen hinaus das Schwergewicht diesmal auf dem Worte „Winter" liegen muß. Denn wenn ihr nur einen Blick hinaustut ins Ausland, wenn ihr seht, wie sie schüren und wie sie hetzen, dann kehrt immer der eine Satz wieder: Dieser Winter von 1934 auf 1935 wird der Prüfstein für den Nationalsozialismus sein! In diesem Winter wird er zusammenbrechen, denn er wird nicht die Kraft haben, diesen Winter zu überstehen! Gelingt es ihm

aber, so schreiben sie, dann müssen wir uns klar sein, daß bis auf weiteres der Nationalsozialismus das Rennen gewonnen hat!

Wir wollen allen zeigen, daß wir das Rennen gewinnen werden, weil wir die Nerven haben, um auch diesen Winter durchzustehen. Wir wollen ihnen klarlegen, daß eine Zeit des Umbruchs gekommen ist, daß wir nicht im Sinne eines Almosens helfen, sondern daß das Winterhilfswerk zu einer gebieterischen Pflicht des Volkes und jedes einzelnen Menschen geworden ist. Denn dieses Winterhilfswerk soll mit dazu beitragen, die furchtbar schwere Erbschaft, die wir übernommen haben, zu liquidieren, soll dazu beitragen, das Neue aufzubauen. Dabei aber, Volksgenossen, müssen wir klar erkennen, daß es letzten Endes auch hier nicht so sehr um materielle Dinge geht. Ich bin überzeugt, bei dem leidenschaftlichen Appell, den der Führer an das Volk gerichtet hat, werden die materiellen Hilfsmaßnahmen durchzuführen sein, die man sich vorgenommen hat. Aber es gilt ja hier weit mehr. Es gilt auch hier wieder, den Wesenskern zu erfassen, zu verstehen, daß dieses Winterhilfswerk letzten Endes nichts anders ist wie das äußere Zeichen innerster Volksverbundenheit.

Noch sind keine zwei Jahre verflossen, seit wir an der Regierung sind. Und doch, Volksgenossen, selbst der, der uns nichts Gutes zugeben will, muß doch eines anerkennen: Daß eine ungeheure Anzahl von Ereignissen sich abgelöst hat, daß ungeheuer viel in dieser Zeit geschehen ist und daß wir niemals so intensiv und so durchglüht gelebt haben wie in diesen noch nicht ganz zwei Jahren. Da erstand, ohne daß der einzelne es erfaßte und fühlte, plötzlich eine neue Welt. Er mußte sich oft an den Kopf fassen und zurückdenken: Ja, war das erst vor einem Jahr? Wer war Brüning? Wer war Scheidemann? Sie alle sind längst vergessen, weil über sie hinweg das neue Volk emporgestiegen ist, durchglüht von diesem einzigen

H1504-0170

H1504-0171

Erleben, dieſem Wunder, daß man ſich wieder zuſammengefunden hat. Ein neues Volk iſt entſtanden und damit auch ein neues Leben. Kühn waren wir bereit, die Ruinen reſtlos zu zerſtören, um dann einen neuen Bau als Heimat für unſer Volk aufzurichten.

So iſt auch dieſes Werk nichts anderes als die tiefe Erkenntnis, daß wir zuſammenſtehen müſſen, weil einer allein es niemals ſchaffen kann. Schaffen aber konnten wir es nur, weil Deutſchland wieder einmal ſeit langer Zeit einig iſt. Glaubt mir, es iſt kein Größenwahn, nein, es iſt ein beglückender Stolz, wenn wir es ausſprechen: Unſer Volk iſt das größte, das die Erde je geſehen hat, wenn ſeine letzte Kraft in einer Fauſt zuſammengeballt iſt.

Seine Leiſtungen waren ſo, daß die anderen Völker, wenn ſie gerecht ſein wollen, nur Ehrfurcht empfinden können. Wo, Volksgenoſſen, weiſt die Weltgeſchichte ein ähnliches Beiſpiel auf, daß ein Volk allein einer ganzen Welt jahrelang ſtandgehalten hat. Auch heute iſt im Ausland deutſcher Heldenmut nicht vergeſſen. Es wird immer ein unauslöſchlicher Eindruck für die Welt bleiben, wie dieſes Volk einmal wie ein Rieſe aufgeſtanden iſt. So wird dieſe zuſammengeballte Kraft uns eines Tages wieder den Siegespokal im Wettlauf der Völker um den Platz an der Sonne geben, weil in dieſem Volk jene Selbſtzucht liegt, jene Leidenſchaftlichkeit der Arbeit wie nirgendwo ſonſt. Aber immer wollen wir uns bewußt ſein: Nur ein Volk, das feſt zuſammengefaßt iſt, in dem der einzelne ſich der Allgemeinheit innig verbunden fühlt, in dem er nicht als Nummer abſeits ſteht, ſondern wieder als Menſch unter ſeinesgleichen lebt, nur ein ſolches Volk vermag dieſe ſchwierige Aufgabe zu löſen.

Iſt dieſer Gemeinſchaftsgedanke in der Syſtemzeit nicht mit Füßen getreten worden, und war es denn vor dem Kriege in dieſer Beziehung anders? Gewiß, es iſt richtig, die Sozialdemokratie, der Kommunismus haben den Klaſſenkampf gepre-

H1504-0172

digt. Aber hat die andere Seite nicht erst die Voraussetzungen für den Klassenkampf geschaffen? Hat nicht jene bürgerliche Welt durch die bewußte Abseitsstellung vom Arbeiter ihn überhaupt erst jenen jüdischen, fremdrassigen Einflüsterungen zugetrieben? Hätte man immer erst das Blutmäßige gefühlt, hätte man jeweils im Volksgenossen den Menschen gleichen Blutes, gleicher Zugehörigkeit erblickt, und hätte man erst dann gefragt, welchen Beruf er hat — eine völlig nebensächliche Angelegenheit angesichts der Hauptfrage, welchen Stammes und welchen Volkes er ist —, dann wäre das nicht möglich gewesen. Dann wäre nicht die Kluft entstanden, die dann das deutsche Volk gesprengt hat.

Aus dieser Zerrissenheit konnte und mußte ja das Elend kommen. Wie ist denn die Arbeitslosigkeit entstanden? Wie war es denn möglich, daß sieben Millionen Volksgenossen arbeitslos wurden? Sind denn wirklich nur die vielen Krisen, Weltwirtschaftskrise, Rohstoffkrise, Absatzkrise usw., daran schuld? Nein! Sie haben wohl störend auf die Wirtschaft eingewirkt, sie sind aber niemals das Ursprüngliche der Arbeitslosigkeit gewesen. Denn, so frage ich, warum haben wir heute, obwohl die Krise sich keineswegs gebessert hat, Millionen von Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht? Warum hat gerade jene Partei und jene Klasse, die da behauptete, für den Arbeiter allein zu sorgen, gerade den Arbeiter in das größte Unglück gestürzt? Volksgenossen! Wenn man euch, wenn man jedem einzelnen Menschen, der arbeitet, das Epos der Arbeit und die Ehre der Arbeit nimmt, dann muß er zwangsläufig bei der Arbeitslosigkeit enden. Denn wenn die These aufgestellt wird, daß die Arbeit nicht der Segen, sondern der Fluch des Menschen ist, wenn dem Arbeiter gesagt wird: Du stehst außerhalb der Gemeinschaft, du bist verflucht, du bist Proletarier, weil du Handarbeiter bist — dann ist es selbstverständlich, daß damit von vornherein schon die Basis für jede aufbauende Arbeit zerstört ist. So

H1504-0173

erlebten wir, daß ein Staat, der von einer Anschauung regiert wurde, die die Arbeit entehrte, schließlich zusammenbrach und im Elend verging. Die Arbeitslosenbeihilfe war dann die letzte Rettung, an die sie sich geklammert haben. Wie lange wäre das aber gegangen? Wie hätte, wenn die Arbeitslosigkeit noch um Millionen und aber Millionen zugenommen hätte, und wenn die andere Seite immer kleiner geworden wäre, schließlich noch ein Ausgleich geschaffen werden können?

Hier galt es, von Anfang an grundsätzlich neue Wege zu gehen. Der Arbeiter darf nicht zum Almosenempfänger, zum Bettler degradiert werden, sondern die Erkenntnis, daß wir alle verpflichtet sind, für das gleiche Ziel den letzten Einsatz zu wagen, mußte dazu führen, auch wieder die Arbeit zu ehren und ihr das Fundament zu geben, das sie braucht, um sich auswirken zu können. Wenn es nicht länger eine Phrase bleibt, Volksgenossen, daß jeder Deutsche wirklich die Arbeit ehrt, wenn es keine Phrase bleibt, daß jeder Deutsche bekennt, der letzte und ärmste Volksgenosse steht mir näher als die ganze übrige Menschheit und das Ausland, dann wird die Zusammengehörigkeit kommen. Aber das darf nicht Phrase bleiben. Jeder Volksgenosse muß das Gefühl und die Empfindung haben: Wir gehören zusammen, meine Führung sorgt, denkt und schafft für mich, und indem sie für mich schafft und denkt, schafft sie für das ganze Volk und sein Wohlergehen.

Darum haben wir auch mit jenem Satz Schluß gemacht, daß Helfen Almosen ist, gegeben von der Gnade desjenigen, den das Schicksal in der Auswahl irdischer Güter vielleicht besser bedacht hat als den ärmeren Volksgenossen. Nein, dieses Hilfswerk ist eine deutsche Pflicht geworden. Denn seht, Volksgenossen, alle die, die heute noch keine Arbeit haben, die Hunger und Elend ausgesetzt sein würden, sie können ja selbst nichts dafür. Man hat sie in dieses Elend hineingestoßen, sie wollten ja arbeiten, sie wollten schaffen und werken. Wir kennen noch das grausige Elend jener Arbeitslosigkeit. Wir

wissen es noch, wie sie müde sich herumschleppten von Platz zu Platz, wie der junge Mensch, der einst mit kühnen Gedanken ins Leben trat, der in der ungebändigten Kraft seines Wollens die Welt stürmen wollte, schließlich müde nach Hause kam, weil er immer wieder abgewiesen wurde, noch immer ohne Arbeit war. Wer vermag denn da noch vom Materiellen zu sprechen? Wir wissen, welch seelische Not diese Menschen durchlebt haben und wie sie am Leben verzweifelten. Darum müssen wir das gutmachen, was die Vergangenheit verschuldet hat.

Und seht, Volksgenossen, wenn heute Deutschland überfallen würde, so, wie es in früheren Jahren doch gewesen ist, wenn heute feindliche Mächte deutschen Wohlstand zertreten wollten, ja, dann muß ich den früheren bürgerlichen Parteien, die doch immer behaupten: „Die Masse der Arbeiter besagt ja nichts", eins vorhalten: Es war doch die Masse der deutschen Arbeiter, die als Infanterie in der vordersten Linie das Vaterland verteidigte. Man verlangte ja auch vom Besitzlosen, daß er sofort die Knarre übernahm und einstand für den Besitz der anderen. Aber täusche man sich nicht! Niemals hätte der Deutsche vermocht, aus innerster Glut und Kraft, so, wie es der deutsche Infanterist getan hat, vier Jahre dem Feinde standzuhalten, wenn er nur das Gefühl gehabt hätte: Ich verteidige hier das Gut und den Besitz irgendeines anderen Deutschen! Nein, er hat es getan, weil er das Gefühl hatte: Auch dieser Besitz ist an irgendeiner Stelle Besitz des ganzen Volkes! Dadurch erst konnte die Kraft der Nation ausgelöst werden. Und das Wort „Besitz verpflichtet" muß allem voranstehen, wenn wir heute an das Winterhilfswerk gehen.

Besitz verpflichtet! Man kann mit seinem Besitz nicht machen, was man will. Nein, man muß ihn in den Dienst der Gesamtheit stellen, und, das darf man ja wohl sagen, das ist hier eine alte, bewährte Tradition. Der Name Krupp hat in der Welt seinen Klang deshalb, weil es ein Werk ist, das, für die Nation bestimmt, der Nation das lieferte, was sie zu

H1504-0174

H1504-0175

ihrer Sicherheit benötigt hat. So verpflichtet der Besitz, daß man ihn in den Dienst der Allgemeinheit stellt, und damit erst gewinnt man das moralische Recht, auch vom Besitzlosen zu fordern und zu verlangen, daß er einsteht für die Gesamtheit.

Man kann aber niemals ein Volk zur letzten Kraftentfaltung in der Stunde der Not aufrufen, wenn man sich in den Stunden, wo die Not nicht an die Tür klopft, um den Volksgenossen nicht gekümmert hat. Das ist ja das Furchtbare gewesen, das macht ja erst den Klassenkampf möglich, dadurch konnte ja erst die Hetze Volksgenosse gegen Volksgenosse möglich werden, daß man Millionen Menschen irgendwie in eine andere Schicht, in eine andere Klasse hineinstellte, weil die Art ihrer Arbeit eine andere war, weil die Art ihres Besitzes gering oder gleich Null gewesen ist. Man kann nicht Nummern haben in Zeiten des Wohllebens und dann Volksgenossen fordern in der Stunde der Not. Nein, man muß sich immer bewußt sein: Nur dann hat man das moralische Recht, auch das Leben des ärmsten Volksgenossen zu fordern, wenn man weiß, daß auch für diesen ärmsten Volksgenossen die Existenzgrundlage seines Lebens und seiner Arbeit geschaffen wird. Das Recht auf Arbeit ist ein heiliges Recht. Dem hat die Nation nachzukommen, und wenn sie es nicht kann, dann muß sie sinnen und trachten, daß sie die Möglichkeiten schafft, um dem einzelnen Volksgenossen die Existenz zu garantieren, damit der einzelne Volksgenosse auch bereit ist, dann für die Existenz des gesamten Volkes mit einzutreten.

Und so ist der tiefere Sinn auch des Winterhilfswerkes nicht Almosen, nicht Gnade, sondern Pflicht, eiserne Pflicht. Jeder einzelne soll ein Opfer bringen. Es ist nicht die Höhe des Betrages, es ist die Höhe des Opfers, die hier entscheidet. Was für den einen eine Mark bedeutet, bedeuten für einen anderen vielleicht noch nicht hunderttausend Mark. Das erst macht das Winterhilfswerk sittlich, wenn sich jeder einzelne Mensch überlegt: Das, was ich hier gebe, zwingt mich, auf

irgend etwas zu verzichten, und sei es nur eine Schachtel Zigaretten, sei es nur ein Kinobillett, gleichgültig, aber er gibt etwas hin, wofür er etwas anderes lassen muß. Und das wird ihm dann die Gewißheit geben: Jawohl, ich habe mitgeholfen, ich habe meine Pflicht erfüllt, ich habe wenig, aber von dem wenigen habe ich gegeben.

Und seht ihr, das muß man ohne Demagogie sagen: Die ärmsten Schichten haben in dieser Richtung immer am höchsten geopfert, die Kameradschaft ist da immer die größere gewesen. Selbst wenn Volksgenossen bitter arm waren, bekam der noch ärmere immer noch ein Stück Brot. Wie mancher aber ist vor der Tür des Reichen wieder umgekehrt, weil nicht einmal ein Stück Brot für ihn zu haben war. Das, seht ihr, Volksgenossen, muß ein Volk zersplittern, und darum ist das Winterhilfswerk auch ein Prüfstein der inneren Zusammenfassung der Nation. An ihm vermag sich der einzelne zu prüfen über seine sittliche Pflicht, und an ihm vermag die Nation zu ersehen, ob sie ein Volk geworden ist. Und da können wir mit Stolz sagen: So, wie wir die Nation heute sehen, ist ein Volk entstanden. Eine wahre Volksgemeinschaft hat das überwunden, was einstmals uns zerrissen und zertrennt hat. Ich frage nur die, die heute noch an so vielem etwas auszusetzen haben: „Ja, wollen Sie denn wirklich jene Zeiten zurückhaben? Wollen Sie wieder ihr Schicksal jenen parlamentarischen Schwätzern anvertrauen, die in der Erfüllung ihrer eigenen Süchte und Bedürfnisse die Politik ihres Lebens gesehen haben? Wollt ihr wirklich wieder, daß Volksgenosse gegen Volksgenosse gehetzt wird? Wenn das der Weisheit letzter Schluß ist, daß der Kommunismus gegen jeden, der etwas besitzt, angeht, wird niemand mehr etwas haben, dann muß natürlich das Chaos kommen.

Solange die Welt bestehen wird, solange, Volksgenossen, wird nichts gleich sein. Solange die Welt besteht, wird es Unterschiede geben und geben müssen im Besitz sowohl geistiger

H1504-0176

H1504-0177

wie materieller Dinge. Entscheidend ist auch nicht, ob der eine mehr oder der andere weniger besitzt. Entscheidend ist immer nur, welchen Gebrauch er von seinem Besitz, seien es seine Gaben, oder seien es seine Güter, im Interesse des ganzen Volkes macht, das ist das Entscheidende. Ob der eine Minister ist oder der andere den Kran führt, das ist belanglos. Aber nicht belanglos ist, wie er arbeitet, wie er seine Arbeit durchführt. Da muß ich schon sagen: Ein Arbeiter, der seine kleine Welt erfüllt, ein Arbeiter, der seine Pflicht tut, ist höher zu werten als ein Minister, der nur an sein eigenes Wohl und Wehe gedacht hat, der nur für seinen eigenen Bedarf geschoben hat. Wir haben es ja im Kriege gesehen, Volksgenossen. Was nützte es denn, ob einer mehr besaß als der andere, wenn er dort vorne im vordersten Graben stand? Glaubt ihr, daß die Granate, die da oder dort einschlug und die Leiber zerfetzte, gefragt hat, ob der eine weniger oder der andere viel besaß, gefragt hat, ob der eine Geistesgaben besaß und der andere nicht? Nein, da nahm das Schicksal seinen ehernen Lauf, und dort erwies es sich: Vor dem letzten sind wir gleich, dort soll auch keiner bevorzugt sein, höchstens die Bevorzugung des Führers haben, daß er eben in der Stunde der Gefahr und am Platze der Gefahr noch vor der Gefolgschaft zu stehen hat. Das allein ist die Auszeichnung, die wir den Führern zubilligen, nicht aber die Vorstellung, daß sie, weil sie diesen Platz ausfüllen, nun etwas Besonderes sind. Nur wie sie den Platz ausfüllen, das wird das Volk beurteilen, sonst nichts.

Und darum sage ich noch einmal: Wo blieb in den Zeiten, da alles nur im trüben Schlamm der Verhetzung und Begeiferung herumgeschwommen ist, die Kraft? Wie fühlte sich der einzelne Mensch? Verständnislos stand er doch letzten Endes all den Fragen gegenüber, die die Allgemeinheit angegangen haben. Und nun die neue Volksgemeinschaft mit ihren neuen Aufgaben! Und seht, Volksgenossen, daß das deutsche Volk in seinem Kern immer gut geblieben ist, daß das deutsche

Volk tatsächlich fähig und imstande ist, das letzte Ziel zu erreichen, das haben ja gerade diese knapp zwei Jahre bewiesen, und ich muß schon sagen: Mag jeder, der ein Opfer bringt, sich einmal in die Seele der wenigbegüterten und schwerarbeitenden Volksgenossen versetzen, die bewiesen haben, was Verständnis und Opfersinn für die Allgemeinheit bedeuten! Gewiß, wir haben es immer betont: Ein Volk vermag nur dann zu leben, wenn es sich die Grundlage seiner Ernährung sichert, das heißt wenn der Bauer so sichergestellt wird, daß er die Ernährung aus dem Boden zu schaffen vermag, die das Volk braucht. Aber mag der Bauer seinem Arbeitskollegen dafür danken, daß er dieses Verständnis aufgebracht hat und ihm geduldig zunächst das Rennen freigab, auch unter eigenen Opfern. Das ist etwas Heroisches, und darum bedenke jetzt auch der Bauer seinerseits, daß er die Pflicht hat, durch die Beschaffung der Lebensmittel dem armen Volksgenossen die Nahrung zu schaffen.

Hüte sich aber auch jeder, zu glauben, daß er aus der Not des Volkes für sich einen Profit ziehen darf. Wir werden gegen jeden, der irgendwie die Grundlage der Ernährung gefährden will, sei es durch Überteuerung, sei es durch Warenknappheit, sei es durch Wucher, mit einer solchen Unerbittlichkeit vorgehen, daß er merken wird, daß er ein Volksschädling ist.

Aber ich kann und darf nicht das Opfer nur von einem Teil verlangen. Wenn geopfert wird, dann muß jeder sein gerüttelt Maß dazu beitragen, denn nur dann ist es möglich, daß das Opfer verstanden wird und daß man auch bereit ist, weitere Opfer zu bringen. Glaubt mir das eine: Wir sind uns klar darüber, daß wir erst am Beginn unserer Arbeit stehen. Wir haben sozusagen die feindliche Stellung erstürmt, wir haben sie sauber gemacht. Jetzt gilt es aber, diese Stellung auszubauen. Wenn es uns gelungen ist, dem deutschen Volke wieder seine Ehre zurückzugeben, wenn die deutsche Nation

H1504-0178

H1504-0179

jetzt wieder weiß, was Freiheit heißt, dann müssen wir aber auch das andere erfüllen, was wir versprochen haben: Dem einzelnen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu sichern. Und das könnt ihr mir glauben, daß wir hier leidenschaftlich schaffen und denken, wie das zu gestalten ist, und daß wir fürchterlich leiden, wenn wir wissen, daß die allgemeine Lage heute noch nicht gestattet, dem Arbeiter den Lohn zu geben, den wir als ein wahres Äquivalent für seine Arbeit ansehen. Wir wissen, das es uns heute noch nicht möglich ist. Aber wir müssen unentwegt danach streben, daß die Existenzgrundlage des deutschen Arbeiters sobald wie möglich eine bessere und damit auch sein Leben ein glücklicheres wird. Und ist das in großem Ausmaß für seine Generation nicht mehr möglich, so muß der deutsche Arbeiter doch die Gewißheit haben, daß für seine Kinder vorgesorgt ist, daß sein Opfer, sein Wirken und sein Dulden und Erdulden nicht umsonst gewesen sind, sondern daß auch das einen Sinn hatte.

Es handelt sich ja hier nicht allein um materielle Dinge, das wissen wir, gerade wir Führer, die wir nicht um irgendeine Stimme gerungen haben, sondern die wir immer betont haben: Wir wollen wieder die Volksverbundenheit. Jawohl, es ist keine Phrase, es ist leidenschaftliches Herzensbedürfnis. Wir rangen um die Seele eines jeden Volksgenossen. Sie wollen wir haben, denn sie allein hat beständigen Wert. Aus innerster Überzeugung, aus innerstem Drang soll er sich mit seinem Volke selbst verwachsen und verbunden fühlen. Dann werden auch die, die heute noch versuchen, sei es durch Hetze, sei es durch Sabotage, sei es durch passiven Widerstand, diesen Aufbau eines glücklicheren und froheren Deutschlands zu hindern, ihre schwarzen Geschäfte umsonst machen.

Wir wissen genau, daß wir leider heute noch nicht überall Nationalsozialisten haben. Wir wissen genau, daß an manchen Stellen noch wutverzerrt und verbissen Feinde von uns sitzen, die nur auf die Möglichkeit lauern, das auszunutzen.

Noch sitzt in mancher Bürostube so mancher Zentrumsmann voll innerer Wut darüber, daß er nun nicht mehr die erste Geige spielt, der aber fest entschlossen ist, möglichst unter nationalsozialistischem Deckmantel der Bewegung, die er haßt, Abbruch zu tun, wo er es nur tun kann.

Es geht nicht an, daß man dauernd von christlicher Nächstenliebe faselt und unter dem Deckmantel schwarzer Kutten dann doch wieder das Volk spalten und teilen will. Es geht nicht an, daß man unter dem Schutze des nationalsozialistischen Staates gegen den Nationalsozialisums wirken und arbeiten kann. Wir wollen Frieden im Innnern, wir sind des Streites, des Hasses müde geworden. Wir wissen, daß nur das Volk das letzte, große Ziel erreichen kann, daß in sich alle die Kräfte auslöst, das gemeinschaftlich gebunden ist und das nicht gegeneinander zerrt und zieht, wie das früher der Fall gewesen ist. Deutschland mußte ja ohnmächtig sein, weil es in zwei Lager zerfiel. So glitt das deutsche Vaterland langsam in jene Erstarrung hinein, in der politischer Aufstieg überhaupt nicht mehr denkbar und faßbar war. Doch haben wir es geschafft! Denn darauf wird mir doch selbst ein Besserwisser nichts entgegnen können, wenn wir feststellen, daß heute das Ansehen des deutschen Menschen in der Welt draußen wieder ein anderes geworden ist.

Volksgenossen! Denkt doch nur einige Jahre zurück! Da machte man in der Welt große Politik, und Deutschland wurde nicht gefragt. Nein, es wurde überhaupt nur auf seinem Rücken verhandelt. Heute dagegen kann man nicht mehr Weltpolitik machen, es sei denn, man macht sie mit uns, mit Deutschland. Auf einmal haben die Worte „Berlin" und „Deutschland" wieder ihren Klang gefunden. Man weiß, es ist da nicht mehr ein zerrissenes, zerwühltes Volk von Feiglingen, bereit, in pazifistischem Denken sich selbst hinzugeben. Man weiß, man kann heute keinen Spaziergang mehr nach Berlin machen. Man weiß, daß es heute etwas sauer auf-

H1504-0180

H1504-0181

ſtoßen würde, wenn man Deutſchland einfach wieder zu Tode zu quälen gedenkt. Nein, wir ſind wieder eine Macht, und wir ſind dieſe Macht geworden aus uns ſelbſt, nicht durch Kanonen, nein, durch jene ſittliche Kraft, die immer noch die letzte, größte Wirkung über alles Irdiſche hat. Man muß mit dieſem Deutſchland rechnen.

Und der Deutſche draußen braucht ſich nicht mehr deſſen zu ſchämen, daß er Deutſcher iſt. Fragt eure Bekannten, die im Ausland wohnen, wie ſie es empfinden, daß auch ſie jetzt wieder einer geachteten, gefürchteten und ſtarken Nation angehören!

Und ſeht, man hat euch immer vorgehalten: Ja, dieſer Militarismus, dieſe Kriegshetzerei! Nein, nur ein Volk, das ehrlos und wehrlos iſt, iſt auch friedlos, und wenn ein engliſcher Staatsmann vor wenigen Tagen erklärt hat, ein unbewaffnetes, wehrloſes Volk reize zum Unfrieden, dann möge er, bitte, auch bedenken, daß das, was für England gilt, auch für Deutſchland ſeine Geltung hat. Auch wir ſind der Meinung, daß ein ehr- und wehrloſes Volk auch friedlos geworden iſt. Wir haben es ja am eigenen Leibe geſpürt. Wir haben es ja empfunden, wie wir ohne Frieden waren im Innnern und nach außen. Heute wollen wir dieſen Frieden ſichern, und das möge die Welt immer wieder wiſſen: Nur ein Deutſchland der Ehre iſt ein Garant des Weltfriedens. Nur ein deutſches Volk der Freiheit wird dieſen Frieden halten und wird dieſen Frieden zu wahren wiſſen.

Deshalb verlangen wir auch für uns das gleiche Recht, wie es die anderen beſitzen. Aber deshalb wiſſen wir auch, daß auch die anderen Völker die Stunde finden werden für jene wahre Verſtändigung, die immer nur zwiſchen den gleichen und gleichſtarken Partnern, niemals aber zwiſchen dem Starken und dem Schwachen möglich iſt. Wir ſehen es immer wieder: Die Frontſoldaten aller Nationen, die in jenem gewaltigen Ringen geſtanden haben, die verſtehen eine

H1504-0182

Sprache, sie verstehen sich untereinander. Warum? Weil sie sich achten gelernt haben. Man kann dem französischen Frontsoldaten, der vier Jahre gegen Deutschland kämpfen mußte, nicht erzählen: Die Boches sind feige Hunde. Der hat's erfahren, ob wir feige Hunde sind. Der weiß genau: Das ist nicht wahr. Der weiß: Mit diesem Volke kann man sich verständigen und muß man sich verständigen. Und dann kommen erst wieder die Politikaster und Rechtsverdreher und glauben, den gesunden, vernünftigen Gedanken wieder umstülpen zu können. Man spreche mit einem französischen Frontkämpfer, mit einem französischen Soldaten! Er wird Verständnis haben für die Verständigung der großen Nationen untereinander. Ich habe vor wenigen Wochen Gelegenheit gehabt, den greisen Marschall Pétain zu sprechen. Das ist ein Soldat, der ist ein Ehrenmann, und der versteht auch die Ehre Deutschlands zu achten. Mit solchen Leuten kann man sich verständigen, aber nicht mit irgendwelchen Parteiführern und sonstigen Politikastern, die ja nur in der Uneinigkeit ihr kümmerliches Geschäft blühen sehen. Wenn die weißen großen Völker sich nicht zusammenfinden werden, dann mögen sie bedenken, daß sie einer Götzendämmerung entgegengehen. Der Weiße kann nicht zum Sklaven werden. Der Weiße ist dazu bestimmt, die Führung in der Welt zu haben, und das mögen die weißen Völker untereinander achten. Man möge nicht das begabteste und das arbeitsamste Volk ausschließen, das geht nicht, dagegen wendet sich die Natur, dagegen haben wir uns aufgebäumt, und dagegen werden wir Front machen bis zum letzten Atemzuge.

Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen unsere Ehre. Über die diskutieren wir mit niemandem in der Welt, das steht fest, denn sie ist die Grundlage für den Aufbau der gesamten Nation. Nur wer ein scharfes Schwert an seiner Seite hat, der hat Ruhe, der hat Frieden. Es ich nicht so, daß das zum Kriege reizt. Nein, wenn einer wehrlos ist, dann mag es andere

H1504-0183

reizen, ihn anzugreifen und ihn zu bestehlen. Aber wenn er sich zu wehren weiß, wird der Friede auch bei ihm gesichert sein und damit der Friede in der ganzen Welt. Heute ist Deutschland im Aufsteigen. Die Welt hat sich mit der Tatsache abzufinden, daß Deutschland nicht mehr von Parteien und Klassen zerrissen wird, sondern daß ein geeintes, starkes Deutschland Adolf Hitlers der Welt entgegentritt, seinen Platz fordernd wie jedes andere Volk von Ehre.

Und dieses deutsche Volk wird seine Zukunft haben, denn wir haben gesehen, wie uns das Wunder geglückt ist, daß der Geist über die Materie gesiegt hat, daß Deutschland wieder auferstanden ist aus schwarzer Nacht zu einem neuen Leben. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis dieser Sieg vollendet ist. Das dürft ihr mir glauben, meine Volksgenossen, man mag euch erzählen, was man will, man mag auch die Führer euch gegenüber verleumden. Seht doch unser Leben an! Es ist ein Leben der Arbeit, es ist ein Leben der Sorge. Nicht um unseretwillen! Wir brauchen keine Sorgen des Alltags für uns zu haben, und doch ist die Sorge, die auf unserer Brust liegt, tausendmal größer und vielfältiger als die eure, denn wir sorgen nicht für uns, nein, wir sorgen für das ganze deutsche Volk. Glaubt es mir, in Adolf Hitler und uns allen zittert die Seele leidenschaftlich erfüllt von dem Drange, euch zu helfen, zu helfen, soweit es nur geht. Unser ganzes Denken, Fühlen und Arbeiten gilt nur euch. Wir besitzen ja kein eigenes Leben mehr, wir haben kein Privatleben, das ist auch gleich. Wir sind Deutschland, und ihr seid Deutschland, und das alles ist nur eines, für das wir das Letzte hergeben. Man mag uns vieles nachsagen, jeder hat seine Fehler; aber man kann nicht sagen, daß ein Mensch da ist, der uns übertrifft an Leidenschaftlichkeit des Wollens, das Gute zu tun, dem Volk zu helfen. Adolf Hitler kennt bei Tage und bei Nacht nur sein Volk, die Sorge für dieses Volk, und am fernen Firmament leuchtet das Ziel: das Glück seines deutschen Volkes.

H1504-0184

Und darum: Wer das Vertrauen zum Führer zu zerstören wagt, wer den Glauben des Volkes untergraben will, den Glauben des Volkes an den Führer, der ist ein Verbrecher. Denn diese Leute stören nicht nur dieses Verhältnis von Volk zu Führer, nein, sie stören damit das Volk selbst. Indem sie gegen den Führer hetzen, hetzen sie gegen Deutschland, denn Adolf Hitler und Deutschland sind untrennbar eins geworden. Das Vertrauen der Gefolgschaft zum Führer, die Treue des Führers zur Gefolgschaft bilden das Fundament, auf dem das neue Deutschland emporgewachsen ist, und deshalb gedenken wir auch heute dieses Mannes, dem allein wir alles verdanken. Er hat uns einen neuen Glauben gegeben, er hat uns die Treue wiedergebracht, er hat uns wieder gezeigt, was Vertrauen ist.

Und darum: Adolf Hitler, unserem Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches Sieg-Heil!

H1504-0185

Kunstwillen und Volksempfinden

Aufsatz in der Hearstpresse im Dezember 1934

„Die Arbeit des Künstlers oder die des Gelehrten würde wurzellos im luftleeren Raum schweben, wenn sie die losgelöste Privatarbeit einzelner Individuen bliebe, wären sie noch so große Genies. Die Freiheit des geistigen Schaffens selbstverständlich ist unbeschränkt, ihre Grundsätze aber sind unverrückbar von der nationalsozialistischen Weltanschauung bestimmt."

Die Welt steht an der Jahreswende. Das Jahr 1935 stellt die Völker vor neue Probleme, die neue Arbeit, neues Schaffen in sich schließen. Mit ihnen strebt Deutschland vorwärts dem gesetzten Ziele zu. Was ist natürlicher, als an der Jahreswende zurückzuschauen auf das Erreichte! Abgesehen davon, ob dies oder jenes für das Volk lebensnotwendige materielle Ziel voll oder nicht ganz in dem gewünschten Ausmaße erreicht worden ist, stellen wir Deutschen eines mit hoher Beglückung fest: Das zweite Jahr der nationalsozialistischen Revolution hat dem deutschen Volke die so lange entbehrte und so heiß ersehnte geschlossene Einheit gebracht. Es gibt keine Interessentengruppen mehr. Die Parteien sind weggefegt, der deutsche Bruderkampf ist umgewandelt in die deutsche Volksgemeinschaft. Die Millionen Energien sind zusammengeballt in der Faust des Mannes, der als unser Führer und Reichskanzler das Schicksal der Nation bestimmt und leitet.

Zum zweiten können wir zu unserer großen Freude feststellen, daß auch das Ausland, wenn ich notorische Hasser wie die Emigranten oder mit ihnen sympathisierende Kreise ausnehme, für Adolf Hitler und sein neues Reich immer mehr Verständnis entgegenbringt. Es schien eine Zeitlang, als wolle niemand in der Welt begreifen, was die nationalsozialistische Revolution für Deutschland bedeutet, und welchen Inhalt sie auch für das künftige Weltgeschehen in sich schließt. Man bezichtigte den Nationalsozialismus, er wolle den Frieden der Welt stören. An der Wende dieses schicksalsreichen

H1504-0186

Jahres ist es mir eine besondere Genugtuung, mit allen Freunden einer wahren Befriedung der Welt festzustellen, daß alle leichtfertigen und düsteren Voraussagen für gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den Völkern Europas oder der Welt nicht eingetroffen sind. Wie ich es schon vor einem halben Jahr zum Ausdruck gebracht habe, bin ich nach wie vor der Überzeugung, daß es der gemeinsamen Arbeit aller Staatsmänner gelingen wird, der Welt den Frieden zu bewahren. Das sicherste Zeichen für die aufbrechende Erkenntnis und für den Sieg des Friedenswillens ist der Gleichklang in den Herzen der ehemaligen Frontkämpfer, der zum Ausgleich und zur gegenseitigen Verständigung gerade in der letzten Zeit so Bedeutendes beigetragen hat.

Und wenn in diesen Tagen die Weihnachtsglocken die große Friedensbotschaft erneut in allen Herzen wachgerufen haben, so wollen wir niemals vergessen, daß jeder von uns die Pflicht hat, den guten Willen zu beweisen und durch die praktische Tat mitzuarbeiten an dem großen Friedenswerk, das den Völkern den Sonnenschein wiedergeben soll.

Das deutsche Volk hat erneut bewiesen, daß es gewillt ist, in friedlicher Arbeit alle seine Kräfte anzustrengen, um die Aufgaben zu meistern, die das Schicksal uns gestellt hat. Der einheitliche Gleichklang des politischen Wollens, den Adolf Hitler als stählernes Band um das deutsche Volk geschmiedet hat, zeigt schon am Ende des zweiten Jahres seiner Regierung die ersten beglückenden Erfolge auf allen Gebieten. Trotz oder gerade wegen der wirtschaftlichen Not, mit der auch Deutschland zu kämpfen hat, erfüllt die deutsche Nation ein beispielloses Gefühl der unzertrennlichen Zusammengehörigkeit. Hand in Hand steht das ganze deutsche Volk wie ein Mann im Ringen um die Besserung des wirtschaftlichen Daseins. Die nationalsozialistische Bewegung hat den inneren Widerstreit niedergekämpft, sie hat den deutschen Menschen neu erweckt. In festem Zusammenhalt schafft ein 65-Millionen-Volk sich

H1504-0187

ein neues Haus auf sicherem Fels, ein Haus, das alle Glieder umfaßt und jedem Volksgenossen eine Heimstatt bietet, in dem er das Recht auf Arbeit und den seiner Leistung entsprechenden Lohn findet. Nationale Solidarität ist bei uns kein Schlagwort, es ist das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen gegenüber der Gesamtheit. Nirgends sah die Welt ein solches Wetteifern aller Berufsschichten im freudigen Geben für den Nächsten, niemals wurde ein stärkeres Zeugnis abgelegt für den Gemeinschaftsgedanken. Wir sind — was man immer wieder vergißt — nicht nur Nationalsozialisten, sondern eine Arbeiterpartei im besten Sinne des Wortes, und so ist es auch der unbekannte Arbeiter, der sich das neue Deutschland baut.

Trotz der großen Anstrengungen und Schwierigkeiten, die Deutschland — wie jedes andere Land in der Welt — auf wirtschaftlichem Gebiet leisten und bewältigen wird, haben wir keinen Augenblick das große seelische Volksgut des deutschen Menschen außer acht gelassen. Die nationalsozialistische Bewegung vertritt die Anschauung, daß nicht nur das soziale und wirtschaftliche Moment allein maßgebend sein kann für die Geschlossenheit und Wiedergesundung eines Volkes. Noch stärker bewegt uns die Sorge um das geistige und seelische Gut, das dem einzelnen Volksgenossen erst die Kraft gibt, sich für den Endsieg miteinzusetzen. Es ist noch immer „der Geist gewesen, der sich den Körper gesund hält".

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich die Durchdringung des gesamten Lebens der Nation mit der Lehre Adolf Hitlers zur Aufgabe gesetzt. Das geht selbstverständlich nicht von heute auf morgen. Die Evolution, diese organische Verwirklichung der nationalsozialistischen Grundsätze, muß in natürlichem und stetem Aufbau vor sich gehen. Wir kommen diesem Ziel ohne unnatürliche Anspannung der Kräfte Tag um Tag näher, weil die nationalsozialistische Weltanschauung die jahrhundertealte Sehnsucht des deutschen Volkscharakters

H1504-0188

verwirklicht, weil sie den völkischen und rassischen deutschen Eigenschaften entspricht, weil der deutsche Volkscharakter im Nationalsozialismus sich selber gefunden hat und in ihm seine höchste Vollendung erblickt. Man kann einem Volk eine fremde Weltanschauung wohl auf kurze Zeit vorsetzen, auf die Dauer aber wird im Herzen des Volkes nur der Glaube wurzeln, der die Seele des Menschen völlig erfaßt und seine tiefe göttliche Sehnsucht erfüllt.

So ist es für uns selbstverständlich, daß alles geistige und künstlerische Schaffen im neuen Deutschland, wie überhaupt alle Äußerungen des Lebens, ob sie nun auf praktischem, politisch-wirtschaftlichem oder künstlerisch-wissenschaftlichem Gebiete liegen, nur aus dem Erlebnis der nationalsozialistischen Weltanschauung geboren werden kann. Der Künstler und der Gelehrte sollen ja doch mit ihrer Arbeit den Widerhall im Herzen ihrer Volksgenossen wecken. Es ist doch vornehmste Voraussetzung für ihr Wirken, daß sie sich vollkommen eins sind mit dem Fühlen und Denken ihres Volkes. Die Arbeit des Künstlers oder die des Gelehrten würde wurzellos im luftleeren Raum schweben, wenn sie die losgelöste Privatarbeit einzelner Individuen bliebe, wären sie noch so große Genies. Die Freiheit des geistigen Schaffens selbstverständlich ist unbeschränkt, ihre Grundsätze aber sind unverrückbar von der nationalsozialistischen Weltanschauung bestimmt.

Wenn ich mich persönlich für die Erhaltung und die Ausgestaltung des künstlerischen Gutes unseres Volkes so stark einsetze und selbst mit Hand anlege, so geschieht dies nicht nur aus Neigung zur Kunst, sondern aus tieferem Grunde. Der Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates birgt, wenn er von dem gesamten künstlerischen Leben Besitz ergreift, Verpflichtungen, die nicht technisch zu lösen sind, die vielmehr eine tiefe Verantwortung für den einzelnen Mann im Volke wie für die Gemeinschaft in sich schließen. Deshalb können und dürfen wir uns nicht durch falsch verstandene sentimentale

H1504-0189

Denkweise, die dem deutschen Volkscharakter innerlich fremd ist, irgendwie beeinflussen lassen. Auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens wächst der einzelne in seiner Bedeutung für die Gesamtheit stärker als in der Kunst. Der Nationalsozialismus hat dem Künstler erst die rechte Entwicklungsmöglichkeit geboten, wenn er von ihm ein völliges Aufgehen in den Grundsätzen des neuen Staates, den Grundsätzen des nationalsozialistischen Volkes verlangt. Ohne diese innere Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung würde der Künstler im deutschen Volke kein Verständnis finden, weil das Volk eine abstrakte, volksfremde künstlerische Idee nicht begreifen kann. Mag die Entwicklung hier wie überall für den einzelnen manchmal hart sein, zunächst vielleicht unverständlich erscheinen, für das große Ziel ist sie bitter notwendig.

Kunst ist für mich unzertrennlich mit den völkischen Grundlagen verknüpft. Jedermann findet es selbstverständlich, daß die große Kunst des Mittelalters artgebunden war. Die ganze Welt bewundert die großen Schöpfungen der deutschen Meister dieser Zeit. Dabei vergißt man nur, daß diese eben nur deswegen so gewaltig von unserem Gefühl Besitz ergreifen, weil sie ausschließlich im völkischen Charakter wurzeln. Zu dieser grundlegenden Erkenntnis führt der Nationalsozialismus die deutsche Kunst zurück. Deshalb verlangt das natürliche Empfinden des Volkes von dem Künstler, daß er sich in den Grundsätzen und Zielen seines künstlerischen Schaffens in die Gesamtheit der Nation einordnet.

Volk und Führung haben ihren Mann gestanden

Aufsatz im Völkischen Beobachter am 30. Januar 1935

„Wir Nationalsozialisten sind stolz, unter Adolf Hitler auch in den nächsten Jahren an Aufgaben mitwirken zu dürfen, wie sie dem deutschen Volke seit Jahrhunderten nicht gestellt waren. Wir sind gewiß, daß das vom Führer entfachte Feuer uns auch weiterhin den Weg in die bessere Zukunft weisen wird."

Zum zweiten Male jähren sich die Stunden unseres letzten heißen Ringens um die Macht. Die schweren Augenblicke größter Anspannung aller Kräfte des Angriffs erleben wir rückschauend mit gleicher Eindringlichkeit wie den herrlichen, überschäumenden Jubel der Nation, als am 30. Januar 1933 endlich das Tor zur Freiheit gesprengt wurde.

Mit diesem Tage begann jedoch für uns Nationalsozialisten zugleich die verantwortungsschwere Zeit der Erfüllung unserer Aufgaben, in der das Schicksal an die Führung des neuen Deutschlands die Forderung stellte, das Vertrauen zu rechtfertigen, das die deutsche Nation der nationalsozialistischen Bewegung und das der Führer Adolf Hitler seinen Mitarbeitern entgegengebracht hat. Mit Genugtuung darf heute festgestellt werden, daß Volk und Führung ihren Mann gestanden haben. In schwerster Notzeit hat Deutschland durch die Führung Adolf Hitlers zu den Quellen seiner Kraft zurückgefunden. Wenn wir von den Leistungen in den vergangenen Jahren sprechen, so gebührt vor allem auch dem unbekannten Mitarbeiter am Werke Adolf Hitlers Dank und Anerkennung. Denn jeder von uns weiß es, wir hätten unsere Aufgabe nicht erfüllen können, wenn nicht hinter uns wieder ein Volk stände, das, durch den Führer von neuem zu Mut und Kraft erweckt, jede Mitarbeit zu leisten und jedes Opfer auf sich zu nehmen bereit ist, mag der einzelne im Besitz des Parteibuches sein oder nicht.

Vier Jahre hat der Führer Zeit gefordert, um die erste

H1504-0190

H1504-0191

Etappe des großen Aufbauwerkes durchzuführen, zwei Jahre sind davon verstrichen. Sie sind so reich an Erlebnissen und Arbeit gewesen, daß es sich wohl verlohnt, Rückschau zu halten und aus den Erfahrungen, die wir gemacht haben, zu lernen, im Hinblick auf die großen Aufgaben, die in den kommenden Jahren unser noch harren.

Das Jahr 1933 war das Jahr der mit stürmischem Tempo unwiderstehlich sich durchsetzenden Revolution. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens brachen sich die neuen Gedanken Bahn und wurden in die Tat umgesetzt, was in der Vergangenheit von ängstlichen parlamentarischen Machthabern unterdrückt worden war. Die endgültige Erledigung des inneren Staatsfeindes bildete eine Hauptaufgabe, die mit unbeugsamer Härte in kurzen Schlägen gelöst werden mußte, um der nationalsozialistischen Bewegung die Bahn freizuhalten.

Im Jahre 1933 ist viel gehobelt worden, infolgedessen fielen auch manche Späne. Dabei mag in dem einen oder anderen Falle von den Vorkämpfern unserer neuen Weltanschauung im Übereifer ein Übergriff geschehen sein; im ganzen rechtfertigt aber ein Rückblick aus etwas weiterer Entfernung auf dieses Jahr den Ausspruch des Führers, daß keine Revolution so diszipliniert durchgeführt wurde wie die deutsche Revolution des Jahres 1933.

Das große Aufräumen stellte unerhörte Anforderungen an alle Mitarbeiter des Führers. Er hat uns auch schwere außenpolitische Belastungen gebracht. Mit seiner großen Mairede im Reichstag konnte der Führer aber das feingesponnene Netz von Emigrantenlügen zerreißen und dem Auslande beweisen, daß nicht Eroberungslust, sondern nackter Selbsterhaltungswille das deutsche Volk zu seiner Befreiungstat getrieben hatte.

Nach dem stürmischen Tempo des Beginnes der Revolution hat das Jahr 1934 eine ruhigere Befestigungsarbeit gebracht. Das Schwergewicht wurde stark auf die sozialen Aufgaben

verlegt. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit führte einen Prozeß weiter, den der 1. Mai 1933 mit feierlichem Auftakt begonnen hatte: Die Gewinnung der früher widerstrebenden und aufgehetzten Teile unseres Volkes für das nationalsozialistische Gedankengut und für die Arbeit des Führers.

Die fortschreitende Vertiefung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die erfreuliche Entwicklung der privaten Wirtschaft, die daraus folgende Konsolidierung der öffentlichen Finanzen in Staat und Gemeinden sind weitere Zeichen dieser Zeit. So konnte, wenn auch die Staatspolizei mit immer reger Wachsamkeit die Beobachtung feindlicher Elemente fortzusetzen hatte, von den notwendigerweise drakonischen Mitteln des ersten Kampfjahres immer sparsamer Gebrauch gemacht werden. Daß der Nationalsozialismus seine ursprüngliche Unbedingtheit und Härte nicht verloren hatte, bewies der Schlag, den der Führer zur Rettung des deutschen Volkes vor den ehrgeizigen Plänen wilder Landsknechte führen mußte. Wie sehr der Kampf um die innere Gewinnung und Umstellung des Volkes von Erfolg gekrönt war, zeigte der glänzende Ausfall der Volksabstimmung vom August 1934, die nach des ehrwürdigen Feldmarschalls Tode den Führer in seiner unumschränkten Führerstellung bestätigte.

Diese sachliche Arbeit hat auch über die engeren Grenzen Deutschlands hinaus Früchte getragen. Die Abstimmung an der Saar hat das vor wenigen Tagen bewiesen: Sie hat aber vor allem auch gezeigt, wie kurze Beine die Lügen der Separatisten und Emigranten besitzen, wie wenig schlagkräftig ihre verleumderischen Parolen heute noch in der Welt sind, wie fest dagegen der Zusammenhalt in der deutschen Blutsgemeinschaft ist, die durch Adolf Hitler wieder allen deutschen Menschen zum Bewußtsein gebracht wurde.

Innerstaatlich begannen sich 1934 die Konturen des neuen Reiches deutlicher abzuzeichnen. Die geschichtliche Tat des

H1504-0192

H1504-0193

30. Januar 1934 mit dem Gesetz über den Neubau des Reiches machte mit dem Länderpartikularismus endgültig Schluß, und in zielbewußter Arbeit wurde das Jahr dazu benutzt, um zunächst vor allem von Preußen aus die Grundlagen für die Neuordnung des Reiches weiter vorzubereiten. In dieser Richtung lag insbesondere die Vereinigung der preußischen Ministerien mit denjenigen des Reiches, die eines der früheren Hauptübel, den Dualismus Reich—Preußen, nunmehr auch auf organisatorischem Wege für alle Zeiten unmöglich machte.

Nachdem nunmehr die gröbsten Schlacken der Vergangenheit beseitigt und die Grundlagen für den neuen Staat gelegt sind, werden die folgenden beiden Jahre von Adolf Hitlers Vierjahresplan dem weiteren Ausbau auf der gewonnenen Grundlage dienen. Es ist schon mehrfach in der Öffentlichkeit betont worden, daß in nächster Zukunft die neue Gaueinteilung des Reiches durchgeführt werden wird. Man darf wohl annehmen, daß, nachdem auf den wichtigsten Teilgebieten die unumschränkte Macht des Reiches befestigt worden ist (wie es noch jüngst in der Justiz geschah), alsbald auch die letzten Reste der Länderstaatlichkeit ihr Ende finden werden.

Dabei wird als wichtigste Entscheidung die Frage zu beantworten sein, wie das Verhältnis des Reiches zu seinen Gliedern in Zukunft im einzelnen gestaltet werden soll. Die Richtlinie dafür hat der Führer auf dem Parteitag des vorigen Jahres gegeben, als er verkündete, daß blühende Gaue und nicht verödete Provinzen geschaffen werden.

Das uralte Problem deutscher Staatsgestaltung stellt sich nunmehr von neuem. Wir Nationalsozialisten haben aus der Geschichte gelernt. Wir werden nicht in die Fehler verfallen, die im Mittelalter schließlich zum Zerfall des Reiches führten. Wir werden uns aber auch davor hüten, nach dem Muster westlicher Revolutionäre das vielgestaltige Leben in deutschen Landen allzusehr zu vereinheitlichen und alle Entscheidungen an einer Stelle zusammenzuballen. Das Erlebnis der Saar-

abstimmung hat klar bewiesen, daß trotz ausgeklügelter internationaler Schranken der durch den Nationalsozialismus geweckte Drang des deutschen Blutes zu deutschem Blut stärker ist als außenpolitisches Trommelfeuer und innere Gasangriffe von Volksverrätern. Diese Lehre wird beim Neubau des Reiches nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Wir Nationalsozialisten sind stolz, unter Adolf Hitler auch in den nächsten Jahren an Aufgaben mitwirken zu dürfen, wie sie dem deutschen Volke seit Jahrhunderten nicht gestellt waren. Wir sind gewiß, daß das vom Führer entfachte Feuer uns auch weiterhin den Weg in die bessere Zukunft weisen wird.

In die historischen Tage des Januars fällt die Werbewoche der nationalsozialistischen Presse. Auch unsere Presse hat vom Führer nach der Machtergreifung und siegreich vollendeter Oppositionsschlacht völlig neue große Aufgaben erhalten, die ihr vielleicht im Augenblick fremd erschienen und in die sie sich ebenso hineinleben mußte, wie wir alle in unser neues Wirken, das uns das Vertrauen Adolf Hitlers zugewiesen hat.

Wie in den Oppositionsjahren, so hat auch in der Zeit des Aufbaues die nationalsozialistische Presse ihren Mann gestanden und auf ihrem wichtigen Gebiet eine völlig neue Lebensform geschaffen. Ich erkenne die wert- und verständnisvolle Mitarbeit unserer Presse in der Aufbauarbeit in vollem Umfange an. Sie hat es verstanden, zur rechten Zeit zu schweigen — auch das ist notwendig — und zur rechten Zeit zu sprechen in der Sprache, die das Volk versteht. Mit der gesamten Presse hat der „Völkische Beobachter" als Zentralorgan der Bewegung auch weiterhin die Aufgabe, daran mitzuarbeiten, daß das Band der lebensnahen Verbindung, das Volk und Führung umschließt, unzertrennlich ist.

H1504-0194

H1504-0195

Ehre und Freiheit

Aufsatz im Völkischen Beobachter zum Reichsparteitag im September 1935

„Der Traum der Jugend, die Hoffnung des ganzen Volkes ist erfüllt: Jeder deutsche Mann trägt wieder mit Stolz seine Waffe. Er trägt sie in Frieden und weiß dabei, daß es nichts Größeres und Schöneres gibt, als in friedlicher Arbeit dem Aufbau von Volk und Staat zu dienen. Er trägt sie aber auch in der selbstverständlichen Bereitwilligkeit, jederzeit anzutreten, um Volk und Heimat zu verteidigen."

„Ehre und Freiheit sind die Lebensgrundlagen des Volkes." Diesen selbstverständlichen Grundsatz hat die nationalsozialistische Bewegung in den vierzehn Jahren ihres Kampfes immer wieder in die Herzen und Hirne eingehämmert. Adolf Hitler hat dieses Wort in einer Zeit zum Inhalt seines Kampfes um Deutschland erhoben, als unser Vaterland in schmachvoller Ohnmacht darniederlag, als sich eine „deutsche" Regierung in verbrecherischer Feigheit bereitgefunden hatte, dem Feinde auch die letzten Verteidigungswaffen Deutschlands auszuliefern.

Als der Führer damals ans Werk ging, Deutschland zu befreien, hat wohl auch der Kühnste nicht geglaubt, daß schon im fünfzehnten Jahre nach dem schmachvollen Zusammenbruch, der Unehre und Wehrlosigkeit, daß schon im fünfzehnten Jahre nach dem Diktat von Versailles Deutschland wieder auferstehen würde. Erst recht wirkt es wie ein Wunder, daß schon zwei Jahre nach dem Beginn der nationalsozialistischen Revolution die deutsche Freiheit wiederhergestellt und daß damit der Ehrenschild des deutschen Volkes vom letzten Makel gereinigt worden ist.

Wir alle sind Zeugen dieses historischen Geschehens. Jeder deutsche Mann ist heute wieder in der Lage, den Ehrendienst im Waffenkleide der Nation auszuüben. Das deutsche Volksheer steht festbegründet da, geschaffen vom Führer und seiner Bewegung, erstanden durch das opferbereite Ringen deutscher

Männer in jahrelangem, zermürbendem Kampf gegen innere Zersetzung und äußere Bedrückung. Diesem Kampfe wurde der volle Sieg zuteil. Niemals wollen wir im Stolze auf die neuerstandene Wehrmacht vergessen, daß wir dies alles allein dem Siege des Hakenkreuzes verdanken. Nicht eines der neuen Bataillone und Regimenter, der Schiffe und Flugzeuge wäre erstanden ohne den Sieg der braunen Sturmsoldaten Adolf Hitlers!

So hat der Führer mit Recht die Kämpfer seiner Bewegung in diesem Jahre zum „Tag der Freiheit" nach Nürnberg berufen. Laßt uns an diesem Tage die ganze Tragweite der geschichtlichen Tatsache erkennen, daß Deutschland wieder frei ist.

Der Traum der Jugend, die Hoffnung des ganzen Volkes ist erfüllt: Jeder deutsche Mann trägt wieder mit Stolz seine Waffe. Er trägt sie im Frieden und weiß dabei, daß es nichts Größeres und Schöneres gibt, als in friedlicher Arbeit dem Aufbau von Volk und Staat zu dienen. Er trägt sie aber auch in der selbstverständlichen Bereitwilligkeit, jederzeit anzutreten, um Volk und Heimat zu verteidigen.

Deutschland ist wieder frei, alle deutschen Männer sind wieder in der Lage, das Vaterland, Frauen und Kinder gegen jeden Angriff zu schützen. Deutschland steht wieder gleichberechtigt da im Ringen der Völker, zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Unser Führer Adolf Hitler hat uns davor bewahrt, daß Deutschland friedlos und ehrlos das Schicksal eines Sklavenvolkes erleiden müßte.

Mit freudigem Stolz darf jeder einzelne Volksgenosse sich sagen, daß er dazu beitragen durfte, das große Ziel zu erreichen. Auch für mich ist es das größte Erlebnis meines Lebens, daß der Führer mich dazu bestimmt hat, die neue deutsche Luftwaffe zu schaffen. Vor allem darf auch der deutsche Arbeiter heute mit stolzer Befriedigung auf das Werk zurückblicken, an dem auch er mitgeschafft hat, um die Freiheit der Nation

H1504-0196

H1504-0197

wiederherzuſtellen. Wiederum hat der deutſche Arbeitsmann der ganzen Welt ein leuchtendes Beiſpiel gegeben; ohne ſeinen Einſatz, ſeine Opfer und ſeine nimmermüde Arbeit wäre die große Tat der Befreiung Deutſchlands nicht durchführbar geweſen.

Wir alle erkennen aber zugleich die große neue Aufgabe, die ſich nunmehr dem deutſchen Volke ſtellt: Die neugeſchaffene Wehr gegen alle Fährniſſe zu ſichern und das neugeſchmiedete deutſche Schwert ſcharf und rein zu erhalten. Hierbei wird es nicht ohne neue ſchwere Anſtrengungen und Entbehrungen abgehen. Aber das deutſche Volk wird ſie bereitwillig, ja freudig auf ſich nehmen. Denn im Zeichen der wiedererrungenen deutſchen Freiheit hat es wieder einen Sinn, für das Vaterland zu arbeiten, und, wenn es ſein muß, auch Opfer dafür zu bringen, daß Beſtand und Zukunft der Nation geſichert bleiben.

Im Zuge des gewaltigen Geſchehens der Aufbaupolitik unſeres Führers, bei der Arbeit am Zuſammenſchmieden der inneren Einheit, im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit und ſchließlich bei dem ſiegreich beendeten Ringen um die neue deutſche Wehr mußten natürlich manche Dinge zurücktreten, die heute noch der Erledigung harren. Aber gerade am Tage der deutſchen Freiheit empfinden wir es klar, wie klein diejenigen ſind, die hierüber ernſtlich klagen. Sie geben damit zu erkennen, daß ſie von den gewaltigen Erlebniſſen der Aufbauarbeit unſeres Führers unberührt geblieben ſind, die die Grundlagen für ein neues Leben der Nation geſchaffen haben. Gerade der Parteitag der deutſchen Freiheit wird die Menſchen lehren, die Dinge in der richtigen Größenordnung zu ſehen. Dieſer Tag hebt uns weit hinaus über die Sorgen, die die Köpfe Kleinmütiger oder auch Böswilliger noch beſchweren. Wer in ſchwächlicher Angſt nur den Augenblick, nur das Alltägliche ſehen kann, ſei heute aufgerufen, ſeine Blicke auf das überwältigend Große zu richten, das durch den Sieg des National-

H1504-0198

ſozialismus bereits geſchaffen werden konnte. Dann wird auch er erkennen, daß der immer weiter vordringende Nationalſozialismus zur rechten Zeit und kraftvoll auch diejenigen Dinge ordnen wird, die dem nationalſozialiſtiſchen Ideal heute noch nicht voll entſprechen. Das neue Deutſchland iſt ſtark genug, vor keiner Aufgabe zurückzuſchrecken. Auch nach dem diesjährigen Parteitag werden wir die Hände nicht in den Schoß legen, ſondern am Aufbau des Dritten Reiches weiterſchaffen, wo und wie es der Führer gebietet.

Auf ihn richten ſich auch am diesjährigen Parteitag aller Blicke. In dieſer gewaltigen Demonſtration aller politiſchen Kräfte Deutſchlands heben Millionen nunmehr wieder frei gewordener deutſcher Männer die Hand zum Schwur für Führer und Vaterland, bereit, für dieſen Treueid, auch wenn es mit dem Leben ſein muß, feſt und treu einzuſtehen.

H1504-0199

Die Bauten des Dritten Reiches

Rede beim Richtfest des Reichsluftfahrtministeriums am 12. Oktober 1935

„So möge sich auch in diesem Bau die Volksgemeinschaft zwischen den Arbeitern der Faust und den Arbeitern des Geistes in einzigartiger Weise verstärken, und möge diese Gemeinschaft allen, die in diesem Hause arbeiten, immer ein Vorbild sein."

Kameraden und Volksgenossen! Alle, die in diesem Augenblicke hier stehen, werden sich bewußt sein, daß sie an einem einzigartig großen Ereignis nicht nur der Reichshauptstadt, sondern darüber hinaus für das gesamte Deutsche Reich teilnehmen. Denn zum ersten Male wird im Sinne Adolf Hitlers und im Geiste des Nationalsozialismus bei einem gewaltigen Staatsgebäude das Richtfest gefeiert. Wahrhaftig, es ist ein einzigartiger Bau, der nach außen hin schon zeigt und beweist, aus welchem Geiste er geboren und geschaffen ist, der ein Sinnbild für die Kraft des neuen Reiches darstellt, der aber darüber hinaus auch ein Zeichen jener unermüdlichen Schaffensfreude und Schaffenskraft ist, die in wenigen Monaten einen Bau erstellt hat, zu dem in früheren Zeiten allein das Feilschen der Parteien schon die doppelte Zeit in Anspruch genommen hätte. Wieder einmal hat sich bewiesen, daß es nicht darum geht, zu reden, sondern daß es darum geht, zu arbeiten und zu werken. Unter einer starken Führung, mit einem leidenschaftlichen Willen und einer unermüdlichen Arbeit ist dank eurer aller Hilfe das erste Werk aus Stein des Dritten Reiches erstanden.

In wunderbaren Worten hat unser Führer am Reichsparteitag der Freiheit über deutsche Kultur, über deutsche Bauten und deutsches Schaffen der Zukunft gesprochen, und jeder einzelne von euch, meine Volksgenossen, versteht den Führer, versteht mit seinem Herzen seinen Willen. Er spricht in unserer Sprache, und darum haben wir ihn auch verstanden,

H1504-0200

wenn er uns aufgerufen hat, Großes zu schaffen, gewaltige Bauwerke erstehen zu lassen, damit noch ferne, tausendjährige Zeiten künden von jenem einzigartigen Willen einer Nation, die sich aus tiefster Not wieder zu Glück und Frieden emporgearbeitet hat. Der Führer hat uns gesagt: Je größer oft die materielle Not den Menschen drückt, je schwerer es sein mag, das Leben zu meistern, desto mehr ist es notwendig — da man nicht jedem einzelnen die Erfüllung seiner Sehnsüchte, seiner Wünsche geben kann —, daß für alle gemeinsam etwas entsteht, an dem sie sich kühnen Geistes emporranken können, das sie auch als ihr Eigentum empfinden. Um so notwendiger ist dies für einen Staat, der sich dem Ausbau einer Volksgemeinschaft widmet und die Menschen zu einer Volksgemeinschaft zusammenschmiedet; dieser Staat muß auch Zeugnis ablegen von dem großen Willen, der die Nation beseelt.

Und fürwahr, wie könnte man klarer und deutlicher sprechen denn in Stein? Zeiten sind vergangen, Völker sind gestorben, Geschlechter in graue Vorzeit versunken, und doch ragen noch aus gewaltiger Zeit gewaltige Bauwerke herüber und mahnen uns, daß vor uns Geschlechter lebten, die von einer unbändigen Kraft und einem unbändigen Stolz erfüllt waren, daß sie noch nach Tausenden von Jahren der Nachwelt solch gewaltige Zeugnisse überliefern konnten.

Wenn wir heute vor solch einzigartigen, gewaltigen Bauten stehen, die uns bis ins Innerste erschüttern und uns an die Größe vergangener Zeiten mahnen, dann, meine Volksgenossen, werdet ihr verstehen, daß in diesem Augenblick auch mein Herz jubelt, wenn ich dieses Bauwerk sehe, wenn ich heute feststellen kann, daß auch wir in Stein deutlich gesprochen haben, nicht für heute, nicht für morgen, sondern als Künder für eine ferne Zeit. Und jeden einzelnen von euch muß es mit Stolz und Freude erfüllen, mitgewerkt zu haben, mit Hand angelegt zu haben an diesem Zeugnis deutscher Kraft

H1504-0201

und deutſchen Schönheitswillens, an einem Bauwerk, das ohne überladenen Prunk ſtrenge Linien als Ausdruck des ſtrengen Geiſtes zeigt, der uns alle heute beherrſcht.

Die Diſziplin der Volksgemeinſchaft drückt ſich in der Diſziplin der Architektur in dieſem Baue aus. Er kündet von eurem eigenen Willen, von eurem eigenen Können, ganz gleichgültig, an welcher Stelle ihr Hand angelegt habt. Nichts kann entſtehen, wenn es nicht ineinandergefügt emporſtrebt. Nichts kann halten, wenn es nicht durch Stein feſt zuſammengeſchweißt und zuſammengekittet iſt. Während heute Paläſte und Warenhäuſer hinter einer prunkvollen und häßlichen Faſſade, mit artfremdem Geiſt überladen und überlaſtet, ſchon Sprünge und Riſſe zeigen, ein Bauwerk auf wenige Jahrzehnte nur, entſteht hier ein kühner und ſchlichter Bau, feſtgefügt, weil auch die Volksgemeinſchaft feſtgefügt ſteht. Kameraden und Volksgenoſſen, es mögen Wind, Wetter und Sturm über uns hinwegbrauſen, wir werden ihnen in feſtgefügter Volksgemeinſchaft ſtandhalten, wie dieſes Gebäude auch durch Naturgewalt kein Riß ſprengen kann, weil euer Fleiß und eure Sorgfalt das verhindert haben. So, meine Volksgenoſſen, ſoll auch das deutſche Volk nicht einen einzigen Riß zeigen, wo Mißtrauen, Neid und Verderben ſich einniſten können, um von dort aus das vor unſeren Augen langſam emporgewachſene Werk zu berſten und zu ſprengen.

Empfindet alle, die ihr hier mitgewerkt habt, daß nichts ſo wie ein Bau Sinnbild einer Volksgemeinſchaft darſtellt! Es war eine Kulturtat, dieſen Bau zu errichten. Nur wenige Meter von dieſer Bauſtelle wohne ich. Von dort habe ich den Bau überwacht, und wenn des Nachts der Schlaf nicht kommen wollte, dann war ich unbändig glücklich, wenn ich die Hämmer in harter Arbeit ſauſen hörte, wenn das ſtrahlende Licht der Scheinwerfer durchs Fenſter hereinbrach. Das war die Muſik des neuen Reiches, das war die ewig gleiche, herrliche Symphonie deutſcher Arbeit. Dann gibt man gern

H1504-0202

Stunden Schlafes daran, um dieſen wunderbaren Tönen wieder lauſchen zu können, die unſer Volk ganz vergeſſen hatte.

Vor wenigen Jahren gab es das noch nicht. Da ſchlichen Millionen hungernder Volksgenoſſen arbeitslos in den Straßen herum. Und ſo, wie ſie nichts zu werken und nichts zu eſſen hatten, ſo gab man auch ihrem dürſtenden Herzen, ihrem Hirn nichts wie Unrat, um ſie zu vergiften. Wo ſind die Zeiten hin? Und heute? Heute iſt wieder alles an der Arbeit, überall ſauſen die Räder der Wirtſchaft, überall entſtehen Werte für die Nation. Es iſt fürwahr einzigartig ſchön, in einer Zeit zu leben, die in acht Monaten ſolch einen Bau aufrichten kann. Laßt uns aber nie vergeſſen, daß es nur möglich war kraft jener einzigartigen Organiſation, die ausſtrahlt vom Willen des Führers bis zum letzten Arbeiter am Werke. Ein Wille, ein Geiſt beherrſcht ſie, ein Drang nach vorwärts erfüllt ſie alle. Unſagbare Opfer habt ihr gebracht, ihr, die ihr heute noch hier ſteht, und auch eure Arbeitskameraden, die jetzt zum Teil ſchon wieder an anderen Stellen bauen und richten, auch ihnen gehört heute mein Dank. Ihr habt eure Kraft eingeſetzt, ihr habt in den Stunden des Tages, in den Stunden der Nacht gearbeitet, auch an den Sonntagen ruhte das Werk nicht, auch da wurde in gleichem Tempo gearbeitet. Mögen jene, die nur am toten Worte hängen und die ſich nur als Diener eines toten Wortes fühlen, vom Brechen der Sonntagsruhe reden! Nein, Kameraden, wenn man ſolch ein Werk richtet, iſt es Gott wohlgefällig. Er hat uns den Segen für den Bau gegeben, ſonſt hätte er nicht entſtehen können. Und wenn wir zehnmal am Feiertage arbeiteten, dann haben wir eben beſondere Feiertagsarbeit damit geleiſtet. Denn das Werk mußte entſtehen nicht nur als äußerer Ausdruck des Reiches, ſondern auch als innere Notwendigkeit für die Arbeit der deutſchen Luftfahrt.

So iſt dieſes Haus denn auch ein Symbol für die Neu-

H1504-0203

geburt unserer Luftwaffe, ein Symbol des vorwärtsstürmenden Geistes, der leidenschaftlichen Energie, die uns alle beseelt für jenes Instrument, das man uns einst zerschlagen hat, das man uns vorenthalten wollte, weil man wußte, mit welchem Geiste wir es erfüllen würden, das wir heute aber wieder haben erstehen lassen, damit eine starke und kühne Luftwaffe das Reich wieder schirme. Diese Luftwaffe braucht aber auch ein Haus, braucht eine Zentrale, einen geistigen Mittelpunkt, von dem aus wieder Ströme der Kraft bis in die letzte Staffel, in die letzte Kompanie hinein ausstrahlen. Dieser Bau ist und soll eine Kraftquelle für alle sein, die heute vom Führer berufen sind und die Gnade haben, in der deutschen Luftwaffe und in der deutschen Luftfahrt dem Vaterland und dem Führer dienen zu dürfen. Es soll eine geistige Zentrale sein, von der starke geistige Wellen und Ströme ausgehen sollen, eine Geschlossenheit, die durch nichts gebrochen werden kann, ein Mut, der durch nichts aufgehalten wird, eine Tatkraft, die durch nichts gehemmt wird, und ein leidenschaftlicher Wille, dem Vaterland, dem Führer und dem Volke zu dienen.

Die aber, die dann in diesem Hause arbeiten werden, sollen voll Dankbarkeit dessen eingedenk sein, daß es harte Fäuste deutscher Arbeiter waren, die ihnen dies schöne Arbeitsheim schufen. Sie sollen in Dankbarkeit bedenken, daß Gutes nur entstehen kann, wo guter Wille und gutes Denken sind. Sie sollen voll Dankbarkeit verstehen, daß es nur die vom Führer geschaffene Volksgemeinschaft war, die ihnen auch dieses Haus geschaffen hat. Denn es ist etwas Verschiedenes, ob man in einem Bau arbeiten soll, der in Mißgunst, Neid und Haß entstanden ist, oder ob das Glück einen Bau richtet, in dem wir wohnen und arbeiten, einen Bau, der von der Liebe am Werk und der Freude der Arbeiter getragen ist, die das Werk geschaffen haben. So möge sich auch in diesem Bau die Volksgemeinschaft zwischen den Arbeitern der Faust und den Arbeitern des Geistes in einer einzigartigen Weise verstärken,

H1504-0204

und möge diese Gemeinschaft allen, die in diesem Hause arbeiten, ein Vorbild sein.

Dieses Haus soll aber auch eine Hutstätte nationalsozialistischen Geistesgutes sein. Möge jeder, der in den Tausenden von Räumen arbeitet, schreibt, liest, zeichnet, studiert, Pläne entwirft, organisiert, möge er sich immer auch bewußt sein, daß dies alles nur geschaffen werden konnte, weil der Nationalsozialismus den Sieg errungen hat, weil dadurch das wunderbare Gedankengut unseres Führers dem ganzen Volke teilhaftig geworden ist, weil aus der uns von ihm geschenkten Weltanschauung alles, was zersplittert und zerteilt — Klassenhaß, Standesdünkel, Neid, Mißgunst, Überheblichkeit — 'rausbleiben mußte, und weil nur das Gute, Harte und Feste in diesem Gedankengut blühen und gedeihen kann. Möge er immer wieder dankbar sein und sich verpflichtet fühlen, ein treuer Diener am Nationalsozialismus zu sein, jener herrlichen Idee, die ein Volk befreite, ein Volk neu beseelte, ein Volk neu erstehen ließ, dieser herrlichen Idee, die der Führer aus den Sternen holte, um sie gleich einer leuchtenden Fackel einem verzweifelten, ohnmächtigen, aus tausend Wunden blutenden Volke wiederzugeben. Nie soll, wer hier arbeitet, vergessen, daß der Führer mit seiner Bewegung, mit seiner Idee in dunkler deutscher Nacht die Fackel des Vertrauens, die Fackel eines neuen Glaubens an eine deutsche Zukunft leuchten ließ, daß er unser Volk dadurch zusammengeführt und so auch dieses Werk in acht Monaten hat erstehen lassen. Fürwahr, ein herrliches Zeugnis nationalsozialistischer Einstellung! Möge aber jeder beschämt aus diesem Hause schleichen, der dieses Gedankengut nicht versteht, oder der sich auch nur in seinem Innern an der Reinheit unserer Idee versündigt. Möge dieser Bau im Gegenteil allen Flügel geben, über ihre Welt hinauszuwachsen! Möge er ihnen Kraft geben, daß, wenn eine große Zeit einmal Großes von ihnen verlangt, sie über ihr eigenes Können und Vermögen Großes leisten

H1504-0205

kraft dieſer Idee, die von dieſem Bau als einem nationalſozialiſtiſchen Bau auszuſtrömen hat.

Es iſt ein eigenartiges Bekenntnis: Hier ſteht dieſer Bau, und wenige Meter vor uns ſteht auch ein Bau — der alte Landtag —, errichtet in einer anderen Zeit und ehemals beſtimmt zu einem ganz anderen Zweck. Hier wird gearbeitet, dort drüben wurde geredet und gequaſſelt. Hier ein eiſerner Wille, drüben ein willenloſes Durcheinanderwollen, hier ein lebendiges Intereſſe am Volk, drüben tauſenderlei Intereſſen in eigener Sache. Eine Gegenüberſtellung, Volksgenoſſen, die uns tief zu denken geben ſollte! Und ich bin unſagbar glücklich, daß ich dieſen Bau dort drüben ſeiner eigentlichen Beſtimmung entreißen konnte, daß es mir vergönnt war, aus jenem preußiſchen alten Parlament wieder einen zweckdienlichen Bau zu machen, daß es mir vergönnt war, all die Parteien, die da drüben ſaßen, hinauszufegen, in jenen Abgrund zu ſtürzen, der uns alle trennte, und der ſich nun über Parteien, Stände und Klaſſen hinweg geſchloſſen hat zu einem einheitlichen Volk und Reich.

In wenigen Monaten finden wir den baulichen Anſchluß an das Gebäude dort drüben. Dann ziehen wir ein und damit auch unſer Wollen und unſer Wille; ſo führen wir es wieder der Arbeit zu, der Arbeit am Volke.

Aber wir gedenken auch eines anderen Baues, der ebenfalls an dieſen neuen Bau ſich anlehnte und der nun auch auf dieſem Grunde neu erſteht. Während aber dieſer Bau des Parlaments, von dem ich eben ſprach, ſeichten Reden gewidmet war, war jenes Gebäude ein Bau ſtiller, fleißiger und treuer Arbeit. Wo heute ſich der letzte Neubau unſeres Miniſteriums erhebt und, langſam an Höhe gewinnend, emporſtrebt, ſtand einſt das alte preußiſche Kriegsminiſterium, ſaßen einſt die großen Männer aus den Freiheitskriegen, ſaßen Scharnhorſt und Gneiſenau, die eine ſiegreiche Armee ſchufen. In jenem Bau herrſchte Pflicht, herrſchte Gehorſam,

H1504-0206

herrschte Arbeit. Wir übernehmen aus ihm ein gutes Stück bester preußisch-deutscher Tradition. Wir wollen aus seinen Fundamenten noch die Kraft schöpfen, ebenso fleißig, pflichttreu und gehorsam zu arbeiten.

So sehen wir die eigenartige Zusammenstellung zweier Bauten an den Flügeln, zu verschiedenen Zweckbestimmungen einst gedacht, und nun dazwischen unseren gewaltigen Neubau, der sie in seine ausgebreiteten Arme nimmt, an sich heranzieht, aus dem einen Kraft und Tradition schöpfend, in den anderen neue Kraft und neue Tradition hineingießend, aber alles zum Schluß ein ganzes Werk bildend, das Haus der deutschen Luftfahrt, die Zentrale der deutschen Fliegerei, das Oberkommando der deutschen Luftwaffe.

Meine lieben Volksgenossen und Arbeitskameraden! Wenn in euren Reihen da und dort noch welche herumschleichen, die es nun einmal nicht begreifen wollen, weil sie anderen Geistes sind, und die solche Reden führen, wie: Seht ihr, wie die Nationalsozialisten einen Lurusbau nach dem anderen errichten, so bedenkt, Volksgenossen: Sie sagen euch dabei aber nicht, wie vielen Menschen dieses Haus Arbeit gegeben hat. Sie haben leicht reden: man darf nicht bauen, das ist Lurus, man darf das nicht machen, das ist Lurus! Aber die Volksgenossen verhungern lassen, ist das auch Lurus? Viele werden unter euch sein, die noch vor Monaten und Jahren nicht wußten, wo sie Arbeit bekommen sollten, und die schließlich glücklich waren, wieder arbeiten zu können, denn der deutsche Mensch, insonderheit der deutsche Arbeiter, lebt nicht gern von Almosen, er bettelt nicht. Er will arbeiten und will seinen gerechten Lohn für diese Arbeit haben. Dadurch aber, daß Adolf Hitler, daß der Führer sich entschlossen hat, zu bauen, überall das Leben neu zu wecken, dadurch ist Arbeit geschaffen worden; dadurch gibt es heute wieder zufriedenere und glücklichere Gesichter. Es ist leicht, an allem zu mäkeln; es ist leicht, an allem zu kritisieren. Es ist leicht, an

H1504-0207

allem etwas herumzudeuteln und das Große zu verschweigen, das darin liegt. Es ist kein Luxusbau, den wir hier errichten. Nein, es ist ein Bau der Arbeit und der harten Pflichterfüllung. Dieser Bau ist eine Heimstätte für den Geist, der die deutsche Luftwaffe beseelt.

Heute haben wir das Richtfest gefeiert und warten nun schon wieder mit Freude auf die Stunde, da dieser Bau seiner Vollendung entgegengeht. Und so wie heute beim Richtfest, so wird uns auch in Zukunft und für alle Zeit ein Dankgefühl erfüllen, daß wir hier drinnen arbeiten dürfen, ein aufrichtiges und tiefes Dankgefühl gegenüber euch allen, die ihr hier mitgearbeitet habt. Noch einmal möchte ich euch allen, die ihr dieses Heim bereitet habt, sagen: Wir danken euch allen, die ihr es erdacht, geplant, geschaffen und erbaut habt, gleichgültig, wo immer ihr Hand anlegtet. So wie jeder einzelne von euch die Anteilnahme fühlt, die er selbst an diesem Bau hat, so durchglühen auch mich Freude und Stolz, daß ich von der ersten Stunde an das Entstehen dieses herrlichen Baues habe miterleben dürfen. Danken wir Gott, daß der Bau entstehen durfte, ohne daß wir größeres Unheil beklagen müssen. Danken wir Gott und flehen wir ihn an, daß er auch in Zukunft seinen starken, gewaltigen Schutz dieser dem Volke geweihten Arbeit geben möge, bis das Werk stark und fest dasteht.

Aber heißer Dank erfüllt uns vor allem auch dem Manne gegenüber, der die geistigen und völkischen Fundamente für diesen Bau legte, der erst die Voraussetzungen dafür schuf, daß heute eine deutsche Luftwaffe entstanden ist, daß dieser Bau erstehen konnte, und der die Vorbedingungen dafür schuf, daß ein glückliches und arbeitstüchtiges Volk sich wieder in gemeinsamem Streben zusammengeschlossen hat. Dem Führer danken wir heißen Herzens. In seinem Geiste wollen wir auch in diesem Hause niemandem zuleide arbeiten. Wir wollen hier nicht planen und an fremde Eroberungszüge

H1504-0208

denken. Aber wir wollen hier planen und denken, daß auch uns niemand etwas zuleide tut. Der Führer hat auf dem Bückeberg einen für uns Flieger beseligenden Satz gesprochen, einen Satz, Kameraden, der euch wahrhaftig für alle Zukunft verpflichtet. Wenn der Führer gesagt hat: „Über einem tüchtigen, arbeitsfreudigen Volke wacht die Kraft der Nation, die deutsche Luftwaffe", dann verpflichtet euch das. Jawohl, wir werden dem Führer, wir werden dem Volke die Wache halten dort oben, und damit wir sie halten können, ist auch dieser Bau entstanden. An uns, an euch ist es, daß das, was Stein ist, von eurem heißen Wollen durchglüht und erfüllt wird, durchglüht und erfüllt von eurem unzerbrechlichen Geist und Willen, das zu sein, was der Führer uns nannte: Die Kraft der Nation, die Wache des deutschen Volkes.

Das schwören wir dem Führer, indem wir rufen: Unserem Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches Sieg-Heil!

H1504-0209

Partei und Staat

Rede auf dem Schlesischen Gautag am 26. Oktober 1935

„Diesen Staat haben wir gebaut; er wurde errichtet in jener Hochstimmung der nationalen Revolution, als damals auf den staatlichen Gebäuden zum ersten Male das Hakenkreuzbanner emporstieg. Zu diesem Staat bekennen wir uns, weil wir ihn mit unserem Geiste erfüllen, diesem Staat dienen wir, weil er der Staat unseres Führers ist."

Die Grundlage und die Ideen von Partei und Staat, die wir Nationalsozialisten vertreten, und von denen ich heute zu Ihnen spreche, bilden einen wichtigen Bestandteil der großen Aufbauarbeit am deutschen Volke und Deutschen Reich. Über die Zusammenarbeit der beiden gewaltigen Faktoren des heutigen Deutschlands, Partei und Staat, herrscht nicht bei uns, sondern außerhalb von Deutschland Unklarheit, und je weiter wir aus der Entfernung über dieses Thema reden hören, wird aus der Zusammenarbeit eine Gegensätzlichkeit erfunden, und aus diesem behaupteten Gegensatz wird der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates prophezeit.

Wir selbst, die wir am engsten mit den Dingen vertraut sind, wissen, daß von einem solchen Gegensatz schon allein deshalb keine Rede sein kann, weil ja dieser Staat erst durch die Partei geschaffen wurde, weil er von den Ideen und dem Geist unseres Führers und seiner Bewegung erfüllt ist, und weil es in erster Linie die Männer der Bewegung sind, die diesen Staat zu erfüllen haben.

Der Staat ist die letzte Ausdrucksform der Gestaltung, der Organisation des Lebens unseres Volkes und damit auch unserer Bewegung und der Partei.

Die nationalsozialistische Bewegung ist entstanden in der Opposition und im Kampf gegen den damaligen Staat Gegen den Staat von Weimar stand sie nicht nur im Gegensatz, sondern im rücksichtslosen Kampf bis zu seiner Vernichtung.

Der Novemberstaat war unsittlich und mußte deshalb verschwinden; er war die Ausdrucksform jenes damaligen Deutschlands, dessen Führung unsittlich, feige und schlecht war. Wir mußten diese Führung beseitigen, um dem Volke jene Führung wiederzugeben, die dieses Volk auch wieder heroisch denken lehrt.

So haben wir den Staat von Weimar oder besser das System vom November 1918 vernichtet, um im Volke eine neue Organisation, eine neue Führung mit den Begriffen des neuen Staates aufzurichten und um nun unter dieser Führung ein neues Volk zu gestalten. Wir haben in der Oppositionszeit viel darunter leiden müssen, daß man uns als staatsfeindlich an sich hinzustellen versuchte und uns gleichsam als anarchistisch in unserem Ideenaufbau erklären wollte. Wir haben diesen Verleumdern immer wieder entgegengehalten: Wir sind niemals gegen den Staat an sich. Nein, weil wir einen starken und sauberen Staat wollen, kämpfen wir gegen euch, um ein unsauberes System zu zertrümmern.

In dem Augenblick des Zusammenbruchs, wo Not und Elend überall herrschten, wo Schmach und Schande das neue Deutschland abzeichneten und die Menschen in der Verzweiflung an ihren Auffassungen irre wurden, pflanzte der Führer jenes Fanal auf, dem erst einige wenige, dann Tausende, Hunderttausende und Millionen und schließlich das ganze Volk folgten.

Das Banner, das den ersten Kämpfern der nationalen Bewegung im Kampfe voranflatterte, das Hakenkreuz, für das Hunderte von Nationalsozialisten freudig ihr Leben gaben, ist heute das Hoheitszeichen unseres Staates. Es ist deshalb selbstverständlich, daß wir zu unserem heutigen Staat nicht in irgendeinem Gegensatz stehen können, denn wir können ja nicht Blut von unserem Blut strafen und Fleisch von unserem Fleisch schinden. Diesen Staat haben wir gebaut; er wurde errichtet in jener Hochstimmung der nationalen Revo-

H1504-0210

H1504-0211

lution, als damals auf den ſtaatlichen Gebäuden zum erſtenmal das Hakenkreuzbanner emporſtieg. Zu dieſem Staat bekennen wir uns, weil wir ihn mit unſerem Geiſte erfüllen; dieſem Staat dienen wir, weil er der Staat unſeres Führers iſt.

Es gibt keine Gegenſätzlichkeiten, es gibt lediglich die Aufſpaltung gemeinſamer Aufgaben in beſtimmte Arbeitsgebiete, wo der einzelne ſeine Pflicht und ſeine Arbeit zu erfüllen hat, um dem Ganzen zu dienen.

Wir dürfen nicht vergeſſen, daß wir einen Staat vernichtet haben, in dem der Grundſatz des Egoismus aufgeſtellt war, der den Gegenſatz deſſen verkörperte, was wir Nationalſozialiſten als Prinzip aufgeſtellt haben. Wir wollen nicht vergeſſen, daß wir den Staat vernichteten, den elenden Partikularismus niedergerungen haben, und daß letzten Endes auch aus der Gleichſchaltung aller jener Organiſationen, die das öffentliche Leben erfüllen, jene Gleichſchaltung wuchs, die den Totalitätsanſpruch unſerer Bewegung rechtfertigt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir niemals teilen wollen. Eine Bewegung, die weltanſchaulich baſiert iſt, kann mit niemandem teilen, ſie muß alles erfaſſen und erfüllen. Eine Partei, die Weltanſchauung vertritt, iſt intolerant ſolange, ſolange die Bewegung nicht dort ſteht, wo ſie hinkommen muß. Wir können in der Taktik ſelbſtverſtändlich jederzeit den einen oder anderen Weg einſchlagen; grundſätzlich aber gibt es nur eine einzige klare Linie. Wir ändern zwar die Taktik, aber wir halten unerſchütterlich an jenen Grundſätzen feſt, und deshalb iſt auch der Sieg unſer.

Im Augenblick des Sieges war es für uns ſelbſtverſtändlich, daß neben oder mit der nationalſozialiſtiſchen Partei nichts anderes an politiſchen Gebilden beſtehen konnte. Wir hatten die Pflicht — das verlangte die Zukunft unſeres Volkes —, hier unerbittlich und intolerant vorzugehen. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß ich einzelne Perſonen als wertvolle

H1504-0212

Mitglieder der Volksgemeinschaft zu mir herüberziehen kann, um sie in Aufgabengebiete hineinzustellen, für deren Bewältigung ihr Fachwissen sie besonders geeignet erscheinen läßt, aber ich kann und darf zusammengeschlossene Gebilde als solche nicht hineinnehmen, sondern ich muß sie zerschlagen.

Man hört so oft sagen: Diese öde Gleichschalterei! Gewiß mag es da und dort öde ausgesehen haben, mögen hier und da gewisse Verständnislosigkeiten oder auch Taktlosigkeiten begangen worden sein. Das hat mit der großen Linie nichts zu tun. Wir verstehen unter Gleichschaltung der Organisationen, daß all die Dinge, die das öffentliche Leben eines Volkes durchfluten und gestalten, in Gleichklang gebracht werden, damit dieses öffentliche Leben sich möglichst reibungslos abspielt. Dieses alles muß von denselben geistigen Ideen durchflutet sein, es muß auch aus der gleichen Wurzel heraus gespeist werden.

Es ist ganz selbstverständlich, daß sich all das auflösen mußte, was mit dem Geistesgut des Nationalsozialismus nicht in Einklang zu bringen war. Wir wollten damit nicht behaupten, daß dies nun alles schlecht gewesen sei; die Zeit dafür war eben abgelaufen, vorbei, es paßte nicht mehr in das Neue hinein. Wenn etwa jemand die Dinge so darstellen wolle, als sei die Auflösung der paradierenden studentischen Korps ein nationalsozialistischer Programmpunkt gewesen, so befindet er sich damit auf dem Holzwege. Aber es war notwendig, ein Gebilde aufzulösen, das nicht in die nationale Volksgemeinschaft hineinpaßte und sich dort auch nicht zu Hause fühlen konnte. Das hindert nicht daran, daß es Zeiten gegeben hat, in denen die Existenz solcher Vereinigungen ihre Berechtigung hatte, ja sogar verdienstvoll war.

So wurde unser neuer Staat geschaffen. Mit dem gleichen Augenblick, als an der Spitze dieses Staates der Führer stand, war der Gegensatz oder, besser gesagt, waren die Unversöhnlichkeit und der Kampf der Parteien im früheren Staat

H1504-0213

erledigt. Der Führer hat die Revolution für beendet erkärt. Er hat in klaren Worten auf die Gefahr hingewieſen, die darin beſteht, wenn phantaſtiſche Wirrköpfe glauben, die Revolution um der Revolution ſelbſt willen auf Ewigkeit forttreiben zu können. Er hat dieſe Revolution in dem gleichen Augenblick abgeſchloſſen, als er die Einheit von Partei und Staat proklamieren konnte. Wenn heute Partei und Staat als ein Ganzes beſtehen, ſo muß hier nun ſelbſtverſtändlich eine Gliederung eintreten, um die Aufgaben zwiſchen Partei und Staat richtig zu verteilen. Viele von Ihnen haben die einzigartige und gewaltige Schlußkundgebung des diesjährigen Parteitages in Nürnberg miterlebt und waren Zeugen der gewaltigen Worte des Führers, in denen er uns zum Thema Partei und Staat eine eindeutige und klare Richtlinie gegeben hat, ſo daß ein Irrtum für jeden, der guten Willens iſt, ausgeſchloſſen erſcheint. Wer ſich jetzt noch irrt, der wünſcht und beabſichtigt von vornherein, gegen Partei und Staat zu handeln.

In ganz kurzen Zügen will ich nochmals zuſammenfaſſen, was der Führer als Richtlinien für unſere Arbeit aufgeſtellt hat und in einzelnen Beiſpielen hierzu Stellung nehmen.

Die Partei hat dem nationalen Wirken des Volkes die großen Ziele zu ſetzen, die aus dem nationalſozialiſtiſchen Gedankengut geboren werden. Sie hat das öffentliche Leben in Übereinſtimmung mit dieſen Zielen zu bringen und zu halten. Sie hat, und das iſt eine der wichtigſten Aufgaben, dem Volke weiterhin die Führer heranzubilden und zur Verfügung zu ſtellen, die notwendig ſind, um unſeren Staat auszufüllen, und ſie hat ſchließlich vor allem unermüdlich zu werben und alle Volksgenoſſen nationalſozialiſtiſch zu erziehen.

Auf den wichtigſten Gebieten ſind ſelbſtverſtändlich ſchon bei der Machtergreifung ganz entſcheidende Schritte getan worden. Denken Sie daran, daß die leitenden Staatsſtellen mit führenden Nationalſozialiſten beſetzt wurden. Was durch die Männer der Bewegung im Staate geſchaffen wurde, das

H1504-0214

muß man sich in der raschlebenden Zeit immer wieder vor Augen halten, um daran den gewaltigen Abstand zwischen der Gegenwart und der Zeit noch vor drei oder vier Jahren klar zu erkennen.

An die Spitze stelle ich bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit. Ohne anmaßend zu sein, dürfen wir Nationalsozialisten erklären: Das ist allein unser Werk gewesen. Der Kühnheit einer solchen Entscheidung waren allein der Führer und seine nationalsozialistischen Gefolgsleute fähig.

Wenn wir heute glücklich sind, wenn heute das Volk seiner Wehrmacht zujubelt, dann mag niemand draußen vergessen, was ich immer aufs neue wiederhole: Kein Bataillon, keine Kanone, kein Flugzeug ohne den Sieg des Hakenkreuzes.

Ich habe meinem Befehlsbereich, der Luftwaffe, die Anweisung gegeben, daß, wenn führende Männer der Partei auf den Flughäfen erscheinen, sich die Truppe daran zu erinnern hat, daß es der Kampf dieser Männer gewesen ist, der sie ihr Entstehen verdankt, und daß sie diesen Männern die notwendige Achtung zu erweisen hat.

Wir sind glücklich, der Wehrmacht nach unserem Siege heute die Mittel und Menschen geben zu können, und wir sind glücklich, daß unter ihrer erakten Führung das Schwert scharf gehalten wird, das allein den Frieden eines Volkes sichert.

Wir haben es in den Jahren der Schmach erleben müssen: Wem das Schwert zerbrochen wird, dem wird der Friede gestohlen, und wem der Friede gestohlen ist, der verliert auch seine Ehre. Wehrlos ist immer noch ehrlos und friedlos gewesen! Wollten wir die Freiheit und unsere Ehre wieder aufrichten, dann gehörte zum Schutz dieser Freiheit das deutsche Schwert, das der Führer geschmiedet hat.

Weiter erinnere ich daran, daß die jahrtausendalte Sehnsucht des deutschen Volkes nun Gestalt gewonnen hat. Wir sind endlich ein Volk und ein Reich geworden und haben das überwunden, was uns Jahrhunderte hindurch immer wieder

H1504-0215

zersplitterte. Während deutsche Brüder und deutsche Länder gegeneinander kämpften und sich deutsche Söldnerheere auf allen Erdteilen und Schlachtfeldern gegenseitig besiegten, verteilte die übrige Welt den Besitz unter sich. Deutschland ging leer aus, weil es nicht einig war, weil das Reich nicht einmal geographisch, sondern nur als ein Sinnbegriff in der Weltgeschichte erschien.

Was den Staatsmännern der Vergangenheit nicht möglich war, gelang dem Führer und seiner Bewegung, weil sie das Vertrauen des Volkes hatten. Wenn man früher erklärte, das Volk wolle die Einigkeit nicht, dann müssen wir demgegenüber feststellen: Das deutsche Volk hat diese Einigkeit immer gewollt, nur seine einzelnen Herren und Herrscher wollten sie nicht! Es ist mein Stolz, daß der Führer mir, als er mich zum Ministerpräsidenten des größten deutschen Landes ernannte, klar erklärte: „Ich stelle Sie dorthin, nicht damit Sie der Konservator des alten Reiches, sondern damit Sie der Liquidator der alten Zustände sind und aus den Ländern das Reich entsteht."

Gerade wir Preußen können mit Fug und Recht erklären, daß die Arbeit Preußens in der Geschichte die Voraussetzung für die Einigkeit des Reiches bildete. Wenn einzelne Herrschaften zu mir kamen und sagten: „Wenn Sie das alles verreichlichen, was wird aus Preußen, was wird aus Ihnen und aus der preußischen Regierung?!", dann kann ich nur in aller Offenheit und Deutlichkeit erklären: Was aus all dem wird, ist das Gleichgültigste der Welt, wenn ein Reich entsteht!

Die Wirkung der Schaffung des einheitlichen Reiches muß man sich vor allem einmal im Spiegel des Auslandes ansehen. Ich glaube, den Staatsmännern im Ausland ist es vielleicht wenn in Deutschland nicht mehr Millionen Kräfte und Energien gegeneinanderstehen, sondern in einer Kraft zusammennoch klarer zum Bewußtsein gekommen als uns, was es heißt,

H1504-0216

gefaßt sind. Das was die anderen Staaten schon Jahrhunderte lang voraus hatten, das besitzen wir jetzt dank dem Führer und seiner Bewegung.

Es wäre ein leichtes, hier stundenlang über all die gewaltigen einzelnen Arbeiten und Aufgaben und die Erfolge zu sprechen. Welche gewaltige Arbeit liegt allein darin, daß Millionen deutscher Volksgenossen nicht mehr auf Almosen angewiesen sind, sondern sich durch ihrer Hände Arbeit ernähren dürfen. Gerade der deutsche Arbeiter hat es bitter empfunden, allmählich von einem Almosen- und Bettlerstaat unterhalten zu werden. Es war nicht so sehr das Materielle, es war das Seelische, das unseren Arbeiter bedrückte, daß er sich ausgeschlossen fühlte aus der Gemeinschaft der schaffenden Volksgenossen. Daß das so ist, vermag jeder an dem Opferwillen der Arbeiterschaft zu erkennen, die mit einem beispiellosen Heroismus die großen Leistungen für den Aufbau, die Aufrüstung usw. vollbringt, ohne zuerst das Materielle zu bedenken. Diese Leistungen zu vollbringen, bei den heute noch knappen Löhnen die ganze Kraft freudig einzusetzen, weil es notwendig ist, das schafft kein Arbeiter in den anderen Ländern. Seien wir glücklich, daß der deutsche Arbeiter so zu seinem Volke zurückgefunden hat.

Wenn heute das deutsche Volk wieder die Erträgnisse seiner Arbeit selbst genießt, dann hängt das alles mit der Arbeit und dem Schaffen unserer Bewegung zusammen. So manche kamen in den vergangenen Jahren immer wieder und erklärten: „Ja, was habt ihr alles in eurem Programm stehen! Jetzt wo ihr an der Spitze steht, wollt ihr die unbequemen Dinge nicht mehr erkennen. Wie war es z. B. mit eurem Rasseprogramm und wo bleiben die Taten?!" Am diesjährigen Parteitag von Nürnberg haben auch diese Herren ihre Antwort erhalten. Durch die Nürnberger Gesetze sind wichtige Punkte unseres Parteiprogramms ausgeführt und Marksteine im Aufbau unseres Reiches errichtet worden. Ich habe

H1504-0217

damals im Auftrage des Führers das Flaggengesetz begründet, und Sie alle wissen, daß ich dies mit eigener Überzeugung und Achtung vor der alten ruhmreichen schwarzweißroten Fahne getan habe, die einst über den Schlachtfeldern wehte. Ebenso sicher ist es, daß jeder Staat und jede Stadt ihr eigenes Symbol haben, das für sie richtungweisend ist, und es können nur Farbenblinde sein, die nicht erkennen, daß die Farben unseres Reichssymbols Schwarz-Weiß-Rot sind.

Daß über Deutschland das Siegeszeichen wehen muß, unter dem wir die ganzen Jahre gekämpft und geopfert haben, ist eine Selbstverständlichkeit. Es ist das Zeichen, das uns wieder zurückführt und an die beste Vergangenheit anschließt, die Deutschland besessen hat. Es ist gewiß auf keinem Gebiet etwas vergessen worden, und es wird nichts vergessen! Es kann nicht immer alles in gleichem Tempo geschehen. Das Tempo des Marsches bestimmt der Führer allein und kein anderer. Wer das nicht will, muß ausscheiden!

Die nationalsozialistische Bewegung erfaßt heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegen Presse, Film und Rundfunk, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, das Volk zu erfassen, aufzuklären und zu erziehen.

Alle leitenden Beamten sind an die Spitze der Bewegung gestellt, und in Zukunft wirkt die Bewegung an allen Einzelheiten mit und sichert somit die einheitliche Auffassung gerade in den leitenden Stellen. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Partei hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten soviel Einsehen haben, um die Gründe des Führers zu erkennen. Hält er die Männer seines Vertrauens für würdig, dann haben auch wir ihnen unser Vertrauen zu geben, denn der Führer hat eine bessere Menschenkenntnis als wir alle zusammen.

In der Gemeinde, in der Provinz, überall kann sich die Partei auswirken. Sie stellt die entscheidenden Berater und die Führer der Einheiten. Fast sämtliche Gauleiter sind gleich-

H1504-0218

zeitig auch die Spitzen der Behörden, sie sind gleichzeitig auch die führenden Männer der staatlichen Verwaltung, und vor allem eines: Aus der Hitler-Jugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen.

Das ist das Entscheidende, denn wir dürfen nie vergessen, daß wir nur die erste Generation sind, die begonnen hat — zum Teil erst im reifen Alter — das Ideengut des Nationalsozialismus zu erfassen. Jeder von uns ist reichlich bepackt mit Bagage aus früheren Zeiten; jeder hat viel von sich abwerfen müssen, der Arbeiter ebenso wie ich und jeder andere. Wir waren belastet mit einer falschen Erziehung, ganz gleichgültig, ob sie aus marxistischem Klassenhaß oder bürgerlichem Standesdünkel geboren wurde. Jeder von uns hat vieles wegwerfen müssen, um Platz für das neue, nationale Ideengut zu schaffen.

Wir sind die erste Generation; das, was einzelnen von uns geglückt ist, dem einen früher, dem anderen später, kann nicht auf einmal von allen verlangt werden. Von dieser Generation können wir nicht erwarten, daß sie fertig ist, denn sie ist ja viel zu lange auf anderen Wegen gegangen. So ist es ausgeschlossen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denken und fühlen kann. Was heute Pimpf ist, das wird Gott sei Dank einmal freier Nationalsozialist sein. Das zu erzielen, ist unsere heilige Aufgabe.

Dieses Erziehungswerk ist das Wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben. Davon hängt es ab, ob in Zukunft die Bewegung und damit ihr Staat ihren Mann stellen wird. Dieser Erziehung müssen wir uns besonders widmen und dafür sorgen, daß aus dieser Generation die Vollendung langsam heranreift.

Es ist deshalb notwendig, daß alle Stellen der Partei dieser Jugend einimpfen, daß dieser Staat unser Fleisch ist, daß er uns gehört und daß wir deshalb zusammen in diesem

H1504-0219

Staate wie an dieſer Bewegung zu arbeiten haben. Bei jedem einzelnen muß ſich dies zu dem einzigen Willen verdichten, im Sinne des Führers dieſen Gleichklang herbeizuführen.

Die Zeiten, wo die Bewegung glaubte, korrigierend auf verſchiedene Dinge im öffentlichen Leben einwirken zu müſſen, ſind vorbei; überall treten die Führer der Bewegung an die Spitze und regeln dieſe Fragen. Dazu gehört, daß in ſelbſtloſer Diſziplin der geſamte Parteiapparat ſich auf die Erfüllung der Aufgabe der Einheit von Partei und Staat einſtellt. Wer aber im Staatsapparat und in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichſchritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Das Tempo, habe ich geſagt, beſtimmt allein der Führer. Die Gewißheit, daß der Führer unbeirrbar ſeinen Weg fortſetzt, trage jeder in ſich. Es wird deshalb auch nach dem Willen des Führers Ernſt gemacht gegen alle, die da glauben, Einzelaktionen aus Radauluſt oder auch nur aus gutgemeintem Übereifer diſziplinlos durchführen zu können.

Selbſtverſtändlich ſind immer noch Leute am Werk, die zu uns gekommen ſind, weil ſie ſich unter Nationalſozialismus etwas ganz anderes vorſtellten, die irgendwelche phantaſtiſchen und verworrenen Pläne haben, die nun glauben, in mißverſtandener Auffaſſung des nationalſozialiſtiſchen Werkes von Blut und Boden einen romantiſchen Wunſchtraum von Wotan und Thor und ähnlichem Erfüllung verſchaffen zu können. Damit komme ich ganz kurz, auch weil es wichtig iſt zu unſerer Einſtellung zur Religion und zur Kirche.

Wer als Nationalſozialiſt durch all die Jahre des Kampfes gegangen iſt, der hat bewieſen, daß er eine Glaubensſtärke beſitzt, die ungeheuerlich groß iſt. Nie wäre es möglich geweſen, die Wiedergeburt Deutſchlands zu ſchaffen, zu erleben, wenn ſie nicht alle erfüllt wären vom tiefſten Glauben zum Allmächtigen, der dieſes gigantiſche Werk ſegnet. Wer deshalb behauptet, wir Nationalſozialiſten ſeien Atheiſten, der lügt.

H1504-0220

Wenn man uns vorwirft, wir bekämpfen die Kirche, so muß ich eindeutig erklären: Nein! Die Kirche hat uns den Kampf angesagt, wir stehen in der Abwehr. Wir haben die Kirche nicht angegriffen; wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christen stehen. Wenn die Kirche uns trotzdem ablehnt, so greift sie uns an und hat uns in die Abwehr gedrängt.

Nun muß die Kirche eines verstehen: Noch nie hat der Nationalsozialismus defensiv abgelehnt. Immer und überall sind wir auch in der Verteidigung aktiv gewesen, und es mag schon vorgekommen sein, daß da und dort Dinge geschehen sind, die nicht dem Wunsch des Führers entsprechen, die aber nur möglich waren, weil man uns nicht in Ruhe gelassen hat. Man kann dem Volke nicht erzählen, wir seien mit dem Teufel verbündet, dann werden wir dem Volke die Wahrheit beweisen; man kann nicht sagen, wir erstarrten im Aberglauben, wo wir überreichlich Grund haben, den anderen ihren Aberglauben vorzuwerfen.

Die Kirche kann über eines sicher sein: Findet sie sich mit dem Nationalsozialismus ab, wir können uns ruhig mit ihr abfinden! Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will. Wir, die Bewegung und vor allem die Regierung und der Staat haben die Kirche niemals angegriffen, wir haben der Kirche Schutz zugesichert und die Kirche weiß, daß sie diesen Schutz auch heute in vollem Umfange besitzt.

Es ist also nicht an dem, daß man uns hier irgendeinen Vorwurf machen könnte. Bewegung und Staat wollen ein gläubiges Volk und deshalb wollen und suchen wir keineswegs den Kampf mit den Kofessionen. Im Gegenteil, der Führer hat andere Dinge zu tun, Dinge gewaltigen weltlichen Ausmaßes, die er gern ungestört vollendet wissen will. Auf der anderen Seite darf man aber nicht vergessen, daß noch keine vier Jahre vergangen sind, daß es im Zentrum und im evangelischen Volk Parteien gab, die Kirche und Konfessionen

H1504-0221

zu politiſchen Geſchäften mißbrauchten. Wir dürfen nicht vergeſſen, daß dieſe Parteien, die dem Volke dauernd vom Glauben erzählten, in der Praxis im Reichstag um der politiſchen Vorteile willen dauernd Arm in Arm mit den gottleugnenden Marxiſten und Kommuniſten ihre Stimme für die gleichen Ziele abgaben.

Wenn die Kirche heute verſucht, den Kampf damit zu führen, daß wir eine antichriſtliche Weltanſchauung verbreiteten und daß hierfür die nationalſozialiſtiſchen Schriften ſprächen, dann erkläre ich klar und eindeutig:

Wir Nationalſozialiſten kennen nur eine grundlegende Schrift und die heißt Adolf Hitler „Mein Kampf"!

Auf der anderen Seite aber lehnen wir es ab, jedem ſuchenden und forſchenden Geiſt die Arbeit zu verbieten, nur weil dieſe der Kirche nicht paßt und weil in Dinge hineingeleuchtet wird, die ihr unangenehm ſind. Der Nationalſozialismus lehnt es ab, gegen Geiſteskämpfer wie in früheren Zeiten mit Scheiterhaufen und Inquiſitionen aufzutreten. Der Nationalſozialismus ſteht hierbei beiſeite, er wartet die Dinge ab, jeder auf dem Felde, wo er hingehört. Es gibt für ihn nur ein offizielles Programm, nur eine weltanſchauliche Grundlage, das iſt das Buch unſeres Führers. Das weiß jeder Nationalſozialiſt. Es wäre gut, wenn das auch jeder von der Kirche wiſſen würde.

Wir Nationalſozialiſten haben keine Sehnſucht, uns in die internen Dinge von Dogmatik, von Glaubensauseinanderſetzungen einzumiſchen. Wir wollen die Freiheit des Geiſtes, die Freiheit des Glaubens und halten es hier mit dem Alten Fritzen: „Jeder möge nach ſeiner eigenen Faſſon ſelig werden."

Wir wünſchen es auch nicht, daß andere Organiſationen oder Parteien getarnt im Braunhemd ihre Auferſtehung feiern. Wir wünſchen nicht, daß z. B. die Wirtſchaftspartei in gewiſſen Organiſationen nationalſozialiſtiſch getarnt ihre

H1504-0222

Auferstehung feiert. An sich ist uns überhaupt nicht sehr wohl bei einer allzu starken Aufspaltung und Gliederung. Wir sehen immer nur die Bewegung als Ganzes, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei!

Wenn ich heute immer wieder sehe, wie man unser Rassenprogramm ausspielt, um dabei ein besseres Geschäft zu machen, dann möchte ich sagen: „Du gehörst in die Wirtschaftspartei! Zieh das Braunhemd aus, du hast dich geirrt." Wenn in einer Straße Berlins sechs jüdische Kleidergeschäfte sind und nur ein deutsches, und wenn acht Tage später, nachdem man nicht mehr beim Juden einkauft, die Anzüge und Kleider bei dem Deutschen um das Doppelte steigen, dann gehört er mit zu den sechs Juden. Das ist fürwahr das Unnationalsozialistischste, was es gibt, unsere geheiligten Grundsätze zu gemeinem eigenen Profit auszuspielen. Wir werden in Zukunft hierauf das schärfste Augenmerk richten, und ich werde rücksichtslos solche Geschäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Dasselbe gilt auch für jene, die aus irgendeiner Zwangslage oder Notlage oder auch sonst irgendwie durch Preistreiberei glauben, sich selbst verbessern zu können. In dasselbe Gebiet gehören auch diese ewigen Angsthasen von Hamsterern, die Sorge haben, sich ihren Bauch nicht mehr genügend füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede ist. Damit ist es nicht getan, über die Haustür das Transparent „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu hängen und durch die Hintertüre mit der Hamsterware hineinzukommen. Wir verlangen vielmehr, daß durch das Vorbild dieser Grundsatz gewährleistet wird. Es ist sonst unmöglich, daß das Volk es wirklich empfindet, daß es eine Einheit geworden ist. Jede Rücksicht auf Neben- und Eigeninteressen muß hier absolut zurückstehen. Ebenso wie wir immer wieder mahnen, daß der Arbeiter nicht jede Regierung nur danach beurteilt, wie groß die Lohntüte ist, und der Kaufmann danach, wie groß seine

H1504-0223

Kaſſe iſt, der Induſtrielle danach, wie hoch die Dividende iſt, und der Bauer nicht immer nur nach den Eier- und Schweinepreiſen, ſondern daß ſie alle nach dem inneren Gehalt deſſen urteilen, was die Regierung für das ganze Volk, für die Zukunft der Nation ſchafft. Das iſt der Maßſtab!

Es iſt die Aufgabe der Männer, die der Führer berufen hat, an der Erziehung des Volkes mitzuarbeiten, ſich überall in der ewigen Fürſorge um das Volk zu kümmern; nicht allein im Winterhilfswerk, ſondern in jeder Lage und überall.

Die Männer der Bewegnug ſind verantwortlich, nicht ſo, daß ſie die Sache abändern, ſondern daß ſie dafür ſorgen, daß die leitenden Männer der Partei, die im Staate an verantwortlicher Seite ſtehen, die Zuſtände erfahren und bereinigen. Das iſt die Zuſammenarbeit, die ich verlangen muß. Ein beſonderes Augenmerk muß dabei auf die Betriebe und das Leben der Arbeiterſchaft gelenkt werden. Ich habe wiederholt Meldungen erhalten, daß auch hier die Dinge bei weitem nicht ſo in Ordnung ſind, wie ſie ſein müſſen. Es iſt noch nicht überall ſo, daß die Betriebsführer die großen Freiheiten und die Verantwortung, die wir ihnen gegeben haben, richtig ausnutzen. Wir können die Betriebsführer und Unternehmer nur danach beurteilen, ob ſie mit ihrer Arbeiterſchaft verbunden ſind, und nicht danach, welchen Beitrag ſie dem Winterhilfswerk abführen. Dieſes Freikaufen von Führerpflichten wünſchen wir nicht; für etatsmäßige Politiker war die frühere Zeit beſſer geeignet.

Nichts kann uns glücklicher machen, als wenn wir ſehen, daß hier alles in Ordnung iſt, und der Betriebsführer ſeine Verantwortung und Führeraufgabe erkannt hat, daß auch er als reiner und ehrlicher Nationalſozialiſt mit ſeinen Arbeitern durch dick und dünn geht und nicht nur einmal zu einem Betriebsausflug oder Gemeinſchaftsfeſt. Jener echte Zuſammenhalt, der zwiſchen Führer und Gefolgſchaft ſein muß, wird der Maßſtab ſein, wie wir dieſe Unternehmer beurteilen.

H1504-0224

Das sind Dinge, die der Fürsorge der Männer der Partei übertragen sind: Die Aufklärung der Betriebsführer und der Arbeiterschaft und die Unterrichtung der im Staatsleben stehenden Nationalsozialisten, damit sie kraft der ihnen überantworteten Macht dort eingreifen können, wo die Erziehung nichts mehr nützt.

Die Männer der Bewegung haben den Kampf um Deutschlands Zukunft vor dem ganzen Volk und für das ganze Volk zu führen, und ich bin überzeugt, daß sie wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft hier ihren ganzen Mann stehen werden. Niemand darf sich in engstirnigem Hader zerreiben; es ist nicht anständig und nicht nationalsozialistisch, mit Mitteln zu kämpfen, die allein persönlicher Rachsucht und persönlichem Ehrgeiz entspringen. Wer den Nationalsozialismus nicht versteht, kann selbstverständlich heute nicht an führender Stelle sein. Wer aber beweist, daß er unser Gedankengut in sich aufgenommen hat und danach handelt, für den ist nicht der Zeitpunkt seines Eintritts in die Partei entscheidend, sondern das, was er für die Bewegung und für das Volk leistet.

Wir gehen einer schweren Zeit entgegen. Deutschland ist stark geworden und das hat vielen nicht gefallen. Der Führer arbeitet Tag und Nacht, um den Frieden Deutschlands zu sichern. Aber es hängt nicht von uns allein ab, ob uns der Frieden erhalten bleibt. Wir sind darauf vorbereitet, jeden, der den Frieden stören will, abzuwehren. Aber wenn einmal das Volk in der Schicksalsstunde aufgerufen werden sollte, dann muß es ein starkes nationalsozialistisches Volk sein, das der schweren Stunde gewachsen ist. Dafür müssen die Männer der Bewegung sorgen und auch dafür, daß nicht jede Verknappung auf dem oder jenem Gebiete allein schon die Köpfe zum Hängen bringt. Wir müssen und werden alles tun, um zu verhindern, daß Verbrechen durch Preistreibereien und Hamstereien entstehen, aber wir müssen eines wissen: Der Aufbau Deutschlands, die Aufrüstung kosten Geld, kosten Roh-

H1504-0225

ſtoffe und Deviſen! Eine gewaltige Baſis iſt es, auf der die Grundpfeiler des Dritten Reiches ruhen. Sie heißt: Vertrauen des Volkes zum Führer. Auf dieſer Baſis allein iſt dies Reich entſtanden; dies Vertrauen muß unter allen Umſtänden feſtgemauert erhalten bleiben und es darf niemals auch nur der geringſte Sprung in dieſes Fundament gelegt werden. Wer ſich hieran verſündigt, begeht das ſchwerſte Verbrechen, begeht Landes- und Hochverrat, denn er legt damit die Art an die Wurzel unſeres Lebens.

Es iſt gleichgültig, ob uns die Naſe des einen oder anderen paßt oder nicht. Es iſt auch gleichgültig, ob einmal über den oder jenen geſchimpft oder räſoniert wird, man muß dabei nicht ſo empfindlich ſein.

Aber beim Führer gibt es nichts als reſtloſes Vertrauen, Dankbarkeit, Hingabe und Einſatz.

Jeder von uns erlebt ſchwere Stunden, in denen Entſcheidungen getroffen werden müſſen, in denen man unſicher wird und falſche Berater uns etwas in die Ohren zu flüſtern verſuchen. Wenn wir je einmal ſchwankend werden und uns Schwäche zu übermannen droht, dann ſchauen wir auf den Führer, dann ſehen wir ſeine leuchtende Geſtalt vor uns und fühlen eine neue Kraft in uns ſtark werden. Seine Kraft teilt ſich uns mit, und wenn wir richtig handeln, wenn wir dem Führer folgen, ſeinem leuchtenden Beiſpiel nacheifern, ihm und ſeinem Willen gehorſam ſind in der Diſziplin des freien Mannes, dann wird unſer Ziel erreicht: Das Glück unſeres Volkes, die Größe der Nation und die Herrlichkeit des Reiches!

H1504-0226

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Rede zur Hubertusfeier der Deutschen Jägerschaft auf dem Hainberg am 3. November 1935

„Der Wald, die Flur und die dort von Gott eingesetzte Kreatur gehören nicht dem einzelnen, sondern sind Gesamtgut des deutschen Volkes."

Deutsche Weidmänner, deutsche Volksgenossen! Zum ersten Male im neuen Reich ist es mir vergönnt, in dieser altehrwürdigen Stadt der deutschen Geschichte ein Treffen der Deutschen Jägerschaft zu veranstalten. Braunschweigs Regierung und Stadt und der Jagdgau haben in großzügiger Weise die Tagung vorbereitet und Braunschweig somit, wie auch schon früher, durch den Bau des Reichsjägerhofes zum Mittelpunkt der Deutschen Jägerschaft gemacht. Mit großem Interesse, mit viel Liebe und mit einem entschlossenen Willen wollen wir nun an diese erste Tagung herangehen, um die Dinge zu besprechen, die notwendig sind, um neben den laufenden Gesetzen, die der neue Staat geschaffen hat, auch die Grundsätze der Organisation so festzulegen, daß die Deutsche Jägerschaft auch hier in voller Übereinstimmung mit den Richtlinien und Zielen unserer herrlichen Bewegung übereinstimmt. In den Jahren seit der Machtergreifung ist auch für den deutschen Wald und das deutsche Wild viel getan worden. Unter der festen Führung des Staates sind die Gesetze geschaffen worden, die nun der weiteren Arterhaltung unseres Wildes und auch der Erhaltung unseres Waldes dienen. Beides ist untrennbar miteinander verbunden.

Der Wald, die Flur und die dort von Gott eingesetzte Kreatur gehören nicht dem einzelnen, sondern sind Gesamtgut des deutschen Volkes. Den obersten Grundsatz unserer Bewegung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" wollen wir in unsere Jägersprache übersetzen und sagen: Wir wollen in den Geschöpfen den Schöpfer ehren.

So wie wir bahnbrechend waren auf dem Gebiete des Tier-

H1504-0227

schutzes allgemein, so ist es selbstverständlich und in ganz besonderem Maße Pflicht der Deutschen Jägerschaft, sich des Wildes anzunehmen, das heute noch in den deutschen Wäldern und auf deutschen Fluren lebt. Danken wir der Vorsehung, daß sie uns hier ein Stück edelster Natur erhalten hat und sorgen wir dafür, daß unser Vaterland nicht auch hier ausgeraubt und ausgeschlossen wird, wie es bei so vielen anderen Ländern der Fall gewesen ist.

Unser herrliches Deutschland soll und muß seine Vielgestaltigkeit in der Natur behalten, denn sie gibt den schwer arbeitenden deutschen Volksgenossen Lust und Liebe zur Heimat und die Möglichkeit zur Erholung und Sammlung. Es ist kostbares Volksgut, auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, das uns hier anvertraut ist. Ich glaube, allein der gewaltige Beitrag der Deutschen Jägerschaft zum vorjährigen Winterhilfswerk hat dem Volk blitzartig gezeigt, welch wesentlichen Faktor das Wild auch in der Ernährung des gesamten deutschen Volkes darstellt.

Daß die Jägerschaft sich an diesem grandiosen Hilfswerk unserer Armen in so hohem Maße beteiligt hat, war eine Selbstverständlichkeit, und ich brauche ihr deswegen nicht besonders zu danken. Ich weiß auch, daß, wenn ich sie in diesem Jahre wieder aufrufe, sie sich auch diesmal noch überbieten wird. Wenn die Deutsche Jägerschaft aber ihrerseits ihre Pflicht erfüllt, so darf sie auch erwarten, daß der einzelne Volksgenosse das seinige dazu tut, um diese Arbeit zu ermöglichen. Auch hier gilt der Satz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Es darf nicht sein, daß jemand dem Wild im deutschen Wald jedes Recht auf Äsung abspricht. Auch das Wild hat ein Recht zum Leben, denn Gott hat es geschaffen. Die Jagdhaltung darf nicht durch übertriebene Ansprüche wegen Wildschadens unmöglich gemacht werden.

Jagdfeindlich und naturfeindlich ist stets der Marxismus und Kommunismus gewesen. Schon aus diesem Grunde er-

H1504-0228

gibt sich unsere klare Haltung, denn wir wissen, daß der Kommunismus überall nur Zerstörung gebracht hat.

Daraus ergibt sich auch unsere Einstellung zu Wald und Wild, zum deutschen Weidwerk. Wir erkennen in ihm unsere Verpflichtung. Wir erwarten aber auch von Organisationen und Ständen und von den einzelnen Volksgenossen die gleiche Verpflichtung und Anerkennung. Wie sollen wir die Natur schützen, wenn überall nur Gewinnsucht ausschlaggebend ist? Wenn jemand glaubt, alles, was in Deutschland an Boden da ist, kultivieren zu müssen, dann zerstört er die Naturquellen, die uns nun einmal als Schönheit gegeben worden sind. Wer da glaubt, daß diese Dinge nicht notwendig sind, der beweist damit nur, daß er schon erstickt in krassem Materialismus. Wenn wir alles, was mit Idealen zusammenhängt, vernichten, dann vermag ein Volk auch nicht mehr für Ideale einzutreten und nach Idealen zu handeln. Ich weise es deshalb zurück, wenn man alles zu vernichten sucht mit der Bemerkung, das sei zu nichts nutze.

Es sind Dinge oft von größtem Nutzen, auch wenn sie nicht in Bankkonto und bare Münze umgesetzt werden können.

Ich muß von den Organisationen, aber auch von dem einzelnen Volksgenossen verlangen, daß sie unseren Wald als ein kostbares Gut behandeln, das uns Gott selbst gegeben hat, und daß sie die dort lebende Kreatur mit der Liebe behandeln, die sie wert ist. Der Wald ist nicht geschaffen, damit man in ihm herumschreit, sondern er soll uns eine Stätte der inneren Sammlung und Erbauung werden, wie er es als Dom des Allmächtigen verlangen darf. So bin ich der Überzeugung, daß auch diese Tagung dazu beitragen wird, die Dinge in jene Ordnung zu bringen, die die nationalsozialistische Auffassung von der Natur, ihren Schätzen und Schönheiten von uns als Sachwaltern dieser Schätze und Schönheiten fordern darf.

H1504-0229

An Sie aber richte ich die Mahnung, eingedenk zu sein, daß schon bei unseren Vorfahren Jagd immer eine besondere Geistes- und Charakterhaltung voraussetzte: Mut, Umsicht, körperliche Tüchtigkeit, ideales Denken und Nächstenliebe. Das soll und muß so bleiben.

Jäger, die nur schießen und nur um materiellen Gewinnes willen das Wild nach Zentnern rechnen, müssen ausgemerzt werden. Wir brauchen Jäger, die die innere Verpflichtung in sich fühlen, die Hegerei der Jägerei voranzustellen.

Ich verlange deshalb, daß die Deutsche Jägerschaft das sittliche Ideal des Nationalsozialismus in sich aufnimmt: Nichts für die eigene Person, alles für das ganze deutsche Volk. Weidmannsheil!

H1504-0230

Die Kampftruppe Adolf Hitlers

Aufsatz im Völkischen Beobachter zum SA.-Appell am 30. Januar 1936

„Für die SA. gibt es nur eine Richtschnur des Handelns: den Willen des Führers."

Der Appell der dienstältesten politischen Soldaten des Führers am historischen 30. Januar wird sich für uns alle zu einem besonderen Erlebnis gestalten. Aus dem ganzen Reich treffen die Abordnungen in der Reichshauptstadt ein, um in einem gewaltigen Aufmarsch Zeugnis abzulegen für den Gleichklang des politischen Willens, den die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung machtvoll bekunden.

Unsere alten Mitkämpfer der SA. haben das Recht, mit besonderem Stolz für Hunderttausende ihrer Kameraden diesen historischen Tag in der Reichshauptstadt zu gestalten. Haben wir doch alle in der SA. und SS unsere erste Feuerprobe abgelegt und sind stolz darauf, zu der Kampftruppe Adolf Hitlers zu gehören, die von der ersten Stunde ab mit Mut und Tapferkeit die Fahne der Bewegung verteidigte und bis zum herrlichen Siege vorantrug. Auch heute hält diese Sturmtruppe die Banner der nationalsozialistischen Bewegung in der kampferprobten Faust.

Als der Führer mir in den ersten Jahren des Kampfes die SA. anvertraute, begann für mich eine Zeit harter Arbeit und stolzer Freude. In einer Zeit, als alles mutlos und feige geworden war oder untätig der verloren geglaubten schönen Zeit des Vorkriegsdeutschlands nachtrauerte, da wuchs in der SA. eine Truppe stahlharter Männer, die nichts kannte als ihren Führer und ihr Vaterland. Wir trugen das Erlebnis des großen Krieges in unseren Herzen, wir waren geboren aus dem Erlebnis des Frontkampfes, aber wir zehrten nicht von schönen Erinnerungen und falschverstandener Tradition. Wir standen niemals resigniert abseits, wir haben uns niemals auf Leistungen der Vergangenheit berufen. Nein! Wir

H1504-0231

wuchsen aus dem Erlebnis des harten Kampfes, wir haßten die Verräter des November 1918, wir liebten unser Deutschland, den Führer, der für uns Deutschland repräsentierte, auch wenn nahezu das ganze Volk von unserem Glauben nichts wissen wollte. Der Haß hat uns stark gemacht, die Liebe aber gab uns die Kraft und den Glauben, bis zum Siege auszuharren.

Die SA.-Männer Adolf Hitlers waren keine bürgerlich-nationalen Vereinsmänner, sie waren aber auch keine wurzellosen Landsknechte. Die alten SA.-Männer waren rauhe Kämpfer, echte Revolutionäre der Tat, die vor allem aber eines kannten: Disziplin und freiwilligen Gehorsam. Für sie gab es keine Sonderinteressen, keine Sonderpolitik, es gab und es gibt nur eine Richtschnur des Handelns: den Willen des Führers. Das war und ist die SA. Adolf Hitlers, deren Vorkämpfer, deren alte Garde an der Feldherrnhalle die Feuerprobe glänzend bestanden hat. In diesem Geist hat die SA. in den langen Jahren des Kampfes ihre Aufgabe bestanden.

Es hat Zeiten gegeben, wo ehrgeizige Burschen versuchten, die SA. zu mißbrauchen und ihren Namen mit Verrat zu beschmutzen. Alle diese schändlichen Versuche sind gescheitert, sie wurden vereitelt durch die Treue der SA.-Männer, die diesen Abtrünnigen geschlossen gegenübertraten.

Niemals in den Jahren des Kampfes wie in der Zeit des Aufbaus ist der SA.-Mann untreu gewesen. Jeder Nationalsozialist erfüllt seine Pflicht an der Stelle, wo er steht. Keiner darf sich irgendwie mehr dünken als der andere, und jede Organisation ist genau soviel wert wie die andere; jede hat Gelegenheit, sich durch besondere Leistungen auszuzeichnen. In treuer Kameradschaft mit den anderen Gliederungen der Partei hat die SA. in der Kampfzeit ihre Pflicht erfüllt. Schulter an Schulter haben alle Nationalsozialisten gekämpft und gesiegt. Und so soll es auch in Zukunft bleiben. Die Sorge

H1504-0232

dafür und die Verantwortung, daß die SA. auch künftig ihren Mann steht, hat der Führer dem alten Vorkämpfer der SA., Stabschef Lutze, übertragen, der uns der Garant dafür ist, daß die SA. ihre Aufgaben im alten Geist erfüllt.

So wollen wir am Jahrestag des historischen 30. Januar den Aufmarsch der alten politischen Soldaten Adolf Hitlers erleben im Sinne unseres alten Kampfrufes: Der Furcht so fern, dem Tod so nah, Heil dir, SA.!

H1504-0233

Kameradschaft, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft

Ansprache an 1000 Fliegerleutnants am Tage ihrer Vereidigung in Berlin am 20. Mai 1936

„Das ist das Herrliche an unserem Soldatenberuf, daß wir nicht für uns da sind, sondern daß wir an sich schon eine Allgemeinheit verkörpern und für diese Allgemeinheit, die wir Volk nennen, auch arbeiten und uns einsetzen."

Meine jungen Kameraden, ich begrüße Sie zunächst. Ich habe Sie heute hierher befohlen, um einige grundsätzliche Dinge mit den jüngsten Offizieren meiner Luftwaffe durchzusprechen. Ich habe Sie heute hier zusammenberufen, damit Sie sich gleich am Beginn Ihrer Laufbahn darüber im klaren sind, wie der Kompaß eingestellt ist, nach dem Sie sich nun in Ihrem ganzen soldatischen Leben richten sollen.

Mit Begeisterung — davon bin ich überzeugt — habt ihr, meine jungen Kameraden, euch zur Luftwaffe gemeldet. Ihr seid euch im klaren darüber gewesen, daß es sich hier um eine ganz besondere soldatische Tätigkeit handeln würde. Ihr habt gewußt, daß ihr zum großen Teil bereits im Frieden zu zeigen habt, welche Charakterstärke in euch wohnt; denn keine Waffe fordert so wie die unsrige schon in Friedenszeit den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Ihr seid aufgeklärt worden, welches die soldatischen Pflichten sind, und ihr seid euch im klaren, daß ihr auf dieser Pflicht euer ganzes Leben in Zukunft aufzubauen habt.

Neben diesen Pflichten sind es aber vor allen Dingen die soldatischen Eigenschaften, die als erste Voraussetzung für den Offizier zu gelten haben und die ihm überhaupt erst die Berechtigung geben, Führer seiner Mannschaft zu sein. Hier sind es wiederum besonders drei Tugenden, die von alters her die Erztugenden des Soldaten sind. Ich habe zu einzelnen von euch schon öfter darüber gesprochen, wenn ich da oder dort

H1504-0234

einen Truppenteil aufgesucht habe. Es handelt sich um die Tugenden der Kameradschaft, der Pflichterfüllung und der Opferbereitschaft, drei Tugenden, die sich der Soldat als selbstverständlich aneignen muß, drei Tugenden, die ich in ganz besonderer Steigerung bei den Angehörigen der Luftwaffe als Voraussetzung sehen möchte.

Kameradschaft! Meine Kameraden, Sie sind alle noch sehr jung und — ich hoffe — noch sehr reich an Begeisterungsfähigkeit. Es ist ja sebstverständlich, daß die Menschen sich gerade in der Jugend kompromißloser zeigen als in gereifterem Alter, und aus dieser Kompromißlosigkeit, aus dieser Offenheit bilden sich auch sehr bald Sympathie und Antipathie zueinander oder gegeneinander. Es entsteht die Kameradschaft oder es bildet sich eine tiefere Freundschaft. Ich hoffe, daß bei Ihnen allen die Erkenntnis zugrunde liegt, daß man nur dann etwas erreichen kann, wenn Kräfte und Energien nicht gegeneinanderstehen, sondern wenn sie vereint miteinander jene kraftvolle Energie ergeben, die dann eingesetzt zur höchsten Auswirkung kommt. Dieses Zusammenfassen der Energien erfolgt in der Kameradschaft. Überlegt euch einmal selbst, warum gerade die Kameradschaft aus der Soldatenzeit her die Menschen noch für später verbindet, warum die Menschen gerade in der Soldatenzeit, in der Dienstzeit, besonders zueinander gefunden haben, während sie im späteren Leben immer wieder mehr oder weniger auseinandergehen und immer wieder nur auf dem Umweg über ihr Soldatentum zueinander finden. Das erklärt sich daraus, daß allen Soldaten eine ganz gleiche Auffassung zu eigen ist. Das Ziel ist für alle das gleiche, die Grundlagen sind die gleichen, die Arbeit ist die gleiche; es bilden sich keine Gegensätze, es vertritt nicht ein Teil dieses Interesse, der andere jenes; sondern alle haben das gleiche Interesse am Dienen und am Einsetzen, und so ergibt sich schon durch den äußeren Umstand, daß sie alle in der gleichen Richtung marschieren, das Fehlen von Interessengegensätzen. Dies

H1504-0235

ist die erste Voraussetzung für eine starke zusammenfassende Kameradschaft, wie wir sie in keinem andern Beruf und in keiner andern Lebenslage jemals wieder so antreffen wie beim Soldaten.

Welch eine Kraft in dieser Kameradschaft liegen kann, das werdet ihr erfassen, wenn ihr euch einmal in den gewaltigsten Heldenkampf vertieft, den jemals ein Volk durchgekämpft hat, in den Weltkrieg, wenn ihr euch dort einmal in Einzelschicksale vertieft, in das Schicksal des kleinen Mannes vorn im Graben, nicht in große strategische Entschlüsse, sondern in die Charakterstärke der einzelnen Kämpfer, in ihre Leiden und ihre wunderbar hohen Zeiten. Dann werdet ihr erkennen, wie oft diese Kameradschaft einfach ausschlaggebend war, ausschlaggebend nicht nur für die wenigen Menschen, die da zusammengeschweißt waren, sondern ausschlaggebend für die Lösung der ihnen überantworteten Aufgaben. Es ist ganz selbstverständlich, wenn in einem Truppenteil und ganz besonders in einem Offizierkorps nicht jene enge, festumschließende Kameradschaft herrscht, dann mag dieses Offizierkorps noch so vorzüglich an allen möglichen Akademien ausgebildet worden sein, dann wird es seine Aufgaben nicht erfüllen können. In den Gegensätzen wird sich dann alles auflösen.

Deshalb sind auch immer diejenigen im Kreise der Kameraden die Unbeliebtesten, die nicht das Allgemeininteresse verfolgen, sondern die ihre Laufbahn, ihre Tätigkeit als Soldat nur immer von ihrem eigenen egoistischen, streberischen Standpunkt aus ansehen, die alles nur als Mittel zum Zweck betrachten und die als Zweck und Ziel nur sich selbst, nur ihr eigenes Interesse kennen. Deshalb müssen wir uns alle befleißigen, das eigene Ich zurückzustellen und nur einzig und allein unsere Pflicht voranzustellen. Und diese Pflicht heißt: Dienen für Führer, Volk und Reich. Wenn Sie alle das als Ihren eigentlichen Zweck und Ihr Ziel ansehen, und wenn Sie alle danach streben unter Zurückstellung aller Eigentriebe,

H1504-0236

dann wird selbstverständlich auch der Boden für eine starke Kameradschaft geschaffen sein.

Versteht mich wohl, meine jungen Kameraden: Ehrgeiz muß der Mann haben. Aber es kommt darauf an, ob auch hier der Ehrgeiz nur Mittel zum Zweck ist oder ob er Selbstzweck wird. Schlappe Männer, die nicht den Ehrgeiz haben, voranzukommen und sich auszuzeichnen, liebe ich nicht. Nur durch einen gesunden Ehrgeiz werden höchste Leistungen erzielt. Aber der Ehrgeiz muß angesetzt sein an der Erreichung der Leistung nicht für sich, sondern an der Erreichung der Leistung für das Ganze. An diesem Maßstab muß sich der Ehrgeiz auswirken, um fördernd als gesundes Mittel des Antriebs zu wirken. Aber er darf nicht alles andere überwuchern, so daß allmählich aus verbissenem und falsch verstandenem Ehrgeiz Neid, Mißgunst, Zwietracht und schließlich Haß entstehen. Das wollen wir anderen Berufen überlassen, die in einer Vielheit von Interessengegensätzen gegeneinander streben. Wir wollen uns in einem gemeinsamen Interesse zusammenfinden, und da soll die Kameradschaft jene Kraftquelle sein, die den einzelnen stärkt, wenn für ihn einmal schwere Stunden kommen. Welch eine wundervoll stärkende Kraft dann aus dieser Kameradschaft emporschießt, wie der Kamerad dem Kameraden, der Freund dem Freunde dann helfen kann, das werdet ihr im Laufe eures weiteren Lebens noch häufig erfahren.

Warum fordere ich so stark diese Kameradschaft von euch? Weil ich weiß, welch große Kraft daraus gewonnen wird. Wenn das gesamte Korps der Luftwaffe zusammengeschmiedet nur einen Willen kennt, in engster Tuchfühlung Seite an Seite voranrückt, um so stärker, je größer die Gefahr ist, dann weiß ich auch, was für Leistungen dieses Korps dann zu vollbringen vermag, weil ich die Kraft kenne, die aus dieser Kameradschaft entspringt. Deshalb bitte ich Sie, meine jungen Kameraden: fördern Sie dieses Gefühl; stehen Sie zueinander;

H1504-0237

achten Sie im Kameraden den Kameraden; stehen Sie ihm bei, wenn es in bitterster Stunde sein muß, unter Einsatz des eigenen Lebens; sehen Sie das Leben des Kameraden als höher und wichtiger an als das eigene. Das wird Ihnen dann auch selbst zugute kommen. Eine Truppe muß innerlich morsch sein, wenn sie nicht das feste Band der Kameradschaft umschlingt.

Erziehen Sie sich gegenseitig! Schleifen Sie sich ab! Dämpfen Sie dort, wo Sie fühlen, daß dieser oder jener in falschem Ehrgeiz hinauszustreben beginnt. Fördern Sie überall das Gefühl engster Zusammengehörigkeit! Werdet wahrhaft gute Kameraden!

Zum zweiten ist es auch zu allen Zeiten und bei allen Völkern immer die Pflichterfüllung gewesen, die besonders dem Soldaten eigen war, vielleicht auch darum, weil der Soldat seine Pflicht erfüllt weniger aus dem eigenen Ich heraus oder in der Beziehung zu dem eigenen Ich, weniger für seinen eigenen Vorteil, sondern immer wieder für den Vorteil der Allgemeinheit. Das ist das Herrliche an unserem Soldatenberuf, daß wir nicht für uns da sind, sondern daß wir an sich schon eine Allgemeinheit verkörpern und für diese Allgemeinheit, die wir Volk nennen, auch arbeiten und uns einsetzen.

Es ist etwas anderes, ob jemand für eigenen Gewinn arbeitet, um sein Bankkonto zu vergrößern oder sonst irgendwie etwas Persönliches zu erstreben, oder ob er seine Pflicht aus dem Gefühl heraus tut, sich für ein großes allgemeines Ziel einzusetzen, das über seinem eigenen Ich steht und demgegenüber er sich nur selbst als Dienender empfindet. Deshalb verlangt man auch vom Soldaten die höchste Pflichterfüllung, weil es eine große, eine herrliche Pflicht ist, dem Vaterlande dienen zu dürfen, weil es nicht für das eigene Konto geht, sondern für das große Konto der Zukunft seines Volkes. Deshalb verlangen wir vom Soldaten auch hohe Pflicht-

H1504-0238

erfüllung und Einsatzbereitschaft bis zum letzten, bis zum bitteren Ende.

Auch hier liegen euch wunderbare und herrliche Beispiele vor, wenn ihr in der Geschichte des gewaltigen Völkerringens lest und euch in Einzelschicksale zu vertiefen beginnt.

Wir müssen vom Soldaten die Erfüllung seiner Pflicht als etwas absolut Selbstverständliches voraussetzen und verlangen. Wenn ich hier trotzdem auch das noch zu steigern versuche, wenn ich euch zurufe, über das Maß der Pflichterfüllung des Soldaten hinausgehend es nochmals zu steigern als Soldaten der Luftwaffe, dann nur, weil die Luftwaffe Besonderes leisten muß, wenn Deutschlands Zukunft gesichert sein soll. Ich habe es schon eingangs ausgeführt: Die Pflichten des jungen Offiziers der Luftwaffe sind im Frieden doch vielleicht größer als die der Schwesterwaffen, schon dadurch, daß er oft seine innere Schwäche mehr überwinden muß; er schult sich mehr am Einsatz gegenüber der Gefahr, die Gefahr tritt unmittelbarer an ihn heran als an den anderen. Das erfordert schon im Frieden eine stärkere innere Kraft, eine größere Härte des Charakters und letzten Endes auch eine gesteigerte Erfüllung der Pflicht.

Das ist nun mein Ehrgeiz, daß es mir gelingt, in euch dieses höchstgesteigerte Pflichtgefühl zu vertiefen, weil dann aus diesem Pflichtgefühl heraus die höchsten Leistungen erwachsen; denn nur wenn eine Luftwaffe im Frieden so vorbereitet und so bis ins letzte und höchste ausgebildet ist, wird sie im Ernstfalle Großes leisten können. Wenn man sich im Frieden, um ein Beispiel zu gebrauchen, ständig im Blindfliegen übt, häufig bei schwerstem Wetter, bei Nacht und Nebel seine Flüge durchführt, dann erfordert das eine höhere Pflichtauffassung — denn es liegt sich bequemer im Bett —, dann setzt das eine große Härte des Charakters voraus, dann erfordert das Überwindung. Wenn es dann zum ernsten Einsatz kommt, dann wird sich die Frucht einer solchen Über-

H1504-0239

windung, einer solchen gesteigerten Pflichtauffassung selbstverständlich zeigen. Je fester eine Staffel, eine Batterie, eine Kompanie zusammengeschweißt ist, je klarer jeder einzelne weiß, was seine Aufgabe ist, je häufiger er sich in diese Aufgabe vertieft und ihre Erfüllung letztens zu einer Selbstverständlichkeit an sich gemacht hat, um so höher wird das dann beim Einsatz zur Wirkung gelangen.

Deshalb richte ich noch einmal an euch die Aufforderung: Denkt selbst darüber nach, wozu ihr berufen seid und denkt selbst darüber nach, was es bedeutet, wenn man sagen kann: ich habe die bestdisziplinierte, die bestausgebildete, die höchstgesteigerte Luftwaffe. Das liegt nur im Charakter, im Willen des einzelnen, nicht im Technischen. Die Maschine ist tot, sie wird erst lebendig durch euch, durch die Kraft, die ihr gebt, durch den Drang von euch und vor allem durch eure Willenskraft. Es ist immer noch so: eine schlechtere Maschine mit dem besseren Flieger wird der weitaus besseren Maschine überlegen sein, wenn ein Feigling in ihr sitzt.

Auch hier, meine jungen Kameraden, habt ihr leuchtende Vorbilder und leuchtende Beispiele. Denkt mal darüber nach und vertieft euch in das Leben dieser Vorbilder; dann werdet ihr erkennen können, daß es letzten Endes nur die äußerste Pflichtauffassung und Pflichterfüllung waren, die einen Boelcke, einen Immelmann, einen Richthofen geleitet und zu ihren unsterblichen Taten begeistert haben.

Zum Dritten muß sich diese Pflichterfüllung steigern zur Opferbereitschaft. Das ist auch wieder etwas, was letzten Endes den Soldaten besonders auszeichnen muß. Opferbereit sein, das heißt, sich selbst, alles was man ist, zum Opfer bringen für etwas, wovon man nicht selbst einen persönlichen Genuß oder Gewinn hat, sondern für das man sich hingibt, um für die Allgemeinheit etwas zu erreichen. Ich möchte euch dringend ermahnen, diesen für uns durch leuchtende Beispiele der jüngsten Zeit geheiligten Begriff nicht als leere Phrase

H1504-0240

hinzunehmen. Wenn ich von Opferbereitschaft spreche, dann erwacht in mir eine Erinnerung, dann denke ich zwei Jahrzehnte zurück, dann sehe ich sie vor mir, alle, die bereit waren, Opfer zu bringen und täglich Opfer gebracht haben, die noch am Morgen in voller Lebenslust und Lebenskraft neben einem standen, und die wir am Abend schon still zur Ruhe betteten. Es ist kein leeres Wort und keine Phrase: wir waren bereit, Opfer zu bringen, der eine hat das Opfer erfüllt, am anderen ist das Schicksal vorbeigegangen. Die Bereitschaft aber war bei uns allen vorhanden, und das hat die Größe der deutschen Armee in dem gewaltigsten aller Kriege ausgemacht. Solange die Deutschen bereit sind, ihr Leben in jeder Stunde einzusetzen für ihr Volk und für ihr Vaterland, solange werden wir unüberwindlich sein. Wenn erst Ideen, Gedankengänge in uns hochsteigen, die uns eine Opferbereitschaft als nicht klug erscheinen lassen, die den einzelnen Menschen herausstellen und nicht mehr die Allgemeinheit, wenn erst ein Volk von solchen Ideen angefressen wird, ist es auch schnell mit ihm vorbei. Auch dafür, meine jungen Freunde, zeigt uns die jüngste Geschichte grauenhafte Beispiele.

Diese Opferbereitschaft verlange ich nun von euch sogar schon im Frieden. Ich weiß, daß ich Opfer vermeiden könnte, ich weiß, daß wir die Verluste gleich Null machen könnten. Das wäre möglich, wenn ich von euch nichts verlangte, wenn ihr nur Schönwetterflieger würdet, nichts zu erproben und nichts vorwärts zu gestalten brauchtet, dann würde das einfach sein, aber dann wären wir ein ehrvergessener Haufen und keine Soldaten. Seid überzeugt, meine jungen Freunde: Es ist für mich etwas Fürchterliches, wenn ich aus so mancher Morgenmeldung sehe, daß der und der andere Kamerad mitten im Frieden fürs Vaterland sein junges Leben lassen mußte Ihr sagt vielleicht, ich sitze dann an meinem Schreibtisch und unterschreibe nur so eine Meldung. Nun, wenn ihr einmal älter geworden seid, wenn diesem oder jenem einmal beschieden

sein wird, verantwortlich für das Leben von Tausenden und Hunderttausenden zu sein, dann werdet ihr ermessen, daß es keine schwerere seelische Belastung gibt als die, sich zu sagen: Die Opfer sind gefallen, weil du das Höchste verlangt hast. Und trotz dieser Opfer und trotz der Toten muß ich es verlangen. Meine lieben jungen Freunde, dazu gehört auch Seelenstärke, wie ihr sie heute vielleicht noch nicht begreifen könnt. Aber ich verlange das nicht, weil ich den Ehrgeiz besitze, die beste Luftwaffe zu führen. Ich verlange das, damit das ewige Leben unseres Volkes bestehen bleibt. So müßt ihr das auffassen und so müßt ihr bereit sein! Kein Opfer ist umsonst gefallen. Und das ist ja auch letzten Endes wieder das Schöne und Herrliche an unserer Waffe, daß es für uns nicht Krieg und Frieden gibt, sondern daß wir immer bereit sind, auch im Frieden schon zu zeigen, daß wir Opfer bringen können. Deshalb bin ich sicher und überzeugt: Wenn der Führer euch einmal zur höchsten Tat und zum letzten Einsatz rufen wird, dann werdet ihr bereit sein, euer Leben einzusetzen. Jeder Mensch soll sein Leben lieben, und gerade ihr Jungen sollt euer Leben lieben, sollt froh eures Lebens sein und sollt auch das Leben genießen. Dafür seid ihr jung. Das will ich. Aber wenn das Schicksal des ganzen Volkes auf dem Spiele steht, dann muß man ebenso bereit sein, dieses Leben einzusetzen, weil man weiß, daß dadurch die Zukunft, das künftige Leben von Millionen Nachgeborenen gesichert wird.

Deshalb, wenn Kameraden von euch gehen, ehrt sie, bewahrt ihnen ein treues Angedenken! Aber werdet nicht schwach durch diese Opfer, sondern stärkt euch an den Opfern, die die Kameraden leider haben bringen müssen!

Das sind die drei Kardinaltugenden, die den Soldaten und in gesteigertem Maße den Angehörigen der Luftwaffe auszeichnen müssen. Das ergibt sich schon aus der besonderen Ausbildung der Angehörigen der Luftwaffe, das ergibt sich aus

H1504-0241

den ganzen Aufgaben, die die Luftwaffe jetzt und für die Zukunft hat.

Wenn nun diese drei Tugenden — Pflichttreue, Kameradschaft und Opferbereitschaft — die Grundtugenden des Soldaten sind, so sind sie andererseits auch die Grundtugenden des Nationalsozialisten, wie überhaupt der Nationalsozialismus nur aus dem Soldatentum heraus denkbar war. Er wurde geboren in den Schlachtengewittern des Weltkrieges. Er wurde dem Volke übermittelt durch einen Kämpfer, einen einfachen Soldaten dieses Weltkrieges. Nationalsozialismus ist höchste soldatische Haltung im gesamten Leben. Der Nationalsozialismus gibt dem einzelnen Deutschen jene wunderbare Weltauffassung und Weltanschauung, in welche er sein Leben einfügen kann, und er wird alles darin finden, was in seinem eigenen Innern an Bestem blüht und wächst.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung, zugeschnitten gerade auf den Deutschen, auf den Germanen. Vielleicht wird man einmal feststellen, daß er letztens nichts anderes war als die Wiedergeburt des besten germanischen Geistes in einer Welt des Materialismus. Und so wie ich von euch verlange, daß ihr Soldaten seid, fordere ich auch von euch, daß ihr mit ganzer Leidenschaft und ganzem Herzen jener Weltanschauung angehört, die es euch heute überhaupt erst wieder ermöglicht hat, Soldaten, Offiziere und besonders Offiziere der Luftwaffe zu sein. Denn auch das müßt ihr euch immer als eine unerschütterliche Wahrheit vor Augen halten: Ohne den Sieg des Hakenkreuzes gäbe es heute keine deutsche Luftwaffe, so wenig wie es eine deutsche Ehre und eine deutsche Freiheit gäbe. Erst der furchtbar schwere, harte, entsagungsreiche Kampf dieser einfachen Menschen in den vergangenen Jahrzehnten hat die Plattform für ein neues Deutschland geschaffen, jene Plattform, auf der dann auch eine neue starke, geläuterte deutsche Wehrmacht entstehen konnte.

Deshalb verlange ich von jedem Soldaten der Luftwaffe,

H1504-0242

insonderheit von jedem Offizier der Luftwaffe, daß er sich mit den weltanschaulichen Dingen befaßt. Denn letzten Endes ist die Weltanschauung die Kompaßnadel seines Lebens, nach der er sich zu richten hat.

Ihr seid von einem Nationalsozialisten, und zwar dem größten, vom Führer, erdacht worden, und ihr seid von mir, einem glühenden Nationalsozialisten, geschaffen worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nur nationalsozialistisch sein können, schon darum, weil nur die Einheit des gemeinsamen Denkens an das gemeinsame große Ziel die höchste Kraft schafft. Ich könnte keine Truppe brauchen, die in den letzten höchsten Dingen der Weltanschauung zersplittert ist.

Wer nun glaubt, daß er sich nicht dazu durchzuringen vermag, wer sich mit Blindheit oder aus einer starren oder falschen Erziehung oder einer falschen Beeinflussung heraus dagegen stemmen und das nicht erkennen will, der ziehe als anständiger Mensch die Konsequenzen und ziehe diesen Rock aus. Wir haben vor dem Krieg dem König unsern Eid geschworen und konnten darum auch den Rock des Königs tragen. Es war undenkbar, daß etwa einer der Weltanschauung des Marxismus anhing und gleichzeitig des Königs Rock trug. Genau so wenig kann heute jemand irgendeiner anderen Weltanschauung huldigen und den Rock Adolf Hitlers tragen und den Eid auf ihn leisten, wenn er unserem Führer und seinem Gedankengut nicht mit Haut und Haar und mit seiner Seele ganz verschrieben ist. Leute, die lediglich aus anderen Gründen zu uns gekommen sind und diesen Eid nur als eine unerläßliche Notwendigkeit hingenommen haben, möchte ich nicht unter uns wünschen. Das soll nun nicht heißen, daß jeder eine große nationalsozialistische Vergangenheit zu haben braucht. Der eine kommt früher an die Dinge heran, der andere später. Damit ist es nicht getan, sondern immer nur mit der loyalen, anständigen Einstellung zu den Dingen, die hier verlangt werden. Ich kann nicht innerlich Gegner des Nationalsozialis-

H1504-0243

H1504-0244

mus ſein und äußerlich erklären oder gar es ſelber glauben, daß ich dieſem Staat loyal gegenüberſtehe. Das iſt nicht möglich. Dieſer Staat iſt aus dem Nationalſozialismus geſchaffen und iſt nationalſozialiſtiſch. Wenn ich das ſo heiß erſehne und ſage: jeder von euch muß durch und durch Nationalſozialiſt ſein, dann tue ich es nur, weil ich weiß, wie notwendig dieſe einheitliche Weltanſchauung iſt, wie notwendig es iſt, daß der Kompaß bei euch allen nach dem gleichen Magnet zeigt, daß keiner aus dem Kurſe herauslaufen kann, ſondern alle in die gleiche Richtung mit gleicher Kraft hinſtreben müſſen.

Ich ſagte euch ſchon, ihr ſeid durch den Sieg des Nationalſozialismus entſtanden; ihr wißt, durch welche ungeheuren Opfer am Gut des Volkes die Waffen geſchaffen werden konnten. Daraus ergibt ſich von ſelbſt euer Verhalten dem Volke gegenüber. Vor der Kriegszeit, zu einer Zeit, da ihr noch nicht da waret, hat es Auffaſſungen gegeben, die das Volk ſpalteten in Beſitzende und Nichtbeſitzende, in Beſſergeſtellte und arme, einfache Menſchen. Es war eine große Kluft zwiſchen ihnen. Man nannte die Armen, die Einfachen, die allgemeine breite Maſſe das Volk oder, wenn man vornehmer war, die „Plebs". Man bedachte aber nicht, daß man ſelbſt aus dieſem Volk ſtammte; ſie, dieſe Anmaßenden, ſind ja auch nicht vom Himmel heruntergefallen, ſie waren auch aus dieſem Volke, aus ſeinem Leben, aus ſeinem Blute, aus ſeiner geiſtigen Einſtellung entſtanden. Gottlob iſt das überwunden, und nur ganz verkalkte, verknöcherte alte Herren vermögen noch in einer ſolchen falſchen Vorſtellung zu leben. Nein, wir ſind alle aus dem Volk. Der höchſte Stolz für euch muß es ſein, Söhne des deutſchen Volkes zu ſein, der Stolz darauf, daß ihr deutſches Blut in euren Adern fließen habt, daß ihr dieſem Volke mit ſeiner herrlichen Geſchichte und ſeiner noch größeren Zukunft angehören dürft.

Deshalb gibt es für uns keine Überheblichkeit. Der Nationalſozialismus kennt keine Überheblichkeit — er kennt auch

H1504-0245

keinen Standesdünkel. Von diesem ehemals falsch überlieferten Begriff müßt ihr euch frei machen. So wie wir entschlossen sind, alle jene guten Eigenschaften der alten Armee zu übernehmen, zu pflegen und zu hüten, so sind wir aber auch entschlossen, uns von jedem Beiwerk freizumachen, das einst wiederum in sich zur Schwäche der damaligen Armee beigetragen hat; denn die lag in einer falschverstandenen Auffassung der besonderen Ehre des Offiziers, lag in einer völlig falschverstandenen Auffassung von der Stellung des Offiziers und schließlich in einer völlig falschen Auffassung von seinem Stand. Der Offizierberuf ist kein besonderer Stand. Der Offizier ist ein Bestandteil des gesamten Volkes, und dieser sogenannte Stand berechtigt auf keine Weise zu irgendwelchem Dünkel. Denn würden wir davon ausgehen, dann könnten wir keinem anderen Stand versagen, auch für sich den gleichen Dünkel in Anspruch zu nehmen. Nicht Standesbewußtsein habt ihr in euch zu tragen, sondern Soldatenbewußtsein, deutsches Bewußtsein; und dort, wo einst Standesdünkel und Klassenhaß das Volk zerrissen haben und Deutschland ohnmächtig machten, ist heute die Volksgemeinschaft an diese Stelle getreten. Vergleicht, wie es vor Jahren war und wie es heute ist, und denkt doch daran, welch ein wunderbares Erleben dieses Erwachen der Volksgemeinschaft ist.

Und darum, meine jungen Kameraden, ist es eure Pflicht, alles zu tun, was diese Volksgemeinschaft stärkt, und alles entschlossen abzuwehren, was diese Volksgemeinschaft schwächen könnte. Wir sehen in jedem nur den Volksgenossen. Es ist ganz belanglos, was er arbeitet, entscheidend ist nur, wie er arbeitet. Das andere ist ja doch nur ein reiner Zufall der Vorsehung. Der eine ist in diesen Umständen geboren worden, der andere in jenen. Es braucht nur euren Eltern während eurer Erziehung etwas passiert zu sein, sie brauchten nur ihr Vermögen verloren zu haben, schon säßet ihr hier nicht als

H1504-0246

junge Offiziere, sondern ständet vielleicht irgendwo in einer Fabrik am Schraubstock oder in einem Kontor am Hauptbuch. Solche Zufälligkeiten berechtigen nicht dazu, sich überheblich zu zeigen gegenüber denen, bei denen die Vorsehung das äußere Leben weniger günstig gestaltet hat. Ich frage auch nicht danach, woher der einzelne von euch kommt. Ich habe in mein Stabsamt absichtlich auch Offiziere kommandieren lassen, die aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen sind, und ich habe sie als ganze Kerle schätzen gelernt. Es mag einer aus den ärmsten Verhältnissen kommen, es mag einer aus der unbekanntesten Familie stammen, er trägt wahrhaft den Marschallstab bei sich — auf ihn allein kommt es an, wie weit er sich durchsetzt und wie er sich zur Geltung bringen kann. Heute hindert nichts mehr. Eitle Erscheinungen des Zufalls sind gelöscht. Der einzelne Mann wird erprobt, geprüft und bewertet. Und damit entfallen ja auch alle jene Schwächen, die einstmals mit dazu beigetragen haben, sogar Risse schon im Offizierkorps selbst zu bilden.

Deshalb wünsche und verlange ich von euch, daß ihr euch als Vorbilder in die vom Führer geschaffene Volksgemeinschaft eingliedert, und daß ihr den ärmsten Volksgenossen für wertvoller haltet als vielleicht den prominentesten und reichsten Ausländer.

Nur wenn wir alle so denken, wenn wir auch so fühlen und handeln, dann werden wir eine unüberwindliche Volksgemeinschaft. Ihr braucht nur einmal den letzten Krieg zu studieren und seinen Ausgang, die Abwägung all jener unendlich vielen Imponderabilien — Volksseele, Volksabstimmung, Volkseinstellung —, dann werdet ihr erkennen, wie ausschlaggebend diese Imponderabilien sind, dann werdet ihr erkennen, daß in einem schweren Kampfe alles davon abhängt, wie das Volk diesen Kampf führt. Die Zeiten sind vorbei, in denen man sagte: Wir gehen in einen frischfröhlichen Krieg und kommen in einigen Monaten oder Jahren reich an Beute wieder heim.

H1504-0247

Das Volk geht der Krieg nichts weiter an. Nein! Heute ist der Krieg ein Kampf auf Leben und Tod für jeden einzelnen. Der Greis, der Säugling sind ebenso einbezogen wie der Soldat. Die Bombe fragt nicht und nimmt keine Rücksicht. Deshalb müssen wir aus einem Guß sein, und darum ist die Weltanschauung so wichtig, weil in der Stunde der Not ein ganzes Volk einheitlich wirken und handeln muß, damit nicht wieder in schwerster Stunde der eine Teil dem andern das Leben abwürgt und ihn zur Beute des Feindes macht. Wir haben das erlebt. Als wir zu unserem Volk zurückkehrten, schlug uns der Haß entgegen. Herunter die Kokarde! Ab das Achselstück! Der Offizier war zur Freibeute geworden. Warum? Weil man das Volk in die verschiedensten Auffassungen und Weltanschauungen zerrissen hatte. Das kann nicht passieren, wenn das Volk eins ist. Dieses Kapitel deutscher Schmach, das wir erlebt haben, muß für ewige Zeiten geschlossen sein. Heute muß das Volk einig sein und bleiben. Ich habe den Ehrgeiz und den Willen, daß meine junge Luftwaffe im Volk steht und der Liebling unseres Volkes wird. Ich weiß, wie das Volk heute gerade gegenüber der Luftwaffe eingestellt ist. Das Volk ist stolz auf euch. Ich kann es wohl ruhig sagen: vielleicht ist man gerade deshalb stolz auf euch, weil ich selbst volksverbunden bin und im Volk wurzele und von ihm geliebt und anerkannt werde, und so hat das Volk meine Waffe mit einbezogen. Das muß so bleiben, meine jungen Kameraden! Wir sollen stolz darauf sein, daß das Volk so unsäglich viel für uns gibt und opfert. Ihr steht im Vertrauen dieses Volkes, als ein Wehrkörper, zu dem die Väter und Mütter ihre Söhne am liebsten bringen. Das Volk weiß: das ist die Waffe, die uns schützen wird, die nicht zulassen wird, daß man unsere Kinder abmordet, die nicht zulassen wird, daß man blühendes deutsches Land zerspleißt. Dieses Volk hat Vertrauen zu euch, und ihr müßt dieses Vertrauen rechtfertigen, das muß euer Stolz sein.

Wenn ich vom Vertrauen spreche, dann muß ich auch von

H1504-0248

dem Vertrauen sprechen, das zwischen uns bestehen muß. Auch davon hängt so unsagbar viel ab. Ihr müßt Vertrauen haben zu euren Führern, insonderheit letzten Endes zu mir als eurem Oberbefehlshaber, wie auch ich in euch Vertrauen setzen muß, in euch als die Träger, die Vollstrecker und Vollender unserer Gedanken. Dieses Vertrauen ist die festeste Basis, auf der wir stehen, und jeder, der dieses Vertrauen zu erschüttern versucht, begeht ein Verbrechen, denn er erschüttert damit das Fundament unserer jungen Waffe. Nur im blinden Vertrauen zueinander werden wir in der Lage sein, alle Schwierigkeiten zu meistern. Ihr müßt das Vertrauen zu mir haben, daß ich euch jederzeit das technisch beste und vollkommenste Material in die Hand gebe, das wir besitzen. Das Beste, was unsere Erfinder erdacht, unsere Konstrukteure gezeichnet und unsere Arbeiter erarbeitet haben, wird euch zugeführt, in dem Tempo, wie es entsteht. Dieses Tempo steigert sich von Tag zu Tag, um jede Stunde, die ihr erlebt. Unsere Maschinen sind so modern wie die der anderen. Sie sind besser! Die Organisationen aller Fliegertruppen der Welt kommen nicht annähernd an unsere Organisation heran. Wir können das ohne Überheblichkeit sagen. Habt also Vertrauen! Das ist das Beste, was wir besitzen. Ich sagte auch schon, daß letzten Endes nicht nur die Maschine entscheidet, sondern der Mensch, der in der Maschine sitzt.

Ich werde von euch nichts verlangen, von dem ich nicht überzeugt bin, daß es auszuführen ist. Mein Leben liegt offen vor euch. Was ich vielleicht einmal von euch fordern muß, habe ich bereits gegeben. Ihr werdet von keinem Feigling geführt. Das darf ich für mich in Anspruch nehmen: was für Fehler ich auch immer gemacht habe, feige bin ich nie gewesen und werde ich niemals sein. Deshalb wird auch die Luftwaffe niemals feige sein, sondern sie wird von der Härte sein, von der immer mein Wille gewesen ist. Ich werde von euch nichts fordern, was ich nicht selbst zu erfüllen bereit bin und was wir

nicht alle zu erfüllen bereit sind und was nicht zur letzten Erfüllung unserer höchsten Aufgabe notwendig ist.

Ich verstehe euch; gottlob bin ich noch nicht über die Zeiten hinaus, da ich die Jugend nicht mehr verstehen könnte. Ihr seid jung, und es ist mein Wille, daß ihr diese Jugend in euch fühlt. Jugend muß Lebenslust und Lebensfrohsinn besitzen, und ich will, daß ihr lebenslustig und lebensdurstig seid. Ihr könnt euch darauf verlassen. Ich wehre nicht dem einzelnen, wenn er über die Stränge schlägt im Jugendübermut. Das ist mir lieber, als wenn ich Streber und Duckmäuser in meinem jungen Offizierkorps haben würde. Seid stets so, daß ihr mit offenen und blanken Augen mir ins Gesicht sehen könnt! Dann werdet ihr das Richtige getan haben. Ich verlange von euch nichts Unmögliches, ich verlange von euch nicht, daß ihr Musterknaben seid. Ich bin gern großzügig; ich verstehe, daß die Jugend Dummheiten machen muß, sonst wäre sie keine Jugend. Ihr könnt ruhig Streiche machen; dafür werdet ihr dann etwas auf den Kopf bekommen. Aber das ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß ihr ehrliebende, anständige Kerle, daß ihr Männer seid. Ihr könnt Zicken machen, soviel ihr wollt, aber wenn es in die Maschine geht, dann müßt ihr Kerle sein, entschlossen, alle Widerstände über den Haufen zu rennen. Das ist das, was ich von euch verlange: mutige, tollkühne Kerle.

Ich habe schon einmal gesagt: Mir schwebt vor, eine Luftwaffe zu besitzen, die, wenn einmal die Stunde schlagen sollte, wie ein Chor der Rache über den Gegner hereinbricht. Der Gegner muß das Gefühl haben, schon verloren zu sein, bevor er überhaupt mit euch gefochten hat. Das wird jetzt schon immer mehr mit euch geübt. Eure Aufgabe muß so sehr in euer Fleisch und Blut übergehen, und ihr müßt davon so sehr erfüllt sein, daß ihr, wenn es einmal losgeht, genau wißt, was eure Aufgabe ist. Ihr müßt sie blind beherrschen und dafür leben.

H1504-0249

H1504-0250

Nehmt eure Aufgabe ernst! Wer von euch glaubt, nur zum Zeitvertreib Offizier der Luftwaffe geworden zu sein, wer nicht bereit ist, in jeder Stunde, in der ich das von ihm verlange, sofort alles einzusetzen, der wähle sich lieber einen anderen Beruf. Ich muß das Vertrauen haben, daß ich Kämpfer unter mir habe, junge Menschen mit dem eisernen Willen zur Tat. Das soll unser gesunder Ehrgeiz sein: durch die Tat uns erweisen und durch die Tat vorankommen!

Ihr dürft heute wieder stolz sein, Deutsche zu sein. Was das heißt, vermögt ihr vielleicht nicht so zu ermessen wie wir Älteren, die wir die grauen Zeiten miterlebt haben, in denen wir uns schämen mußten, Deutschland anzugehören. Ihr könnt maßlos glücklich sein, in einer Zeit wie dieser zu leben. Lest die Geschichte unseres Volkes und ihr werdet erkennen: keine Zeit ist so groß, so gewaltig und so voll Aufgaben wie die heutige Zeit. Daß ihr daran mitwirken dürft, mitarbeiten dürft, euch mit einsetzen dürft, das muß jeden glücklich machen, so wie es jeden von uns unsagbar glücklich macht, an diesem gewaltigen Werk Anteil zu haben.

Und nun zum letzten, meine Kameraden, ihr habt als Soldaten einen Eid geleistet, ihr habt diesen Schwur auf den Führer getan. Ihr habt ihn in dem Schwur namentlich genannt. Damit habt ihr die engste Verbindung vollzogen, die es überhaupt unter Männern gibt. Ihr habt euer Leben dem Führer überantwortet, habt es ihm anvertraut. Ihr habt geschworen, ihm zu folgen bis in den Tod.

Dieser Eid und dieser Schwur soll euch nun stets im Leben die engste Verbundenheit zum Führer selbst geben. Ihr sollt fühlen: ich selbst bin meinem Führer direkt und unmittelbar verbunden. Das höchste Band, der Eid, verbindet mich mit ihm. Ich brauche euch nun nicht zu sagen, was dieser Eid bedeutet. Er ist schlechterdings das Höchste. Mit diesem Eid und diesem Schwur habt ihr euch freiwillig dem Führer anvertraut als Gefolgsleute. Die Treue ist das höchste Gut

H1504-0251

unserer Ahnen gewesen. Treue soll auch unser höchstes Gut sein, Treue dem Führer und damit Treue unserm Volk.

Wenn ihr das, meine jungen Kameraden, beherzigt, wenn ihr im Drange eurer Arbeit, im Überschaum eures jungen Lebens doch manchmal innere Einkehr haltet, abschnittweise euer Leben überblickt, dann denkt daran, daß es heute in dieser Stunde mein leidenschaftlicher Wille ist, euch das mitzugeben für euer Leben, was ich Bestes euch geben konnte. Dann denkt daran, daß der Zweck dieser Stunde war, daß auch wir uns enger verbunden fühlen, daß ihr zu mir gehört, so wie ich für euch sein werde. Dann, glaube ich, wird das Leben schön und groß und lebenswert vor euch liegen. Meine heißesten Wünsche begleiten jeden von euch. Seid Männer! Seid Deutschlands würdig.

H1504-0252

Ewiger Wald – Ewiges Volk

Rede auf der Tagung des Deutschen Forstvereins am 17. August 1936

„Auch in der deutschen Forstwirtschaft erstrahlt die Gemeinschaftsidee wieder in voller Reinheit. Aus ihr erwächst die grundsätzliche Auffassung: Deutscher Wald ist deutsches Volksgut."

Deutsche Forstmänner! Die glanzvollen, fahnenumwogten, siegerfüllten Tage der Olympiade sind vorüber. Vorübergerauscht sind Begeisterung und Jubel der Hunderttausende in Berlin, die diese Kämpfe als Zuschauer sahen, der Millionen in aller Welt, die sie aus der Ferne miterlebten. Große Erfolge waren den deutschen Kämpfern beschieden. Aber nicht darauf allein kommt es an. Das deutsche Volk hat der Welt gezeigt, daß es, groß, stark und einig, heute unter seinem Führer zu den höchsten Leistungen fähig und bereit ist, aber doch nichts anderes erstrebt, als in friedlicher Arbeit, in ehrlichem Wettkampf und in unbedingter Gleichberechtigung seinen Platz in der Welt zu behaupten und für alle seine Angehörigen Arbeit und Brot zu schaffen. Nun geht dieses Volk wieder an seine Arbeit. Aber in seinen Werktag nimmt es den Stolz und die Freude über die eigene Leistung mit, das Bewußtsein der Kraft und der unerschütterlichen Treue zu seinem Führer, der ihm Ehre und Freiheit, Einigkeit und Vertrauen wiedergegeben und damit ein festes Fundament nationalen Lebens gebaut hat.

Der Leistung für das deutsche Volk ist diese Tagung gewidmet. Aus allen Gauen des Deutschen Reiches haben sich heute deutsche Forstleute, Waldbesitzer, Forstbeamte und Forstwissenschaftler, hier zusammengefunden, um in wissenschaftlich-praktischer Gemeinschaftsarbeit dem Aufbau und der Fortentwicklung des deutschen Forstwesens zu dienen. Sie alle, die aus deutschen Ländern hier versammelt sind, wollen aus Vorträgen und Gedankenaustausch neue Erkenntnis und

H1504-0253

Anregung gewinnen für die Aufgaben des beruflichen Alltags, für das hohe Ziel, den deutschen Wald zu erhalten, zu mehren und zu pflegen für das deutsche Volk und die nationale Wirtschaft. Aber auch aus dem Auslande sind zahlreiche führende Männer des Forstwesens hierhergekommen, um aus den Verhandlungen dieses großen forstwissenschaftlichen Kongresses zu entnehmen, wie deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft bestrebt sind, ihre Aufgaben zu vertiefen und ihre Leistungen zu steigern.

Die Aufgaben sind gewachsen und die Leistungen müssen sich ihnen anpassen, damit der deutsche Wald und alle, die dieses Nationalgut zu pflegen und für die Volksgesamtheit zu nutzen haben, den Anforderungen gerecht werden, die in der heutigen Zeit so groß sind wie nie zuvor. Damit soll nicht gesagt sein, daß die deutsche Forstwirtschaft nicht auch früher ihre Pflicht im Rahmen der Aufgaben einer anderen Zeit erfüllt hat. Wir müssen gerecht sein und anerkennen: deutsche Forstwirtschaft und deutsche Forstwissenschaft haben eine große Vergangenheit. Aber sie sollen — das ist mein Wille wie der aller deutschen Forstleute — einer noch viel größeren Zukunft entgegengehen.

In Deutschland hat die Wiege wissenschaftlicher Waldbewirtschaftung gestanden. Deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft haben der Welt drei Grundgedanken von weittragender Wirkung geschenkt, deren kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann: Die Idee der Verbundenheit von Wald und Volk, den Gedanken der Nachhaltigkeit und die organische Auffassung des Waldwesens.

Die Idee der Verbundenheit des Waldes mit der Gemeinschaft ist im deutschen Volke von alters her tief verwurzelt. Den Germanen der alten Zeit war der Wald ein Heiligtum. Dem Waldlande entsprossen, in ihren Wohnsitzen vom Walde umgeben, blieben sie waldverbunden in Wirtschaft, Sitte und

Religion. In der Dorfwirtschaft des deutschen Mittelalters war der Markgenossenschaftswald viele Jahrhunderte lang Gemeinschaftswald, als schon längst ein Sondereigentum an der Feldmark sich entwickelt hatte. Nach dem Zerfall der Markgenossenschaften wirkte der Gedanke fort in der Entstehung umfangreichen Staats- und Gemeindewaldbesitzes, wie ihn anteilsmäßig nicht viele andere Länder aufzuweisen hatten, und in der gesetzlichen Sicherung privaten Waldbesitzes und seiner Nutzungen für die Gemeinschaft der Familie. Die Sorge für die Deckung des Bedarfs künftiger Geschlechter an Holz und anderen Walderzeugnissen stand an der Spitze forstwirtschaftlicher Überlegungen vergangener Jahrhunderte und fand ihren Ausdruck in den drakonischen Strafbestimmungen mittelalterlicher Gesetze und Weistümer und in den umfangreichen Wirtschaftsvorschriften und Verboten der Forstordnungen aller deutschen Länder der späteren Zeit.

Aber die Idee der Gemeinschaftsgehörigkeit des Waldes erlitt in der folgenden Zeit schwere Rückschläge. Volksfremdes Gedankengut kam nach Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Freiheit der Wirtschaft und Freiheit des Eigentums war die neue Lehre. Sie hatte zur Folge, daß der bäuerliche Gemeinschaftswald in kleine und kleinste Teile zersplittert, auf die Einzelglieder der Gemeinschaft verteilt und schließlich herabgewirtschaftet oder gar verwüstet wurde. In die Forstwirtschaft drangen wesensfremde Grundsätze kapitalistischer Wirtschaft ein und führten dazu, daß bis in die jüngste Zeit hinein die Rentabilität des Waldes über die Aufgabe der Bedarfsdeckung gestellt und das rein erwerbswirtschaftliche Ziel höchster Verzinsung in den Vordergrund gerückt wurde. Die Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts hielt gegenüber dem Privatwalde im wesentlichen nur an der Forderung fest, daß die besonderen Schutzwirkungen des Waldes im Interesse der Landeskultur erhalten werden müßten.

Dem der Gemeinschaft zugewandten gesunden Sinn des

H1504-0254

H1504-0255

deutschen Volkes war inzwischen schon frühzeitig der zweite große Gedanke, der Grundsatz der Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft, entsprungen. Unter dem Druck drohender Holznot richtete sich im Zeitalter beschränkter Transportverhältnisse die Sorge der Forstleute auf die ewige Dauer forstwirtschaftlicher Erzeugung, entstand die Forderung, im Walde nicht mehr zu nutzen, als laufend zuwächst, und immer wieder für die Bewaldung kahlwerdender Flächen zu sorgen. Diese Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft ist eine Kulturtat von allergrößter Bedeutung. Zwar haben noch lange nicht alle waldbesitzenden Länder der Erde ihren Wert erkannt; aber auch in den Staaten, in denen heute noch uneingeschränkte Waldausbeutung getrieben wird, treten immer mehr vorausschauende Mahner auf, die vor weiterem Raubbau an dem heute noch vorhandenen Waldreichtum der Erde warnen. Erschreckend ist der Rückgang an waldbestockter Fläche in Ländern und Erdteilen, die noch vor kurzem unerschöpfliche Holzversorgungsgebiete für die Weltwirtschaft zu sein schienen.

In Deutschland entwickelte sich aus jenen Gedanken an Stelle der früheren Abbauwirtschaft eine Anbauwirtschaft, eine systematische forstliche Nachhaltswirtschaft, die durch weltberühmte Forstschulen ihre wissenschaftliche Begründung und Ausgestaltung erhielt. Deutschland wurde das Ursprungsland der forstlichen Nachhaltswirtschaft. Trotz des Eindringens individualistischer Ideen hat der Nachhaltigkeitsgedanke im deutschen Forstwesen immer stärker Wurzeln geschlagen. Er hat in den letzten einhundertfünfzig Jahren, gestützt durch eine hochentwickelte Forstwissenschaft, aus der Waldverwüstung früherer Zeit zum Aufbau jener hochwertigen Wälder im Staats- und Gemeindebesitz und bei einem großen Teil des Privatbesitzes geführt, aus deren gewaltigen Holzvorräten wir heute den größten Teil unseres Holzbedarfs decken können.

Freilich ging auch hier die Entwicklung nicht ohne Irrwege vor sich. Einseitige geldwirtschaftliche Einstellung und mathe-

H1504-0256

matisch-technische Auffassung vom Walde als einem aus Boden und Holzbestand zusammengesetzten Wirtschaftsobjekt, das man in seine Bestandteile zergliedern und in diesen bei allen wirtschaftlichen Überlegungen gesondert betrachten könne, führten zur Vernachlässigung der natürlichen Grundlagen des Waldbaues. Aus dem Streben nach höchstem Geldertrag, aber auch aus der Notwendigkeit, so schnell wie möglich leistungsfähige Bestände an die Stelle ausgeholzter oder verwüsteter Wälder zu setzen, entstanden mit den damaligen Mitteln der Waldbautechnik weite Strecken eintöniger, naturwidriger, dem Volksempfinden fremder Nadelholzbestände, wo vordem Laubholz oder Mischbestand gedieh. Spät erst zeigten sich die Folgen. Die Bodenkraft ging zurück, der Wald verödete und die Gefahr eines Rückganges der Holzerträge rückte in bedrohliche Nähe.

Aus der Erkenntnis der Fehler entsprang der dritte Gedanke: Die organische Betrachtung des Waldes auf biologischer Grundlage, die Anschauung, daß der Wald eine Ganzheit, eine unendlich vielfältig harmonisch ineinander lebende und webende Lebensgemeinschaft zahlloser tierischer und pflanzlicher Lebewesen und Bodenkräfte ist, die Einsicht, daß wir es mit einem Waldwesen zu tun haben, das in seiner organischen Verbundenheit nicht ohne Schaden für seine Leistung gestört werden darf, mit einem Organismus, dessen Behandlung und Bewirtschaftung seinen biologischen Erfordernissen angepaßt werden muß. Der Dauerwaldgedanke entstand. Er erwuchs aus der Ganzheitsbetrachtung, aus einer tiefen Erkenntnis der Waldnatur, einer Erkenntnis, deren Wurzeln in Deutschland weit zurückgehen, die aber erst nach dem Weltkriege im Kampf gegen die herrschende Richtung dieser Zeit wissenschaftlich ausgebaut wurde.

Zwar trugen einige der großen Gedanken früherer deutscher Forstwirtschaft und Forstwissenschaft manches von dem Geist des Nationalsozialismus in sich. Allein schon der Gedanke der

H1504-0257

Nachhaltigkeit, der in der Regel ein Opfer der gegenwärtigen Geschlechter für die künftigen und einen Verzicht des einzelnen zugunsten der Gemeinschaft fordert, bedeutet die Anerkennung des nationalsozialistischen Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Aber diese forstwirtschaftlichen Ideen behielten doch mehr den Charakter rein ökonomischer und wissenschaftlicher Anschauungen. Sie verloren daher im Laufe der Zeit viel von ihrer Durchschlagskraft, wurden von anderen Ideen zurückgedrängt und überwuchert oder vermochten sich, wie der Dauerwaldgedanke, nur wenig durchzusetzen.

Erst der Nationalsozialismus gibt ihnen den weltanschaulichen Unterbau. Seine grundsätzliche Forderung, daß alle Wirtschaft für das Volk da ist und ihm allein zu dienen hat, erstreckt sich auch auf die Forstwirtschaft. Er ermöglicht mit den Machtmitteln, die der Führer in Partei und Staat geschaffen hat, ihre Durchsetzung in allen Teilen des deutschen Waldes und bei allen, die ihn zu pflegen haben.

Die Gemeinschaftsidee erstrahlt wieder in voller Reinheit. Aus ihr erwächst die grundsätzliche Auffassung: Deutscher Wald ist deutsches Volksgut. Es ist Aufgabe derer, die es vom Volk zum Lehen haben oder die es verwalten und betreuen, den Wald zu schützen und zu hegen als Grundlage deutscher Kultur, die Waldesschönheit zu pflegen als Quell der Freude und der Kraft für das deutsche Volk, den Wald zu erhalten und zu mehren als Schutz für deutsches Land, im Walde Arbeit und Auskommen zu schaffen für deutsche Volksgenossen und der deutschen Volkswirtschaft in dauernder Sorge um künftige Bedarfsdeckung die Erzeugnisse des Waldes in höchster Menge und Güte zuzuführen.

Die wirtschaftliche Bedarfsdeckung tritt vor die Rentabilität. Der Schutzgedanke wird stärker betont und führt ebenso wie die nationalwirtschaftliche Leistungspflicht zu erhöhten Forderungen an alle Waldbesitzer hinsichtlich der Waldbewirtschaftung und Aufforstung. Die Pflicht der Mit-

H1504-0258

wirkung an der Arbeitsbeschaffung läßt die Maschine im Walde hinter der Handarbeit des Waldarbeiters zurücktreten. Aus der Erkenntnis von der Bedeutung des Waldes für das Leben und die Kultur des deutschen Volkes erwächst die neue Aufgabe, die natürliche Schönheit des Waldes zu pflegen und da, wo sie verlorengegangen ist, neu zu schaffen.

Aus der Idee der Nachhaltigkeit und aus der organischen Auffassung des Waldwesens entsteht der Gedanke vom ewigen Wald. Wald und Volk in nationalsozialistischer Auffassung haben viel Wesensverwandtes. Auch das Volk ist eine Lebensgemeinschaft, ein großes organisches ewiges Wesen, dessen letzte Glieder die einzelnen Volksgenossen sind. Nur die völlige Einordnung des einzelnen in den Dienst des Ganzen verbürgt die ewige Dauer der Gemeinschaft. Ewiger Wald und ewiges Volk gehören zusammen.

Der Nationalsozialismus hat aber die Ideen der deutschen Waldwirtschaft nicht nur vertieft und erweitert, er hat auch entsprechend gehandelt. Auf den Gebieten der Jagd und des Naturschutzes, die in enger Verbindung mit dem Forstwesen stehen, ist die Gesetzgebung vollendet, auf dem des Forstwesens selbst ist sie noch in der Entwicklung.

Zunächst kam es darauf an, der Forstwirtschaft in der Verwaltungsorganisation eine andere Stellung zu verschaffen. Es war kein Wunder, daß die vergangene Zeit, die im Geldertrag die Hauptaufgabe der Forstwirtschaft erblickte und ihre vorhin genannten weit wichtigeren Aufgaben für die Volksgesamtheit nicht erkannte, sie auf der einen Seite lediglich als erwerbswirtschaftlichen Betrieb des Staates, auf der anderen als untergeordneten Betriebszweig der Landwirtschaft ansah und ihr demgemäß ihre Stellung in der Verwaltung und in der Wirtschaft zuwies. Aus dieser doppelten Abhängigkeit mußte die Forstwirtschaft herausgehoben, und es mußte für sie eine eigene schlagkräftige Organisation geschaffen werden. In den größeren Ländern wurden selbständige Forstverwaltungen

H1504-0259

gebildet, im Reich als oberste forstliche Behörde das Reichsforstamt errichtet.

Die nächste Aufgabe war, die Bereiche, die in engster Beziehung zum Walde und zur Forstwirtschaft stehen, mit ihr zusammenzuschließen. Hierzu gehört Jagd und Naturschutz. Das Wild gehört zum Wald und die Jagd zum Forstwesen. Mit beiden steht der Naturschutz in engster Berührung. Der Wald gestaltet in Deutschland die Landschaft und das Wild belebt sie. Jagd und Naturschutz müssen mit der Forstwirtschaft zusammenarbeiten an der Erhaltung der natürlichen Schönheiten des deutschen Landes. Beide wurden im Reichsforstamt zusammengefaßt und durch zwei große Gesetze, das Reichsjagdgesetz und das Reichsnaturschutzgesetz, mit ihren Ausführungsverordnungen für das ganze Reich einheitlich neu geregelt.

Sodann war es notwendig, die Holzwirtschaft in engste Verbindung mit der Forstwirtschaft zu bringen. Im nationalsozialistischen Staat gehören Erzeuger, Verteiler und Verarbeiter von Rohstoffen, die sich früher als Interessentengruppen feindlich gegenüberstanden, zusammen zu gemeinsamem Dienst am Volk. Der Anfang hierzu wurde im Forstwesen durch Übergang der Zuständigkeit für die Holzwirtschaft auf das Reichsforstamt, durch das Gesetz über die Marktordnung auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft und durch zahlreiche Einzelverordnungen gemacht. In der Durchführung bleibt jedoch noch vieles zu tun.

Die organische Auffassung vom Walde hat auf dem Gebiet der Waldbewirtschaftung zu neuen Wegen geführt. Die Holznutzung hat sich von der Fläche mehr dem Einzelstamm, vom Kahlschlag dem Pflegehieb zugewandt. Sie entnimmt den reifen und den minderwertigen Stamm und läßt den noch wuchskräftigen weiter stehen; sie erwartet in Auswirkung ihrer Maßnahmen vom Walde mit den vielerlei Holzarten, die ihn in Zukunft bilden sollen, daß er sich selbst wieder

H1504-0260

verjüngt, soweit der Standort und die lichtere Beschattung des Bodens in einem stammweise genutzten Bestande dies ermöglichen. Wo die Bedingungen für eine natürliche Verjüngung nicht gegeben sind — und sie werden in unseren heutigen Beständen an vielen Orten nicht gegeben sein —, da muß der Natur mit Mischkulturen aus standortsgemäßen Holzarten nachgeholfen werden. Technisch vollkommene Ausführung, Pflege und Schutz, vor allem auch durch Eingatterung, werden ihr Gedeihen sichern. Vorratspflege und Verjüngung, Sorge für Wertholzerziehung und Sorge für Nachwuchs müssen sich in der Forstwirtschaft zu einem Ganzen vereinigen. An die Stelle von Beständen, deren Wertleistung ungenügend ist, weil sie rassisch minderwertig oder krank oder zuwachslos sind, müssen so bald wie möglich Verjüngungen treten, die für die Zukunft eine bessere Leistung sichern. Der Kahlschlag wird sich, so unerwünscht er sonst ist, dabei nicht immer vermeiden lassen.

Aber alle bisher getroffenen Maßnahmen, alle bisher erreichten Erfolge sind nur Anfänge. Große Aufgaben liegen noch vor uns: Erhaltung und Mehrung des deutschen Waldes, Verbesserung seines Zustandes und seiner Bewirtschaftung, Hebung seiner Leistung, beste Ausnutzung seiner Erzeugnisse und Ordnung des Marktes erfordern in den nächsten Jahren noch umfassende Maßnahmen der Gesetzgebung und der Organisation.

Es ist nötig, die Waldfläche zu mehren durch Aufforstung weiter landwirtschaftlich nicht nutzbarer Flächen, die Waldbesitzer zur Erkenntnis ihrer Aufgaben, zur Verbesserung ihrer Wirtschaft und zur Steigerung der Nutzholzerzeugung zu veranlassen. Dazu ist nötig, den Wald von den Fesseln veralteter waldschädlicher Berechtigungen, soweit sie für ihre Inhaber keine entscheidende wirtschaftliche Bedeutung mehr haben, oder soweit Ersatz für sie geschaffen werden kann, zu befreien. Es ist weiter nötig, die Ordnung des Holzmarktes fort-

H1504-0261

zuführen durch Einwirkung auf den Einschlag, den Absatz und die Preise, durch richtige Verteilung der Erzeugnisse sowie durch Regelung der Einfuhr; und es ist schließlich nötig, das im deutschen Wald anfallende Holz der bestmöglichen Verwendung in der Wirtschaft zuzuführen, namentlich durch Verwertung minderwertiger Holzsorten auf dem Wege chemischer Bearbeitung und Umformung hochwertige Erzeugnisse für die deutsche Wirtschaft zu schaffen und diese vom Bezuge ausländischer Rohstoffe unabhängiger zu machen.

Für die Rohstoffversorgung Deutschlands hat heute das Holz eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Die Ausstellung „Deutscher Wald, Deutsches Holz", die ich heute zugleich mit der Tagung des Deutschen Forstvereins eröffne, soll ein Bild davon geben, was Wald und Holz heute für das deutsche Volk bedeuten, was alles heute aus Holz gemacht wird und wie sehr uns das Holz als Baustoff, Werkstoff und Rohstoff heute im täglichen Leben umgibt. Man hat die Kultur des Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte als eine „hölzerne" bezeichnet, weil Holz damals wichtigster Grundstoff, Werkstoff und Hilfsstoff auf allen Gebieten war. Im neunzehnten Jahrhundert schien es, als ob Holz durch Stein, Eisen und Kohle verdrängt würde. Heute hat das Holz sich so viele neue Verwendungsgebiete erobert, daß man beinahe wieder von einem Zeitalter des Holzes sprechen könnte. Die Ausstellung zeigt aber nicht nur die vielseitige Verwendbarkeit, sondern auch die wunderbare Schönheit des Bau- und Werkstoffes Holz.

Wir haben gesehen, welche große Aufgaben für die nächste Zukunft der deutschen Forst- und Holzwirtschaft gestellt sind. Damit diese Aufgaben schneller erfüllt werden können, scheint es mir notwendig, daß die Tätigkeit der Forstverwaltungsbehörden mit dem Reichsforstamt an der Spitze eine beratende Unterstützung aus den führenden Fachkreisen der Forstwirtschaft erfährt. Ich beabsichtige daher, in Kürze einen beson-

H1504-0262

deren Beirat einzuberufen, den ich aus den besten Sachkennern der forstlichen Wirtschaft und Praxis und aus Angehörigen aller Besitzformen zusammensetzen werde. Wenn es sich dabei im Sinne fruchtbarer Arbeitsleistung und Arbeitsfähigkeit nur um einen kleinen Kreis handeln kann, so wird es um so mehr mein Bestreben sein, Männer an diese verantwortungsvolle Stelle zu berufen, die auf Grund besonderer Fachkenntnisse, umfassender Erfahrung und persönlicher Tüchtigkeit eine Gewähr dafür bieten, daß die Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft in bester Weise und mit den geeignetsten Mitteln gefördert wird.

Auch der Deutsche Forstverein hat an seinem Teile bei der Erfüllung dieser Aufgaben mitzuwirken. Er hat in vielen Jahren stiller, wissenschaftlicher Arbeit und Forschung der deutschen Forstwirtschaft wertvolle Erkenntnisse und Ergebnisse geliefert. Ich habe daher im Jahre 1933 dafür gesorgt, daß diese Vereinigung, neu und straff organisiert, in das Forstwesen des Dritten Reiches eingegliedert worden ist. Dabei scheint mir die glückliche Zusammensetzung der Mitgliedschaft des Deutschen Forstvereins eine besonders geeignete Grundlage zur Erreichung der gesteckten Ziele zu sein. Gerade das Zusammenwirken von Wissenschaftlern, Forstbeamten und Waldbesitzern gibt die Gewähr, daß die behandelten Fragen von allen notwendigen Gesichtspunkten aus betrachtet und beurteilt werden. Ich erwarte, daß der Verein auch in Zukunft zu seinem ihm aufgegebenen Teil dazu beitragen wird, die deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft zum Wohle des ganzen deutschen Volkes auszubauen, ihren Bestand zu stärken, ihre Leistung zu steigern, ihr Ansehen in der Welt zu erhalten und ihre Bedeutung für die Weltforstwirtschaft zu mehren.

H1504-0263

Über die Aufgaben des Vierjahresplanes

Rede im Berliner Sportpalast am 28. Oktober 1936

„Es geht um die Sicherung der deutschen Ehre und um die Sicherung des deutschen Lebens."

Meine lieben deutschen Volksgenossen! Eindeutig und klar hat der Führer in Nürnberg erklärt, um was es geht, warum er dem deutschen Volke einen zweiten Vierjahresplan zur Aufgabe stellt. Der Führer hat mir die Durchführung übertragen. Vor dem ganzen deutschen Volke will ich heute den Weg aufzeigen, auf dem wir alle zusammen diese Aufgabe am besten lösen werden.

Was ist der zweite Vierjahresplan? Ich fasse sein Ziel in einem einzigen fundamentalen Satz zusammen: Die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens.

Ein klares Ziel. Wir wissen, wie weit heute das deutsche Leben und die deutsche Ehre gesichert sind, und wir wissen auch, daß sie im zweiten Vierjahresplan durch den Ausbau und die Stärkung der Wirtschaftskraft Deutschlands für alle Zukunft auf eine feste Grundlage gestellt werden müssen.

Zweck meiner Rede ist es, Aufschluß über meine Absichten zu geben. Wir Nationalsozialisten tun alles vor dem Volk, mit dem Volk und im Volk stehend. Darum will ich das deutsche Volk heute darüber aufklären, auf welchem Wege es helfen kann und helfen muß. Meine Vollmachten entstammen dem Auftrag des Führers, alle Kräfte zusammenzufassen und in Richtung auf das große nationale Ziel zu geschlossenem Einsatz zu bringen.

Ausgangsstellung ist die heutige Lage. Der erste Vierjahresplan zeigte gewaltige Leistungen. Wir alle und die ganze Welt wissen, was es bedeutet, daß Deutschland seine Wehrfreiheit wiedergewonnen hat und heute wieder geschützt wird von einer stählernen Mauer des Willens und der Kraft unserer neuen Wehrmacht.

H1504-0264

Wer erinnert sich nicht an die damaligen trostlosen Zustände in der Landwirtschaft, als der Führer zur gewaltigen Erzeugungsschlacht der deutschen Bauern aufrief? Heute sitzt der Bauer wieder sicher auf seinem Grund und Boden. Hand in Hand mit der Erzeugungsschlacht aber ging die gewaltigste aller Arbeitsschlachten, die je ein Volk geschlagen hat. Annähernd sieben Millionen Arbeitslose galt es wieder in Arbeit und Brot zu bringen, und diese Aufgabe ist fast ganz gelöst.

Wer erinnert sich nicht jenes grauenhaften Elends der Arbeitslosigkeit, jener Zeit, als der deutsche Mensch müde von Tür zu Tür wanderte? Jeden Morgen begann er wieder mit neuen Hoffnungen — und jeden Abend kehrte er erfolglos und verzweifelt heim. Heute stehen die Millionen wieder in Verdienst und Brot. Die Wirtschaft begann zu blühen, Fabriken auf Fabriken öffneten sich wieder, und der trostlose Zustand, da der Wind durch die offenen Fenster zerstörter Fabrikgebäude fuhr, war beseitigt. Überall wieder das Sausen der Räder, überall das Dröhnen der Hämmer und Ambosse! Vor allem aber, und das ist schlechterdings die Grundlage, wurden in den vergangenen vier Jahren die deutsche Freiheit und die deutsche Ehre wieder hergestellt!

So ist das traurigste Kapitel deutscher Geschichte geschlossen, herausgerissen sind die Seiten deutscher Schande und Schmach, deutscher Not und Verelendung. Das neue Kapitel wurde begonnen mit dem Grundsatz: Die Freiheit und die Ehre sind das Fundament des Dritten Reiches!

Daher war es selbstverständlich, daß diesen innerpolitischen Leistungen auch außenpolitische Erfolge folgten. Einst lag Deutschland, durch Zwietracht und Klassenkampf im Innern zerrissen, ohnmächtig darnieder, auf seinem Rücken einigten sich die anderen Mächte, Deutschland war der zahlende Sklave für ganz Europa, und heute ist Deutschland, einig, stark und wehrhaft, wieder eine Großmacht, mit der die Welt zu rechnen hat.

Ich deutete schon an, welche großen Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiet erreicht worden sind. Gerade hier gilt es aber, noch mehr zu schaffen, gilt es, die deutsche Wirtschaftskraft noch mehr zu stärken, gilt es, Deutschland unabhängig zu machen. Auf keinem Gebiete wurde in der Vergangenheit so gesündigt wie gerade auf diesem. Angefangen von Versailles, zog sich wie ein unabreißbarer Faden der Niedergang Deutschlands hin bis zu seiner völligen wirtschaftlichen Verelendung und Verödung und damit schließlich auch zu all der Not, zu all dem Elend, das wir jahrelang durchlebten und heute zum Teil schon vergessen haben, weil die Leistungen so groß sind, daß uns diese furchtbare Zeit des Alpdrucks weit, weit in der Ferne erscheint und wir uns jenes Grauens gar nicht mehr zu erinnern vermögen und erinnern wollen. Aber es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, damit jedem einzelnen bewußt wird, was der Führer, was die Bewegung Gewaltiges schaffen mußte, um solch eine Wendung herbeizuführen.

Die deutsche Wirtschaft, von Juden ausgeraubt und ausgeplündert, von marxistischem Klassengeist zerschlagen, gab den deutschen Arbeiter dem Elend und der Arbeitslosigkeit preis. Das war von verheerenden Folgen für die deutsche Arbeitskraft auf allen Gebieten. Ungeheure Leistungen waren darum beim Wiederaufbau erforderlich.

Und nun frage ich euch und frage alle Volksgenossen: Was hat die Bewegung versprochen, und was hat sie gehalten in diesen ersten vier Jahren? Was hat sie geleistet? Und da können wir es immer wieder mit Stolz aussprechen: Jawohl, ein Wunder, ein großes deutsches Wunder hat sich in diesen vergangenen vier Jahren ereignet. Zwischen einst und heute liegt eine tiefe Kluft. In diesen vier Jahren ist durch die zusammengeballte Kraft des deutschen Volkes, durch die geniale Führung Adolf Hitlers, durch den Zusammenhalt der Führerschaft von Partei und Staat Gewaltiges geleistet worden.

H1504-0265

H1504-0266

Wir dürfen jedoch nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Wir sind verpflichtet, weiterzuschaffen und alle Kräfte anzuspannen.

Die weltpolitische und weltwirtschaftliche Lage gönnt Deutschland keine Ruhe. Darüber müssen wir uns im klaren sein. Wir müssen verstehen, daß man uns auch heute noch nicht den Platz an der Sonne gönnt, müssen verstehen, daß uns kein einziger vorwärts hilft, wenn wir uns nicht selbst helfen. Aus eigener Kraft sind wir geworden, aus eigner Kraft werden wir auch weiterschreiten. Daran kann uns auch nicht hindern, wenn feindliche Berichterstattung und Verleumdung so oft die Dinge hier in Deutschland verkehrt aufzeigen. Man kann lesen, es gehe jetzt dem deutschen Volke ganz besonders schlecht, da ein zweiter Vierjahresplan verkündet werde. Man macht es uns sozusagen zum Vorwurf, daß es in Deutschland nicht alle Rohstoffe gibt, daß wir Deutsche aber Rohstoffe haben wollen, daß wir Deutsche Anteil haben wollen an den Schätzen der Welt. Darauf sage ich: Jawohl, wir wollen Anteil haben, und wir werden Anteil haben.

Ist das Grund zu einem Vorwurf? Will man uns zum Vorwurf machen, daß wir nicht selbst genug Lebensmittel erzeugen können? Ist es etwa eine Schande, daß wir zu wenig Rohstoffe in unserem Lande haben? Die Welt soll dankbar sein, daß wir auf friedlichem Wege das auszugleichen versuchen, was man uns vorenthält.

Wir besitzen keine Kolonien. Nach einem unglücklichen Kriege hat man sie uns weggenommen. Man erklärt uns: Wenn ihr Rohstoffe haben wollt, dann kauft sie gefälligst und bezahlt sie mit Gold. Jawohl, wir wären bereit, mit Gold zu zahlen, wenn man uns nicht auch alles Gold genommen hätte! Es klingt geradezu wie ein Hohn: Erst plündert man Deutschland aus, bringt es bis zum Weißbluten, und dann erklärt man: Was wollt ihr Kolonien, bezahlt doch mit eurem Golde! Gebt uns unser Gold zurück, und wir werden euch damit bezahlen.

Das, was die Welt Deutschland vorenthalten will, wollen wir nach Möglichkeit aus eigener Kraft schaffen. Darum strengen wir uns an. Wenn das ein Zeichen der Schwäche Deutschlands ist, dann wird man sich bald daran gewöhnen müssen, auch dieses Urteil wieder zu korrigieren.

Wir Deutschen haben in diesen Jahren daran gearbeitet, unser Volk zu ernähren. Obwohl wir keine Kolonien haben, obwohl uns Rohstoffe fehlen, ist Deutschland trotz allem ein Land der Ordnung, der Zufriedenheit und des kulturellen Aufbaues. Wir wissen genau, der Führer hat es in Nürnberg ausgesprochen: Trotz aller Kraftanspannung können nicht alle Lebensmittel in Deutschland erzeugt werden. Es leben in Deutschland nun einmal 136 Menschen auf einem Quadratkilometer. Wenn wir nur einen Bruchteil der Kolonien hätten, die andere Länder im Überfluß besitzen, dann würden wir überhaupt nicht von Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel zu reden brauchen. Gott hat uns unser Deutschland so gegeben, wie es ist, und wir müssen es so gut verwalten, wie wir es können.

Wir kennen die Gründe zeitweiliger Verknappungen in den vergangenen Jahren, wir wissen, warum nicht alle Lebensmittel in Hülle und Fülle jederzeit zu haben sind. Auch das hat der Führer ausgesprochen: Weil uns das Glück zuteil wurde, Millionen Menschen wieder Arbeit zu geben, auf daß sie wieder verdienen und sich für ihren Verdienst Lebensmittel kaufen können. Dadurch ist ein Konsumzuwachs entstanden, der nicht leicht zu befriedigen war, der aber bis heute befriedigt worden ist.

Was kann aber nun geschehen? Nur einiges werden wir aus dem eigenen Boden in der Landwirtschaft selbst verstärkt erzeugen können. Selbstverständlich werden wir immer weiter und weiter eine Steigerung der Erzeugung bewirken. Wir werden den Reichsnährstand aufrufen, alles daran zu setzen, um auch das Letzte aus dem deutschen Boden zu holen. Wir

H1504-0267

H1504-0268

werden weiter versuchen, die Erzeugung dadurch zu steigern, daß wir den deutschen Kulturboden immer wieder zu verbessern und durch Dung neu zu stärken versuchen. Wir werden weiter versuchen, die Organisation zu verbessern, damit immer rascher und besser die Güter vom Erzeuger zum Verbraucher gelangen. Aber durch alle diese Maßnahmen wird die vorhandene Kluft immer noch nicht ganz geschlossen werden können.

Selbstverständlich ist es eine der wichtigsten Aufgaben, die deutsche Ernte jederzeit zu sichern. Wir haben gesehen, daß es allein schon durch die Zusammenfassung der verschiedenen Zuständigkeiten auf diesem Gebiet gelungen ist, den Arbeitsdienst von heute auf morgen für Erntearbeiten einzusetzen und die Ernte in die Scheunen zu bringen. Der deutsche Landwirt und der deutsche Bauer müssen vor allem eins begreifen: welch heiliges Gut das deutsche Brotgetreide ist, weil es die Ernährung des Volkes sichert. Denn was ist wichtiger zur Ernährung als das Getreide, aus dem das Brot geschaffen wird? Deutsche Bauern, geht sorgfältig um mit diesem heiligsten Gut unserer deutschen Erde!

Wir hören: Es wird Fleischknappheit geben, wir müssen dann und wann mit einer Spannung auch auf diesem Sektor der Ernährung rechnen. Auch hier wird alles geschehen. Wir werden versuchen, weitere Grundlagen für die Züchtung von mehr Vieh zu schaffen. Vor allem aber gibt es außer Fleisch noch etwas sehr Gutes: Es gibt Fische, und wenn es nicht genügend Fleisch gibt, so werden wir dafür sorgen, daß in solchen Spannungszeiten genügend Fische vorhanden sind.

Der größte Mangel liegt jedoch auf dem Gebiete der Fettversorgung. Hier ist der größte Auslandsbedarf vorhanden, und infolgedessen wird hier auch die stärkste Einschränkung aller notwendig sein. Trotzdem werden wir auch hier nichts versäumen, um die Erzeugung zu stärken. Wenn jeder mithilft und wenn jeder versteht, daß nun einmal Deutschland heute nicht reich genug ist, um Abfälle beiseite zu werfen,

H1504-0269

sondern daß diese Abfälle gesammelt werden müssen, um sie den großen Mästereien der Städte zuzuführen, dann wird sich auch die Fettlage bessern.

Das Wichtigste und Entscheidende aber ist, daß wir die minderbemittelte und vor allem die schwer arbeitende Bevölkerung unter allen Umständen sichern in dem, was sie für die Erhaltung ihrer Lebenskraft und für ihre Arbeit notwendig hat. Die Proklamation des Führers, daß unter allen Umständen für die Minderbemittelten billige und ausreichende Fette bereitstehen müssen, wird mir ein heiliger Befehl sein, der unter allen Umständen durchgeführt wird. Wir werden das in einer Bezugsorganisation ohne Karten schaffen können, vor allem dann, wenn jeder genügend Vernunft annimmt. Das Entscheidende ist: Jeder Deutsche soll satt werden, kein Deutscher soll hungern. Mehr könnt ihr jetzt von mir nicht verlangen.

Es ist selbstverständlich, daß man gewisse Einschränkungen auf sich nehmen muß, wenn man Großes erreichen will. Und darum wende ich mich an die deutschen Hausfrauen. Eine große Verantwortung liegt auf ihren Schultern. Sie müssen in erster Linie immer die Speisen auf den Speisezettel setzen, die jahreszeitlich bedingt sind, die vorhanden sind, die die eigene nationale Produktion hervorbringt! Es ist eine Sünde, wenn man immer gerade das kaufen und haben will, was in dem Augenblick nicht durch die Natur hervorgebracht wird. Mögen sich namentlich die vermögenden Haushalte dessen besinnen! Es hat früher einmal so eine Art gegeben, da galt es als fein, im Winter besonders zarte Gemüse aus dem Auslande aufzutischen, immer das, was es gerade „nicht gab".

Wir halten uns in erster Linie an das, was der deutsche Boden uns schenkt. Weiter aber werden wir durch eine rechtzeitige Aufklärung über die jeweilige Versorgungslage dazu beitragen, daß die Hausfrauen von vornherein Bescheid wissen, daß sie wissen, um welche Lebensmittel es jetzt geht; dann

H1504-0270

werden sie auch nicht notwendig haben, stundenlang draußen anzustehen.

Noch einmal zusammengefaßt: Verbraucht an Nahrungsmitteln in erster Linie das, was wir aus eigener nationaler Produktion befriedigen können. Denn dadurch lassen sich die Spannungen leichter ertragen. Diese Spannungen sind ja natürlich auch oft rein saisonmäßig bedingt. Sie können aber gar nicht anders überbrückt werden. Eier, Butter, Milch, das sind nun einmal Dinge, deren Erzeugung wir nicht wesentlich beeinflussen können. Es gibt gewisse Zeiten, da legen die Hühner viel Eier, und es gibt Zeiten, da legen sie wenig. Es gibt Zeiten, da geben die Kühe gern ihre Milch, und es gibt Zeiten, da halten sie damit zurück. Meine lieben Volksgenossen, es ist noch keiner menschlichen Weisheit geglückt, das anders zu gestalten, als die Natur es gestaltet hat. Es ist noch niemandem geglückt, Eier von der Henne zu bekommen, wenn sie sie nicht legen will.

Es ist überhaupt eigenartig mit diesen Spannungen in der Versorgung und mit diesem sogenannten Fehlen von Lebensmitteln. Es gibt leider noch eine gewisse Sorte von Volksgenossen unter uns, die scheinen tatsächlich immer das holen zu müssen, was gerade fehlt. Auch wenn sie gar nicht daran gedacht haben, Eier zu essen. Wenn sie von der Eierknappheit hören, sausen sie überall herum und wollen Eier kaufen. Das sind dieselben Leute, die, wenn man ihnen heute mitten im Winter erzählen würde: Hört, die Strohhüte werden knapp, dann laufen sie morgen schon los, um sich ein Dutzend Strohkäppis zu hamstern.

Das Wichtigste vor allen anderen Dingen ist, daß die breite Masse unseres Volkes soweit genügend Lebensmittel bekommt, daß sie in voller Kraft arbeiten und schaffen kann, und dafür übernehme ich die Verantwortung, das werde ich sicherstellen. Ich erinnere auch hier an die Worte unseres Führers in Nürnberg: „Es ist nicht so bedeutend, Mangel an Fett

H1504-0271

und Eiern zu haben. Das läßt sich ertragen. Aber daß wir die deutsche Arbeitslosigkeit beseitigt haben, daß wir diese Millionen Menschen aus Elend, aus Nichtstun, aus Verkommenheit wieder zu Menschen gemacht haben, das ist etwas Gewaltiges." Wer dafür nicht freiwillig auf einige Eier und ein Pfund Butter verzichtet, der ist nicht wert, ein Deutscher zu sein!

Ähnlich liegt es auch auf dem Rohstoffgebiet. Auch hier haben wir selbstverständlich Mangel; auch wieder vor allem darum, weil wir nun einmal keine Kolonien besitzen. Ich darf mich aber damit nicht abfinden: Wir haben sie nun einmal nicht. Deshalb müssen wir uns anstrengen und nachdenken, welche Rohstoffe wir nun kraft der Erfindungsgabe unserer Wissenschaftler und Techniker selber herstellen können. Und das wird eine der Hauptaufgaben sein, die ich und die mit mir verantwortlichen Männer zu erfüllen haben. Da kann noch auf vielen Gebieten ganz große Arbeit geleistet werden. Ich möchte aber auch einer Dankespflicht Genüge tun und betonen, daß hier sehr viel und zum Teil sehr Großes geleistet worden ist, sowohl von dem verantwortlichen Wirtschaftsminister, Präsident Schacht, als auch von dem bisherigen Beauftragten des Führers, Keppler. Von beiden Männern ist Großes geleistet worden, und auf ihrer Arbeit baue ich auf!

Jetzt aber kommt es darauf an, daß wir aus dem Stadium der Versuche und Großversuche herauskommen und mit Kraft und Energie das Erforschte in die Tat umsetzen. Es werden in den nächsten Zeiten Fabriken entstehen, Fabriken, in denen wir aus heimischen Stoffen Gummi machen, Fabriken, in denen wir aus Zellstoff eigene Faserstoffe für Kleider schaffen. Wir würden auf all das verzichten, wenn das Ausland nur begreifen würde, daß man uns nicht einschließen kann, daß man uns nicht binden kann.

Wir könnten, weiß Gott, fruchtbarere Arbeit leisten, und

H1504-0272

es wäre sicherlich für uns einfacher, in einer Welt von Vernunft und Verstand und wirtschaftlichen Grundsätzen Handel zu treiben und Güter auszutauschen, als in dieser verrückten Welt auf uns selbst gestellt zu sein!

Wir werden jetzt aus der deutschen Kohle Benzin und Mineralöle schaffen. Ich kann Ihnen verraten, daß wir heute sogar schon sehr wohlriechende Seife aus der deutschen Kohle herzustellen vermögen. Ich könnte noch viel mehr von all den Dingen sprechen, die deutsches Genie, deutscher Erfindergeist, deutsche Tatkraft und deutscher Spürsinn hervorgebracht haben. Wer heute mitten in diesen Arbeiten steht, der bekommt doch eine verdammte Hochachtung vor dem, was bereits geschaffen und geleistet worden ist.

Wir werden auch alle unsere eigenen Eisen- und sonstigen Erzlager aufschließen. Das Entscheidende ist immer nur der Wille, die Dinge zu meistern. Wir werden dort, wo alte Legierungen wegen Rohstoffmangels knapp werden, neue Legierungen machen, die ebenso gut sind. Auf dem Gebiete der Leichtmetalle, vor allem des Aluminiums, stehen uns unerschöpfliche Rohmaterialien zur Verfügung. Kohle, Holz und deutsche Erze werden die Grundbasis sein, auf der in Zukunft die Fabriken eigener nationaler Erzeugung von Roh- und Werkstoffen bestehen können.

Ein gewaltiges Programm! Große Bauten, mächtige Fabriken sollen entstehen, um der Welt zu zeigen: Deutschland kapituliert nicht, Deutschland besteht auf seinem Lebenswillen und wird sein Schicksal gestalten. So wird ein weiterer gewaltiger Wirtschaftsaufschwung erreicht werden. Aber merke sich ein jeder, der daran beteiligt ist: Nicht für einzelne, nicht für wenige — für alle, für das deutsche Volk.

Das kann nur geschehen, wenn alle mithelfen; das kann nur durchgeführt werden, wenn auch jeder einzelne mit den alten Vorstellungen bricht, wenn endlich diese alte, ewige Scheu vor dem Neuen überwunden wird. Es müssen nicht

immer ausländiſche Stoffe ſein. Die neuen deutſchen Stoffe werden genau ſo anſtändig ſein. Seid ſtolz auf eure Erzeugniſſe! Seid ſtolz darauf, was deutſches Hirn und deutſche Fauſt geſchaffen haben! Das adelt euch! Nicht das ewige Nachlaufen nach dem Ausland. Im eigenen kräftig ſein, in der eigenen Nation ſtark ſtehen, das ſoll unſere Parole ſein, und darum ſage ich noch einmal: Anſpannung aller Kräfte!

Der Wirtſchaft aber möchte ich eines ſagen: Sie hat eine große, ſehr große Verantwortung. Der einzelne Unternehmer und Induſtrielle ſoll deshalb nicht immer nur darauf warten, was der Staat anregt und der Staat fordert. Er ſoll von ſich aus Mittel und Wege ſuchen und keine Anſtrengungen ſcheuen, um dieſes Werk zu unterſtützen. Meine Herren Unternehmer, Sie ſprechen immer von der freien Initiative der Wirtſchaft. Jetzt haben Sie die freie Initiative. Wenden Sie ſie an!

Wenn ich ſage: Das ganze Volk muß mitarbeiten, alle müſſen mit heran und ſich anſtrengen, dann muß auch eins verſtanden werden. Wenn ich den Plan in vier Jahren erfüllen ſoll, wenn in vier Jahren der Mangel und die Notlage beſeitigt ſein ſollen, dann muß etwas geſchehen; das kommt nicht von ſelber. Wir müſſen es erarbeiten, und dieſes Erarbeiten verlangt vor allem das Erſtellen von Fabriken. Das ſind Gebäude, und dazu braucht man Arbeiter, Ziegelſteine und andere Bauſtoffe. Das heißt alſo, daß ich mir in Zukunft überlegen muß, welche Bauten im Deutſchen Reich vordringlich ſind. Vordringlich ſind vor allem die Bauten unſerer Rüſtungen, die Bauten des Vierjahresplans und die Bauten für die Siedlungen unſerer deutſchen Arbeiter, und dann kommt auch das andere noch dran. Wir werden hier alſo in einer gewiſſen Ordnung nach der Dringlichkeit verfahren und hierfür die notwendigen Vorausſetzungen ſchaffen müſſen.

Ohne den geſchloſſenen und leidenſchaftlichen Einſatz unſerer deutſchen Arbeiterſchaft wäre jedoch das ganze Werk von

H1504-0273

vornherein unmöglich. Heute müssen wir uns bereits den Kopf darüber zerbrechen, wie der Arbeitermangel zu beseitigen ist. Daran zeigt sich, wie die Nationen verschiedene Sorgen haben. Wir haben Sorge, genügend Arbeiter zu bekommen. Die anderen haben die Sorge, wie sie ihre Arbeitslosen unterbringen. Ich glaube aber, daß unsere Sorge wohl die schönere ist.

Die Frage ist heute: Wie schaffe ich die notwendigen Arbeiter heran? Der deutsche Arbeiter muß einsehen, daß er nur dann den Plan des Führers unterstützt, wenn er arbeitet, arbeitet und immer wieder arbeitet, wenn nicht Uneinigkeit herrscht und gestritten wird, sondern Ruhe in den Betrieben ist, und wenn geschafft wird vom Morgen bis zum Abend, bis wir das Werk vollendet haben. Jeder hat deshalb zu begreifen, daß es heute darauf ankommt, den Arbeitsfrieden zu wahren. In den Betrieben müssen Freude und Schaffenslust herrschen. Alles Denunziantentum, alle Verleumdung muß hinaus! Das hat in Deutschland keinen Platz!

Um das Werk zu vollenden, können wir im Augenblick das Lohnniveau nicht erhöhen; es ist unmöglich. Ich lese die Worte des Führers dazu vor: „Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20, um 40 oder um 50 Prozent zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei, wenn möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen, das heißt, die Produktion zu beschränken; denn das Gesamtlohnaufkommen des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamteinkommen um 15 vom Hundert steigt, die Gesamtproduktion aber um 15 vom Hundert sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Auskommen des einzelnen Menschen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer voll-

H1504-0274

H1504-0275

kommenen Entwertung des Geldes führen, und das wäre derſelbe Tanz, den wir einmal ſchon zu unſerem Schaden durchgemacht haben."

Es iſt deshalb klar, daß wir unſere deutſchen Arbeiter auch aufklären müſſen, warum das notwendig iſt. Und ſo, wie es die Aufgabe der vom Staate eingeſetzten Treuhänder iſt, unter allen Umſtänden in den Lohnfragen führend zu ſein und auszugleichen, für den Betrieb und ſeine Ruhe verantwortlich zu ſein, ſo hat die Deutſche Arbeitsfront ſich mit ihrer ganzen mächtigen Organiſation leidenſchaftlich in den Dienſt dieſes Planes zu ſtellen, nicht nur die Arbeiter weltanſchaulich zu ſchulen, ſondern ſie immer wieder auf das große Ziel hinzuführen, ihnen immer wieder klarzumachen, was der Führer von ihnen erwartet, ſie zu überzeugen, daß es auf ſie ankommt, wenn heute Deutſchland geſtaltet werden ſoll.

Im übrigen kann ich nur das eine ſagen: Wer heute noch Kommuniſt iſt, nach all den Beweiſen im Deutſchland des Aufbaues und nach all den Beweiſen fürchterlicher Zerſtörung in Spanien, der kann ſich ſelbſt nicht einmal mehr mit Dummheit entſchuldigen, der iſt ſchlecht, der will ſchlecht ſein, der will zerſtören, der will nichts vom Aufbau wiſſen.

Wenn wir jedoch feſte und gleichbleibende Löhne vom Arbeiter verlangen, dann ſetzt dies feſte und ſichere Preiſe voraus. Auch hier werden wir uns mit der ganzen Leidenſchaft unſeres Willens einſetzen. Der Führer hat einen Preiskommiſſar beſtellt, einen alten nationalſozialiſtiſchen Kämpen, und ich werde ihm die notwendigen Richtlinien geben und ihn mit Vollmachten verſehen, daß er unter allen Umſtänden ein weiteres Anziehen der Preiſe verhindern und, wo dies nötig iſt, auch hohe Preiſe herabſetzen wird. Vorausſchauendes, richtiges und ſofortiges Erfaſſen der Anzeichen der Lage iſt hier das beſte Mittel. Es müſſen rechtzeitig die Anzeichen einer herankommenden Schwierigkeit erkannt werden. Iſt die

H1504-0276

Schwierigkeit aber einmal erkannt, so wird sie auch überwunden.

Der Preiskommissar wird mit solchen Vollmachten ausgestattet sein, daß er der auf seinem Arbeitsgebiet herrschenden Seuche zu Leibe gehen kann, einer Seuche, die sich für jedes Volk in einer Lage, wie der unsrigen, verhängnisvoll auswirken muß, einer Seuche, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden wird: dieses verfluchte Hamstern! Wer hamstert, versündigt sich, vergreift sich an seinem Volk. Wer mehr für sich zurücklegt, als er braucht, der nimmt es dem anderen weg, der ist kein Volksgenosse. Das gleiche gilt aber auch für die, die sich der Preistreiberei schuldig machen, denn sie sind noch größere Verbrecher am Volke: Sie denken nur an das eigene Ich — der eigene Bauch ist ihr Gott — und nicht an das deutsche Volk, an das sie denken sollen.

Es wird die Aufgabe des Preiskommissars sein, stets darüber zu wachen, ununterbrochen alle Preise daraufhin zu kontrollieren und immer wieder festzustellen, ob der Preis berechtigt ist oder ob er Eigennutz und Ichsucht entspringt. Ist dies der Fall, dann wird rücksichtslos dazwischengefahren. Ich kann nur sagen, daß ich jeden Versuch, die Konjunktur, den Aufschwung Deutschlands für eigene Zwecke auszunutzen, mit drakonischen Maßnahmen, und seien sie noch so streng, gälten sie als noch so barbarisch, unterdrücken werde, so oder so. Das verspreche ich dem deutschen Volke.

Hierhin gehören auch die Schwarzhändler. Auch sie sollen wissen, das es in Zukunft nicht so einfach abgeht wie bisher. Hierhin gehören weiter alle jene, die immer sofort ihre Waren zurückhalten, wenn Fest- und Höchstpreise kommen, die dann sofort ihre Waren verstecken und schuld sind an den plötzlichen Warenverknappungen. Sollte ich feststellen, daß man heute eine gewisse Ware ganz gut und gängig kaufen kann, und sollte ich feststellen, daß, wenn morgen ein Festpreis oder

H1504-0277

Höchſtpreis vorgeſchrieben iſt, dieſe Ware plötzlich nicht mehr da iſt, werde ich die Ware herausholen laſſen. Wir werden ſolchen Schädlingen dann aber nicht nur die Ware nehmen, ſondern auch die Exiſtenz zertrümmern. Es ſoll ſich keiner wundern! Wer bereit iſt, Diebſtahl am deutſchen Eigentum zu begehen, deutſches Eigentum wegzunehmen, dem werden wir erſt recht ſein Eigentum wegnehmen und wieder dem deutſchen Volke zuführen.

Die Aufgabe muß gelingen, weil wir es wollen, und weil wir Nationalſozialiſten ſind und die Kraft haben, das zu vollenden, was wir wollen. Deshalb hat das Miesmachen keinen Sinn. Das Miesmachen wird keinen von uns abhalten, wird auch keinen intereſſieren. Wenn einer mal ſchimpfen will, herzlich gern, das tut gar nichts zur Sache. Wir haben auch geſchimpft und haben trotzdem gearbeitet. Darauf allein kommt es an. Mag einer ruhig ſchimpfen, wenn manche Anordnungen ihm nicht paſſen, aber befolgt müſſen ſie werden; das iſt das Entſcheidende.

Wir müſſen mit einem geſunden und friſchen Optimismus an die Dinge herangehen; denn nur der Optimismus verſchafft die friſche, fröhliche Arbeitskraft, die wir brauchen, um die Dinge zu geſtalten. Wir glauben an unſer Volk. Wir wiſſen, daß es groß werden wird, und wir wiſſen, daß es eine große Zukunft hat, und darum wiſſen wir, daß wir dieſen Weg gehen müſſen.

Damit komme ich zu einem ganz entſcheidenden Punkt. Ich übernehme heute die Durchführung dieſes Planes. Das heißt alſo, daß wir heute auf einem gewiſſen Nullpunkt ſtehen, am tiefſten Punkt. Heute iſt der Mangel am größten. Es iſt ein Engpaß, den wir durchſchreiten müſſen. In einem halben Jahr wird ſich die Lage bereits ein klein wenig beſſern; denn in einem halben Jahr beginnt ſich ſchon eine Anzahl von Maßnahmen, die wir durchführen, auszuwirken. In einem Jahre ſind wir einige Treppen höher, und ſo geht es ſtetig weiter

bergauf. Das Entscheidende ist ja: Ich kann und darf euch ein klares Ziel zeigen. Es ist nicht so wie früher in der Systemzeit, wo man von euch Opfer um Opfer verlangt hat, wo ihr immer wieder bluten mußtet, immer wieder Steuern zahlen, immer wieder Geld geben mußtet, aber ewig in ein Faß ohne Boden. Niemals sah man einen anderen Strahl der Hoffnung, daß es einmal besser werden könnte, als jenen höchst zweifelhaften Silberstreifen, der vorübergehend einigen aufleuchtete. Heute dagegen sehen wir ein klares Ziel: Dort liegt es, und hier ist der Einsatz, hier müssen wir durch, und wenn wir hier durchkommen, kommen wir auf die befreiende Höhe. Das alles ist klar! Deshalb darf und brauche ich heute keine leeren Versprechungen machen, sondern kann ein positives Ziel zeigen, dem wir entgegenstreben. Und dann: Was ist schon ein halbes Jahr, in dem ihr einmal ein bißchen weniger Fleisch bekommt, was ist ein halbes Jahr, in dem man einmal ein bißchen schwieriger diesen oder jenen Gegenstand kaufen kann? Das alles ist nicht das Ende der Welt, ist lächerlich gering, verglichen mit dem Großen, dem wir entgegenschreiten.

Das wird meine und all meiner Mitarbeiter Aufgabe sein, daß wir uns ja nicht damit abfinden, daß heute in Deutschland eine Mangellage ist, daß Deutschland heute gewisse Rohstoffe und Ernährungswaren nicht in genügendem Maße hat, und daß wir etwa sagen: Weil Deutschland das nicht genug hat, deswegen denken wir uns jetzt geniale Pläne aus, wie wir das wenige verteilen. Nein, damit verliere ich keine Zeit. Nein, wir strengen uns an, wir denken und arbeiten und sorgen und denken immer wieder und wieder: Wie können wir dem deuschen Volke das schaffen, was heute fehlt? Das Fehlende zu schaffen, das ist unsere Aufgabe, dem gilt unsere Energie, dem gilt die Entschlußkraft. Daran sollen alle mitarbeiten. Denn unser Volk soll nicht schlechter gestellt sein als die anderen Völker der Erde. Um das Fehlende zu schaffen

H1504-0278

H1504-0279

nach ganz bestimmten Zeitabschnitten werden wir vorübergehend Einschränkungen in Kauf nehmen.

Und nun rufe ich noch einmal alle auf: Befolgt meine Anordnungen und Maßnahmen. Es ist notwendig, daß sie von allen befolgt werden; es ist vor allem notwendig, daß sie freudigen Herzens befolgt werden, daß jeder einzelne das Gefühl haben soll, er hilft dem Führer, er hilft Deutschland! Das soll sich jeder immer wieder sagen: Auf mich kommt es an! Wenn das jeder beherzigt, dann werden wir durchkommen. Das wird dann der herrlichste, der schönste Beweis unserer deutschen Volksgemeinschaft sein, den wir der ganzen Welt geben können. Glaubt doch nicht, daß wir Anordnungen erlassen und Maßnahmen treffen, nur um jemanden zu quälen oder zu schikanieren; das können wir ja gar nicht.

Wenn etwas geschehen muß, dann muß es sein zum Besten aller. Und wenn ein einzelner irgendwo gedrückt wird, dann bedenke er, daß es irgendwo dem andern zugute kommt, dann überlege er doch, daß es letzten Endes irgendwo herum ihm selbst auch wieder zugute kommt; das muß er verstehen!

Und schließlich: Es ist doch kein allzu großes Opfer, gewisse Bequemlichkeiten daranzugeben, um die Freiheit des Volkes zu erreichen, um die Stärke der Nation zu sichern. Je stärker wir gerüstet sind, desto sicherer stehen wir da, desto weniger kann uns einer angreifen. Der Führer und wir alle hier, wir alle Führenden verlangen nichts von euch, was wir nicht stündlich selbst zu tun und selbst zu geben bereit sind. Zuviel Fett — zu dicke Bäuche. Ich selbst habe weniger Butter gegessen und habe zwanzig Pfund abgenommen.

Wir wollen eine starke, unabhängige Nation schaffen! So rufe ich denn in dieser Stunde euch und die Millionen, die am Rundfunk mithören, zur Mitarbeit auf. Ich wende mich dabei in erster Linie um restlose Mitarbeit an alle Erfinder, an die Männer der Wissenschaft: Denkt nach, laboriert, experimentiert, gebt uns neue Anregungen, neue Erfindungen und neue

Möglichkeiten und ihr habt Großes für Deutschland getan. Ich wende mich an alle Unternehmungen und Wirtschafter: Denkt nicht an euren Profit, denkt an eine starke, unabhängige, nationale deutsche Wirtschaft, setzt alles ein, euer Können, eure großen Erfahrungen und euer Wissen und eure Tatkraft und Initiative. Ich wende mich an die deutschen Arbeiter: Von euch, von euch vor allem hängt das Gelingen ab; zeigt, daß es keine Klassen mehr gibt, zeigt, daß ihr Deutschlands treueste Söhne seid. Ich wende mich an die Bauern Deutschlands: Ihr Bauern haltet das Leben der Nation, eure Verantwortung ist die Ernährung des Volkes, es ist die größte. Sichert die Ernährung, sichert das Brot! Ihr Bauern, Deutschland hat vor Jahren alles für euch getan. Seid dankbar, tut alles heute für Deutschland!

Ich wende mich mit besonderer Leidenschaft an die Nationalsozialistische Arbeiterpartei und alle ihre Gliederungen. Es gilt euer Reich, es ist euer Staat, den ihr erobert habt, den ihr geschaffen habt. Von euch erwarte ich Einsatz wie in den höchsten Kampfzeiten. Die alte Garde voran, die Führer der Partei, an der Spitze ihre Gauleiter! Reißt das Volk mit, marschiert, und das Werk wird gelingen! Die nationalsozialistische Bewegung beweist, daß nichts unmöglich ist, daß sie niemals kapitulieren wird.

Das ganze Volk aber rufe ich auf: Vorwärts mit aller Kraft! Dankt dem Führer, daß er euch ein neues Volk, ein neues Reich, eine neue Nation geschaffen hat!

Der Führer hat mir ein schweres Amt übertragen. Ich habe mich nicht vorgedrängt. Ich habe genug zu tun und zu arbeiten. Außerdem ist die Wirtschaft nicht mein Fach. Aber ich bin bereit, alles einzusetzen, nicht als Fachmann — das sage ich ganz offen —, nicht als großer Wirtschaftskopf und noch größerer Unternehmer, aber mit unbändigem Willen, mit einem glühenden Glauben an die Größe meines Volkes und mit einem leidenschaftlichen Herzen, aus dem allein

H1504-0280

Großes geschaffen werden kann. Ich komme nicht als Fachmann. Der Führer schickte mich allein, einzig und allein als Nationalsozialisten. Als nationalsozialistischer Kämpfer, als sein Beauftragter, als der Beauftragte der Nationalsozialistischen Partei stehe ich hier und werde das Werk vollenden.

Nichts in der Welt bricht zusammen, wenn nicht der Wille zusammenbricht. Solange aber der Wille nicht zu brechen ist, ist nichts zu brechen als das, was dieser Wille brechen will. Und hinter mir stehen die Männer des Staates, die Führer der Partei, die alten Kämpfer, die Gauleiter und Träger unserer Bewegung, nicht uneins und zerbrechend im Kampf, wie die Presse des Auslandes berichtet, sondern einig und geschlossen im Willen zur Tat.

Und darum begreift eins. Wir arbeiten nicht für uns allein, sondern für das Glück und die Sicherheit derer, die nach uns kommen, für den Frieden und das Glück unserer Kinder. Sie sollen es besser haben. Das Vertrauen zum Führer — und das ist vielleicht das Entscheidendste —, das Vertrauen zum Führer, das Vertrauen untereinander, das ist unser größtes Kapital, das wir haben. Das kann das Gold der ganzen Welt nicht aufwiegen, und das ist auch die sicherste und beste Währung, von der Deutschland heute lebt.

Der Führer verlangt von euch nichts Unmögliches. Was er verlangt, ist zu schaffen. Denn auch er selbst hat stets geschafft. Was er versprochen hat, das hat er auch gehalten. Wenn so mancher heute glaubt, gerade er müßte besonders schwer arbeiten und leiden und habe besonders große Sorgen, und er wird vielleicht schwach, dann richte er den Blick auf den Führer und sehe, wie dieser Mann arbeitet und denke daran, welch ein Leben dieser Mann führt. Unser Führer, er arbeitet für uns. Denkt an seine Sorgen, denkt an die Nächte, wenn er das Schicksal der ganzen Nation allein auf seinen Schultern trägt. Denkt an die furchtbare Schwere vieler seiner Entschlüsse. Denkt an seine gigantische Verantwortung

H1504-0281

für die Zukunft der Nation. Der Mann trägt eine Riesenlast für euch. Seid doch bereit, eine kleine Last für ihn zu tragen.

Was hat er aus uns gemacht, aus dem Deutschland vor der Machtergreifung! Wie hat er uns aus tiefster Not emporgeführt! Wie hat seine Treue zum Volk einzigartig alle Schwierigkeiten überwinden helfen! Es ist eine große Zeit, in der wir leben. Seid stolz, daß ihr mit dabei sein dürft. Weg mit allem Kleinlichen, weg alle Ichsucht! Eine große Zeit verlangt ein großes Volk. Beweist, daß ihr das große Volk seid. Seid würdig unseres großen Führers Adolf Hitler!

Noch einmal: Prüfe jeder jeden Tag, was er selbst tun kann, was er beitragen kann zum Gelingen des Werkes. Das soll unser Dank sein, unser Vertrauen zum Führer, unser Glaube an ihn. Er hat das deutsche Volk aus dem Unglauben und der Verzweiflung wieder zum Glauben geführt und uns dadurch unsagbar stark gemacht. Wir glauben an die große Mission des deutschen Volkes. Wir glauben leidenschaftlich daran, daß unter dem Führer ein Reich der Kraft, eine Nation der Ehre und ein Volk der Freiheit entstehen wird. Das sei in dieser Stunde die Parole. Und darum flehen wir in dieser Stunde, da wir die Arbeit beginnen, voll inbrünstigen Glaubens zum Allmächtigen: Allmächtiger Gott, segne den Führer, segne sein Volk und segne sein Werk!

H1504-0282

H1504-0283

Verantwortliche Wirtschaftsführung

Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im Februar 1937

„Die Wirtschaft ist für uns kein kausalmechanischer Ablauf nach eigenen Gesetzmäßigkeiten. Da wir eine starke und einheitliche oberste Wirtschaftsführung haben, treffen die Hypothesen der liberalen Theorie auf die deutsche Wirtschaft heute weniger denn je zu."

Der Tag der nationalen Erhebung war in diesem Jahr zugleich ein Tag der Besinnung und des Rückblickes auf das in den vier ersten Jahren der nationalsozialistischen Regierung Erreichte; auf das, was der Führer 1933 als erste große Aufgabe stellte: die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Rettung und Befreiung des deutschen Bauern, und auf das, was darüber hinaus erreicht wurde: die Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit und der Neuaufbau der deutschen Wehrmacht.

Der 30. Januar 1937 war aber noch mehr. Er war ein Tag der Vollendung, der vollendeten Erringung der deutschen Gleichberechtigung in der Welt. In seiner großen Reichstagsrede hat der Führer feierlich und vor aller Welt die deutsche Unterschrift unter den Vertrag von Versailles zurückgezogen. Er hat damit die Kriegsschuldlüge endgültig aus der Welt geschafft und gleichzeitig auch die letzten praktischen Folgerungen aus diesem Schritt gezogen: die Begründung des berechtigten Anspruchs Deutschlands auf Kolonien und die Wiederherstellung der uneingeschränkten Hoheit des Reiches über die Reichsbank und die Reichsbahn. Deutschland hat seine volle Gleichberechtigung in der Welt endgültig und in jeder Hinsicht wiedergewonnen.

Stand so die Reichstagssitzung vom 30. Januar 1937 im Zeichen des erfolgreichen Abschlusses der ersten Periode nationalsozialistischer Staatsführung in Deutschland, so wies sie nicht minder nachdrücklich auf die unser noch harrenden Aufgaben hin.

H1504-0284

In nicht mißzuverſtehender Deutlichkeit hat der Führer abermals den Willen Deutſchlands zur Mitwirkung an der Befriedung Europas und der Welt zum Ausdruck gebracht. Er hat dabei ſowohl auf ſeine früheren konſtruktiven Vorſchläge verwieſen als auch nochmals die politiſche Aufgabe aller Kulturvölker aufgezeigt: die Bekämpfung der Weltgefahr des Bolſchewismus.

Nur ſtarke Nationen können dieſe Aufgabe weltpolitiſchen und weltgeſchichtlichen Ausmaßes erfüllen. Es iſt daher nicht Chauvinismus, ſondern der Ausdruck des Lebenswillens der deutſchen Nation, wenn der Führer vor dem Reichstag erneut das unerſchütterliche Feſthalten am Vierjahresplan erklärt hat. Denn der Vierjahresplan ſoll uns zu jener nationalen Stärke und Unabhängigkeit führen, die für Deutſchlands nationale Selbſtbehauptung unerläßliche Vorausſetzung iſt.

Der Vierjahresplan wird daher in den nächſten Jahren für die geſamte deutſche Wirtſchafts- und Sozialpolitik beſtimmend ſein. Seinen Erfolg verbürgt die Einheitlichkeit der oberſten Führung und ihr unbedingter Wille zur Sicherung des Lebens und der Freiheit der deutſchen Nation. Dieſer Wille iſt es, der unſer oberſtes Recht ſetzt; und nur dieſes Recht kann in beſonderen Fällen auch über geſetzlichen Einzelbeſtimmungen ſtehen, wenn ſie den Lebensnotwendigkeiten der Nation nicht mehr gerecht zu werden vermögen. Darüber aber ſteht die große Aufgabe der Zukunft, wie ſie der Führer zum Ausdruck gebracht hat, „das wirkliche Leben unſeres Volkes, wie es ſich nun ſtaatlich ausgebildet hat, durch eine Verfaſſung für immer und ewig zu beſiegeln und damit zum unvergänglichen Grundgeſetz aller Deutſchen zu erheben".

Die Wirtſchaft aber, und damit die praktiſche Durchführung des Vierjahresplanes, muß ſich ſchon heute nach dem einheitlichen Willen der oberſten Führung wie nach einem oberſten Grundgeſetz richten, um die richtige Verwendung und den richtigen Einſatz unſerer vorhandenen Arbeitskraft und

H1504-0285

die volle Ausnutzung des vorhandenen Bodens und der Bodenschätze auf die Dauer sicherzustellen. „Es ist dies damit", wie der Führer sagte, „zu allererst ein Organisationsproblem."

Denn die Wirtschaft ist für uns kein kausalmechanischer Ablauf nach eigenen Gesetzmäßigkeiten. Da wir eine starke und einheitliche oberste Wirtschaftsführung haben, die im Begriff ist, sich in allen Bereichen des Wirtschaftslebens ihre Organe zu schaffen, die ihre Absichten zweckmäßig und sachverständig verwirklichen, treffen die Hypothesen der liberalen Theorie auf die deutsche Wirtschaft heute weniger denn je zu. Wir sind daher zum Beispiel auch in der Lage, das Preisgefüge jederzeit in Ordnung zu halten. Einzelne, aus sachlichen Gründen hin und wieder berechtigte und notwendige Preiserhöhungen werden bei uns nicht zu Preiserhöhungs„tendenzen", die sich zwangsläufig auf die gesamte Wirtschaft fortpflanzen. Das gleiche gilt für die bisweilen notwendige Bevorzugung einzelner Produktionsgebiete in der Versorgung mit Rohstoffen. Immer und überall wird es die oberste Wirtschaftsführung, werden es ihre Organe in der Hand haben, ungesunde „Tendenzen" nicht über den gewollten Rahmen sich auswirken zu lassen. Die Heiligkeit irgendwelcher Wirtschaftsgesetze erkennen wir nicht an. „Entscheidend ist der Wille, der Wirtschaft stets die dienende Rolle dem Volk gegenüber zuzuweisen und dem Kapital die dienende Rolle gegenüber der Wirtschaft."

Selbstverständlich werden die Wirtschaftssachverständigen und die Wirtschaftsführer von ihrem Standpunkt und aus ihrer Verantwortlichkeit stets auf die wirtschaftlichen Sacherfordernisse und Notwendigkeiten hinzuweisen haben, und ihr sachverständiges Urteil wird stets eine wichtige Grundlage für die letzten Entscheidungen des Staatsmannes bilden. Dieser aber muß darüber hinaus bei seinen Entscheidungen und Maßnahmen auch noch die außerwirtschaftlichen, politischen, psychologischen und die vielen für die Sicherung des Volks-

H1504-0286

wohles mitſpielenden Faktoren, deren Kenntnis in ihrer Geſamtheit ſich in der Regel dem Wirtſchafter entzieht, berückſichtigen und in Rechnung ſtellen.

Um das Verſtändnis des ganzen Volkes, jedes einzelnen Wirtſchafters für ſeine Ziele zu wecken, wird der Staatsmann immer wieder an das geſamtwirtſchaftlich und nationalpolitiſch richtige Verhalten der Wirtſchaft, der Unternehmer wie der Arbeiter appellieren. Aber gerade als Staatsmann muß er auch damit rechnen, daß es Irrtümer bei den Menſchen gibt und immer geben wird. Er kann und darf ſich auf das gute Wollen und das richtige Verhalten des einzelnen nicht ohne weiteres verlaſſen, ſondern muß beides, die guten Abſichten und auch die egoiſtiſchen Wünſche der Menſchen in Rechnung ſtellen und danach ſeine führende und organiſierende Tätigkeit richten.

Wenn heute das geſamte Volk, jeder einzelne, zum reſtloſen Einſatz für den Vierjahresplan aufgerufen iſt, ſo iſt damit den führenden Männern in allen Bereichen des Wirtſchaftslebens die beſondere Pflicht auferlegt, alles zu tun, um die allgemeine Einſatzbereitſchaft zur vollen und richtigen Auswirkung kommen zu laſſen und da, wo es ſie angeht, Mißſtände, die dem Volkswohl ſchädlich werden können, zu beſeitigen. Das iſt ihre Pflicht und ihre Verantwortlichkeit, die ihnen aus dem Willen der oberſten Führung übertragen iſt. Nächſt der oberſten Führung und ihrer feſten Entſchloſſenheit, alles für die Sicherung des Lebens und der Freiheit der Nation zu tun, werden ſie damit die Garanten der echten Volksgemeinſchaft, die ſich rückhaltlos einſetzt für die Erfüllung des Vierjahresplanes.

H1504-0287

Einsatz der Gemeinden im Vierjahresplan

Rede auf der Tagung des Deutschen Gemeindetages in Berlin am 8. April 1937

„Wie zu den Zeiten des Schöpfers der Selbstverwaltung haben sich die Gemeinden auch heute wieder in vorderster Front für die großen Ziele der Nation einzusetzen."

Meine Herren Oberbürgermeister und Bürgermeister! Liebe Parteigenossen! Ich begrüße es außerordentlich, daß ich Gelegenheit habe, heute über die Ziele des Vierjahresplans und die Mitwirkung der Gemeinden zu Ihnen zu sprechen.

Die Deutsche Gemeindeordnung und die durch sie erneuerten deutschen Gemeinden haben im Verlauf der letzten Jahre bereits ihre Probe bestanden, und sie sind fähig, nunmehr auch größere Aufgaben zu übernehmen. Das Ziel der Deutschen Gemeindeordnung ist es, im starken Staate eine starke Gemeinde zu schaffen. Es ist vielleicht noch nicht auf allen Gebieten ganz erreicht worden. Ich bin aber sicher, daß die gesetzgeberischen Arbeiten etwa zur Neuordnung der Verfassung der Gemeindeverbände oder zur Durchführung der Verwaltungseinheit innerhalb der Gemeinde in nicht zu ferner Zeit abgeschlossen werden können.

Heute, meine Herren, wende ich mich an Sie aber nicht zur Erörterung spezifisch gemeindlicher Probleme, sondern ich wünsche, Ihnen auseinanderzusetzen, wie ich mir den Einsatz der deutschen Gemeinden im Vierjahresplan denke, den durchzuführen mir der Führer aufgegeben hat und der einstweilen noch für eine geraume Zeit meine ganze Arbeitskraft restlos in Anspruch nimmt.

Der Vierjahresplan ist, politisch gesehen, eine gewaltige Kraftanstrengung des gesamten deutschen Volkes zur Untermauerung und zur Sicherung seiner Freiheit. Es handelt sich darum, eine zu knappe Lebensgrundlage durch Einsatz aller wirtschaftlichen, technischen und geistigen Mittel schnell zu verbreitern. Das kann nicht ohne Reibungen abgehen, weil

H1504-0288

ein gewaltiger Neubedarf jetzt auf eine schon stark beschäftigte Wirtschaft trifft. Durch das Vorhandensein dieser Schwierigkeiten unterscheidet sich die heutige Lage nicht von mancher, der sich frühere Regierungen gegenübergesehen haben. Neu ist aber die Art, wie wir Nationalsozialisten an eine solche Aufgabe herangehen. Früher hätte man die erforderliche Mehrerzeugung dem sogenannten freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte überlassen, und der Staat hätte sich bestenfalls darauf beschränkt, das Vorhandene zu verteilen. Er hätte im übrigen auf sogenannte Selbstheilungstendenzen und ihre Auswirkung in der Zukunft gehofft, in der Gegenwart aber wahrscheinlich durch seine Eingriffe das Auftreten dieser Selbstheilungskräfte womöglich noch gestört. Dieses Verfahren ist steril und liegt uns Nationalsozialisten nicht. Wir sind gewöhnt, Schwierigkeiten an der Wurzel zu packen und die Gründe für die Nöte selbst zu beseitigen, anstatt an den Symptomen und an der Oberfläche herumzukurieren.

In unserem Vierjahresplan steht die Steigerung der landwirtschaftlichen und industriellen Gütererzeugung an erster Stelle, und diese Steigerung wird mit allen Mitteln des Staates vorangetrieben werden; nicht so, daß der Staat selbst wirtschaftet, aber so, daß der Staat die unbedingte Führung und Gestaltung hat und nicht auf die Auswirkung der selbsttätigen Wirtschaftsgesetze wartet. Wir beschränken uns nicht mehr darauf, nur Wirtschaftsdinge zu verwalten, die die Wirtschaft nicht selbst ordnet, sondern wir führen eine planmäßige Wirtschaftslenkung im ganzen Reich und Volk durch.

An dieser Wirtschaftslenkung und Wirtschaftsförderung sind die Gemeinden maßgeblich beteiligt und verpflichtet. Sie müssen z. B. auf der Ausgabenseite sich dort Zurückhaltung auferlegen, wo sie durch verstärkte Nachfrage die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung für den Vierjahresplan noch vermehren würden. Der Führer hat in seiner weitschauenden

H1504-0289

Politik sich vorgenommen, vier Städte in Deutschland durch bauliche Maßnahmen größten Stils besonders auszugestalten und zu entwickeln und sie zum Mittelpunkt der Welt zu machen. Sie wissen es alle: es handelt sich um die Reichshauptstadt Berlin, die Hauptstadt der Bewegung München, die Stadt der Reichsparteitage Nürnberg und die Stadt unserer Auslandsbeziehungen Hamburg. Diese Aufgabe hat ihre besondere Bedeutung. Sie wird selbstverständlich durchgeführt werden. Es ist aber nicht notwendig, daß nun jede andere Stadt glaubt, zur gleichen Zeit ebenfalls ein Riesenbauprogramm durchführen zu müssen, denn zwischen der Reichshauptstadt Berlin und „Kyritz an der Knatter" besteht hier doch ein gewaltiger Unterschied. Hier werden sich die Gemeinden in die Stufenfolge der Dringlichkeit einzuordnen haben, die eingeführt werden mußte, damit die wichtigsten Aufgaben jedenfalls vorab gelöst werden können. Heute ist es wichtiger, durch entsprechende Entwicklung und Führung der gemeindlichen Versorgungsbetriebe mitzuhelfen, als Rathäuser oder selbst Turnhallen und Versammlungshäuser zu bauen, so wichtig auch diese sonst sind und so notwendig ihre Erstellung in dem bestimmten Zeitraum nach dem Vierjahresplan sein wird.

Als zwingende Notwendigkeit einer allgemeinen wirtschaftlichen Förderung durch die Gemeinden sehe ich ferner an, daß Steuererhöhungen unterbleiben. Ich habe den erfreulichen Eindruck, daß es den Gemeinden in den letzten Jahren schon gelungen ist, den größten Teil ihrer Finanzwirtschaft wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen und manche Schulden der üblen Systemzeit abzustoßen. Neue Aufwendungen, die zu Steuererhöhungen führen, müssen aber zurückgestellt werden, da die Finanzkraft des ganzen Volkes geschlossen für die großen nationalen Aufgaben eingesetzt werden muß.

Umgekehrt dient es zur Förderung der Zwecke des Vierjahresplans, wenn die Gemeinden entsprechend den An-

H1504-0290

weisungen des Herrn Reichsministers des Innern alles daransetzen, die indirekten Steuern, die in den Versorgungstarifen enthalten sind, zu senken. Besonders für ländliche Gegenden hängt für die Erzeugungsschlacht sehr viel von der Bereitstellung billiger Energie ab, denn sie bietet in erster Linie auf die Dauer die Möglichkeit, der überlasteten Bauernfrau das Leben leichter zu gestalten und manche Reibungen zu mildern, die durch die Knappheit an Landarbeitern entstanden sind. In städtischen Verhältnissen wird durch Senkung der Tarife insbesondere auch eine fühlbare Entlastung des Arbeiterhaushalts zu erreichen sein.

Neben diese mehr allgemeinen Maßnahmen tritt eine Reihe von Sonderaufgaben, mit denen gerade die Gemeinden sich in den Dienst des Vierjahresplans stellen müssen. Wenn auch die größeren Unternehmungen des Vierjahresplans aus anderen Mitteln finanziert werden, so werden die kommunalen Kreditinstitute, vor allem die Sparkassen, durch ihre Kreditpolitik bei vielen kleineren Unternehmungen unbedingt mithelfen müssen. Ich denke dabei vor allem an die Gewährung mittelfristiger Kredite an die Landwirtschaft, ohne die den Notwendigkeiten raschester Intensivierung nicht Rechnung getragen werden kann. Ich weiß, daß gerade diese Aufgabe bisher mancherlei Schwierigkeiten begegnet ist. Die Erörterungen über eine neue Regelung stehen aber vor dem Abschluß, und sobald die Neuordnung verkündet ist, erwarte ich von den Gemeindeleitern in ihrer Eigenschaft als Leiter öffentlicher Sparkassen, daß sie ihre Institute restlos in den Dienst auch dieser Aufgabe stellen. Es wird natürlich weiterhin darauf geachtet werden müssen, daß die Spargroschen des kleinen Mannes mit der notwendigen Sorgfalt verwaltet und angelegt werden. Andererseits aber muß die Kredithergabe stärker als bisher nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet und so eingesetzt werden, daß der Kreditwürdige in seiner wirtschaftlichen Initiative gestärkt und gefördert wird.

H1504-0291

Ich bin weiter der Ansicht, daß die Gemeinden auf dem Gebiete der Wohnungspolitik große Aufgaben zu erfüllen haben. Wichtiger als der Bau von Verwaltungspaläſten iſt augenblicklich auch die Sorge für wohlfeile Wohnungen, deren Bau uns, rohſtoffmäßig geſehen, weniger ſtört, da hierfür im allgemeinen unbeſchränkt erzeugbare Bauſtoffe heimiſcher Erde verwendet werden. Hier wird lediglich darauf geachtet werden müſſen, daß nicht Arbeitskräfte gebunden werden, die für vordringliche andere Bauvorhaben benötigt werden. Es gilt, die Anfangsarbeit für das vom Führer geplante gewaltige Siedlungswerk zu leiſten, das nach der Durchführung des Vierjahresplans der vollen Verwirklichung zugeführt werden ſoll. Ich halte es für wichtig, ſchon jetzt durch die Tat klarzuſtellen, daß dieſe Abſicht mit Ernſt in Angriff genommen und lediglich ihre Durchführung im großen Stil einſtweilen noch zurückgeſtellt wird.

Bei der Unterſuchung unſerer Wirtſchaftslage haben wir weiter feſtſtellen müſſen, daß aus alter Gewohnheit und Bequemlichkeit bei uns noch unendlich viel Rohſtoffe im ſtädtiſchen Abfall verſchwinden. Es iſt geradezu erſtaunlich, wenn man die Zahlen über brauchbare Stoffe lieſt, die eine Aufgliederung der Zuſammenſetzung etwa des Mülls einer Großſtadt ergibt. Wir können es uns nicht leiſten, meine Herren, dieſe wertvollen Stoffe weiter dem Kreislauf der Wirtſchaft zu entziehen, und die Gemeinden werden ſich deshalb bemühen müſſen, die Verwertung dieſer Dinge rationeller zu geſtalten.

Eine andere Art großſtädtiſcher Abfälle wird durch das Ernährungshilfswerk des deutſchen Volkes erfaßt. Ich habe der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt den Auftrag gegeben, ſich dieſer Angelegenheit beſonders anzunehmen, weil die NSV. unter Beweis geſtellt hat, daß ſie lebendige Fühlung mit der deutſchen Hausfrau hat, von deren Verſtändnis das Gelingen des Werkes hier abhängt. Mir iſt berichtet

H1504-0292

worden, daß in etwa siebzig größeren Städten die Organisation steht und gut arbeitet, daß aber an anderen Stellen noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt werden konnten. Ich bin mir klar darüber, daß gerade auf diesem Gebiet nicht schematisch vorgegangen werden kann. So hat mir vor kurzem Ihr stellvertretender Vorsitzender, Parteigenosse Dr. Weidemann, einen Plan vorgelegt, nicht die frischen Abfälle zu sammeln und zu verfüttern, sondern sie in einer gemeindeeigenen Anlage zu trocknen und den Schweinemästern der Umgebung als Futter abzugeben. Ob dieser oder jener Weg gewählt wird, ist mir persönlich gleichgültig. Die Entscheidung darüber wird nach den besonderen Verhältnissen in jeder Gemeinde getroffen werden müssen. Ich wünsche aber, daß sich keine Gemeinde aus Beharrungsvermögen oder anderen Gründen von diesem Werk ausschließt. Wenn es gelingt, zusätzliches Futter für eine Million Schweine zu schaffen, dann ist das ein großer Erfolg, meine Herren, der den Einsatz der Mittel weiß Gott rechtfertigt.

Die ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände, die seit jeher der Förderung der Landwirtschaft ihr tatkräftiges Interesse zugewendet haben, werden auch noch auf vielen anderen Gebieten Gelegenheit haben, die Maßnahmen der Reichsregierung und des Reichsnährstandes in der Erzeugungsschlacht wirksam zu unterstützen. Auf der anderen Seite kann ich nicht dulden, daß die Gemeinden versuchen, Aufgaben von sich abzuwälzen, die bisher von ihnen betreut wurden, damit sie in Zukunft vom Reich weiter bearbeitet und finanziert werden. So hat sich kürzlich der Herr Ernährungsminister genötigt gesehen, in den Reichsetat eine Summe für die Übernahme von Gemeindeobstbaumwarten anzumelden mit der Begründung, daß die Gemeinden infolge irgendwelcher Differenzen bei der Neuordnung des Straßenwesens sich weigerten, diese überaus wichtige Obstbaumpflege wie bisher weiter zu betreiben. Mit meiner Zustimmung hat der Herr

H1504-0293

Reichsfinanzminister diese Etatsanmeldung abgelehnt, weil es völlig unmöglich ist, eine derartige Aufgabe mit Reichsmitteln zu dotieren. Es ist die Pflicht der Gemeinden, diese Aufgabe mit Eifer wieder zu übernehmen und weiterzuführen.

Ich kann die Möglichkeiten eines besonderen Einsatzes der Gemeinden für den Vierjahresplan jetzt nicht erschöpfen und will es mit diesen wenigen Beispielen genügen lassen. Es wird nicht immer ohne den Einsatz gemeindlicher Mittel abgehen. Das braucht keinen sparsamen Kämmerer zu schrecken, denn es liegt mir fern, übertriebene Zumutungen zu stellen. Ich bin aber allerdings der Auffassung, daß das große Ziel jeweils eine sorgfältige Prüfung darüber erfordert, ob nicht die einen oder anderen Verwaltungsmaßnahmen hinter den grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Förderungsmaßnahmen dieser Zeit zurückzustellen sind, bis wir alle am Ziel stehen, und deswegen kann ich die Ablehnung jedweden geldlichen Einsatzes mit der einfachen Begründung, daß dafür der Etatsposten fehlt, nicht gelten lassen.

Wenn sich so die Gemeinden an dem Werk des Vierjahresplans beteiligen, so erfüllen sie damit in besonderem Maße die Aufgaben, die ihnen die Deutsche Gemeindeordnung gestellt hat, nämlich mitzuwirken an der Erreichung des Staatsziels. Sie haben als diejenigen Stellen, die mehr als viele andere Ämter des staatlichen Apparates mit der Bevölkerung unmittelbar Fühlung nehmen, die Aufgabe, im engsten Zusammenhang mit der Partei die Bevölkerung für die großen Ziele auch des Vierjahresplanes zu gewinnen und einzusetzen. Die Gemeindeleiter als diejenigen, die die Nöte und die Wünsche des Volksgenossen vielfach als erste erfahren, erleben auch manche unpopulären Auswirkungen staatlicher Maßnahmen am unmittelbarsten. Sie haben aber die Pflicht, diese Schäden selbst auszugleichen, soweit das in ihrer Macht steht, und auch gerade dadurch ihre Mitarbeit an den Zielen der Staatsführung zu bekunden. Das wird gar nicht selten notwendig

werden, denn ich bin mir klar darüber, daß während der Anlaufszeit des Vierjahresplans nicht immer Schwierigkeiten vermieden werden können. Wie wir alle wissen, ist es schon gelegentlich zu örtlichen Spannungen auf dem Markt gewisser Lebensmittel gekommen, und es kann sein, daß das gleiche auch in den nächsten Monaten hier und da wieder auftritt. Ich bitte, falls dies der Fall ist, die Zusammenhänge zu bedenken und nicht gleich zu glauben, daß, wenn solche Erscheinungen in der einen Stadt auftreten, nunmehr Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden müssen, um aus Berlin zusätzliche Rationen heranzuholen. Es wird vielmehr Aufgabe auch gerade der Gemeindeleiter sein, der Bevölkerung die Zusammenhänge klarzumachen und die Bestrebungen nach Verbrauchslenkung weitschauend zu unterstützen. Ich darf aber hier eine Versicherung geben: Wenn ich eine vorübergehende Knappheit an Eiern oder Butter, vielleicht sogar an Fleisch oder bestimmten Wurstsorten nicht verhindern kann — für das tägliche Brot aber stehe ich voll und ganz ein. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um jede Befürchtung in dieser Richtung unnötig zu machen.

Es kommt weiter vor, daß auf Grund des Verbrauchs von Lagervorräten das eine oder andere Werk zeitweilig zur Kurzarbeit übergehen muß oder daß die leider schon lange bestehende Kurzarbeit im Textilgewerbe noch nicht stärker gelockert werden kann. Auch hier handelt es sich nicht um Schikanen gegenüber der einzelnen Stadt, sondern um eine Auswirkung unserer allgemeinen Lage, die augenblicklich die Einfuhr von Eisenerz notwendiger erscheinen läßt als die Einfuhr von Textilrohstoffen. Gerade aber auf diesem Gebiet werden wir — übrigens verhältnismäßig bald — Erleichterungen schaffen können, wenn das Zellwollprogramm weiter durchgeführt ist und die Kurzarbeiterfrage neu geregelt wird.

In diesen Rahmen gehört auch die Mitarbeit der Gemeinden bei den schweren Arbeiten des Reichskommissars für die

H1504-0294

Preisbildung. Durch ständige Beobachtung, unmittelbares persönliches Eingreifen und durch vorausschauende Planung werden die Gemeindeleiter die Politik dieser für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens schlechthin ausschlaggebenden Seite meiner Organisation zu unterstützen haben. Daß die Gemeinden selbst nicht preisverteuernd durch Abgabenerhöhung auftreten dürfen, habe ich bereits vorhin deutlich erwähnt.

So bietet sich für die durch die Deutsche Gemeindeordnung auf eine neue, sichere Grundlage gestellte deutsche Gemeinde im Vierjahresplan ein ganz umfassendes Feld der Betätigung. Wie zu den Zeiten des Schöpfers der Selbstverwaltung haben sich die Gemeinden auch heute wieder in vorderster Front für die großen Ziele der Nation einzusetzen. Nachdem die Schlacken der Vergangenheit beseitigt sind, bin ich überzeugt, daß die deutschen Gemeinden auch diese Bewährungsprobe ebenso bestehen werden, wie es vor hundertdreißig Jahren der Fall gewesen ist. Je mehr Verantwortung die Gemeinden im Einsatz für die hohen Ziele des Staates beweisen, um so stärker werben sie für den Gedanken der Selbstverwaltung, der gerade in Ihrer Organisation, dem Deutschen Gemeindetage, seinen sichtbarsten Ausdruck findet.

H1504-0295

H1504-0296

Ernährungssicherung und Vierjahresplan

Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im April 1937

> „Wir haben den deutschen Bauern nicht um seiner selbst willen aus der Notlage gerettet, in die das alte System ihn hineingebracht hatte, sondern um des gesamten deutschen Volkes willen, dessen Leben und Freiheit nur durch einen gesunden Bauernstand auf die Dauer gesichert sind."

Am 23. März habe ich eine Anzahl von Maßnahmen angeordnet, die den Zweck haben, durch stärkste Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung die Ernährung des deutschen Volkes soweit wie möglich aus deutschem Boden sicherzustellen. Die einheitliche Zustimmung, die diese Maßnahmen nicht nur beim deutschen Landvolk, sondern in der gesamten deutschen Wirtschaft und im gesamten deutschen Volk gefunden haben, die erneute und verstärkte Einsatzbereitschaft in Landwirtschaft und Industrie lassen erkennen, daß wir damit den richtigen Weg beschritten haben.

Die Sicherung der Ernährung des Volkes ist neben der wehrpolitischen Sicherung die wichtigste Voraussetzung für die großen Friedenswerke der Staatsmänner, für die Neugestaltung des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Nationen, nicht zuletzt aber auch für eine Befriedung und Neugestaltung der internationalen Beziehungen. Es ist gerade darum um so mehr zu begrüßen, wenn auch im Ausland das Verständnis und die Achtung vor der unerbittlichen Folgerichtigkeit wachsen, mit der wir in Deutschland darangehen, die Voraussetzungen für die endgültige Sicherung des sozialen Friedens im eigenen Lande wie des Friedens in der Welt zu schaffen.

Dem Bauern ist der ihm gebührende Platz in der Volksgemeinschaft angewiesen worden, ihm wurde durch die verschiedensten Maßnahmen wieder die ruhige Sicherheit gegeben, die zur Ausschöpfung aller Erzeugungsmöglichkeiten notwendig ist. Organisatorische Maßnahmen haben darüber hinaus bewirkt, daß er an seinem Platze in gleichem Schritt

H1504-0297

und Tritt mit den anderen Berufsständen im Lebenskampf des deutschen Volkes marschiert. Der Reichsnährstand steht gefestigt in seinen Verbänden da, er hat im Laufe der letzten Jahre jedes Dorf durchdrungen und kommt nunmehr, im Gegensatz zu den früheren landwirtschaftlichen Verbänden, auch an den letzten Betrieb heran.

Jetzt gilt es, diese neu gewonnene Schlagkraft in einer gewaltigen Steigerung aller Energien zum Gelingen der neuen Aufgabe einzusetzen. Das, was der vollen Ausnutzung der Produktionskraft etwa noch hinderlich sein konnte, ist in den vergangenen Wochen weggeräumt worden. Ich erwarte jetzt, daß das deutsche Landvolk, vom kleinsten Bauern bis zum größten Landwirt, die gegebene Parole aufnimmt und allen Schwierigkeiten zum Trotz das Programm durchführt, das ihm gestellt ist. Privatwirtschaftliche Erwägungen dürfen den volkswirtschaftlichen Erfolg nicht gefährden. Die Landwirtschaft muß den Ruf nach höheren Roherträgen in dem Bewußtsein aufnehmen und erfüllen, damit einen Teil der Dankesschuld abzutragen, die sie dem Führer für die Sicherung ihrer Lebensgrundlage schuldet. Die wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen für eine weitgehende Steigerung der Produktion sind gegeben. Erfahrungen gut geleiteter Betriebe sind in reichem Maße vorhanden. Ich verlange von jedem, der deutsche Scholle zu bebauen die Ehre hat, daß er sich diese Erfahrungen restlos zunutze macht und danach handelt. Ich erwarte aber auch, daß die Landwirtschaft die jetzt gegebenen Möglichkeiten zur Verbesserung der Wohnverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder restlos ausschöpft. Denn ich weiß, welche Versäumnisse der Vergangenheit gerade auf diesem Gebiete nachzuholen sind. Auch der Gefolgsmann muß ein lebendiges Gefühl von der Würde seiner Arbeit haben, soll er die Freude an seiner für das deutsche Volk so lebenswichtigen Aufgaben behalten.

Selbstverständlich sind mit der Sicherung der Ernährung

H1504-0298

bei weitem noch nicht alle unsere Aufgaben gelöst. Als eine der vordringlichsten Aufgaben galt es jedoch zunächst einmal, das tägliche Brot zu sichern. Daß wir aber darüber hinaus auch die anderen Bedarfsgebiete, vor allem den Bekleidungs- und Wohnungsbedarf, nicht aus dem Auge gelassen haben, beweisen am besten die zahlreichen, im Zuge des Vierjahresplanes in Angriff genommenen neuen Produktionswege und Produktionsstätten und unsere wohnungs- und siedlungspolitischen Maßnahmen.

Der Staatsmann kann überhaupt zu keiner Zeit auch nur eine dieser großen Aufgaben isoliert, gesondert von den übrigen ansehen und in Angriff nehmen. Indem er sich einer Aufgabe besonders zuwendet, sei es nun der Wehrhaftmachung der Nation oder etwa der Sicherung der Ernährung, greift er damit doch immer in die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge ein. Die Senkung der Düngemittelpreise zum Zwecke der Erzielung höherer landwirtschaftlicher Erträge z. B. ist weder als ein einseitiges Geschenk an die Landwirtschaft noch als ein einseitiges Opfer der Industrie anzusehen. Im gleichen Maße aber, wie sie den Bauern und den Industriellen gemeinsam angeht, ist diese Maßnahme schließlich auch von Bedeutung für den Arbeiter, dem sie das tägliche Brot zu gleichem Preise — bei gleichbleibendem Lohn — sichern will. Und so ist es auch auf allen anderen Gebieten: Bei allen Wirtschaftsmaßnahmen muß der Staatsmann immer wieder ihre Auswirkungen auf die gesamte Wirtschaft und gerade auch auf den Arbeiter im Auge haben. Denn der soziale Friede, auf dessen Grundlage nach dem Willen des Führers der Vierjahresplan durchgeführt werden soll, kann nicht in Teilstücken erreicht werden. Er ist zu jeder Zeit eine Angelegenheit des gesamten Volkes, des Bauern wie des Unternehmers und des Arbeiters. Er betrifft gleichermaßen Landwirtschaft und Industrie, Binnenwirtschaft und Export, Löhne und Preise.

H1504-0299

Daher ist es völlig abwegig, die Maßnahmen der staatlichen Wirtschaftspolitik immer nur von einseitigen Interessen, von Standes- und Berufsinteressen her beurteilen zu wollen. Wir haben den deutschen Bauern nicht um seiner selbst willen aus der Notlage gerettet, in die das alte System ihn hineingebracht hatte, sondern um des gesamten deutschen Volkes willen, dessen Leben und Freiheit nur durch einen gesunden Bauernstand auf die Dauer gesichert sind. Und ebenso bedeuten die neuen Maßnahmen und Beihilfen nicht etwa nur Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft. Sie sind vielmehr als gesamtwirtschaftliche Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes anzusehen. Die Landwirtschaft ist nun einmal mit den übrigen Wirtschaftszweigen auf das innigste verbunden. Das gesunde und dauerhafte Gedeihen einer Volkswirtschaft hängt entscheidend davon ab, daß die Erträgnisse der eigenen Landwirtschaft weitestmöglich den heimischen Ernährungsbedarf zu decken vermögen. In dem Maße, wie die Landwirtschaft nicht dazu in der Lage ist, entschwinden damit der übrigen Wirtschaft wichtige Grundlagen für ihre dauerhafte Blüte und ihren dauerhaft gesicherten Bestand. Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge und Bereitstellung der Mittel hierzu sind also eine Aufgabe, an deren Erfüllung nicht nur der Bauer, sondern die gesamte Wirtschaft und damit auch die Staatsführung in stärkstem Maße interessiert ist.

Die erforderlichen Maßnahmen, die der Landwirtschaft die Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben ermöglichen und erleichtern, sind zeitig genug getroffen worden. An dem deutschen Bauern ist es jetzt, die ihm gegebenen neuen Möglichkeiten nach besten Kräften auszunutzen. An seiner Einsatzbereitschaft hege ich auch für die Zukunft keinen Zweifel. Und so hoffe ich, daß dem Führer zum Erntedankfest 1937 die Meldung von weiteren und erheblichen Fortschritten auf dem Wege der Nahrungsfreiheit erstattet werden kann.

H1504-0300

Gemeinschaftsarbeit sichert den Frieden

Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im Mai 1937

„Jede Nation hat das Recht, das zu tun, was zur Sicherung ihrer Existenz notwendig ist, und wir Nationalsozialisten wären die letzten, irgendeinem Volke dies Recht abzusprechen."

Der 1. Mai, der Festtag des deutschen Volkes, der Feiertag der Arbeit, ist verklungen. Es war ein gewaltiges Bekenntnis aller schaffenden Deutschen zur Gemeinschaftsarbeit und zu seiner politischen Führung. Er war eine einheitliche Willenskundgebung des deutschen Volkes; durchaus keine einmalige Demonstration, sondern ein Erlebnis, das über den Tag hinaus fortlebt und neue Energien im Volke wie in seiner Führung entwickelt.

Immer wieder erfüllt uns die stolze Gewißheit, daß in Deutschland nur ein Mann befiehlt. Sein Wille ist oberstes Gesetz, und wir alle gehorchen ihm aus freiem Willen in dem felsenfesten Glauben, daß es nur so geht und nicht anders. Und es geht!

Aus diesem freien Entschluß heraus ordnen sich alle unter; der Minister wie der Arbeiter, der Betriebsführer wie der Angestellte. Allein darin liegt das Wunder des deutschen Aufbaues.

Große Aufgaben hat uns das Schicksal zur Lösung aufgegeben. Nichts fällt uns geschenkt in den Schoß; wir müssen die Verpflichtung unserer Generation in hartem Lebenskampf abtragen und durch die Tat beweisen, daß wir als Männer vor der Geschichte bestehen. Höchste Anstrengungen und Leistungen sind notwendig, um unsere heutige vordringlichste Aufgabe zu erfüllen, den Vierjahresplan. Der Führer hat weder über die Größe des Werkes noch über die zu überwindenden Schwierigkeiten einen Zweifel aufkommen lassen, und ich habe von Anfang an rücksichtslos dafür gesorgt, daß die mir von Adolf Hitler übertragene politische Führung des gewaltigen Wirtschaftsumbruchs mit der gleichen Härte und

H1504-0301

Entſchloſſenheit durchgreift, auf die der Führer uns als Richtſchnur des Handelns verpflichtet hat.

Wir ſind uns darüber im klaren, daß es mit der Errichtung neuer Fabriken, mit der Ingangſetzung neuer Produktionsverfahren, kurz mit der Pflege der Erzeugungsſeite der Wirtſchaft allein nicht getan iſt. Mit einem Schlage — und mögen uns auch noch ſo wertvolle und nützliche Erfindungen und techniſche Neuerungen zur Verfügung ſtehen — können die da und dort auftretenden Verſorgungsſchwierigkeiten nicht beſeitigt werden. Denn eines darf niemand vergeſſen: Wir ſind bei der Überwindung dieſer Schwierigkeiten doch immer auf uns ſelbſt geſtellt. Man beſchuldigt Deutſchland der Abkehr von der Weltwirtſchaft, tatſächlich iſt aber das ganze Weltwirtſchaftsſyſtem in ſeinen Grundlagen falſch aufgebaut. Der Zug zur Stärkung und Unabhängigmachung der Einzelvolkswirtſchaften hat daher nachgerade univerſale Ausmaße angenommen und gerade auch bei den Nationen nicht haltgemacht, von denen uns immer wieder engſtirnige Abſchließungstendenzen vorgeworfen werden. Wenn es aber ein Land gibt, daß aus ganz natürlichen Gründen an einer ſolchen Abſchließung von der Welt kein Intereſſe haben kann, ſo iſt es Deutſchland. Unſere handelspolitiſchen Bemühungen ſind bei aller Wahrung der Lebensnotwendigkeiten und der Unabhängigkeit unſerer Nation immer darauf abgeſtellt, an dem Aufbau beſſerer und vernünftigerer internationaler Wirtſchaftsbeziehungen und damit an der Aufrichtung einer neuen Weltwirtſchaft nach Kräften mitzuwirken. So ſehr uns das in einzelnen Fällen auch gelungen iſt, ſo groß ſind doch noch das Unverſtändnis und die Hemmniſſe, die ſich einer ſolchen Politik der Vernunft immer wieder entgegenſtellen. Wir halten uns daher an das Wort des Führers, daß Deutſchland, wenn es leben will, wie ein ordentlicher Bauernhof ſeine ganze Wirtſchaft überſichtlich und planmäßig führen und betreiben muß. Unſere Bemühungen ſind nicht allein darauf gerichtet,

H1504-0302

Neues und mehr zu produzieren, sondern auch gleichzeitig darauf, mit dem Vorhandenen richtig hauszuhalten, es vernünftig zu bewirtschaften und zu verteilen.

Klar und eindeutig hat der Führer am 1. Mai erklärt „Dieses gewaltige Werk, das nun vier Jahre lang unser Volk bis ins Innerste erfassen wird, kann nur erfolgreich gelingen durch den geschlossenen Einsatz des ganzen deutschen Volkes." Der Jubel, der diesen Worten nachklang, war ein gewaltiges Echo, die einmütige Willensäußerung aller schaffenden Volksgenossen, noch fester und uneigennütziger als bisher zusammenzustehen.

Das ist das Beglückende der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß nicht zuerst materielle Dinge und nicht allein persönliche Interessen der Ansporn zu größeren Leistungen sind. Ich weiß genau, wie wichtig es ist, daß der gerechte Anspruch auf das Notwendige und Nützliche erfüllt und der größeren Leistung auch der verdiente Lohn gegeben wird. Es gilt im Nationalsozialismus sowohl für die Preisbildung wie für die Lohnbildung nur der Grundsatz der Leistung. Das heißt: Weder der Preis noch der Lohn sind in der Wirtschaft das Primäre; entscheidend sind allein die volkswirtschaftlichen Leistungen der Gesamtheit. Aufgabe der Staats- und Wirtschaftsführung ist es, dafür zu sorgen, daß diese Leistungen steigen und daß durch eine gerechte und vernünftige Lohn- und Preisbildung die allgemeine volkswirtschaftliche Leistungssteigerung auch dem einzelnen, der an ihr mitarbeitet, zugeteilt wird.

Das alles aber ist nur möglich, wenn zuerst die Grundlage der Existenz der Gemeinschaft sicher fundiert ist. Alle die wichtigen und notwendigen Fragen, die Sorgen des einzelnen um Fortkommen und Verdienst, sie sind abhängig von der Gemeinschaftsarbeit unseres Volkes. Es ist die Schicksalsgemeinschaft, deren stählerne Kette uns unzertrennlich anein-

H1504-0303

ander ſchmiedet, und die uns das alte Wort: „Einer für alle und alle für einen" niemals vergeſſen läßt.

Das Schickſal hat uns an keinen günſtigen Platz geſtellt. Wir werden aber beweiſen, daß wir die Zukunft meiſtern. Es geht nicht alles ſo einfach, wie manche vielleicht im Überſchwang der erſten Erfolge meinen. Wir ſind nüchtern, und wir bleiben ſachlich und verſtärken unſere Anſtrengungen, die nur dem einen Ziel dienen, Deutſchland auch wirtſchaftlich frei und unabhängig zu machen.

Der Vierjahresplan iſt die ſichtbare Verwirklichung der Gemeinſchaftsarbeit des deutſchen Volkes. Ich weiß, daß die Erfolge dieſer Arbeit manchen Staatsmännern der Welt Sorge bereiten. Zu Unrecht! Deutſchland muß ſtark ſein und muß deshalb auch wirtſchaftlich unabhängig werden. Denn es ſind immer die Schwachen unter den Nationen, die letzten Endes die Urſachen der großen internationalen Verwicklungen und Konflikte bilden. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn die anderen Staatsmänner die Kräfte ihrer Völker mobiliſieren, damit dieſe den Lebenskampf beſtehen. Jede Nation hat das Recht, das zu tun, was zur Sicherung ihrer Exiſtenz notwendig iſt, und wir Nationalſozialiſten wären die letzten, irgendeinem Volke dies Recht abzuſprechen.

Hindert ein ſolcher Wille aber die Zuſammenarbeit unter den Nationen? Der Führer hat es oft, klar und unzweideutig ausgeſprochen, daß Deutſchland nach wie vor bereit iſt, an der Gemeinſchaftsarbeit der Völker zur Regelung ihrer wirtſchaftlichen Intereſſen teilzunehmen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Intereſſen der Völker — in der Politik wie in der Wirtſchaft — nicht in allen Punkten übereinſtimmen. In den großen und entſcheidenden Fragen des weltwirtſchaftlichen Zuſammenlebens aber ſollten die verantwortlichen Männer zu einer Einigung gelangen, denn ſie erfüllen damit ja nur ihre ſtaatsmänniſche Pflicht, zu einer dauerhaft begründeten Befriedung der Welt beizutragen.

H1504-0304

Es kann und darf niemand in der Welt gleichgültig ſein, wenn unzufriedene und zerſetzende Kräfte die Oberhand gewinnen und ſich wirtſchaftliche Nöte für ihre Pläne zunutze machen. Auch den Völkern nicht, die ſich durch Reichtum und Beſitz erhaben fühlen über die Sorgen der anderen. Es wird am Schluß niemand ungeſchoren ausgehen beim Austrag der großen ſozialen Umwälzungen, die chaotiſche Formen annehmen müſſen, wenn Einſicht und Vernunft nicht doch noch ſiegen.

Es iſt von Anfang an das Bemühen der nationalſozialiſtiſchen Regierung geweſen, den Frieden Europas zu fördern und zu ſtabiliſieren. Mit je größerem Nachdruck jedoch Deutſchland ſich für dieſes große Ziel einſetzt, um ſo mehr muß es darauf bedacht ſein, zunächſt einmal ſein eigenes nationales Leben, ſeine eigene nationale Unabhängigkeit zu ſtärken und den ſozialen Frieden zu ſichern.

Für dieſes hohe Ziel ſetzt der Führer Tag und Nacht in heißem Bemühen ſeine ganze Kraft ein. Ihm dabei zu helfen, iſt mein Auftrag und mein unerſchütterlicher Wille. Ich werde alles daran ſetzen, um die für die Erreichung dieſes Zieles notwendigen wirtſchaftlichen und ſozialen Vorausſetzungen in Deutſchland zu ſchaffen, und ich bin gewiß, daß das ganze Volk, in vorderſter Front alle berufenen Verantwortungsträger, nach Kräften hieran mitwirkt. Das iſt der uns Nationalſozialiſten vorgeſchriebene Weg. Wir ſchreiten weiter fort auf ihm und erfüllen damit gleichzeitig auch die uns aufgegebene deutſche Miſſion in Europa und in der Welt.

H1504-0305

Neuordnung der Weltwirtschaft

Aufsatz in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" im Juni 1937

„Gesunde Einzelvolkswirtschaften und ein auf allen Seiten gleichmäßig belebter Wille zur Zusammenarbeit unter den Völkern sind so die Voraussetzungen für die Prosperität der Weltwirtschaft."

Ende Juni tritt die Internationale Handelskammer in der Hauptstadt des Deutschen Reiches zu ihrem IX. Kongreß zusammen. Angesichts nicht wegzuleugnender weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Spannungen kommt diesem Kongreß, auf dem sich die führenden und sachverständigen Männer des Wirtschaftslebens aus aller Welt zusammenfinden, eine ganz besondere Bedeutung zu.

Daß diesmal Berlin der Tagungsort ist, verstärkt das internationale Interesse an dieser Konferenz, deren Verhandlungen der Gesundung der Weltwirtschaft dienen, erheblich. Obwohl wir nichts unterlassen haben, auch das Ausland über unsere durch den Vierjahresplan bedingte Wirtschaftspolitik ehrlich und offen aufzuklären, wird das deutsche Wirtschaftsgebaren, von der Weltwirtschaftsseite gesehen — wenn auch nicht mehr in dem Ausmaße wie vor einigen Monaten —, immer noch einer Kritik unterworfen, die wir nicht als berechtigt anerkennen können. Die Erörterung der national wie international wichtigen wirtschaftlichen Organisationsprobleme, die Behandlung internationaler Produktions- wie Handelsfragen wird den Herren des Auslandes, die als gern gesehene Gäste bei uns weilen, auch den Inhalt der deutschen Wirtschaftspolitik aufzeigen. Die Arbeitszeitungen werden die Unklarheiten und Ungewißheiten über die internationalen Bedingtheiten unserer Wirtschaftspolitik beseitigen helfen und damit auch für die internationale Zusammenarbeit bessere und tragfähigere Grundlagen schaffen. Vor allem aber begrüße ich es, daß den Männern der deutschen Regierung und der deutschen Wirtschaft Gelegenheit gegeben ist, in persönlicher Aussprache die

H1504-0306

führenden Wirtschafter und Wirtschaftssachverständigen des Auslandes näher kennenzulernen und dabei den Gedanken der Verwirklichung einer noch engeren internationalen Gemeinschaftsarbeit zu pflegen.

Wie die ausländischen Mitarbeiter dieses Heftes die sich ihnen besonders aufdrängenden Probleme immer unter Voranstellung des Gedankens einer besseren internationalen Zusammenarbeit behandeln, so wünsche ich auch dem Kongreß der Internationalen Handelskammer, daß seine Sitzungen und Veranstaltungen von diesem Geiste erfüllt sind. Ich bin gewiß, daß dann auch positive Ergebnisse in Hinsicht auf eine Neugestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen uns dem von allen Seiten gewünschten Erfolg näherbringen werden.

Wie für uns Nationalsozialisten das soziale Problem nicht allein eine „Magenfrage" ist, weil wir dem deutschen arbeitenden Menschen über des Lebens Notdurft hinaus auch die verlorengegangene seelische Freude wieder schenken wollen, so sehen wir Deutschen auch das weltwirtschaftliche Problem nicht allein von der privatwirtschaftlichen Rentabilität, sondern vor allem vom nationalpolitischen Standpunkte aus. Unser Streben zur Weltwirtschaft hat den tieferen Sinn, durch Ausfuhr von Erzeugnissen, die Produkte deutschen Schaffens sind, Güter und Gaben einführen zu können, die die Natur Deutschland und damit auch den deutschen Menschen im eigenen Land versagt hat. Nun frage ich mich, können andere Nationen denn einen anderen Standpunkt einnehmen? Gibt es denn irgendein Land, dem alle Gaben der Natur in gleichmäßiger Fülle geschenkt sind? Die Antwort liegt auf der Hand, und deshalb bin ich der Ansicht, daß es auch kein Land geben kann, das grundsätzlich auf die Teilnahme am internationalen Güteraustausch verzichten kann, es sei denn, daß es seine Bevölkerung von vornherein zu einem Verzicht zwingt auf den Besitz

H1504-0307

und Genuß von Gütern, die sonst der ganzen Menschheit zugänglich sind.

So steht fest, daß die Volkswirtschaften der einzelnen Länder auf den weltwirtschaftlichen Zusammenhang nicht verzichten können. Die sich aus dieser Verbundenheit notwendig ergebende Gemeinschaftsarbeit wird um so solider und reibungsloser sein, je wirtschaftlich fundierter in sich die einzelnen Nationalwirtschaften sind. Gesunde Einzelvolkswirtschaften und ein auf allen Seiten gleichmäßig belebter Wille zur Zusammenarbeit unter den Völkern sind so die Voraussetzungen für die Prosperität der Weltwirtschaft. Schwache, unfreie und unselbständige Volkswirtschaften haben noch niemals einen geregelten Welthandel gefördert.

Der deutsche Vierjahresplan, der die Gesundung der innerdeutschen Wirtschaft stabilisieren und damit die Sicherung des Lebens der deutschen Nation garantieren soll, ist deshalb kein Hemmnis für den Aufbau einer neuen Weltwirtschaft; vielmehr bringt Deutschland mit diesem gefestigten und gestählten Wirtschaftskörper ein wertvolles Aktivum in die Weltwirtschaft hinein. Denn die Erfindungen und technischen Neuerungen in den Laboratorien und Konstruktionsbüros eines Industrielandes und die daraus neu entwickelten Produktionen und Industrien sind nicht nur nationalwirtschaftlich für das eigene Land, sondern zugleich auch international bedeutungsvoll. Die aus dieser Produktion wachsenden neuen Erzeugnisse stellen ebenso eine Stärkung der nationalen Wirtschaft wie eine Bereicherung der Weltwirtschaft dar. Und ebenso wie Deutschland vorangeschritten ist, besinnen sich ja auch die anderen Länder heute auf die letzten Quellen ihrer eigenen wirtschaftlichen Kraft. So bilden sich gleichberechtigte Partner, die als freie und unabhängige Wirtschaftsnationen in friedvoller Zusammenarbeit das Problem der Weltwirtschaft sicherlich besser lösen werden als schwache Kontrahenten, von denen immer Unruhe und Unsicherheit in den Welthandel einströmt.

H1504-0308

Über die Methoden, die Weltwirtschaft zu einem ersprießlichen großen Ganzen zusammenzuformen, werden immer Meinungsverschiedenheiten bestehen. Jedoch sollte es nicht schwer fallen, für diese Zielsetzung Grundsätze aufzustellen, wenn frei und offen die derzeitig bestehenden Schwierigkeiten erörtert werden. Ich bin persönlich der Ansicht, daß ein exportfreudiges und exportfähiges Land auch gleichzeitig ein importfreudiges Land sein muß. Aber ebenso steht für mich auch fest, daß sich eine ihrer nationalen Aufgaben bewußte Wirtschaft nicht von außen her diktieren lassen kann, was exportiert oder importiert werden soll. Um jeden Preis importieren oder gar sich Exportmöglichkeiten durch politische Bindungen, die national nicht erträglich sind, zu verschaffen, kommt für Deutschland nicht in Frage. Aus einer solchen Zwangslage führt uns der Vierjahresplan heraus. So gesehen ist dieser Plan der Sicherheitskoeffizient, der uns freies Handeln garantiert. Wir werden in Zukunft unsere Einfuhr nach eigenem Ermessen gestalten, und wir werden nur das kaufen, was wir für richtig halten und was unseren Bedürfnissen entspricht. Und ebenso können wir naturgemäß nicht das exportieren, an dem wir selbst Mangel haben, sondern wir werden das ausführen, woran das Ausland Bedarf hat. Das sind in erster Linie die qualitativ hochstehenden Leistungen unserer Fertigwarenindustrie und die Erzeugnisse unserer ständig fortschreitenden chemischen und technischen Forschungsergebnisse.

Diese Maxime schließen Zugeständnisse, wenn sie nationalwirtschaftlich vertretbar sind, in keiner Weise aus. Im Handel wird gehandelt. Und ebenso wie bei den zahlreichen Faktoren, die den Welthandel bedingen, der Lebensstandard des eigenen Volkes nie vergessen werden darf, werden sich auch zeitweise Notwendigkeiten ergeben, die eigene Produktion nach der Lage des Weltmarktes auszurichten. Wenn aber unter gesunder Weltwirtschaft verstanden wird, daß jedes Land grundsätzlich in vorderster Linie das einführt, woran es echten

H1504-0309

Bedarf hat und was es aus seinen eigenen natürlichen Schätzen und seinen Arbeitskräften nicht erzeugen kann, und das exportiert, was es aus seiner besonderen, ihm eigenen natürlichen und geistigen Leistungsfähigkeit hervorbringt, womit es also die Weltwirtschaft bereichert, so ist die nationalwirtschaftliche Lebenssicherung, jenes leider so häufig mißverstandene „Autarkiestreben", nichts anderes als eine unerläßliche Voraussetzung für den Aufbau einer neuen und gesunden Weltwirtschaft.

Es sollte deshalb auch bei internationalen Zusammenkünften wie dem vor uns liegenden Kongreß der Internationalen Handelskammer eines nicht übersehen werden: Die Weltwirtschaft ist kein so konkretes, greifbares Gebilde wie die Volkswirtschaft, das man einheitlich führen und lenken, dem man verbindliche Richtlinien oder gar Gesetze geben kann. Die Weltwirtschaft läßt sich nicht kommandieren, sie lebt nicht von währungs- oder handelspolitischen Doktrinen. Sie lebt vielmehr von den richtigen Einsichten der Staatsmänner in die realen wirtschaftlichen und in die kulturellen Zusammenhänge, in denen die einzelnen Nationen miteinander stehen. Sie besteht und vergeht mit der Lebenskraft der Völker, die im gegenseitigen Geben und Nehmen über die einzelnen Landesgrenzen hinausgreift. „Weltwirtschaft" ist in Wahrheit nichts anderes als die Gesamtheit der vielfältigen wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Volkswirtschaften.

Dieser Weltwirtschaft kann sich heute kein Land mehr entziehen, kein Land kann heute mehr sagen: Wir lehnen die Weltwirtschaft ab und wollen nur noch für uns leben und wirtschaften. Die Wirkung des Ausfalls einzelner Volkswirtschaften auf den Welthandel ist zur Genüge bekannt. Welcher Katastrophe würde nicht nur Europa, sondern die ganze Welt entgegentreiben, wenn Haß und Unverstand immer noch mehr zerstörten. Deshalb ist es an der Zeit, daß

H1504-0310

man sich auf internationalen Wirtschaftszusammenkünften mit der Neuordnung der Weltwirtschaft beschäftigt.

Deutschland ist jederzeit bereit — wie auch jetzt in Berlin —, an solchen Aussprachen teilzunehmen. Deutschland begrüßt es, wenn auf diese Weise die Einsichten in das, was zu geschehen hat, vertieft und damit die ersten Voraussetzungen für den praktischen Wiederaufbau geschaffen werden. Deutschland ist überzeugt, daß dieses Ziel im gegenseitigen Vertrauen erreicht, und daß auf dem Boden einer so neu geordneten Weltwirtschaft der politische und soziale Frieden in der ganzen Welt gesichert werden kann.

Wenn die Arbeiten des IX. Kongresses der Internationalen Handelskammer von diesem Geiste positiver Gemeinschafts- und Aufbauarbeit getragen sind, so wird dem Kongreß der Erfolg, den ich ihm aufrichtig wünsche, nicht versagt bleiben, und sei es auch nur ein erster Schritt auf dem Wege zum Aufbau einer neuen Weltwirtschaft.

H1504-0311

Luftfahrttechnik und Luftfahrtforschung

Rede vor der Akademie der Luftfahrtforschung am 1. März 1938

„Es gilt, den Gedanken der Eroberung des Luftmeeres mit den Waffen des Geistes vorwärtszutreiben durch Vertiefung unserer wissenschaftlichen Grundlagen und durch weitherzige Förderung des menschlichen Erfindergeistes."

Mitglieder und Gäste der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung! Wir feiern heute den Tag der neuen deutschen Luftfahrt. Der heutige Vormittag war der Erinnerung an jenen 1. März des Jahres 1936 geweiht, an dem die deutsche Luftwaffe, die der Kriegsausgang zerschlug, zur Wiederauferstehung gelangte. Dieser Tag bleibt für die ganze deutsche Luftfahrt ein bedeutsamer Wendepunkt, der auch in den Annalen der Geschichte unseres Volkes für immer unvergessen bleiben soll, dieser Tag, an dem der Führer den Befehl zur Bildung einer selbständigen deutschen Luftwaffe gab, die neben dem Heer und der Kriegsmarine die Grenzen unseres heiligen deutschen Vaterlandes zu verteidigen berufen ist.

Aber wir gedenken dieses Tages auch in Dankbarkeit als eines Ausgangspunktes für die innere Erneuerung aller anderen Zweige unserer Luftfahrt, zu der die Umgestaltung der luftpolitischen Gesamtlage durch die Entschließungen des Führers erst den Anstoß gab: Luftsport und Luftverkehr konnten sich nun an der Seite einer neuen starken Luftwaffe frei entfalten, und vor allem die Luftfahrttechnik in Wissenschaft und Industrie gelangte zu einem großen, nie dagewesenen Aufschwung.

Mit dem heiligen Feuer der Begeisterung für unsere innere und äußere Erneuerung gingen wir nach den Weisungen des Führers ans Werk. Wir erfüllten unsere Arbeit mit den Kräften unserer Phantasie und verbanden überkommene Werte der Vergangenheit mit der schöpferischen Gestaltungskraft einer heranwachsenden, das Leben in all seiner Schönheit und Viel-

H1504-0312

seitigkeit umfassenden Jugend. So führte uns unser heiliger Glaube an die Zukunft unseres Volkes und Reiches dazu, Zweifel und Schwäche im Herzen zu überwinden und Neues und Größtes zu leisten, um ein Werk zu schaffen, das nun den Wechsel der Generationen unseres Volkes bis in eine ferne Zukunft überdauern soll und wird.

Für die Neugestaltung unserer Luftfahrttechnik fehlten uns bei der Machtübernahme die notwendigen Ausgangspunkte. Nur Ungenügendes war in Forschung und Lehre hier vorhanden. Die Luftfahrtindustrie war auf das äußerste geschwächt. Ich erkannte damals, daß hier nur ein völliger Neuaufbau zum Erfolg führen konnte.

In fünf Jahren haben wir eine Industrie geschaffen, die an Leistungsfähigkeit und schöpferischen Werten gleichberechtigt neben die neue Luftwaffe getreten ist und die heute durch ihre schöpferischen Leistungen die Achtung und Bewunderung der ganzen Welt besitzt.

Eine große und moderne Luftfahrtforschung befindet sich heute im Aufbau, eine in sich geschlossene Luftfahrtwissenschaft, die, in verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden, den Stand der hierin führenden Großmächte eingeholt und mit ihnen auf allen wichtigen Gebieten den Kampf um die beste Leistung aufgenommen hat.

Gerade bei der Luftfahrtforschung lagen die Verhältnisse besonders schwierig, weil hier Vorbereitung und Durchführung technischer Maßnahmen und auch die Heranbildung neuen Personals mehr Zeit erforderten als irgend anderswo. Neue Windkanäle von hoher Leistungsfähigkeit sind entstanden und befinden sich im Bau. Motorenprüfstände, die allein wieder kleine Fabrikanlagen für sich darstellen, gestatten die Fortentwicklung unserer Triebwerke auf immer größere Leistungen und bis zu den größten Flughöhen. Das für die Sicherheit des Luftverkehrs so bedeutsame Funkgerät wird durch unermüdliche Forschungsarbeit in besonderen Instituten vervollkomm-

H1504-0313

net. Die Einwirkung des Fluges in schnellen Flugzeugen und großen Flughöhen auf Physis und Psyche der Flugzeugbesatzungen, also das Gebiet der sogenanntenFlugmedizin, ist ein weiteres bedeutsames Gebiet unserer wissenschaftlichen Forschung geworden.

Fünf Reichsanstalten für die technische Forschung der Luftfahrt und eine Anstalt für die flugmedizinische Forschung sind im Bereiche der Luftfahrt im abgelaufenen Zeitabschnitt neu errichtet oder aus Vorhandenem heraus neu gestaltet worden. Das Personal der gesamten Luftfahrtforschung wurde gegenüber dem Stande im Zeitpunkt der Machtergreifung mehr als verzehnfacht.

Diese außerordentlichen materiellen Verbesserungen des technischen Werkzeuges allein konnten nicht genügen, um die im Zeitpunkt der Machtergreifung bestehende furchtbare Unterlegenheit der Luftfahrt schnell auszugleichen. Es galt im Interesse des allgemeinen Fortschrittes auch, die Luftfahrttechnik und die Wissenschaft im geistigen Sinne zu unterbauen. Dem dienten sechs im heutigen Wissenschaftsleben in dieser Geschlossenheit neuartige Maßnahmen:

1. Die technische Aufgabenstellung an alle mit Luftfahrtforschung irgendwie beschäftigten Stellen wurde einheitlich der Leitung einer besonderen Abteilung im Technischen Amt des Reichsluftfahrtministeriums unterstellt, die gleichzeitig dafür zu sorgen hat, daß alle Bauvorhaben und die gesamte Mittelverteilung den gegenwärtigen und zukünftigen technischen Bedürfnissen der Gesamtluftfahrt entsprechen.

2. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen des Personals wurden den im Leben der Technik und Wissenschaft andernorts geltenden Grundsätzen angepaßt. Die Schaffung besonderer Forschungsprofessoren war hier ein wichtiger Schritt.

3. Mit dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurden frühzeitig Maßnahmen verabredet, die die Heranbildung des erforderlichen Nach-

H1504-0314

wuchses für die Luftfahrtindustrie und die technische Forschung sicherstellen sollen. Denn ohne Sicherstellung dieses Nachwuchses geraten die ganze deutsche Luftfahrttechnik und der Absatz ihrer äußerst vielseitigen Erzeugnisse zwangsläufig in schwerste Gefahr. Es wurde der Ausbau umfassender Lehreinrichtungen in Berlin, Braunschweig und Stuttgart schon früh vorgesehen.

4. Das bis zur nationalen Erhebung zersplitterte und unübersichtliche technisch-wissenschaftliche Berichtswesen wurde für die Luftfahrt im ganzen Reiche zusammengefaßt und — unter Aufrechterhaltung der Werte individueller Arbeitsweise in der Wissenschaft — von da ab nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet.

5. Um den Wissenschaftler in der Forschungsanstalt mit dem Konstrukteur im Industriewerk zusammenzubringen, um beide wiederum mit dem Offizier- und dem Ingenieurkorps der Luftwaffe im Austausch der Meinungen zu verbinden, ferner um auch außenstehenden Wissenszweigen, wie etwa dem Naturwissenschaftler, dem Mathematiker, dem Arzt, dem Meteorologen, besonders auch dem Erzieher unserer deutschen Jugend Gelegenheit zu geben, am Fortschritt der deutschen Luftfahrt mitzuwirken, wurde von mir die Bildung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung angeordnet. In ihr vereinigen sich die vielseitigen Zweige unseres modernen Wissens zu gemeinsamer Arbeit mit dem einzigen Zweck, dem Fortschritt bei Eroberung der Luft zu dienen.

6. Durch die Bildung der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung, die durch den Führer vor nunmehr anderthalb Jahren vorgenommen wurde, soll das Führertum unserer gesamten Luftwissenschaft und -technik gemeinsam mit dem Führertum der Luftwaffe zu geistiger Gemeinschaftsarbeit an den weitreichenden Problemen der Bezwingung des Luftmeeres zusammengeführt werden.

In dieser Akademie sollen auch führende Vertreter der all-

H1504-0315

gemeinen Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften und der Medizin, der jungen Luftfahrt den Schatz ihrer Erfahrungen zur Verfügung stellen. Durch ihre Zusammensetzung und Arbeitsweise wird diese junge Akademie zwangsläufig auch zur Auswahl unseres in führende Stellungen mit zu berufenden Nachwuchses beizutragen vermögen.

In dieser Akademie wird ausschließlich wissenschaftliche Arbeit betrieben. Hat die Lilienthal-Gesellschaft die im hohen Maße konkrete und überwiegend materielle Aufgabe, jegliche Geistesarbeit zur Schaffung des Luftfahrzeuges selbst und seiner Ausrüstung zusammenzufassen, so fällt dieser Akademie die Behandlung der grundsätzlichen fundamentalen Aufgaben der Luftfahrtforschung zu.

Damit sind die Unterschiede in den Schwerpunkten und in der Arbeitsweise beider Stellungen genügend gekennzeichnet. Diese Akademie soll also Wegbereiter sein für den großen allgemeinen Fortschritt auf einem für die Zukunft der Völker dieser Erde so außerordentlich bedeutsamen Gebiet. Sie wird ihre Aufgabe nur lösen können, wenn sich jedes ihrer einzelnen Glieder stets der Tatsache bewußt bleibt, daß nur ein außerordentlich hoher Stand des Inhalts der geistigen Arbeit den Mitgliedern das Recht erwerben helfen kann, diesem Organ über die erste fünfjährige Berufungsperiode hinaus auf längere Zeit anzugehören.

Dem Wesen der Dinge entspricht es, wenn die Aufgabenstellung an die Luftfahrttechnik in ihrer Gesamtheit zunächst als eine nationale Angelegenheit angesehen wird. Denn alles, was die Industrie schafft, soll ja der Steigerung des Wohlstandes unseres Volkes oder darüber hinaus sogar der Verteidigung unseres Landes dienen.

Doch gibt es auch noch viele Gebiete in der modernen Luftfahrt, die weit über das Interesse des einzelnen Staates hinaus für das Leben der Kulturstaaten als Gemeinsamkeit große Bedeutung besitzen. Bei manchen dieser Gebiete ist eine

H1504-0316

schnelle und erfolgreiche Förderung auf die Dauer ohne freundschaftliche internationale Zusammenarbeit geradezu undenkbar. Besonders auf unbeschrittenem Neuland, also gerade da, wo die industrielle Auswertung nicht unmittelbar einsetzt, ist diese internationale Zusammenarbeit ein wesentliches Merkmal unserer Kultur. Gerade auf dem Gebiete der auf weitreichende Ziele gerichteten Luftfahrtforschung ist eine solch internationale Zusammenarbeit erstrebenswert. Ich begrüße deshalb mit Freude und Genugtuung, daß dieser Akademie, aber auch der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung, ausländische Wissenschaftler und Konstrukteure von hohem Rufe als korrespondierende Mitglieder beigetreten sind.

Diese freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande, insbesondere zur Luftfahrtwissenschaft der Vereinigten Staaten und zu mehreren Nachbarländern, sind schon alt. Sie beruhen — neben den menschlich freundschaftlichen Empfindungen der einzelnen Forscher zueinander — auf der Erkenntnis, daß die Beteiligten einander im Austausch der Erfahrungen vieles zu geben vermögen. Ich gebe an diesem für die Akademie bedeutsamen Tage der Hoffnung Ausdruck, daß sich noch weiterhin bedeutende Männer der ausländischen Wissenschaft und Technik zu gemeinschaftlicher Arbeit im Rahmen dieser Akademie zur Verfügung stellen mögen.

Warum Akademie der Luftfahrtforschung? Als ich mich dazu entschloß, dem Führer die Bildung dieser Akademie vorzuschlagen, war ich mir darüber klar, einen neuartigen Weg auf dem Gebiet des Wissenschaftslebens zu gehen. Die alten Akademien haben als Träger bedeutender kultureller Taten ihre große Vergangenheit. Aber sie sind, ohne selbst etwas daran ändern zu können, heute nicht mehr das, was ihren Gründern in vergangenen Jahrhunderten vorschwebte: Die einzige und geistig führende Vereinigung der bedeutendsten Gelehrten des ganzen Landes, die eine Zusammenfassung höchsten und umfassenden Wissens der ganzen Nation zu gemein-

H1504-0317

schaftlicher Arbeit darstellt. Heute sind unsere Wissenschaften in ihrer Gesamtheit allzu vielseitig geworden, um eine exklusive Vereinigung der besten Vertreter aller Wissenszweige in einer einzelnen Organisation zu gemeinsamer Arbeit noch zuzulassen.

Die Entwicklung zum Spezialistentum in der Gesamtwissenschaft ist überhaupt das Kennzeichen jener Entwicklungsrichtung, die die geistigen Kräfte des vorigen Jahrhunderts bis auf unsere Zeit hin genommen haben. Dieser Richtung sind in der Vergangenheit die Wirtschaft und später in vielem auch die öffentliche Verwaltung mit ihrem inneren Aufbau gefolgt. Auf dem Gebiete der Luftfahrt darf die Entwicklung zum Spezialistentum niemals im gleichen Maße zugelassen werden, wie sie bei den allgemeinen Wissenschaften heute als Tatsache vorliegt. In der jungen Luftfahrt bedarf es — neben der Ausgestaltung der speziellen Kenntnisse für jeden Sonderzweig — des intensiven Austausches der Erfahrungen auf dem Gesamtgebiet. Der Flugzeugbauer, ein Fachmann für sich, muß beispielsweise die Besonderheiten des Triebwerkes bis in die letzten konstruktiven Einzelheiten seinen Entwürfen ebensosehr zugrunde legen, wie er auch die flugmedizinischen Voraussetzungen des Höhenflugs und seine Auswirkungen für die Ausrüstung der Flugzeugbesatzung und der Fluggäste zu kennen hat. Die Strömungslehre als Grundgebiet der Luftfahrtwissenschaft umfaßt mit ihrer Arbeit sowohl den Flugzeugbau wie den Flugmotorenbau und das Fliegerwaffenwesen.

So ist denn diese Akademie dazu berufen, den Wissenschaftler und Konstrukteur von seinem einseitigen Arbeitsfelde in die weiten Gebiete moderner geistiger Arbeit hinauszuführen und dazu beizutragen, daß sich beide Teile im Wechsel der Zeiten stets von neuem gegenseitig befruchten.

Noch stehen wir am Anfang. Aber mit der Zwangsläufigkeit eines Naturgesetzes geht der Einbruch in den Luftraum

H1504-0318

vor sich. Die Entfernungen auf dieser Erde schrumpfen zusammen. Die Ozeane verlieren ihre lebenzerschneidenden Kräfte, und ferne Kontinente verspüren den heißen Atem einer aufdämmernden neuen Zeit. Schon hat der Einbruch in die Stratosphäre begonnen. Schon sind menschlicher Forschungswille und menschliche Unrast in jene erdfernen, lebensfeindlichen Schichten der Lufthülle eingedrungen, die kalt und abweisend unseren Erdball ummanteln. Schon wurden hierbei neue Erkenntnisse für die Beschleunigung des Menschenfluges im Dienste des völkerverbindenden Luftverkehrs gewonnen. Rastlos sind die Erfinder der ganzen Welt tätig, um die größten Feinde des sicheren und zuverlässigen Fluges zu bekämpfen: den Nebel und das Eis. Hier wird es wohl niemals völlig durchschlagende Erfolge unserer Mühen geben, aber eine Fülle verschiedener Einzelmittel zur Abwehr dieser Gefahren wird in späterer Zeit letzten Endes ein so hohes Maß von Sicherheit erbringen, daß die immer weiter ausgreifende Luftfahrt kein größeres Gefahrenrisiko mehr tragen wird als auch die Seefahrt und die anderen Zweige des Gesamtverkehrs.

Wir stehen an der Wende dieses Geschehens. Wir müssen uns glücklich fühlen und einem gütigen Geschick danken, daß gerade diese Generation der Soldaten jenes ersten, so unglücklichen Weltkrieges am Beginn einer Zeit lebt, die den fliegenden Menschen als wesentliches Merkmal tragen wird, immer in der Hoffnung, daß dieser neue Ausdruck menschlichen Lebenswillens in erster Linie berufen sein soll, der Menschheit die Güter der Kultur und den Frieden zu vermitteln. Wir sind glücklich, daß gerade wir es sind, die die Verwirklichung eines Traumes erleben, der das Denken und Fühlen unseres Menschengeschlechts seit den Jahrtausenden und Jahrzehntausenden mit immer wieder ungestillter, nie zerstörbarer Sehnsucht erfüllte. Die Größe der Ihnen gestellten Aufgabe, meine Herren Mitglieder der Akademie, ist des Einsatzes Ihrer ganzen Person wert: Es gilt, den Gedanken der Eroberung des Luft-

H1504-0319

meeres mit den Waffen des Geiſtes vorwärtszutreiben durch Vertiefung unſerer wiſſenſchaftlichen Grundlagen und durch weitherzige Förderung des menſchlichen Erfindergeiſtes.

Ihre Leiſtungen werden, wenn Sie dieſe Aufgabe erfüllen, künftigen Geſchlechtern in der ganzen Welt zugute kommen. Es iſt ein harter Kampf, der hier mit den Tücken der Materie und mit den Mängeln unſerer menſchlichen Erkenntniſſe geführt werden muß. Dieſes Ringen aber um den menſchlichen Fortſchritt iſt um ſo notwendiger, als es zugleich zur Minderung der Opfer der Menſchheit an Menſchenleben und materiellen Werten vieles beizutragen vermag. Ihrer Arbeit winkt damit, wenn der Erfolg ſie krönt, auch die Anerkennung der Luftfahrt in der ganzen Welt.

Nicht zuletzt ſoll dann die Arbeit unſerer deutſchen Mitglieder auch den beſonderen Zielen dienen, unſerer deutſchen Luftfahrt die Achtung der ganzen Welt vor ihren Wiſſenſchaftsleiſtungen zu ſichern. Vor allem aber haben die deutſchen Mitglieder der Akademie die verpflichtende Aufgabe, ihre ganze Kraft innerhalb der Forſchung herzugeben für die ſieghafte Überlegenheit unſerer Luftwaffe, die Sicherheit unſeres Volkes und die glanzvolle Größe der deutſchen Nation. Daß dieſem Streben ein voller Erfolg beſchieden ſein möge, iſt mein aufrichtiger, warm empfundener Wunſch.

Der heutige Feſttag der deutſchen Luftfahrt und vor allem unſerer herrlichen, kühnen Luftwaffe gilt mit allen ſeinen Veranſtaltungen zugleich auch dem Gedenken an jenen hiſtoriſchen Augenblick, an dem unſer Führer mit unbeirrbarem und unerſchütterlichem Willen dem deutſchen Luftraum die Freiheit wiedergab. Wir ſtatten in dieſer feierlichen Stunde heißen Herzens dem Führer unſeren Dank ab. Wir geloben ihm treue Gefolgſchaft auf ſeinen weiteren Wegen auf alle Zeit.

H1504-0320

Dem Gedächtnis des Frontsoldaten

Rede zum Heldengedenktag in der Berliner Staatsoper am 13. März 1938

„Adolf Hitler, unser geliebter Führer, erfüllte das Vermächtnis der zwei Millionen, die ihr Leben für Deutschland ließen. Erst durch seine nie erlahmende Tatkraft, durch seinen glühenden Glauben an Deutschland und durch die einzigartige Macht seiner Persönlichkeit ist das Opfer unserer gefallenen Brüder zum Segen für Volk und Reich geworden."

Kameraden! Deutsche Männer und Frauen! Am 21. März jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag, an dem die deutschen Sturmkolonnen aus den Gräben des Stellungskrieges heraus zur Großen Schlacht in Frankreich antraten. Die Tage und Wochen dieses heroischen Kampfes sind allen, die dabei waren, unvergeßlich. Jeder Kämpfer wußte, daß es um die Entscheidung, um Leben und Sein Deutschlands ging. Um so wuchtiger war der Einsatz, um so ungestümer der Wille zum Sieg. In jenen Tagen hat der deutsche Frontsoldat seinen ganzen inneren Wert noch einmal unter Beweis gestellt. Vier Jahre zermürbenden Kampfes unter Entbehrungen, körperlichen und seelischen Strapazen hatten den Angriffswillen und die Angriffskraft des deutschen Feldheeres nicht brechen oder auch nur lähmen können.

Das Schicksal hat damals trotz alles Mutes und aller Tapferkeit gegen uns entschieden. Der Heldenmut aber, der in der großen Schlacht in besonderem Maße in Erscheinung trat, der Angriffsgeist des deutschen Frontsoldaten zu Lande, auf See und in der Luft hat sich dennoch den Endsieg ertrotzt.

Wenn wir heute gerade der Großen Schlacht in Frankreich gedenken, so gilt dieses Gedenken zugleich den deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges schlechthin. Durch mehr als vier Kriegsjahre lastete das Schicksal des deutschen Volkes auf den Schultern dieser Frontsoldaten. Unerhörte Anstrengungen forderte der Krieg von ihnen, fast übermenschliche

H1504-0321

Strapazen nahmen sie auf sich, Blut und Leben gaben sie hin im Kampf für Volk und Vaterland.

In West und Ost, in Frankreich und Belgien, in Rußland und Serbien, in den Bergen der Karpaten, im Schlamm Galiziens und auf den Schneegipfeln der Alpen, im Flachland Rumäniens, in den Wüsten und Steppen Asiens und Afrikas, im Luftraum und auf allen Weltmeeren, überall leuchtete deutsches Heldentum auf, siegend und sterbend. Der deutsche Frontsoldat von 1914, der mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in den Tod ging, ist mit Recht unsterblich geworden. Aber auch der Frontkämpfer von 1918, der einsam, schweigend, ja fast ohne Hoffnung in vorbildlicher Pflichterfüllung den Heldentod starb, wird immer in unserem Gedächtnis als ewiges Mahnmal leben.

Jahre hindurch schien es, als sei alles Kämpfen, alles Bluten und Sterben umsonst gewesen. Heute aber wissen wir, daß es nicht umsonst war. Der Geist des deutschen Frontsoldaten schuf das neue Reich. Er erneuerte das alte, ewig junge deutsche Volk. Er setzte den Helden des Weltkrieges ein Ehrenmal, das noch in Jahrtausenden vom Ruhm des deutschen Frontkämpfers, von seiner makellosen Waffenehre, von seiner hingebenden Waffenbrüderschaft künden wird.

In einem Frontsoldaten hämmerte das Erleben des Weltkrieges die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu ehernem Gesetz. Ein unbekannter Soldat, damals Gefreiter, heute Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, entzündete die heilige Flamme im Herzen des deutschen Volkes und schuf das neue Reich der Deutschen. Immer wieder ihm Dank zu sagen für sein Werk, für sein Wollen und Streben, ist uns, meine Kameraden, gerade im Gedenken an das Heldentum unserer Gefallenen höchste Ehrenpflicht.

Adolf Hitler, unser geliebter Führer, erfüllte das Vermächtnis der zwei Millionen, die ihr Leben für Deutschland ließen. Erst durch seine nie erlahmende Tatkraft, durch seinen

H1504-0322

glühenden Glauben an Deutschland und durch die einzigartige Macht seiner Persönlichkeit ist das Opfer unserer gefallenen Brüder zum Segen für Volk und Reich geworden. Dem Führer dankt das deutsche Volk heute und allezeit für die Tat. Und mit dem deutschen Volke dankt dem Führer das stumme Heer unserer toten Helden.

In großer Zeit schuf einst ein Preußenkönig den Heldengedenktag als Tag der nationalen Selbstbesinnung und des Gedenkens für die Gefallenen der Freiheitskriege. Ein Tag sollte dem Andenken an das Heldentum dieser Freiheitskämpfer gewidmet sein. Im Laufe der Jahre aber gewann die Trauer die Oberhand, ließ der nationale Schwung dieses Tages nach. Mehr und mehr wurde an diesem Tage aller Toten gedacht, er wurde zum Totensonntag. Gramgebeugte Menschen in Trauerkleidern öffneten leise die Friedhofspforten. Tränen im Auge, Kränze am Arm. Erst nach dem Weltkriege kam der wahre Sinn des Heldengedenktages wieder zu Ehren.

Zum fünften Male gedenken wir heute in tiefer Ehrfurcht der Helden des schwersten aller Kriege. Es ist ein schönes Symbol, daß dieser Feiertag in den März gelegt wurde, in die Zeit des Aufbruches in der Natur. Wie in den Märztagen draußen allenthalben neues Leben erwacht, so ist auch der März im Leben des deutschen Volkes zum Aufbruchsmonat der Nation geworden.

An einem Märztage vor nunmehr 125 Jahren rief Friedrich Wilhelm III. sein Preußenvolk zu den Waffen, begann der Freiheitskampf dieses Volkes gegen Knechtschaft und Ausbeutung.

An einem Märztage vor fünf Jahren besiegelte in der Garnisonkirche zu Potsdam der greise Feldmarschall des Weltkrieges seinen Bund mit dem Führer der jungen Generation. Das Gute und Erhabene einer großen Zeit verband

H1504-0323

ſich mit dem Schwung und der neuen Lebenskraft einer aufſteigenden und aufſtrebenden Epoche.

Potsdam wurde zur Wiege des Dritten Reiches. Und wieder an einem Märztage ſchenkte der Führer dem deutſchen Volke ſeine Wehrfreiheit zurück, zerbrach er die Feſſeln des Verſailler Diktats. Ein Jahr ſpäter ſchon, im März 1936, zeigte das neue Reich zum erſten Male nach außen, daß es aus der Ohnmacht und Wehrloſigkeit neu auferſtanden war. Als deutſche Truppen über den Rhein marſchierten, als die erſten Staffeln der jungen deutſchen Luftwaffe über dem befreiten Rheinland erſchienen, da wurde es jedem Deutſchen, aber auch dem Auslande klar, daß nunmehr ein für allemal Deutſchland ſein Geſchick wieder in eigene Hände genommen hatte. Und was damals vielen vielleicht zum erſten Male ſichtbar wurde, hat ſich ſeither immer klarer erwieſen:

Deutſchland iſt wieder eine Weltmacht.

Und wieder iſt es ein März, der für Deutſchland ſeine letzte und höchſte Erfüllung gebracht hat. Deutſchland iſt wieder eins geworden, wieder ein Volk, untrennbar verbunden in Not und Leid, in Glück und Freude. In wunderbarem Schwunge hat das deutſche Volk in Öſterreich ſich in dieſer Stunde erhoben und zu ſeinem Deutſchtum bekannt. Knechtſchaft, Willkür und Terror einer kleinen Clique hat es im Feuer ſeiner nationalen Leidenſchaft und ſeines deutſchen Bekenntniſſes überwunden. Ein Jubel, wie ihn die Welt vielleicht noch nie erlebt hat, durchtoſt heute das deutſche Öſterreich.

Staatsmänner der Welt müſſen mit Staunen erkennen, wie ſie durch Jahre hindurch durch die falſche Darſtellung einer kleinen herrſchſüchtigen Minderheit getäuſcht wurden über die wahren Gefühle des öſterreichiſchen Volkes. Der Führer hatte alles verſucht, dem deutſchen Volke in Öſterreich den inneren Frieden zu geben. Mit maßvoller Zurückhaltung hat er zu dieſem Zweck ſich mit einem Minimum an Forde-

H1504-0324

rungen, die er in der Berchtesgadener Zusammenkunft dem damaligen Bundeskanzler Schuschnigg gestellt hat, begnügt. Aber schon nach wenigen Tagen brach dieser das unterschriebene Wort und versuchte, in einer jeder Gerechtigkeit hohnsprechenden Vergewaltigung den wahren Sinn Österreichs, sein deutsches Leben, sein deutsches Sein, sein deutsches Blut, durch einen dreisten Wahlbetrug und eine gefälschte Abstimmung zu leugnen. Wo blieb hier das geheiligte Selbstbestimmungsrecht der Völker? Sollte es für Deutsche keine Geltung haben?

Das deutsche Volk in Österreich, durch entsetzliche Qualen und Vergewaltigungen gehärtet, erhob sich wie ein Mann und verjagte seine Peiniger. Die Gefahr des Bürgerkrieges stand vor den Toren Deutschlands, wenn es den Tyrannen geglückt wäre, ihre Machtmittel zur Niederknüppelung der Deutschen in Österreich einzusetzen.

In höchster Not rief das Volk durch den berufenen Mund seines jetzigen Bundeskanzlers um deutsche Bruderhilfe. Es war für uns höchste Ehrenpflicht, dem Rufe zu folgen. Und so traten Einheiten der deutschen Wehrmacht aus Heer und Luftwaffe den Vormarsch in die österreichischen Lande an. Nicht als Eroberer kamen sie, nicht als Feinde, nicht Abwehr und Kampf trat ihnen entgegen. Einzigartig war ihr Empfang. Jubel umtoste sie, Blumen überschütteten unsere jungen Streiter. Jetzt kann die getäuschte Welt erkennen, daß das Volk in Österreich ewig deutsch war und ewig deutsch sein wird.

Mit Empörung weist Deutschland die Lügen zurück, die das gewaltige Gefühl entheiligen sollen. Wie kann man jetzt von der Vergewaltigung und Nötigung des schwachen österreichischen Volkes sprechen, da es bisher in nie dagewesener Weise vergewaltigt und genötigt wurde und sein Recht auf Selbstbestimmung mit Füßen getreten war?

Wer hat hier das Recht, sich einzumischen, wenn Deutsche

H1504-0325

zu Deutschen wollen? Welcher Staat ist hier etwa getroffen oder geschädigt worden? Welche anderen Interessen konnten beeinträchtigt werden, da es nur ein einziges Interesse gab, das deutsche?

Nicht ein einziger Mensch lebt in Österreich, der nicht deutsch ist von Blut und Geist, nicht einer, der eine andere Sprache spricht als unsere geliebte Muttersprache. Das ist Geist von unserem Geist und Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut. Hier hat nur das deutsche Volk in seiner Gesamtheit allein zu entscheiden.

Jetzt wird dem deutschen Volk in Österreich zum ersten Male seit jenen furchtbaren Friedensverträgen, die alles Leben abzutöten schienen, Gelegenheit gegeben, sich frei und ehrlich und in voller Offenheit ohne jede Einschränkung vor aller Welt zu bekennen, wie es sein Leben zu gestalten wünscht. Wie aber auch immer sein Spruch ausfallen wird: Deutschland wird ihn respektieren. Wie er aber ausfallen wird, weiß heute bereits die Welt, die diesen Jubel hört und diese heilige Ergriffenheit erleben kann. So wird der März 1938 auch hier zum Beginn eines neuen Lebens. Der Frühling unseres geeinten Deutschlands ist angebrochen. Möge der Herrgott ihm einen ewigen Sommer folgen lassen.

Und so wie wir heute in innerster Ergriffenheit unserer toten Helden gedenken, so gedenken wir in gleichem Atemzuge unserer toten Waffenbrüder aus dem deutschen Österreich. Unlösbar werden wir verbunden bleiben. Keine Macht der Welt vermag uns zu scheiden. Es wäre denkbar, daß Deutschland untergeht. Undenkbar aber wird es sein, daß es sich jemals wieder auseinanderreißen läßt.

Gedenken wollen wir aber, daß Deutschland stets unbesiegbar und unüberwindlich war, solange es seine Söhne und Töchter in fester Geschlossenheit einte. Solange es aber, ein zerrissenes Volk, ehr- und wehrlos sich in unfruchtbaren wirtschaftlichen und politischen Kämpfen erschöpfte, war Deutsch-

H1504-0326

land ein Spielball der anderen Völker. Nirgends bot sich eine Freundeshand zur Hilfe in seinem Kampf gegen Not und Elend. Nur immer schärfer entbrannte auch der geistige, wirtschaftliche und moralische Angriff gegen das todwunde Deutsche Reich und Volk.

Seitdem aber dieses Volk wieder gesundete, das Reich stark und mächtig wurde, hat es auch draußen in der großen Welt wieder Freunde gefunden. Mit freudiger Begeisterung hat Deutschland dem Duce des befreundeten faschistischen Italiens bei seinem Besuch in Berlin zugejubelt. In diesem Jubel lag mehr als spontane Begeisterung. Das deutsche Volk neigt nicht zu Gefühlsausbrüchen. Es klang darin vielmehr die Freude, die Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf um Recht und wahre Freiheit in der Welt auf. Es kam damit zugleich die Genugtuung zum Ausdruck, einen selbstbewußten zielsicheren Gefährten im Kampf gegen die dunklen Gewalten der Welt zu haben.

Aufs neue fühlt sich das deutsche Volk dem Duce Italiens in aufrichtiger Dankbarkeit verbunden. Er hat die Worte von Treue und Freundschaft, die er im vergangenen Jahr zu uns sprach, zu leuchtender Tat werden lassen. Seine ritterliche Haltung und sein hohes Verständnis für Deutschlands Ehre, wie er es soeben jetzt wieder in einer entscheidenden und erhebenden Stunde bewiesen hat, werden ihm unvergessen bleiben.

Das deutsche Volk hat in diesem Sinne auch den Beitritt Italiens zu dem deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommen lebhaft begrüßt. Das weltpolitische Dreieck Berlin—Rom—Tokio verbürgt die Geschlossenheit im Kampf gegen den alles zerstörenden Bolschewismus. Ihm gilt unser Kampf in aller Schonungslosigkeit und mit allen Konsequenzen. Wir begrüßen in herzlicher Verbundenheit alle Kämpfer gegen den Bolschewismus in der Welt. Wir gedenken dabei der in diesem Kampf gefallenen Helden, insbesondere auch derer, die

H1504-0327

in Spanien ihr Leben einsetzten für den Sieg der Kultur über die zerstörenden Kräfte der Weltrevolution.

Immer wieder hat der Führer der Welt verkündet, daß Deutschland trotz seiner inneren Kampfeinstellung gegen den Bolschewismus ehrlich den Frieden will. Deutschland will den Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit, in dem alle Nationen mit gleichem Recht und in gleicher Freiheit leben können, in dem alle Nationen ihrer Bedeutung und ihrer Bevölkerungszahl entsprechend Anteil an den Gütern der Erde haben. Wir wollen dagegen nicht den Frieden des sogenannten Status quo, der kollektiven Sicherheit und der Genfer Entente, in dem unterschieden wird zwischen Besitzenden und Habenichtsen, zwischen Siegern und Besiegten. Wer mit uns den wahren Frieden will, dem gehört unsere ehrliche Freundeshand.

Der Führer hat mehr als einmal erklärt, daß jeder neue Vertrag, den Deutschland abschließt, feierlich mit der Ehre des Deutschen Reiches und Volkes besiegelt wird. Dem deutschen Volke ist es mit dieser Erklärung heiliger Ernst. Wir haben in dieser Hinsicht bereits mehrfach gezeigt, daß unser Wille zum Frieden nicht leere Phrase ist.

Die Klärung unseres Verhältnisses zu Polen und das im letzten Jahre getroffene neue Übereinkommen, das die Behandlung der Minderheiten im Geiste gegenseitigen Verstehens regelt, sind ebenso Beweis dafür wie der deutsch-englische Flottenvertrag von 1936 und seine im Juli 1937 vereinbarte Ergänzung.

Wir begrüßen mit warmen Herzen die Bestrebungen der Frontkämpferorganisationen, über die Grenzen hinweg Verbindungen zu knüpfen im Sinne friedlicher Verständigung. Wir begrüßen in gleicher Weise die Bemühungen der Jugend aller Nationen, sich gegenseitig zu verstehen und kennenzulernen. Wir freuen uns aufrichtig darüber, daß unsere im Ausland lebenden Volksgenossen im Sinne der Verstän-

H1504-0328

digung und des Friedens mehr und mehr zu Bindegliedern zwischen den Nationen werden. Deutschland will und wird sich nicht in die Verhältnisse irgendeines anderen Landes einmischen. Es muß aber auch festgestellt werden, daß das Deutsche Reich in jeder Hinsicht sich als Hüter und Schirmherr aller Deutschen auch außerhalb der Grenzen des Reiches betrachtet.

Wir haben in friedlichen Vereinbarungen mit anderen Ländern uns eingesetzt für die Erhaltung des Volkstums und für die Besserung der Lebensverhältnisse der deutschen Minderheiten. Wir haben äußere Machtmittel in Gestalt unserer Kriegsschiffe eingesetzt zum Schutze deutscher Volksgenossen und deutscher Interessen in Spanien. Wenn dieser Einsatz von bolschewistischen Verbrechern dazu ausgenutzt wurde, Deutschland und auch andere europäische Großmächte zu provozieren, so ist das nicht unsere Schuld. Es ist der Welt zur Kenntnis gebracht worden, daß wir nicht gewillt sind, Bedrohungen oder gar Angriffe gegen deutsche Soldaten hinzunehmen. Wer Deutsche und damit Deutschland angreift, stößt auf feuerbereite deutsche Kanonen. Das ist die Lehre der Beschießung der rotspanischen Befestigung von Almeria.

Wir haben bei dieser Gelegenheit jedoch der Welt ein erneutes Beispiel unseres Friedenswillens gegeben. Trotz des feigen Überfalls von Ibizza, der in Wahrheit die europäischen Nationen traf, haben wir weiter an dem Gedanken der Nichteinmischung mitgearbeitet. Erst die erneuten Angriffe bolschewistischer U-Boote gegen den Kreuzer „Leipzig" zwangen uns zu größerer Zurückhaltung.

Ist so unser Programm in jeder Hinsicht auf Frieden gerichtet, so sind wir uns klar darüber, daß dieser Friede nur Wirklichkeit bleiben oder besser werden kann, wenn starke, selbstbewußte und gleichberechtigte Partner ihn verbürgen.

Deutschland ist deshalb entschlossen, seine Wehrmacht weiter zu stärken und stark zu halten als Bürge für den

H1504-0329

Frieden der Welt. Diese Wehrmacht ist sich der vom Führer gestellten Aufgabe bewußt. Sie wird ihr Bestes hergeben, um der alten Wehrmacht nachzueifern, die einst selbst vom Feinde in den Stahlgewittern des Weltkrieges als die beste der Welt bezeichnet wurde. Wir grüßen in diesem Sinne die alte ruhmgekrönte Armee.

Die neue Wehrmacht wird sich jederzeit bewußt bleiben, daß sie die Ehre und den Frieden der Nation zu schützen hat. Sie wird alles daran setzen, jedem jungen Deutschen, der durch ihre Schule geht, als höchstes und letztes Ziel den Geist unserer toten Helden einzuimpfen. Die Wehrmacht weiß sich eins in diesem Streben mit der Partei. Beide werden für alle Zukunft das Erbe unserer Frontkämpfer wahren, die Partei, indem sie das deutsche Volk im Frontkämpfergeiste und in dem daraus entwickelten Geiste des Nationalsozialismus erzieht und erhält, die Wehrmacht, indem sie, fest in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelnd, die friedliche Arbeit des Wiederaufbaues deckt und sichert. Beide gemeinsam tragen das Reich als lebendes Ehrenmal für die gefallenen Helden des großen Krieges.

Die deutsche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutsche Volk gedenkt in stolzer Trauer seiner Toten. Wir gedenken der zwei Millionen, die im Weltkriege fielen im Kampf um Deutschlands Selbsterhaltung. Wir gedenken der Kriegsbeschädigten, der Kriegerwitwen und -waisen, denen unsere stete Fürsorge helfen soll, ihr schweres Los zu tragen. Wir gedenken der Führer, die unser Heer in großer Zeit von Sieg zu Sieg führten, des verewigten Feldmarschalls von Hindenburg und des erst vor kurzem zur großen Armee gegangenen Generals Ludendorff, des Admirals Scheer und des Rittmeisters Freiherr von Richthofen als des für alle Zeiten vorbildlichen Fliegerführers. Wir gedenken der toten Helden, die uns in treuer Waffenbrüderschaft zur Seite standen. Wir gedenken aber auch der tapferen Gegner, die damals im

H1504-0330

Kampf für ihr Volk gegen uns standen und fielen. Wir gedenken aller tapferen deutschen Soldaten, die in der Nachkriegszeit im Kampf gegen den Bolschewismus im Innern und an den Grenzen des Reiches ihr Leben gaben für Deutschland. Wir gedenken der Toten der nationalsozialistischen Bewegung, die mit ihrem Leben den Wiederaufstieg des Reiches erkauften. Wir wissen, daß ihr Einsatz uns erst den Weg zu neuer Größe eröffnete. Wir gedenken der Soldaten, die im Dienst am Aufbau der jungen deutschen Wehrmacht, des Heeres, der Kriegsmarine und vor allem der Luftwaffe, den Tod fanden. Ganz besonders gedenken wir heute der 31 toten und 75 verwundeten Kameraden, die dem feigen bolschewistischen Überfall auf das Panzerschiff „Deutschland" zum Opfer fielen.

Der Geist aller unserer gefallenen Helden lebt im neuen Deutschland weiter. Er ist uns ewiger Ansporn zur Arbeit und zum Kampf im Wiederaufbau von Volk und Reich. In diesem Sinne geloben wir, ihr Vermächtnis zu erfüllen. Die deutsche Wehrmacht als berufene Vertreterin des deutschen Volkes senkt ihre Fahnen vor dem Heldentum derer, die für Deutschland in den Tod gingen.

Sie starben alle, auf daß Deutschland leben kann!

H1504-0331

Dank an den Führer

Rede in der Reichstagssitzung am 18. März 1938

„Nicht im Blutrausch einer Revolte, nicht in Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Herzens, mit dem festen Vertrauen und mit jenem wunderbaren Großmut und der herrlichen Güte, die Sie über alles auszeichnen, haben Sie das Land erobert und uns gebracht."

Meine Abgeordneten! Bevor dieser alte Reichstag auseinandergeht, um wieder zusammenzukommen als Reichstag des Großdeutschen Volksreiches, gestatten Sie mir, daß ich in Ihrer aller Namen dem Manne den Dank ausspreche, der soeben dieses gewaltige Volksreich hat werden lassen.

Als wir bei der letzten Reichstagssitzung hier den Rechenschaftsbericht des Führers hörten, da vernahmen wir auch prophetische und warnende Worte. Einen gewaltigen Eindruck ließ diese einzigartige Abrechnung in uns zurück. Und diese prophetischen und warnenden Worte wurden nicht gehört. Das Wort wurde gebrochen. Die Bedrohung unserer deutschen Brüder in Österreich war gegeben. In diesem Augenblick bat der Vertreter der Deutschen in Österreich das deutsche Volk, den deutschen Führer um Bruderhilfe. Die Bruderhilfe wurde ihm gewährt. Deutsche Truppen marschierten, um das Schlimmste zu verhüten, in Österreich ein. Zwanzig Jahre nach Versailles wurde uns allen so die gewaltige Wiedererstarkung unseres Reiches vor Augen geführt.

Als aber unsere Truppen in Österreich einzogen, da kamen sie nicht als Angreifer oder Eroberer, sondern umjubelt als Brüder des größeren Deutschlands. Und dieser nie dagewesene Jubel steigerte sich zu orkanartiger Gewalt überall dort, wo der heißgeliebte Führer selbst auftauchte und sich den Deutschen in Österreich zeigte.

Dieser Jubel des befreiten Volkes wurde hier in unserem Deutschland gehört. Er drang auch hinaus in alle Welt und überzeugte die, die getäuscht worden waren über den

H1504-0332

wahren Willen des deutschen Volkes in Österreich. Gleichzeitig aber vermittelte sich den einrückenden Truppen und dem Führer selbst der erschütternde Eindruck der Not und des Elends, das durch die Regierung der vergangenen Zeiten in Österreich geschaffen worden war. Aber trotz Not, Elend und Armut blieb ungebrochen in Geist und Haltung das deutsche Volk in Österreich, das, nunmehr befreit, in hellem Jubel sich zum Führer bekannte. Sie alle, meine Abgeordneten, erlebten am Lautsprecher die rührenden Szenen, die sich abspielten, als endlich nach all der Qual wieder die Befreiung kam. Sie aber, mein Führer, zogen als Befreier in Ihre Heimat. Sie wurden ihr Befreier, wie Sie uns Retter in tiefster Not geworden waren. Sie brachten Ihre Heimat zum Reich zurück; nicht, wie man dem deutschen Volk in Österreich vorgetäuscht und vorgeängstigt hatte, als fünftes Rad, als armes Land; nein, als Land mit herrlichen Menschen und mit reichen Schätzen, die nur das Unvermögen und der Unverstand der Regierenden nicht hat heben können. Jetzt aber, unter Ihrer Führung, werden diese Schätze gehoben werden, wird dieses Land zu jener Entfaltung und Blüte kommen, wie Sie das arme und gequälte Deutschland von einst auch zur höchsten, nie dagewesenen Blüte gebracht haben. Der Vierjahresplan, der hier bisher die Zusammenfassung aller Kräfte bedeutete, wird nun auch, freudig unterstützt von den Deutschen in Österreich, übernommen.

Wie aber, mein Führer, eroberten Sie Ihre Heimat!

Wie haben Sie die Deutschen in Österreich „vergewaltigt"! Nicht im Blutrausch einer Revolte, nicht in Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Herzens, mit dem festen Vertrauen und mit jenem wunderbaren Großmut und der herrlichen Güte, die Sie über alles auszeichnen, haben Sie das Land erobert und uns gebracht.

Und jetzt wiederum in Ihrer Güte und Großmut haben

H1504-0333

Sie angeordnet: Nicht zurückschauen sollen sie in Österreich, nicht rechten, nicht richten und Rache nehmen; denn die meisten waren unwissend, irregeführt, getäuscht und verführt. Jetzt sollen sie alle ins Reich zurück. Ihre Güte zeigt ihnen den Weg. Jeder, der ehrlich will, soll kommen und sehen, wie nur in der Einheit des Volkes und Reiches auch die höchste Kraft entfaltet werden kann. Kein Schuß ist gefallen. Kein Rachetribunal hat Bluturteile gefällt. Güte und Verzeihung für die Vergangenheit, Hoffnung und gewaltiges Vertrauen für die Zukunft, das haben Sie Ihrer Heimat gebracht! Nicht Wunden geschlagen, aber unendliche Wunden geheilt, das war Ihr Werk schon in wenigen Tagen! Eine neue, wunderbare Zukunft tut sich für Österreich auf unter der Führung des geliebten Führers. Wo gab es in der Weltgeschichte jemals solche Revolutionen? Unermeßlich ist der Dank aller. Dank auch von uns, mein Führer, für die herrliche Wahrung der Ehre Deutschlands! Welche Hoffnung haben Sie damit auch fernerhin allen Deutschen in aller Welt gegeben! Wie soll ich diesen Dank dolmetschen? Wie soll ich sagen, mein Führer, was uns erfüllt? Wie soll ich Worte finden für Ihre Taten? Ist je ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? War je ein Glaube so stark wie der an Ihre Mission? Gott sandte Sie uns für Deutschland. Aus tiefster Nacht retteten Sie das deutsche Volk und brachten Sie das Reich zu strahlendem Glanz. Aus Ohnmacht heraus schufen Sie die Großmacht Deutschland. Was immer Sie verlangen, mein Führer, das wir leisten sollen, was immer wir zu leisten vermögen, es löscht niemals unsere Dankesschuld. Millionen deutscher Mütter beten mit ihren Kindern: Der Allmächtige erhalte Sie uns in Kraft und Gesundheit.

Alle Deutschen aber sagen Ihnen aus übervollem Herzen Dank: Dank unserem Führer!

Alle Deutschen rufen in dieser denkwürdigen und geschichtlichen Stunde mit Inbrunst und mit Leidenschaft: Heil dem

H1504-0334

Retter Deutschlands! Heil dem Einer Deutschlands! Heil für ewig und immer dem heißgeliebten Führer, der uns das Leben erst wieder lebenswert gemacht hat!

Abgeordnete! Im Namen Deutschlands rufen wir für alle, für die gesamte Nation: Heil unserem Führer Adolf Hitler!

H1504-0335

Aufbau der deutschen Ostmark

Rede auf der Volkskundgebung in Wien am 26. März 1938

„Wir wollen in die Zukunft schauen, gläubigen Herzens, mit freudigen und strahlenden Augen, wir wollen wirken und werken, wollen arbeiten und alle Kräfte anspannen, damit wir das erreichen, was wir wollen: ein glückliches und freies Österreich im Großdeutschen Reich."

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich grüße euch, die ihr frei geworden seid in Österreich!

Ich bin unsagbar glücklich, heute hier zu euch sprechen zu können. Ich habe in den vergangenen Jahren nicht nur mit euch Österreichern gefühlt, sondern auch für Österreich praktisch gearbeitet. Erstens kenne ich seit meiner frühesten Jugend dieses Volk. Ich habe selbst unter diesem Volk gelebt und habe zu ihm enge Bindungen, so daß ich auch persönlich immer wieder Anteil nehmen mußte an den Leiden und der Not der deutschen Menschen in Österreich.

Zweitens mußte ich Jahre hindurch das furchtbare Leid miterleben, das den Führer erfüllte, wenn er mit sehnsüchtigen Augen von dem Haus am Berg in die österreichischen Gaue hinüberblickte, wenn wir sahen, wie dieses Leid sich in seinen Mienen widerspiegelte, wie innerer Grimm ihn erfüllte, wenn immer wieder Meldungen von Terror und Not in Österreich eintrafen.

Drittens — und dies ist die tiefste Ursache für mein Miterleben und Mitfühlen: Der Glaube an die Mission des Führers, daß Gott ihn nicht umsonst in Österreich zur Welt kommen ließ: Es war seine Mission als Österreicher, Österreich zu Deutschland zu bringen!

Und nun, meine Volksgenossen, hat sich das Wunder vollzogen und wir haben es erlebt! Österreich ist frei und gehört wieder dem Reich!

Wenn ihr, meine deutschen Volksgenossen, den Ablauf der Ereignisse dieser letzten vierzehn Tage betrachtet, so werdet ihr

H1504-0336

mit mir empfinden, daß es unsere Pflicht ist, in tiefer Demut und Dankbarkeit hinzuknien und dafür zu danken, daß diese Wandlung in so kurzer Zeit geschehen konnte.

Was alles ist in diesen vierzehn Tagen geschehen, von dem Augenblick an, als der Schrei der Erlösung durch die Gaue Österreichs ging, bis zum heutigen Tage!

Auch vor zwei Wochen war eine Wahl in Österreich angekündigt, auch damals sollte das Volk Österreichs an die Urne treten, um angeblich über sein Schicksal zu bestimmen.

Heute stehen wir auch vor einer Wahl, aber welch ein gewaltiger Unterschied, welch eine völlig andere Lage. In den vergangenen Jahren mußten wir erleben, wie die Machthaber hier in Österreich immer wieder versuchten, all das zu unterdrücken, was deutsch hieß und deutsch fühlte, wie sie mit Haß und Widerwillen sich gegen alles sträubten, was aus dem großen Reich kam.

Man machte uns vieles nach. Äußerlich schien es vielleicht dasselbe, aber innerlich war es gottlob grundverschieden. Eine kleine Clique bildete sich ein, über das Volk herrschen zu können. Die Regierung in Österreich stützte sich aber nicht auf das eigene Volk, sondern sie stützte sich auf fremde Bajonette gegen das eigene Volk und unterdrückte es mit allen Mitteln.

Wir versuchten zunächst im Abkommen des 11. Juli 1936 die erste Voraussetzung dafür zu schaffen, daß wenigstens den Menschen, die unsere Gesinnungsgenossen waren und die hier gequält und terrorisiert wurden, das Leben erträglich gemacht wurde. Auch aus außenpolitischen Gründen glaubten wir alles tun zu müssen, um keine unvorhergesehene Lage aufkommen zu lassen. Wir forderten überhaupt noch nichts.

Als sich die Verhältnisse aber immer mehr verschlechterten, als wir sahen, daß die österreichische Regierung nicht im geringsten daran dachte, das zu halten, was sie versprochen hatte, oder in irgendeiner Form wirklich eine innere Befriedung herbeizuführen, vielmehr immer neue Schikanen und

H1504-0337

neue Ausflüchte erſann, mußten wir uns ſchließlich ſagen: So kann es nicht weitergehen!

Wiederum glaubten wir, um des allgemeinen Friedens willen handeln zu müſſen. Dabei waren wir der Meinung, daß die öſterreichiſche Regierung, wenn ſie auch noch ſo verbohrt war, doch nicht ſo verbrecheriſch ſein würde, um es zu einem außenpolitiſchen Konflikt zu treiben. Der Führer lud den damaligen Kanzler zu ſich und redete mit ihm in ernſten Gewiſſenstönen. Wenn nun Herr Schuſchnigg behauptet, er wäre genötigt worden, wenn er behauptet, er ſei unter Druck geſetzt worden, ſo iſt dies unwahr. Er iſt allerdings unter den Druck ſeines eigenen Gewiſſens geſetzt worden!

Und wieder verſprach er unter dem Eindruck der klaren und feſten Haltung des Führers, Abhilfe zu ſchaffen. Ihr Nationalſozialiſten ſolltet Gleichberechtigung bekommen, ihr ſolltet wenigſtens ein beſcheidenes politiſches Leben führen können. Man verſprach es.

Der Führer hielt jene denkwürdige Rede im Reichstag, in der er völlig loyal und im Vertrauen auf das gegebene Wort dem damaligen Bundeskanzler noch einmal vor der ganzen Weltöffentlichkeit die Bruderhände entgegenſtreckte.

Schon die Antwort, die wenige Tage ſpäter erfolgte, war eigentlich das Signal, daß dieſer Mann gar nicht daran dachte, das gegebene Wort zu halten. In dem Augenblick, da die Regierungsclique hier wieder unter ſich war und alle die wieder beiſammenſaßen, die haßerfüllt auf das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſtarrten, wurde dieſer Schwächling wieder unter neuen Druck geſetzt, und er gab dieſem Druck nur allzugerne nach.

So entſtand die Farce jenes ungeheuerlichen Wahlbetrugs, der noch die Gerichte beſchäftigen wird. Wir werden vor der ganzen Welt beweiſen, daß hier die Vertreter der Demokratie genasführt worden ſind wie noch nie, daß hier eine angebliche demokratiſche Abſtimmung vorgenommen werden ſollte, deren

H1504-0338

Ergebnis man schon längst festgesetzt hatte. Wir haben Unterlagen, daß bereits mit 97 v. H. abgestimmt war. Wir haben Unterlagen, daß bereits nach der Abstimmung dieser oder jener von unseren Gesinnungsgenossen wieder aufs neue zu verhaften sei und ähnliches mehr. Dieser Schwindel ist entdeckt!

Dann aber kam jene Rede, die den Auftakt zu den Wahlen des Herrn Schuschnigg geben sollte, jene Rede, in der er noch einmal mit schwungvollen Worten und Tönen versuchte, seine Männlein aufzurufen. Wenn man wirklich Überzeugungen hat, dann kämpft, dann stirbt man für diese Überzeugungen. Für die Überzeugung des Herrn Schuschnigg ist kein einziger gestorben. Es sind nur einige ausgerissen! Das ist alles, was sie für ihre Überzeugung getan haben, aber sie haben dabei noch die Kasse mitgenommen! Ebenso kläglich, wie sie regiert haben, ebenso kläglich und ebenso feige war ihr Abtritt. Wenn sich Herr Schuschnigg in jener Rede auch einen Augenblick wie weiland Andreas Hofer fühlte, so möge er daran denken, daß es nicht auf den Vollbart ankommt, sondern daß etwas mehr dahinter sein muß, um dem Tiroler Sandwirt zu gleichen

In der klaren Erkenntnis, daß dieser Wahlbetrug eine grobe Irreführung und Täuschung der ganzen Weltöffentlichkeit werden sollte, um dann ungestört den stärksten Terror bis zur Vernichtung der wahrhaften deutschen Menschen in Österreich folgen zu lassen, in dieser klaren Erkenntnis handelte der Führer. In diesem Augenblick war es uns klar, daß jetzt wirklich die Entscheidung gekommen war.

Eine völlige Einmütigkeit bestand zwischen dem Führer und den nationalsozialistischen Vertrauensleuten innerhalb Österreichs. Auch nach ihrer Meinung war jetzt die Stunde des Handelns gekommen, aber sie glaubten nicht mehr, mit demokratischen Methoden verhandeln zu können, sondern sie nahmen das Gesetz des Handelns in ihre eigenen starken Hände und zwangen die anderen, zurückzutreten. Wenn die nationalsozialistische Erhebung so rasch, so durchgreifend und

H1504-0339

ſo unblutig zum Durchbruch kam, ſo iſt dies vor allem auch das Verdienſt der ruhigen, feſten, klugen und entſchloſſenen Haltung des jetzigen Reichsſtatthalters Seyß-Inquart und ſeiner Vertrauensmänner. Das bewies aber auch die Richtigkeit der vorher betriebenen Politik, denn wären unſere Vertrauensmänner nicht in der Regierung geweſen, ſo wäre dieſer Ablauf nicht möglich geworden.

So begann die nationalſozialiſtiſche Erhebung Öſterreichs. Und wenn wir, die wir ſeinerzeit den 30. Januar 1933 in Deutſchland miterleben konnten, glaubten, daß dieſer Tag uns ſchon die letzte Erfüllung und Vollendung gebracht hätte, dann durften wir hier noch einmal erleben, wie aus dem Kraftquell des Nationalſozialismus heraus wiederum eine deutſche Erhebung in die Höhe getragen wurde und ſieghaft zum Durchbruch kam.

Gerufen von der öſterreichiſchen Regierung, marſchierten die erſten deutſchen Befreiungstruppen in Öſterreich ein zum Zeichen unvergänglicher Zuſammengehörigkeit der beiden Länder. Sie brauchten ihre Gewehre und Geſchütze nicht zu laden, ſie kamen nicht als Feinde und Eroberer, ſie kamen als Brüder, umrauſcht vom Jubel eines befreiten Volkes. Und über ſie hinweg zogen Geſchwader auf Geſchwader der Luftwaffe, nicht, um Bomben zu werfen, ſondern um als erſte dem befreiten Öſterreich den Gruß Deutſchlands zu überbringen.

Und nun geſchah das Einzigartige, für die Welt Unvorſtellbare: Allen voran eilte der Führer herbei, und wie ein Lauffeuer ging durch Öſterreichs Gaue der Ruf: Der Führer hat die Grenzen überſchritten, der Führer in Braunau, der Führer in Wels, der Führer in Linz. Ein unbeſchreiblicher Jubel erhob ſich, denn ein jeder wußte: Jetzt kommt der Führer, jetzt ſind wir gerettet für alle Zeit! Denn wo der Führer ſteht, das wußte man, da ſteht Deutſchland.

Ihr werdet es mir glauben, daß es für mich unſagbar bitter war, in jenen hiſtoriſchen Stunden in Berlin abſeits

H1504-0340

stehen zu müssen, weil ich meine Pflicht dort als Vertreter des Führers erfüllen mußte. Mit meinem Herzen aber war ich bei euch und erlebte mit euch ebenso den befreienden Jubel, wie ich mit euch gelitten hatte unter der furchtbaren Not.

Nunmehr konnte die Welt die völlige Ohnmacht und ganze Kläglichkeit des bisher herrschenden Systems erkennen, und dem Ausland wurden die Augen geöffnet, das sich in einer völlig falschen Einstellung gegenüber dem Problem Österreich befunden hatte. Es mußte erleben, daß hier nicht ein Volk von dem mächtigen deutschen Nachbarn bedroht und vergewaltigt wurde, sondern daß dieses Volk unsagbar glücklich darüber war, daß das nationalsozialistische Deutschland zu ihm kam, weil es selbst deutsch war. Österreich war und blieb und bleibt deutsch für alle Ewigkeit.

Aber nicht nur das Ausland war über die wahre Lage getäuscht worden, auch Hunderttausende im österreichischen Volk hatte man jahrelang getäuscht und irregeführt. Man hatte ihnen eine furchtbare Angst vor dem Nationalsozialismus eingeredet. Man warnte vor der „braunen Pest"! Wie sieht aber diese „braune Pest" aus? Was hat diese „braune Pest" aus Deutschland gemacht?

Das ist es, was ich euch in großen Umrissen sagen will, damit die, denen erst jetzt die Augen aufgegangen sind, die bisher mit Scheuklappen herumgelaufen sind, die immer nur in der Angst vor dem Nationalsozialismus zitterten, endlich erkennen, was die nationalsozialistische Bewegung ist, welche ungeheuren Kräfte sie mobilisiert und wie sie ein neues, starkes, glückliches Deutschland aufgebaut hat.

Ich führe euch zurück in jene Tage, als durch einen Stoß in den Rücken, durch Verrat, die deutschen Heere die Fronten räumen mußten, in jene Tage, wo das System-Deutschland sein schmachvolles Leben begann. Partei stand damals gegen Partei. Ein Parlament in ohnmächtiger Zerrissenheit, jeder vertrat seine persönlichen Interessen. Überall wurde Haß ge-

H1504-0341

predigt. Die einen ſchrien, wir ſind Sozialiſten, die anderen, wir ſind Nationaliſten. Beide erklärten, Nationalſozialismus und Sozialismus ſeien unvereinbar, ſeien wie Feuer und Waſſer auf ewig getrennt. Und heute? Statt der Zerriſſenheit des Volkes, ſtatt der Vielheit der Parteien und Stände ſteht die deutſche Volksgemeinſchaft. Wir haben den verlogenen Bürgerlichen den Nationalismus und den verlogenen Marxiſten den Sozialismus entriſſen, um dieſe beiden hohen und hehren Begriffe im Nationalſozialismus zu vereinigen.

Im Gefolge der geſchilderten Zerriſſenheit, Feigheit und Schwäche herrſchten in Deutſchland überall Not und Elend. Die Zahl der Arbeitsloſen ſtieg auf eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs und mehr Millionen. Die Wirtſchaft war zerbrochen, die Fabriken lagen ſtill, die Schlote rauchten nicht, ein Wirtſchaftsfriedhof, ſo weit man ſehen konnte. Die Acker ſtarben. Wenn der Bauer die Saat in den Boden gebracht hatte und das Korn ſproß, gehörte es ihm nicht mehr.

So trieb ein Achtundſechzig-Millionen-Volk in den Untergang hinein. Und dann kam die nationalſozialiſtiſche Bewegung und räumte auf. Nun konnte der Aufbau beginnen, nun kam die Blüte der Wirtſchaft. Diejenigen von euch, die jetzt ins Reich hinausfahren können, werden ſehen, was die neue Volksgemeinſchaft bedeutet, was Wirtſchaftsaufbau heißt. Sie werden erkennen, daß überall, wo man hinſieht, fleißige Hände ſich regen, um Neues und Großes zu ſchaffen. Früher hatten wir Sorge, die Arbeitsloſen unterzubringen, heute haben wir nicht genug Arbeiter, um all das ſchaffen zu können, was wir ſchaffen wollen. Iſt es nicht ein wunderbarer Wandel? Nur vier Jahre hat es gedauert, um eine Millionenarmee von Arbeitsloſen wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Allerdings war es notwendig, eine planvolle Ordnung durchzuführen und die Wirtſchaft nach beſtimmten Grundſätzen aufzubauen und zu lenken. Ich weiß, man malt das Schreckgeſpenſt der Zwangswirtſchaft an die Wand. Unſere

H1504-0342

Wirtschaft ist keine Zwangswirtschaft, sondern eine Ordnungswirtschaft. Zwangswirtschaft ist jene gewesen, bei der man schließlich gezwungen war, die Wirtschaft einzustellen.

Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung krisenfest geworden. Durch den Vierjahresplan wollen wir alles, was wir aus eigener Kraft schaffen und herstellen können, bis zur letzten Möglichkeit ausschöpfen, denn über allen Wirtschaftsprinzipien und -gesetzen steht für uns die Sicherung des deutschen Menschen und des deutschen Lebens.

Gewaltige Fortschritte zeigt der Ausbau des Verkehrs. Schon heute kommen sie zu vielen Tausenden aus allen Ländern der Welt und sehen bewundernd das gewaltige Werk der deutschen Reichsautobahnen. Unbestritten steht hier Deutschland an der Spitze. Und wenn man irgendeine Gleichung braucht für das Verhältnis zwischen Deutschland, das durch den Nationalsozialismus emporgebracht wurde, und dem Österreich des Herrn Schuschnigg, dann erinnere ich an jene Summe, die Herr Schuschnigg in seiner Innsbrucker Rede für die Wegebauten ausgesetzt hat. Soviel kostet bei uns eine einzige Kurve, die wir bauen.

Mit dem Zerfall des politischen Lebens und der Wirtschaft war selbstverständlich auch der Verfall der Kultur verbunden. Auch hier kam der gleiche Verfallsträger zur Herrschaft, der auch als Zerfallsträger der Wirtschaft erscheint. Der Jude. Es entstand eine derartige Entartung, daß man sich heute an den Kopf faßt und fragt, wie das überhaupt möglich war: Es gab nicht nur Idioten, die diese Machwerke fabrizierten, es gab noch größere Idioten, die sie kauften und bezahlten. Heute haben wir wieder ein wahrhaft deutsches Kulturleben. Die Theater zum Beispiel, die einen furchtbaren Zusammenbruch erlitten hatten — ähnlich wie hier —, erlebten einen neuen Aufschwung. Heute hat Berlin die besten Theater der Welt. Die Staatsoper und das Staatsschauspielhaus wer-

H1504-0343

den heute selbst von Neidern im Ausland als die besten Bühnen der Welt bezeichnet. Gleichzeitig nahm der Film einen ungeahnten Aufschwung, und daneben bekam endlich wieder der deutsche Künstler etwas zu tun, er kann heute frei von Sorgen schaffen. Und so entstanden — anfangs schüchtern — immer mehr und immer bessere Kunstwerke. Die Malerei blühte, die Plastik konnte sich entwickeln, und über alles hinweg entfaltete sich die Urkunst, die Architektur! Gewaltige Bauwerke sind im Entstehen. Die Bauten des Führers in Nürnberg, München, Berlin und Hamburg sind Werke, wie sie die Vorstellungskraft der heutigen Architekten noch kaum erfassen kann. Auch hier war wieder der Führer der größte Baumeister wie auf allen anderen Gebieten.

Auch in der sozialen Fürsorge griff die Bewegung tatkräftig ein. Dieser Sozialismus der Tat war so großartig und gewaltig, daß das Ausland an ihn nicht glauben wollte, sondern ihn für Täuschung und Betrug hielt, weil man es einfach nicht verstand, wie das bisher hungernde und notleidende Volk auf einmal lebensfroh und glücklich wurde. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, die größte soziale Einrichtung der Welt, verteilte gewaltige Mengen für die Armen und für die Minderbemittelten.

Und jetzt streckt sich die Hand des Winterhilfswerks auch nach Österreich hinein, auch hier werden den Armen und Bedürftigen die Segnungen dieses größten Sozialwerkes der Welt zugute kommen, damit die schlimmste Not, die das verflossene System hinterließ, bald beseitigt ist.

Wenn ich früher in das österreichische Land gekommen bin, dann war es für mich immer besonders niederdrückend, zu sehen, wie in diesem Lande die Kriegsbeschädigten betteln gehen mußten. Ein Volk, das seine Krieger betteln läßt, muß selbst eines Tages an den Bettelstab kommen. Wenn heute noch ein Kriegsbeschädigter in Österreich Not und Elend erleidet, so wird dies von heute ab anders werden, und die Für-

H1504-0344

sorge wird sofort für diejenigen einsetzen, die ihr Leben und ihre Gesundheit einst für ihr Vaterland eingesetzt haben.

Und nun zum deutschen Arbeiter! Er ist heute in Deutschland nicht mehr der vom Marxismus verhetzte Prolet, für den die Arbeit eine Fron ist, sondern er ist ein vollwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft, dessen Arbeit und Stand genau so geachtet werden wie in jedem anderen Beruf, und der zum vornehmsten Träger der deutschen Arbeit und des deutschen Aufbaues geworden ist.

Wo früher durch Streik einerseits und durch Aussperrung andererseits immer wieder der Arbeitsfrieden und damit die Arbeitsleistung untergraben und schließlich zerstört wurden, können sich heute unter dem Segen der Betriebsgemeinschaft und des inneren Friedens die Arbeit und die Leistung des deutschen Arbeiters frei entfalten.

Es war keine leere Phrase, als wir das Gesetz vom Adel der Arbeit erklärten, es war keine hohle Phrase, als wir den 1. Mai zum Tag und Fest der Arbeit und zum Nationalfeiertag bestimmten, es war keine hohle Phrase, als wir dem Arbeiter wieder seine Ehre gaben und ihm die Achtung der ganzen Nation sicherten. Heute weiß der deutsche Arbeiter, was seine Arbeit und sein Beruf wert sind. Er weiß, daß es im Leben schließlich nur darauf ankommt, daß jeder dort arbeitet, wo das Schicksal ihn hingestellt hat, und daß es das Entscheidende ist, wie er seine Arbeit leistet, und nicht, was für eine Arbeit er tut. Es ist immer noch besser, der Straßenkehrer kehrt eine Straße sauber und anständig, als daß ein Minister in die Kasse greift und Schiebungen macht.

Überhaupt ist entscheidend, ob der Sozialismus der Tat sich durchsetzt, ob man erkennt, daß nicht deshalb einer ein minderer Volksgenosse ist, weil das Schicksal ihn weniger begütert hat oder weil er nicht eine höhere Schule durchgemacht hat, sondern daß es ausschließlich darauf ankommt, was der Mann für ein Herz in der Brust hat, was er für

H1504-0345

einen Charakter hat und wie weit er bereit ist, sich einzusetzen für Volk und Nation.

Es ist vielleicht das schönste und glücklichste Bewußtsein für uns Deutsche, daß wir wissen, wenn heute die deutsche Nation in Gefahr ist, wenn heute der Führer rufen müßte, das Vaterland zu verteidigen: es wären die deutschen Arbeiter, die als erste zu den Fahnen eilten und mit ihren nervigen Fäusten das Schwert Deutschlands führten.

Nun zur Außenpolitik. Wie will man Außenpolitik machen, wenn man ohnmächtig und zu feig ist, um selbst die notwendigen Interessen zu vertreten? In tiefer Ohnmacht lag Deutschland darnieder. Der Deutsche war rechtlos geworden, wie Deutschland selbst rechtlos geworden war. Denn wenn ein Volk erst einmal seine Wehr verliert, dann verliert es seine Ehre, und wenn es seine Ehre verliert, verliert es seine Freiheit, und wenn es seine Freiheit verliert, verliert es sein Recht, und wenn es sein Recht verliert, verliert es sein Brot, und wenn es sein Brot verliert, verliert ein Volk auch sein Leben.

Es war nötig, dort wieder aufzubauen, wo man abgebaut hatte. Deshalb stärkten wir den Wehrwillen und den Wehrgeist. Wir bauten den Menschen wieder seelisch auf. Dann bauten wir die äußere Formgebung und schmiedeten das Schwert. So konnten wir denn den zweiten Schritt wagen und die ersten Maßnahmen gegen die unerträglichen Fesseln von Versailles ergreifen. Mit dem Austritt aus dem Völkerbund begann es. Es folgte die Erklärung der Wehrhoheit, die Wiederbesetzung des Rheinlandes, und nunmehr sind Versailles und St. Germain ausgelöscht.

So schmiedete die nationalsozialistische Bewegung wieder das große Deutschland. Und dies soll man nie vergessen: Wir Nationalsozialisten dürfen besonders stolz darauf sein, daß keine Kanone, kein Flugzeug, kein Maschinengewehr, kein Bataillon geschaffen worden wäre, wenn das Hakenkreuz

H1504-0346

nicht als Siegeszeichen über Deutschland aufgegangen wäre. Freudig eilt die deutsche Jugend wieder zur Fahne. Hier spreche ich die Hoffnung aus, daß nunmehr, da auch ihr, meine Österreicher, die Ehre habt, unter den deutschen Fahnen dienen zu dürfen, auch die Jugend aus den österreichischen Gauen in unzähligen Scharen zu den Fahnen strömt, und ich hoffe, daß die besten, kühnsten eurer Söhne zur Luftwaffe eilen werden.

Wenn ich so in wenigen Zügen das Bild zeigte, wie es in Deutschland war und wie es in Deutschland wurde, und wie es immer die Bewegung war, die diesen Wandel schuf, dann möchte ich dazu abschließend sagen:

Wie stand es denn Ende des Jahres 1932? Auf der einen Seite eine Millionenzahl von Nationalsozialisten, auf der anderen Seite aber eine Millionenzahl von Kommunisten und eine Millionenzahl von Marxisten. Zwei Feldzeichen waren aufgepflanzt. Blutrot das Tuch. In dem einen brannten Sichel und Hammer, in dem anderen leuchtete auf weißem Grund das schwarze Hakenkreuz. Zwei Feldzeichen, zwei Symbole, zwei Weltanschauungen rangen hier miteinander oder, besser gesagt, um Deutschland. Siegte jenes Zeichen mit Sichel und Hammer, dann ging Deutschland unter im Blutrausch des Bolschewismus.

Aber es siegte das andere Zeichen, und Deutschland wurde gerettet und erstand als das herrliche Reich der Deutschen, das wir heute sehen. Daß das so wurde, ist einzig und allein das Verdienst des Führers, seiner Getreuen und seiner Bewegung.

So sah die „braune Pest" in Deutschland aus. Wie aber soll nun die „braune Pest" für Österreich werden? Zunächst hat der Nationalsozialismus in Österreich damit begonnen, daß er jene lächerliche, aber anmaßende und grausame Clique von Tyrannen hinwegfegte und hinwegjagte. Das war immerhin schon ein sehr guter Anfang. Dazu kam, daß der Nationalsozialismus in Deutschland sich sofort mit dem National-

H1504-0347

ſozialismus in Öſterreich verband und daß dadurch das Großdeutſche Reich entſtand. Damit aber kam aus Not und Bedrückung heraus die Befreiung des deutſchen Volkes in den öſterreichiſchen Gauen.

Jetzt alſo heißt es: Der Nationalſozialismus auch hier in Öſterreich an die Front! Jetzt heißt es hier dasſelbe tun: aufbauen, retten, geſtalten, Schönheit geben und das Volk vom Untergang zurückreißen! Jetzt gilt es, alle Kräfte anzuſpannen, um zu zeigen, daß nicht nur der deutſche Nationalſozialiſt im Reich, ſondern daß auch der deutſche Nationalſozialiſt in den öſterreichiſchen Gauen ein ganzer Kerl iſt, gewillt, gleich wie die draußen, das Werk zu vollenden.

Ihr ſollt nun nicht etwa glauben, daß wir aus dem Reich gekommen ſind, um euch alle Arbeit abzunehmen und für euch den Tiſch zu decken! Im Gegenteil! Ich werde dafür ſorgen, daß bis zur äußerſten Kraftanſpannung der eigene Mann hier eingeſetzt wird, und daß die Öſterreicher ſelbſt Öſterreich in Ordnung bringen. Wir helfen nur inſofern, als jetzt das Reich als die Zentralführung auch hier Direktiven und Weiſungen zu geben hat, die Ausführung aber und die Geſtaltung liegt in euren eigenen fleißigen Händen. Inſofern ſollen nun auch in Öſterreich alle jene Maßnahmen getroffen werden, die Deutſchland emporbrachten, und es ſollen für Öſterreich jene Geſetze Kraft bekommen, die Deutſchland wieder geſund machten. Es ſoll alſo auch für Öſterreich der Vierjahresplan durchgeführt werden, der in Deutſchland äußerſte und letzte Anſpannung aller Kräfte bedeutet.

So gebe ich hiermit die Programmpunkte des Wirtſchaftsaufbaues und all das bekannt, was im Rahmen des erweiterten Vierjahresplanes für die größere Heimat zu geſchehen hat. Ich werde die Weiſungen geben, ich werde die Mittel und die Erfahrungen geben, aber ihr werdet die Arbeit durchführen und beweiſen, daß ihr genau ſo gute Deutſche ſeid wie die in den anderen Gauen.

H1504-0348

Ich komme jetzt zu dem inneröſterreichiſchen Wirtſchaftsproblem. Über dieſem Wirtſchaftsproblem Inneröſterreichs ſteht mit großen Lettern:

Erſtens: Die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit zu hundert Prozent.

Zum zweiten ſteht darüber: Nicht lange verhandeln, nicht viel ſchwätzen, ſondern handeln und arbeiten.

Ich gebe nun eine Reihe von Maßnahmen bekannt, die dieſes Wirtſchaftsprogramm in Kürze erfüllen ſoll.

1. Ihr kennt alle das große Entgegenkommen, durch das das Reich geholfen hat, die ſchwere Umſtellung nicht allein zu tragen, ſondern mit auf die Schultern des ſtarken Reiches zu nehmen. Es handelt ſich um den Umrechnungskurs des Schillings in jener Höhe, die es ermöglicht, mit der Reichsmark zu arbeiten und zu wirtſchaften.

2. Sofortige Auszahlung jener ſechzig Millionen Clearingſpitze, die bisher die öſterreichiſche Wirtſchaft ſo gebremſt hat und die nunmehr in voller Höhe und unverzüglich an die Fabrikanten für ihre Lieferungen ausbezahlt wird und ihnen die Möglichkeit geben ſoll, dieſes Kapital bereits wieder in Arbeit umzuſetzen.

3. Die Aufhebung der Zölle, die am heutigen Tage erfolgt. Dadurch wird es der öſterreichiſchen Wirtſchaft möglich, mit ihren Waren an den deutſchen Konſumenten und an reichsdeutſche Käufer unverzüglich und ohne weitere Behinderung heranzutreten.

4. Weitere Maßnahmen, die ich geſtern auf der Dampferfahrt von Linz aus mit den öſterreichiſchen Wirtſchaftlern und Wirtſchaftsſtellen beſprochen und deren unverzügliche Inangriffnahme ich angeordnet habe:

Die unmittelbare Aufrüſtung, Bau von Kaſernen und Flugplätzen, Bau von Flugzeugen und Flugzeugfabriken; die Wiener-Neuſtädter Flugzeugfabrik wird ſofort in Betrieb genommen. Geſamter Ausbau der Rüſtungsinduſtrie für jene

H1504-0349

Rüstungszweige, die wir für die österreichische Aufrüstung benötigen, allein ein entscheidendes und wichtiges Programm, das die sofortige Einstellung von weiteren tausend Arbeitern schon am Beginn der nächsten Woche zur Folge hat.

5. Die mittelbare Aufrüstung. Das bedeutet die Erschließung sämtlicher Produktionsreserven auf vielen Gebieten und Erstellung neuer Produktionswerkstätten.

6. Entscheidende Bedeutung bekommt die Wasserkraft in Österreich, die Energiewirtschaft. Ich habe befohlen, daß sofort und unverzüglich an die Errichtung eines gewaltigen Kraftwerkes in den Hohen Tauern und eines Kraftwerkes, das bereits projektiert und unvermittelt in Angriff zu nehmen ist, bei Grein an der Donau, sowie verschiedener kleinerer Einzelprojekte herangegangen wird. Im Zusammenhang damit erfolgt die Donauregulierung.

7. Ebenfalls von größter Bedeutung ist die Hebung der österreichischen Bodenschätze. Auch hier Sofortmaßnahmen, sofort weiterer Ausbau und Steigerung der Produktion der Alpinen Montanwerke bis zum doppelten Ausmaß und sofortige Einstellung von weiteren fünfhundert Arbeitern und später von weiteren tausend Arbeitern.

Die sofortige Untersuchung der Möglichkeit der Erschließung weiterer anderer Eisenerzvorkommen durch die Reichswerke Hermann Göring. Die großen Hüttenwerke, die bisher in Franken geplant waren, werden nunmehr in Linz errichtet werden und das modernste Werk darstellen, das bisher erbaut wurde. Das bedeutet wiederum für viele Tausende von Arbeitern für den Bau und nachher für viele weitere Tausende von Arbeitern Arbeit in diesem Werk. Die Planung dieses Werkes muß bis Ende April bereits vollzogen sein, und Anfang Mai wird zu bauen begonnen.

Ferner: Erweiterung der Auswertung der bisherigen Kupfervorkommen in Tirol und Kärnten sowie der sonstigen Vorkommen von Blei, Kupfer, Magnesit, Mangan usw. in

H1504-0350

äußerstem Ausmaß bei systematischer Steigerung. Darüber hinaus weitere Erforschung des österreichischen Bodens und Untersuchung, wie weit die Bodenschätze abbaufähig sind.

8. Die Erdölgewinnung im Wiener Becken ist zu steigern, Bohrtürme sind aus dem Reich heranzuführen, um eine Neubohrung und somit auch hier Arbeit zu schaffen.

9. Ausbau der chemischen Industrie auf Grund der hiesigen Kohle, die ein großes Schwelvermögen hat und dadurch eine beträchtliche Verflüssigung der Kohle zu Benzin und Leichtöl gewährleistet.

10. Eine Zellstoffabrik auf der Hartholzgrundlage ist sofort in Bau zu nehmen.

11. Die bessere Ausnutzung des Holzes durch eine bessere Organisation, durch eine gewissenhafte Abholzung in den Alpen sowie durch den Ausbau des Holzwegesystems.

12. Unverzüglich hat die Planung der Reichsautobahnen begonnen. Der Bau wird in den nächsten Wochen in Angriff genommen, nämlich der Reichsautobahnbau bei Salzburg, auf der Strecke München—Salzburg und Salzburg—Linz—Wien mit einer weiteren Bahn von Passau nach Linz. Darüber hinaus eine Autobahn Wien—Graz—Radstadt—Salzburg. Sofort werden in Angriff genommen eintausendeinhundert Kilometer Autobahnen. Daneben aber wird das gesamte sonstige Straßennetz einer Neuregelung unterzogen.

13. Unverzüglich erstellt werden zwei neue Donaubrücken, eine große Donaubrücke bei Linz, der Standort der zweiten Brücke steht noch nicht fest. Darüber hinaus sind noch zwei weitere Donaubrücken projektiert.

14. Neubau von Eisenbahnlinien, Ausbau bisheriger Schmalspurbahnen zu Vollspurbahnen.

15. Wenn die Arbeiten, die ich jetzt nenne, auch nicht immer in Österreich liegen, so kommen sie wirtschaftlich doch Österreich zugute, nämlich der beschleunigte Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals.

H1504-0351

16. Die Planung und spätere Durchführung eines Donaugroßhafens in Wien.

17. Auf landwirtschaftlichem Gebiet u. a. eine entscheidende und durchgreifende Wildbachregulierung, die Kultivierung und Befruchtung der Hochtäler und Hochmoore, Dränagearbeiten, eine Ausgestaltung und Förderung der Almwirtschaft usw., vor allem aber die Einführung des verbilligten Kunstdüngers für die gesamte Landwirtschaft, Kredite für den Ausbau der Höfe, Scheunen, Ställe und Silos, Neuregelung und Verbesserung des gesamten landwirtschaftlichen Kreditwesens, Hebung des Bauernstandes wie im Reich, ausgehend von der Erkenntnis, daß der Bauernstand der Urstand der Nation ist.

Wenn wir so jetzt den Bauern wieder eine neue Zukunft schaffen, so möchte ich bei dieser Gelegenheit den Bauer auch an seine Pflichten erinnern, daß er nunmehr auch so schafft und arbeitet, daß die Scheunen gefüllt werden und das Brot der Nation sichergestellt wird.

Im Zusammenhang damit werden noch einige andere Maßnahmen getroffen. Sie sind in einer Verordnung zusammengefaßt, die ich heute unterzeichnet habe*, um die eben aufgeführten Pläne sofort in Angriff nehmen zu können.

Sie sehen also, daß das Reich tut, was es tun kann, jetzt liegt es an euch, anzupacken, in die Hände zu spucken und loszulegen, damit das Werk gelingt.

Hand in Hand hiermit muß selbstverständlich die Besserung der Lebensbedingungen für den schaffenden Menschen und insbesondere den Arbeiter in Österreich gehen. Aus diesem

---

* Verordnung zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Österreichs vom 23. März 1938. Sie enthält Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung, Bestimmungen über die Abschreibungsfreiheit für Gegenstände des betrieblichen Anlagevermögens und die Einführung von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen in Österreich.

H1504-0352

Grunde ist es notwendig, ein Sofortprogramm in die Tat umzusetzen. Als erstes habe ich die Wiedereinführung der Arbeitslosenversicherung für die bereits Ausgesteuerten durch die Mittel der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ohne Gegenwert verfügt. Damit werden alle die armen Menschen wieder in die Unterstützung hineingenommen, die bereits aus dieser ausgeschieden waren und den Gemeinden und öffentlichen Verbänden zur Last fielen. Sie bekommen wieder die volle Arbeitslosenunterstützung wie die anderen. Zweitens habe ich eine Verordnung über soziale Maßnahmen erlassen*.

Das ist ein soziales Programm, durch das zunächst einmal sofort alle jene Sicherungen eingeführt werden sollen, die für den Arbeiter notwendig sind, wenn jetzt der große Aufbau beginnt. Eine wesentliche Verbesserung der Löhne ist ja schon erreicht worden durch die Verbesserung des Schillingkurses, auf der anderen Seite muß dann auch ein gewisses Lohnniveau stabilisiert werden.

Es ist für uns selbstverständlich, daß dort, wo mehr Leistung ist, auch mehr gezahlt wird. Es liegt also nur am österreichischen Arbeiter, mehr zu leisten, dann bekommt er auch mehr bezahlt. Lohntarife, die hier von marxistischen Bonzen aufgestellt wurden, um den Arbeiter unter Lohndruck zu halten und ihm nicht die Möglichkeit zu geben, seine Leistungen und seine Lebenshaltung zu verbessern, hindern selbstverständlich jeden Aufbau. Es ist klar, daß wir hier das Leistungsprinzip,

* Verordnung über die Einführung sozialrechtlicher Vorschriften im Lande Österreich vom 26. März 1938. Sie führt einen Kündigungsschutz für Arbeiter und Angestellte ein, ferner einen Schutz bei Entlassungen einer größeren Zahl von Beschäftigten, bestimmt die Lohnzahlung an Feiertagen auch in Österreich, schützt Arbeiter und Angestellte vor willkürlicher Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, setzt einen Reichstreuhänder der Arbeit in Wien ein und enthält Bestimmungen zur Invalidenversicherung.

H1504-0353

das wir immer vertreten haben und das vom deutschen Arbeiter begehrt und gutgeheißen wurde, auch einführen werden. Der Treuhänder der Arbeit wird auch hier derjenige sein, der die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen hat.

Wenn dies alles entstehen soll, wovon ich eben gesprochen habe, wenn neue Werte aus dem Boden gestampft werden, wenn Hunderttausende von Arbeitern wieder in Lohn und Brot kommen sollen und wenn im ganzen Umfang die Arbeit wieder reicher und besser gestaltet werden soll, dann muß man auch daran denken, daß der Arbeiter anständig wohnen muß, damit jenes fürchterliche Wohnungselend, das gerade hier zu Hause ist, beseitigt wird. Aus diesem Grund werde ich alles tun, damit im weitesten Umfange an den Siedlungsbau für Arbeiterwohnungen sofort herangegangen wird. Abschließend erwähne ich hierbei als eine Selbstverständlichkeit, daß nun auch die Segnungen der Organisation „Kraft durch Freude" in vollem Umfang dem österreichischen Arbeiter zuteil werden sollen.

Ich glaube somit, daß wirklich alle Voraussetzungen geschaffen worden sind, die einen freudigen Blick in die Zukunft gestatten. Jetzt, mein österreichischer Arbeiter, verlange ich von dir noch eines: Habe Vertrauen, greif frisch an und sage mir dann in einem Jahr, ob du zufrieden bist, ob ich gehalten habe, was ich heute versprach, oder ob du in die alten Zeiten eines Schuschnigg zurückgehen willst.

Ich weiß, daß über den Arbeiter und Schaffenden hinaus auch noch manch anderer österreichischer Volksgenosse mit Sorge erfüllt ist, ich weiß, daß es eine Anzahl Menschen gibt, denen es im Leben hart gegangen ist und die auch Opfer gebracht haben, ich weiß, daß manche die Sorge erfüllt, was geschehen wird, wenn eine Änderung im Tabakmonopol eintreten sollte, weil sie als Inhaber einer Trafik ihre Existenz zu verlieren fürchten. Wie immer dieses Problem auch geregelt wird, es wird so geregelt, daß es für diese Volksgenossen

H1504-0354

besser, aber niemals schlechter werden kann. Das verspreche ich Ihnen.

Aber auch unter den Beamten ist schon die Frage aufgetaucht: Wie wird es mit uns werden, wenn in Österreich durch die Verschmelzung manche Behörde eingezogen werden muß? Ich erinnere hier nur an die Zollgrenze gegen das Reich.

An Beamten, die wegen ihrer Unzuverlässigkeit abgebaut werden müssen, haben wir kein Interesse, allen anderen aber, die loyal dem neuen Staat zu dienen bereit sind, die nur aus dem Einziehen ihrer bisherigen Funktion brotlos werden sollten oder in Pension gehen mußten, kann ich nur sagen, daß wir in Deutschland auch noch Beamte brauchen. Das wird selbstverständlich nun auch in Österreich bei den erweiterten Aufgaben der Fall sein. Ich glaube also, versprechen zu können, daß sich auch in dieser Hinsicht nichts verschlechtern wird, sondern daß sich nur etwas verbessern kann.

Auch in Österreich wird es bald kein Problem der Arbeitslosigkeit mehr geben, sondern auch hier das Problem, daß wir zu wenig Arbeiter für all das haben, was wir schaffen wollen. Die Facharbeiter werden auch hier dringendst benötigt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß in wenigen Wochen noch Facharbeiter brot- und arbeitslos herumlaufen. Das würde nur zeigen, daß hier die Wirtschaft nicht zu disponieren versteht. Aber noch eines möchte ich zur Wirtschaft sagen. Denken Sie immer an die Wichtigkeit des Exportes! Hier hat Österreich und ganz besonders Wien große und bedeutende Aufgaben. Vor Wien ausgebreitet liegt der Südosten und namentlich der Balkan mit einer noch vielfach ungenutzten wirtschaftlichen Kraft. Es ist notwendig, den Handel mit den uns befreundeten südosteuropäischen Staaten in vollem Umfange aufrechtzuerhalten. Deshalb darf keine Störung der Wirtschaft durch unsachgemäßes Eingreifen eintreten. Durch eine übermäßige, ungesunde Forcierung des Exportes, und zwar auf Kosten der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölke-

H1504-0355

rung und der Entwicklungsmöglichkeit des inneren Marktes, entstand für Österreich die Gefahr, internationalisiert zu werden. Es ist hier bereits eine unerwünschte internationale Verfilzung der gesamten Wirtschaft festzustellen. Die österreichische Wirtschaft ist so zum Spielball internationaler und besonders jüdischer Spekulationen geworden. Ein Beispiel hierfür ist die Verfassung des österreichischen Bank- und Versicherungswesens.

Ich muß auch auf die völlige Verjudung des Handels hinweisen, der sein Hauptaugenmerk nicht auf den inneren Bedarf der österreichischen Wirtschaft, sondern lediglich auf gewinnbringende Geschäfte mit dem Ausland gerichtet hat. So ist Österreich ein wirklich armes Land geworden. Arm durch ein System, das Österreich verarmt hat.

Das Land an sich aber ist reich an wertvollen Menschen, und reich an Schätzen, und wir werden beweisen, daß durch nationalsozialistische Methoden dieser Reichtum wieder gehoben wird. Auch Österreich wird ein reiches Land werden, und Deutschland kann glücklich sein, dieses Land jetzt zu seinem zählen zu können.

Wenn ich von jener internationalen und jüdischen Verfilzung gesprochen habe, so muß ich hier ein ernstes Wort an die Stadt Wien richten. Die Stadt Wien kann sich heute nicht mehr mit gutem Recht eine deutsche Stadt nennen. So viele Juden leben in dieser Stadt. Wo 300 000 Juden leben, kann man nicht mehr von einer deutschen Stadt sprechen.

Wien muß wieder eine deutsche Stadt werden, weil sie in der Ostmark Deutschlands wichtige deutsche Aufgaben hat. Diese Aufgaben liegen sowohl auf dem Gebiete der Kultur wie auch auf dem Gebiete der Wirtschaft. Weder auf dem einen noch auf dem anderen können wir auf die Dauer den Juden gebrauchen.

Aber das darf nicht nur durch falsche Eingriffe oder dumme Maßnahmen versucht werden, sondern muß ganz systematisch

H1504-0356

mit aller Überlegung geschehen. Als Beauftragter für den Vierjahresplan beauftrage ich den Reichsstatthalter in Österreich zusammen mit dem Bevollmächtigten des Reiches, in aller Ruhe die notwendigen Maßnahmen zur sachgemäßen Umleitung der jüdischen Wirtschaft zu treffen, d. h. zur Arisierung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens, und diesen Prozeß nach unseren Gesetzen rechtlich, aber unerbittlich durchzuführen.

Ich muß nun noch die Behauptung zurückweisen, daß Österreich sozusagen das fünfte Rad am Wagen ist oder eine Provinz wird, die wir auspowern. Ich glaube bewiesen zu haben, daß das Gegenteil richtig ist.

Weiter wird behauptet: Jetzt wird die Religion ausgerottet, jetzt wird der Glaube beseitigt! Man zeige mir in Deutschland die Kirche, die, wie etwa in Spanien, zerstört oder verbrannt worden ist, man zeige mir die Priester, die gequält oder geschunden worden wären, man zeige mir eine Kirche, die geschlossen ist und in der die Gläubigen nicht beten dürfen, man zeige mir einen Priester, der verhindert wurde, seiner priesterlichen Aufgabe nachzugehen. Wenn ein Priester verhaftet wurde, so geschah dies nicht, weil er seinen priesterlichen Aufgaben nachging, sondern weil er allzu weltlich geworden war.

Wir wollen keine Kirche vernichten und keinen Glauben und keine Religion zerstören. Wir wollen nur, daß eine klare Scheidung vorgenommen wird. Die Kirche hat ihre bestimmten, sehr wichtigen und sehr notwendigen Aufgaben, und der Staat und die Bewegung haben andere ebenso wichtige und ebenso entscheidende Aufgaben. Wenn sich jeder peinlich an seine Aufgaben hält, dann wird nichts passieren. Wir haben in Deutschland nicht etwa die katholische Kirche verboten, sondern wir haben die Zentrumspartei und die politisierenden Geistlichen beseitigt. Gegen die Kirche sind wir nie gewesen, gegen den Glauben erst recht nicht, wenn wir National-

H1504-0357

sozialisten vielleicht auch nicht direkt als kirchlich konfessionell gebunden bezeichnet werden können.

Wenn wir antireligiös oder antikirchlich oder antigläubig wären, wäre dann der Segen des Allmächtigen so bei unserer Bewegung gewesen? Wir haben die ganze Kraft unseres religiösen Gefühls gebraucht, um den furchtbaren Kampf durchhalten zu können! Glauben Sie, daß dies ohne unseren tiefsten Glauben an Gott, den Allmächtigen, möglich gewesen wäre? Wir zerstören weder Glauben noch Religion. Wir haben überhaupt erst wieder den Glauben ins Volk getragen, wir haben das Volk wieder gläubig gemacht. Wir wollen ein religiöses, ein gläubiges Volk!

Vielleicht ist jetzt durch dieses gewaltige Ereignis in Österreich doch auch eine Dämmerung auf der anderen Seite gekommen, ob es nicht zweckmäßig wäre, wieder Frieden zu machen. Ich wiederhole also noch einmal: Die Bewegung wird der Kirche jenen Schutz geben, den sie beanspruchen darf, aber die Kirche darf sich nicht in Dinge hineinmischen, die sie nichts angehen und die ihr nicht zukommen, denn hier gibt es keine Kompromisse.

Eine andere lügenhafte Behauptung ist die: Wartet nur den 10. April ab! Nach dem 10. April, da wird die Maske fallen, nach dem 10. wird sich zeigen, was sie eigentlich wollen, und dann wird die Rache einsetzen. Wahrscheinlich stellen solche Leute diese Behauptung auf, die sich in den vergangenen Jahren so miserabel aufgeführt haben, daß sie eine solche Rache für wahrscheinlich oder für möglich halten.

Das Recht auf Rache hätten viele alte Parteigenossen gehabt! Und viele von der anderen Seite hätten fürwahr den Tod verdient für das, was sie getan haben. Also am Verdienen läge es nicht! Aber zunächst eines:

Möge jeder wissen, Freund oder Gegner, in Deutschland wird nur dann ein Mensch getötet, wenn das Gericht ihn zum Tode verurteilt und der Führer den Tod verhängt hat. In

H1504-0358

Deutschland entscheidet nur ein einziger Mensch über Leben und Tod: Das ist der Führer! Kein anderer hat das Recht dazu. Jedermann, jede Stelle, ob Staat oder Partei, vergreift sich am heiligsten Recht des Führers, wenn sie hier eingreifen wollten, und das würde geahndet werden! Das mag sich jeder merken, der hier etwa Gedanken in falscher Richtung hat. Ich habe schon manchmal bei meinen Reden Warnungen gegeben, mögen meine Warnungen auch hier klar verstanden werden!

Zweitens möchte ich noch darauf hinweisen, daß es gerade das Wunderbare dieser Revolution war, daß sie unblutig geschehen ist, daß sie im Jubel vollendet wurde, daß nicht ein Revolutionstribunal hier Todesurteile fällte. Aber ich muß auch ehrlich den Hut abnehmen vor der bewundernswerten Haltung der österreichischen Nationalsozialisten, vor ihrer Anständigkeit ihren Quälern gegenüber.

Jetzt möchte ich euch noch etwas sehr Ernstes sagen: Ich habe soeben betont, wie wunderbar eure Revolution, oder, besser gesagt, wie wunderbar eure Befreiung war. Groß wart ihr im Leiden und Erdulden, groß im Standhalten, groß im Kämpfen. Nun zeigt, daß ihr jetzt auch groß in der Güte seid, und zwar gerade gegen all die vielen, die irregeleitet waren. Diese müßt ihr gewinnen, diese müßt ihr von dem Gefühl befreien, daß sie nicht gleichwertig sind. Vorwärts den Blick! Wer vorwärts mitgeht, soll mitgehen dürfen in einer so großen und herrlichen Zeit. Es soll kein weiteres Bruderblut mehr fließen, es sollen hier die Menschen froh werden nach all den Jahren der Qual. Wir sind nicht hierher gekommen, um Metternichsche Methoden auszuüben, sondern um sie abzuschaffen.

Dazu gehört aber auch, daß das Denunziantentum von Anfang an ausgerottet wird. Dazu gehört weiter Gehorsam, Disziplin! Dazu gehört, daß man keine Sabotage an dem übt, was befohlen ist, und keine Provokation aus Stumpfsinn, Dummheit oder Schlechtigkeit!

H1504-0359

Der Führer hat den erfahrenen und bewährten Gauleiter Bürckel hier hergesetzt, um in seinem Auftrage die Abstimmung durchzuführen. Eine große Verantwortung ist hiermit wiederum auf seine Schultern gelegt. Ich weiß, er wird diese Aufgabe ebenso erfolgreich lösen wie seinerzeit an der Saar. Aber meine Volksgenossen und vor allem meine Parteigenossen, unserem alten Vorkämpfer Bürckel jetzt zu helfen, seine Anordnungen peinlichst genau durchzuführen, ist für Sie alle höchste Ehrenpflicht, besonders für die nationalsozialistischen Gliederungen.

Nun aber noch ein Wort gegen jene, die hier vielleicht Anständigkeit mit Schwäche verwechseln könnten. Ich möchte meinen heutigen Erklärungen noch eine hinzufügen und erwarte, daß sie ebenso klar und eindeutig verstanden wird:

Habsburg und der Legitimismus sind ein für allemal vorbei. Ich weiß, viele hofften darauf, daß es vielleicht unter einem König oder Kaiser der Habsburger besser werden würde. Gut, sie haben das gehofft. Vielleicht waren sie ehrlich davon überzeugt, jetzt aber müssen sie einsehen, daß es besser geworden ist unter dem Nationalsozialismus. Jetzt müssen sie wissen, daß ihre alten Hoffnungen zunichte geworden sind. Wenn sie jetzt noch in dieser Richtung arbeiten, so ist das Landes- und Hochverrat, und das fällt unter die Schwere des Gesetzes. Ganz gleichgültig, ob es sich dabei um einen kleinen Arbeiter oder einen ehemaligen Erzherzog handelt.

Wir wollen von nun an die Vergangenheit, so schwer sie war, vergessen. Wir wollen in die Zukunft schauen, gläubigen Herzens, mit freudigen und strahlenden Augen, wir wollen wirken und werken, wollen arbeiten und alle Kräfte anspannen, damit wir das erreichen, was wir wollen: Ein glückliches und freies Österreich im Großdeutschen Reich!

Niemand trennt uns mehr, es gibt kein österreichisches Schicksal mehr, es gibt nur noch ein deutsches, für das wir alle einstehen!

H1504-0360

Ein freies Volk von fünfundsiebzig Millionen Deutschen, eine nationalsozialistische Bewegung, ein mächtiges, in sich geeintes und gefestigtes Reich, eine stolze und starke Wehrmacht, das ist unser Großdeutschland.

Was Generationen vor uns gearbeitet und ersehnt haben, wofür viele gearbeitet, geblutet und gelitten haben und gestorben sind, die Einheit des Reiches, die Wiedervereinigung mit Deutschland, unserem Führer ist das in wenigen Tagen gelungen. Er folgte der Stimme seines Blutes, und diese Stimme seines Blutes antwortete in euren Herzen. Mit lautem Jubel kamt ihr ihm entgegen. Denn ihr empfandet es, dem Führer allein verdankt ihr alles, er rettete Deutschland, er einte das Volk, er schenkte uns eine Heimat, sein Österreich ist jetzt auch unser Österreich geworden.

Zweifelt noch jemand an der Mission des Führers, zweifelt noch jemand an dem Segen Gottes, zweifelt noch jemand daran, was der Führer für euch tat?

Und jetzt ruft er euch auf, uns alle ruft er. Er verpfändete der Welt gegenüber sein Wort, daß Deutschland einig ist. Über den Jubel dieser Tage hinweg müßt ihr jetzt der Welt beweisen, daß ihr dieses Wort Adolf Hitlers einlöst, müßt ihr beweisen, wo der Führer spricht, da spricht Deutschland.

Eine Einheit, das Reich, das Volk, der Führer: Niemand kann sie trennen. Niemand kann uns drohen.

Am 10. April rufen wir, und das ganze Deutschland wird antworten.

H1504-0361

Italien und Deutschland

Aufsatz in der Mailänder Zeitschrift „Gerarchia" im April 1938

„Faschismus und Nationalsozialismus stehen treu zusammen. In der Abwehr gegen bolschewistische Zersetzung, gegen Haß und Mißgunst, gegen Standesdünkel und Interessenpolitik sind sie nach dem befreienden Sturm zweier glorreicher Revolutionen aus dem gleichen Boden erwachsen, aus dem Gefühl für Volk und Heimat."

Adolf Hitler ist Deutschland. Ganz Deutschland begleitet den geliebten Führer in Gedanken auf seiner Fahrt durch das schöne italienische Land. Und wenn übermorgen der Führer und Reichskanzler des Großdeutschen Reiches dem glorreichen Duce des machtvoll aufstrebenden italienischen Imperiums auf dem Ostia-Bahnhof der Ewigen Stadt die Freundeshand reicht, dann klingen in dem Gefühl, das Adolf Hitler dem Hause Savoyen, dem italienischen Volke und dem von diesem Volke erkorenen Regierungschef entgegenbringt, die Herzen von fünfundsiebzig Millionen Deutscher mit, dann wird die Welt auch die Freude aller der Deutschen vernehmen, die außerhalb der Reichsgrenzen leben, besonders aber derer, die in Italien eine Heimstatt gefunden haben. Kann die Kameradschaft zweier Männer, die aus gegenseitiger Achtung und aus gemeinsamen hohen Idealen gewachsen ist, beredteren und herrlicheren Ausdruck finden als in der Freundschaft der Völker, die sie führen?

Wahrhaftig, die Freundschaft zwischen Italien und Deutschland gründet sich nicht auf Verträge, die durch langwierige parlamentarische Verhandlungen oder demokratische Mehrheitsbeschlüsse entstanden sind. Diese Freundschaft ist kein papierenes Dokument vergangener Epochen, sie ist lebensvolle Wirklichkeit, eine Kameradschaft, die von den Führern zweier Nationen geschaffen und von ihnen im Sturm der Zeit erhärtet und gefestigt worden ist. Aus aufrichtiger Mannes-kameradschaft wurde bewährte Völkerfreundschaft.

H1504-0362

Unvergessen sind die Tage, als im Herbst vorigen Jahres der Duce in Deutschland weilte, unvergeßlich ist in Deutschland die bewundernswerte Rede, die der Marschall des Imperiums, der erste Faschist seines Landes, auf dem Maifeld des Olympia-Stadions in Berlin hielt. Gewaltiger Jubel umbrauste damals den Duce, als er in offenen, mannhaften Worten als berufener Sprecher seines Volkes Deutschland dankend die Versicherung abgab, daß Italien niemals die aufrechte und freundschaftliche Haltung des deutschen Volkes in der Zeit des Kampfes um Abessinien vergessen werde. Ein halbes Jahr später, vor wenigen Wochen, war es an uns Deutschen, dem italienischen Volke für das Verständnis unserer nationalen Belange bei der Rückkehr Österreichs ins Reich zu danken, ein Dank, den unser Führer in seinem historischen Telegramm an den Duce als das Bekenntnis einer ganzen Nation zum Ausdruck gebracht hat. So haben in entscheidenden Tagen der jüngsten Geschichte unsere Völker zu der Freundschaft gehalten, die Benito Mussolini und Adolf Hitler beschlossen haben. Bei diesem Freundschaftsbunde wird es bleiben. Nach dem Willen der beiden Männer, die Italien und Deutschland führen, soll er ewige Dauer besitzen.

Faschismus und Nationalsozialismus stehen treu zusammen, nicht nur weil sie in der äußeren Erscheinungsform vieles gemeinsam haben. Die Wurzeln dieser Verbundenheit liegen viel tiefer. In der Abwehr gegen bolschewistische Zersetzung, gegen Haß und Mißgunst, gegen Standesdünkel und Interessenpolitik sind sie nach dem befreienden Sturm zweier glorreicher Revolutionen aus dem gleichen Boden erwachsen, aus dem Gefühl für Volk und Heimat. Von den Männern geführt, die das Schicksal ihrer Nationen zu Rettern bestimmt hat, von Männern geleitet, die das gleiche heiße Wollen um Volk und Vaterland, die Kühnheit des Entschlusses, die Weisheit staatsmännischen Denkens und Handelns und die unvergleichliche Autorität ihrer Persönlichkeit gemeinsam

H1504-0363

haben, sind in beiden Nationen wieder die schöpferischen Kräfte erwacht, die volksfremde Systeme verschüttet haben.

Beide Nationen haben ihre Wirtschaft nach nationalen Grundsätzen neu aufgebaut und entfaltet. Nördlich wie südlich der Brennergrenze stehen Arbeit und Leistung, steht der schaffende Mensch mit seinen Fähigkeiten im Mittelpunkt aller Wirtschaftspläne. Hier wie dort ist dafür gesorgt, daß sich der einzelne mit seinem berechtigten Erfolgsstreben als dienendes Glied einordnet in die Erfordernisse der großen politisch bestimmten Gemeinschaft des Volkes. Italien und Deutschland konnten sich daher auch von dem jähen Wechsel der Konjunkturen und den Spekulationsmanövern in der Welt loslösen. Kühn und entschlossen haben sie das Schicksal in die eigene Hand genommen. Beide Völker tauschen in friedlichem Wirtschaftsverkehr ihre Erzeugnisse, nutzen mit eisernem Fleiß und unbeirrbarer Festigkeit ihre Bodenschätze für die Wohlfahrt des Landes. Beide Nationen haben durch restlosen Einsatz von Technik und Wissenschaft ihre landwirtschaftliche Fläche vergrößert und intensiviert, neue Rohstoffe erzeugt, zusätzliche Produktionsquellen erschlossen und so die Wehr- und Wirtschaftskraft der Nation verstärkt.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen, die nach der Eingliederung Österreichs in das Reich für beide Länder noch weitere große Möglichkeiten eröffnen, sind ein mahnendes Beispiel dafür, daß der internationale Handel zwischen zwei starken Staaten mit hoch entwickelter Wirtschaft und straffer national bestimmter Wirtschaftspolitik am besten gedeiht. So ist die unerschütterlich feststehende Achse Rom—Berlin ein sprechender Beweis, daß nationale Interessen nicht gegeneinander zu stehen brauchen, daß vielmehr verständnisvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit der sicherste Garant für den Weltfrieden ist.

H1504-0364

Großdeutschlands Nationaler Feiertag

Rede auf der Kundgebung im Berliner Lustgarten am 1. Mai 1938

„Aus tiefster Not hob Adolf Hitler sein Volk zu strahlendem Licht empor, aus Not zur Freude, aus Ohnmacht zur Kraft. Deutschland ist wieder groß, Deutschland ist wieder schön. Deutschland ist wieder einig."

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Kameraden! Als heute mittag unser Führer an dieser Stelle zu uns sprach, brach durch das Gewölk die Sonne und strahlte über uns mit ihrem warmen Frühlingslicht. Wie diese Sonnenstrahlen durch das Gewölk drangen, so wich auch einst die Finsternis aus Deutschland. Ein Mann hatte die Fackel, das Licht des Glaubens entzündet, bis über allen Gauen Deutschlands das Feuer der Freiheit leuchtete.

In nächtlicher Stunde, da wieder nun die Fackeln flammen, gedenken wir der Vergangenheit und verpflichten uns für die Zukunft. Inmitten unter uns steht der herrliche Maibaum, eine gewaltige Fichte aus der befreiten Ostmark.

Als wachsendes Bäumchen sah dieser Maibaum jenes Erste Deutsche Reich, ein Reich deutscher Nation. Dieser Baum erzählt uns symbolhaft von dem Werden und von dem Geschick unseres Volkes und unseres Vaterlandes. Er sah das erste Reich untergehen, ein Reich, das nicht in innerer Kraft und Stärke geeint war, sondern in zahllose Dynastien zerfiel, die sich untereinander bekämpften. Nur äußerlich noch der Rahmen eines Reiches. Im Innern aber strebten die Kräfte auseinander. Nacht wurde es um Deutschland.

Zum zweiten Male sah dieser Baum die Sonne aufgehen über unserem Vaterlande. Ein zweites Reich erstand, ein Reich äußerer Kraft und Stärke, gegründet im Spiegelsaal von Versailles unter dem Jubelruf der deutschen Stämme. Im Spiegelsaal von Versailles, wo es einst geboren wurde, zerbrach dieses Zweite Reich. Es mußte zerbrechen, denn auch

H1504-0365

ihm fehlte der Zusammenhalt, fehlte die Einheit und fehlte damit die höchste Kraft, um die letzte Probe zu bestehen.

Das Zwischenreich entstand. Auch dieses Zwischenreich sah dieser Baum, als ein Reich der Zersplitterung, das von Anfang an schon die Zeichen des Zerfalls an sich trug. Eine Unzahl von Parteien, von Klassen und Ständen zerriß und zersplitterte das deutsche Volk. Bruder kämpfte gegen Bruder. Man verstand sich nicht. Das eigene Ich stand im Vordergrund, war allgemein maßgebend.

So kam, was kommen mußte: dieses Reich ging mit Riesenschritten seinem Untergang, seinem Zerfall entgegen. Wir Deutschen fühlten mit tiefer Trauer und tiefem Ernst, daß dieses Reich unterzugehen drohte im Feuer und Rauch einer bolschewistischen Zerstörung der Anarchie.

In dieser schwärzesten Nacht unserer Geschichte holte der Führer aus den Sternen die glorreiche Idee unserer Weltanschauung, entzündete sie zur Fackel und brachte schließlich an jenem 30. Januar 1933 das Zwischenreich zu Fall. Es verbrannte in den lodernden Flammen des aufgehenden neuen Reiches, des Dritten, des nationalsozialistischen Reiches, des Reiches Adolf Hitlers.

Die Führung dieses Reiches erkannte: Ein Reich kann nur dann ewigen Bestand haben, eine Nation nur dann stark sein, wenn das Volk zusammengeschweißt und zusammengeschmiedet ist. Erste Voraussetzung und Erkenntnis war: Das Fundament dieses Dritten Reiches ist die Volksgemeinschaft!

Über all den Parteien, Ständen und Klassen schloß sich das Volk zusammen. Jeder trug die Erkenntnis in sich: Das Volk ist ewig. Diese Erkenntnis, daß nur das Volk allein entscheidend ist, sein Wohl und Wehe Richtlinien der Führung sein müssen, ist eherne Grundlage für die unüberwindbare Festigkeit des Reiches. Der Dienst an der Nation, der Dienst am Volk steht über allem.

H1504-0366

Es ist keine Phrase, wenn wir sagen: Das einige deutsche Land ist unüberwindlich. Zwei Organisationen repräsentieren heute die höchste Einheit des Volkes: die neugeschmiedete Wehrmacht, entstanden aus dem Willen des Führers, geschmiedet durch seine Kraft, geformt durch seinen Entschluß! Als Voraussetzung dieser militärischen Einheit steht die nationalsozialistische Partei als politische Einheit Deutschlands!

Die Partei ist Trägerin des politischen Einheitswillens, die unüberwindlich ist und dem deutschen Volke Ewigkeitswert gibt. Die Einheit der Wehrmacht, die Einheit der Partei, sie waren die Voraussetzung, um das Volk neu zu formen, um dem Dritten Reich jene Kraft zu geben, die so stark ausstrahlt, daß jener Traum Wirklichkeit wurde, den die besten Deutschen hegten, seitdem das erste Reich in Trümmer gegangen war: die Ostmark wiederzugewinnen, mit den Brüdern aus Österreich ein Reich zu gestalten!

Als Symbol dieses einigen Großdeutschen Reiches steht dieser Maibaum vor uns. Jetzt strahlt er in seiner letzten Bestimmung als Baum der Freude am Feste der deutschen Volksgemeinschaft. Mit diesem Baum sandten die Brüder aus der Ostmark uns ihre Wünsche, die besten Wünsche ihres Herzens. Mit diesem Baum sandten sie ihren Jubel über ihre Heimkehr ins Reich.

Mit diesem Baum sandten sie ihre Gefühle unermeßlichen Dankes für den Mann, der dieses Reich schuf. Die Welt hat erkannt, daß es dem ganzen Volk ernst ist mit dem Führerwort: „Wir dulden nicht länger, daß Millionen Deutsche unterdrückt werden, nur weil sie Deutsche sind!" Wir haben der Welt gezeigt, daß Deutschland für seine Brüder einzustehen vermag. Wenn Deutsche zu Deutschen kommen, so ist das kein Problem der Völker, das ist allein Angelegenheit Deutschlands.

Das hat jenes einzigartige Bekenntnis zum Deutschtum gezeigt, das wir am 10. April abgegeben haben: Deutschland

H1504-0367

ist einig, Deutschland ist stark und unüberwindlich! Was wir haben, behalten wir, bereit, den höchsten Einsatz dafür zu wagen.

Die Stärke Deutschlands ist so gewaltig, weil in diesen Jahren des Dritten Reiches gearbeitet wurde wie noch nie zuvor! So bauten wir die neue Heimat auf, so schufen wir die neue Wehrmacht, die Deutsche Arbeitsfront, alle jene Organisationen, die befähigt sind, Deutschland zu sichern.

Aus den einzigartigen Erfolgen dieser Arbeit können wir nur eine Verpflichtung ziehen, die Pflicht, weiterzuarbeiten. Wenn wir in diesen Jahren gerüstet haben, um Deutschlands Sicherheit zu garantieren, dann wissen wir auch, daß diese Sicherheit weiter gestärkt werden muß. Wir sehen, wie um uns herum die Völker rüsten, wie sie Flugzeuge aus aller Welt kaufen, Vorräte für den Krieg aufstapeln, und fragen uns: Warum?

Deutschland ist sich selbst genug. Deutschland will nichts als in Sicherheit leben und arbeiten. Die Werte, die es schafft, sollen dem eigenen Volke zugute kommen. Das Gelöbnis, alles zu tun, um die Sicherheit der Nation zu wahren, wollen wir in dieser nächtlichen Stunde bekräftigen, wollen für alle die andern, die nicht hier sein können, es aussprechen: Die Pflicht jedes Deutschen ist höchster Einsatz für sein Volk.

Wir konnten in diesen Jahren arbeiten, weil wir den Wert und den Segen der Arbeit des deutschen Arbeiters erkannt haben und seine Eingliederung in Volk und Nation vollzogen.

In anderen Ländern und Nationen ruht am 1. Mai auch die Arbeit. Aber in anderem Sinne als bei uns! Nicht im Zeichen der Einheit, nicht im Zeichen der Volksgemeinschaft, sondern im Zeichen des Klassenkampfes, des Bruderhasses.

Um uns herum Elend, Streik, Arbeitslosigkei, Klassenkampf und Klassenhaß. Überall in diesen Staaten rückt heute die Polizei aus, steht das Militär alarmbereit. Auch bei uns haben wir dies einmal erlebt.

H1504-0368

Im nationalsozialistischen Reich aber feiert das ganze Volk, freut sich gemeinsam. Auch der Soldat feiert mit seinem Volk. Als Sohn dieses Volkes nimmt er teil an der Arbeit und den Freuden. So ist dieser Tag zum Tag der Volksgemeinschaft geworden! Es gibt nichts Größeres und Herrlicheres, über das man sich mehr freuen könnte, als das höchste Glück der Volksgemeinschaft. Daran zu arbeiten, die Volksgemeinschaft zu erhalten und zu festigen, ist die Parole für das nächste Jahr.

Mit dieser Parole verbinden wir alle, die hier in nächtlicher Stunde stehen, und alle, die durch den Äther mit uns verbunden sind, jenen heißen Dank an den Führer. Wir wissen, was er uns geschenkt hat. Wir wissen, daß dieses köstliche Geschenk der Einheit sein Werk war von erster Stunde an.

Ihm allein verdanken wir es, wenn heute die Ostmark wieder Eckstein des Reiches geworden ist. Er hat uns wieder den Glauben, die Zuversicht, die Freiheit und die Ehre gegeben. Aus tiefster Not hob Adolf Hitler sein Volk zu strahlendem Licht empor, aus Not zur Freude, aus Ohnmacht zur Kraft. Deutschland ist wieder groß. Deutschland ist wieder schön. Deutschland ist wieder einig. Ein Volk, ein Reich und ein Führer!

H1504-0369

Konzentration aller Kräfte

Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg bei der Tagung der Deutschen Arbeitsfront am 10. September 1938

„Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein."

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen! Zuerst darf ich Ihnen allen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Grüße des Führers überbringen, insonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum erstenmal hier am Kongreß teilnehmen dürfen. Die Schaffenden der Ostmark haben bisher die Fäuste geballt gegen ein System der Unterdrückung, der Not, des Terrors, gegen ein System, das sich fälschlich nach außen deutsch gebärden wollte, das aber rücksichtslos alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch fühlte und deutsch handelte. Jetzt, ihr Schaffenden der Ostmark, sollt ihr wieder die Fäuste ballen, aber diesmal um den Spaten, die Axt und den Schraubstock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. Ihr seid als Angehörige der Ostmark jetzt nicht nur hineingestellt in unsere große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingestellt in die deutsche Arbeitsgemeinschaft, in die Deutsche Arbeitsfront. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist auch in der Ostmark verschwunden. Kraftvoll spannen sich die Arme, überall regt sich Arbeit, hoffnungsvoll sehen die einst stumpfen und trüben Blicke klar in die Zukunft. Der Kampf, den ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glücklich. Die Ostmark ist wieder im Reich.

Wir aber im Altreich vergessen oft, daß auch bei uns einst der Fluch der Arbeitslosigkeit geherrscht hat. Wir vergessen zu leicht jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf, treppab um Arbeit betteln mußten, und Not und Elend alltägliche Erschei-

H1504-0370

nungen in unserem Volke waren. Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtergreifung im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

Ich glaube, meine Volksgenossen, wenn gerade ihr Schaffenden euch das einmal klar überlegt, wie einst die Zeit war, als niemand von euch auf Arbeit hoffen konnte, und wie wir jetzt nach fünf Jahren nur noch ein Problem kennen, für eine ungeheure Fülle von Arbeit, von großen und gewaltigen Anstrengungen, wirklich noch genug Arbeiter zu finden — wo gibt es etwas Ähnliches in der Welt? Wo gibt es noch einmal ein Volk von fünfundsiebzig Millionen, das nicht über genügend Arbeiter verfügt, um all der drängenden Aufgaben Herr zu werden, die uns unsere Bewegung gestellt hat? Ich glaube — der Führer hat es mit Recht in seiner Proklamation erwähnt — es ist wirklich etwas Eigenartiges, wenn das Ausland uns heute diese Schwierigkeit, diesen Mangel an Arbeitern vorwirft. Die Länder um uns haben einen Überschuß an Arbeitern, aber sie leiden unter einem Mangel an Arbeit, den wir einstmals so furchtbar bei uns kennenlernen mußten. In diesen Jahren, die uns von den Schrecken der Arbeitslosigkeit trennen, ist in Deutschland eine Aufbauarbeit geleistet worden von solch gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nie verzeichnet hat. Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein buchen. Nein, daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein gerüttelt Maß Anteil. Uns allen ist die Aufbauarbeit zugute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen. Als wir damals die Arbeit ergriffen, ja, da fanden sich manche nur ungern damit ab. Auch im Auslande sagte man: Das kann nicht von langer Dauer sein. Sie mögen ja vielleicht ganz gute Politiker sein, sonst wäre es ihnen ja

H1504-0371

schließlich nicht geglückt, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Sie sind vor allen Dingen Trommler, Redner und ganz gute Propagandisten. Aber an einem müssen sie scheitern: Von Wirtschaft haben sie keine Ahnung. Auf diesem Gebiet sind sie Phantasten. Schon allein die Tatsache, daß sie davon sprechen, das Problem der Arbeitslosigkeit in einigen Jahren — vier Jahre nannten sie damals — lösen zu wollen, ein Problem, an das sich die besten Köpfe unserer Zeit gemacht haben, ohne eine Lösung zu finden —, wie wollen diese Dilettanten, die ja noch nie überhaupt Wirtschaft betrieben haben, darüber Bescheid wissen?

Ich gebe den Herren von damals eines zu: Allerdings, von jener korrupten Mißwirtschaft, die sie trieben, hatten wir keine Ahnung. Das ist richtig. Sie gaukelten uns etwas vor, als ob Wirtschaft eine höhere Wissenschaft wäre. Unter diesem Gestrüpp von Kurstabellen, Tarifen, Dividenden, Kalkulationen, Zinsen und Tantiemen verbarg sich lediglich ihr gemeines egoistisches Profitstreben. Das nannten sie die höhere Wirtschaft.

Dieser Auffassung von Liberalismus und Wirtschaft setzten wir die nationalsozialistische Auffassung entgegen, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk und steht die Nation, nicht aber der einzelne mit seinem Profit. Die Arbeit und die Wirtschaft sind ausschließlich für das ganze Volk da.

Nun aber, meine lieben Parteigenossen, war es ja gar nicht möglich, die Wirtschaft mit irgendwelchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu retten, sondern sie konnte nur gerettet werden durch einen entschlossenen Willen, durch den Willen zur Tat. Wie war das aber möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen, mußte die Führung vor allem das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder

H1504-0372

aufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen deſſen, der ſchaffte und arbeitete! In ſeinem Glauben zur Führung, im Schaffen ſeiner Fäuſte und in der Leiſtung ſeiner täglichen Arbeit allein ruhten die Kräfte, die zur Geſundung führten. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verſtändnis für die neue Zeit zu gewinnen, beſonders bei der jüngeren Unternehmerſchaft. Wir mußten ſie loslöſen von veralteten Vorſtellungen, ſie wieder in ihr Volk hineinſtellen, ſie wiſſen laſſen, daß im Streit zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Wirtſchaft blühen kann, ſondern daß, wie überall, wo Großes geſchaffen wird, nur die Einheit die Vorausſetzung für den Erfolg iſt. Nur das Zuſammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtſchaft.

Vertrauen des Arbeiters und Verſtändnis des Unternehmers waren hier Vorausſetzung. So mußte ſich in jedem Betrieb ein Spiegelbild der geſamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im geſamten die Volksgemeinſchaft ſchmiedeten, mußte nun hier im ſpeziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinſchaft gebildet werden. Und wenn einmal die Geſchichte über die Arbeit der Deutſchen Arbeitsfront geſchrieben wird, dann wird ſie feſtzuſtellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinſchaft über alle Hemmniſſe hinweg das größte und bleibende Verdienſt der Arbeitsfront iſt.

Es war auch notwendig, auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Verhetzung aufzunehmen. Ich brauche nicht mehr daran zu erinnern, wie ungeheuer gerade die deutſche Arbeiterſchaft verhetzt war; ging ſie doch jahrzehntelang durch die Lehren des Marxismus und Kommunismus. Wahrlich, es war ſchon ſchwer für den Parteigenoſſen Ley und ſeine Männer, nun auch die richtige Führerſchaft in der Arbeitsfront auszubilden; konnte doch nicht Rückſicht genommen werden auf jene alten Lohntabellenbonzen, die vorher die

H1504-0373

Gewerkschaften geführt hatten. Hier mußten vielmehr neue Männer und vor allem Männer, die in der Wolle gefärbte Nationalsozialisten waren, an die Führung. Denn nur im Zeichen des Nationalsozialismus war der deutsche Arbeiter wieder für sein Volk und für sein Reich zu gewinnen. Damit begann dann auch die praktische Arbeit der Partei und des Staates für den Aufbau der Wirtschaft. Gewiß, es war ein schwerer Weg, und dieser Weg wurde beschritten dank dem Tatwillen der Führung, begleitet aber auch bei allen unseren Gegnern von der stillen Hoffnung eines baldigen Zusammenbruchs. Und nachdem sie auf nichts anderes mehr hoffen konnten, nachdem auch der Verrat zuschanden geworden war, nachdem die Einheit des Volkes nicht mehr gesprengt werden konnte, blieb immer noch die Hoffnung auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und da die Dummen eine lange Leitung haben, besteht diese Hoffnung auch heute noch.

Gewiß, wenn man die Grundsätze und die Gesetze der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit dem Geschehen von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang. Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschaften bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft der unbändige Wille, der Glaube und die Kraft des Führers stehen, und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wird, dann hätten sie schon längst ahnen müssen, daß die Wirtschaft gefestigter ist denn je zuvor.

Wenn sie aber nebenbei nun auch noch die Wirtschaft in den Nachbarländern, besonders in den Ländern der großen Demokratien, die ja alles Wissen für sich gepachtet haben, mit unserer zu vergleichen beginnen, dann stimmt natürlich beides nicht überein. Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles nur Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müssen. Denn auf der einen Seite sehen sie ein Volk, das — man staune und höre — außer der Beschäftigung

H1504-0374

aller seiner schaffenden Menschen bereits aus anderen Ländern Arbeiter heranholen muß, und auf der anderen Seite Völker, wo die ungeheure Zahl der Arbeitslosen täglich noch weiter steigt und wächst. Wie will man das beides in Einklang bringen? Man sagt, in Deutschland rüsten sie gewaltig. Sie vergessen aber, daß sie selbst auch gewaltig zu rüsten begonnen haben. Es kann also nicht daran allein liegen, sondern es müssen schon andere Kräfte und Triebfedern diesen gewaltigen Umschwung herbeigeführt haben. Während draußen die Arbeitslosigkeit ansteigt, wächst die Krise. Wir lesen immer wieder davon. Es wächst aber nicht nur die Krise. Es steigen auch die Preise, es steigen die Löhne, und darauf wieder die Preise. Da muß ich nun schon sagen: diese glorreiche Wirtschaftsweisheit haben wir ja auch einmal durchexerziert. Als in Deutschland noch die „Scheide-, Roß- und andere -Männer" regierten, haben wir das alles kennengelernt.

Ich erinnere daran, daß diese einstigen Größen außerordentlich schnell den Weg ins Ausland gefunden haben. Vielleicht haben sie dort Beraterstellen auf wirtschaftlichem Gebiet, so daß sich dort dasselbe wiederholt, was uns einst geblüht hat.

Wir sehen auch die „liebgewordenen" Streiks im Ausland alle Augenblicke auftauchen. Auch das kennen wir. Wir wissen ganz genau: jeder Streik führt selbstverständlich zur „Produktionssteigerung", jeder Streik „festigt" selbstverständlich die Wirtschaft. Nein, meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Gesetz unseres Erfolges. Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der einzelnen Halt geboten. Wir haben das Gegeneinanderstrahlen dieser Interessen beseitigt.

Es gibt nur ein Interesse: das deutsche Volk und seine Zukunft, dem beugen sich alle. Gewiß, wir haben schwere Sorgen gehabt, und gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf und mußten überwunden werden. Ich habe niemals

H1504-0375

behauptet, daß ich ein großes Wirtschaftsgenie bin. Ich habe nur behauptet, daß ich alle meine Kräfte, das Beste und meine ganze Willenskraft daransetze, dort Ordnung zu schaffen, wo Ordnung geschaffen werden muß. Dabei bildet die Wirtschaft keine Ausnahme; denn Ordnung ist ein allgemeiner Begriff, den wir auf allen Gebieten unserer Tätigkeit eingesetzt haben. Heute stehen wir, wie ich eingangs schon sagte, vor der großen Schwierigkeit: Wie lösen wir das große Problem des Arbeitseinsatzes? Denn Arbeitseinsatz und Arbeitsleistung zu regeln, ist heute die große Schwierigkeit. Es ist die Kernfrage des Vierjahresplans.

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil sie für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten. Sollte ich sehen, daß für eine Aufgabe die Arbeitskräfte auf dem üblichen Wege beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pfilchtarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden.

H1504-0376

Bei dieſer Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandshetze entgegentreten, die verleumderiſch behauptet, in Deutſchland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. Sie verſtehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht iſt, mag ihnen als Zwang erſcheinen. Sie vergeſſen aber, daß auch der deutſche Arbeiter heute den kategoriſchen Imperativ der Pflicht als Richtungsnadel in ſich trägt, und daß er auch bereit iſt, zuerſt ſeine Pflichten zu erfüllen. Und die höchſte Pflicht iſt die Sicherheit des Reiches, darüber diskutieren wir mit niemand in der Welt.

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Beſonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freudigkeit ab; dabei würden nur mittelmäßige Leiſtungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, woran ich appelliere, wenn ich den deutſchen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. Ich hätte gern gewünſcht, daß die ausländiſchen Journaliſten ſich die Züge angeſehen hätten, die aus allen Teilen des Deutſchen Reiches mit dieſen ſogenannten „Zwangsarbeitern“ nach dem Weſten fuhren. Das waren nicht Zwangsarbeiter, ſie fuhren jubelnd hin, denn ſie wußten: Sie ſichern jetzt die Grenze des Reiches. Gottlob zählt bei uns Deutſchen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, ſei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchſten und erſtrebenswerteſten Pflichten des deutſchen Mannes.

Ich glaube, daß in dieſem Augenblick die ganze Umgebung, in der wir hier ſind, uns zu hoch ſtimmt, als daß ich auf alle Kleinigkeiten eingehen ſoll. Gewiß, es wird immer gewiſſe Übergangsſchwierigkeiten geben, daß der eine mal warten mußte, bis die Baracke gebaut war. Daß dem einen mal die Knödel, dem anderen das Fleiſch und dem dritten das gewohnte Gemüſe fehlte, das ſind Dinge, die ſich ſo nebenbei löſen laſſen. Aber es kommt immer nur darauf an: Was ſoll

H1504-0377

hier überhaupt geschaffen werden? Und da sind die Willenskraft und die freudige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertigbringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Platze zu vereinigen und dort eine Arbeit zu vollziehen, von deren Ausmaß sich die anderen hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen.

Im übrigen: Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist nun heute das Land der Arbeit geworden: Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen, es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden, sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch Zusätzliches geschehen kann. Und ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist, und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs richten.

Es ist notwendig, den Nachwuchs nicht nur an Facharbeitern, sondern auch an höchstqualifizierten Kräften, an Ingenieuren und Chemikern und anderen Berufen, auf den Technischen Hochschulen, den Universitäten, aufs beste heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran. Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Alt-Heidelberg-Romantik vorbei sind, sondern daß das Gesetz der Stunde Arbeit heißt. Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor

H1504-0378

der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten braucht. Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufes, wenn man in ihm auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanspannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei euch so. Wenn dereinst in den Ministerien und Amtsstuben ein wohliges Dahindämmern zu Hause war und mitten im Wort Punkt sechs der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Überarbeit und Überanstrengung ausgenützt werden für persönliche Profite. Dort, wo Überarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. Das Ausland hat es leicht, hier seine Glossen darüber zu machen. Viele europäische Staaten lassen in ihren überseeischen Besitzungen Millionen Mischfarbiger aller Schattierungen für sich arbeiten. Die Peitsche über den Sklaven herrscht dort immer noch. Ihr Wohlstand stützt sich nicht nur auf die Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem dicht besiedelten Boden alles aus sich allein heraus schaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Hingabe, aus dem deutschen Boden. Wenn wir unsere Kolonien behalten hätten, dann brauchtet ihr, meine Herren, euch nicht so viel anzustrengen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk „Zwangsarbeit" leistet. Wir wissen, wir

H1504-0379

können nur von unserer eigenen Hände Arbeit leben, nichts können wir verbrauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Lücken des Weimarer Systems können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, Unwahrscheinliches geschehen. Wir, d. h. unsere Generation, wir wollen unsere besondere Verantwortung fühlen, wir wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unseren Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun könnten. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unseres Lebens sichern kann.

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das engste zusammen. Eine Höchstbeanspruchung der Arbeitskraft, meine Volksgenossen, setzt in der Ideenwelt des Nationalsozialismus auch eine entsprechende Sozialpolitik voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben. Nur dann, wenn ich bereit bin, Äußerstes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Äußerstes an Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung von euch fordern. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnung zur Bezahlung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen und sozialen Wettstreit. Auch meine Verordnung, die die Aufgaben der Reichstreuhänder der Arbeit erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Die Reichstreuhänder der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betriebe kümmern. Auf Grund dieser Verordnung wird es dem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, jede Änderung der Betriebsordnung vorher anzumelden. Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnung niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren. Wenn ich die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen habe,

H1504-0380

sich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die anderen Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls einzugreifen — natürlich nur da, wo die Linie der Staatspolitik überschritten wird —, dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialpolitisch „Das ganze Halt" geblasen wird. Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Aufstieg, den unser soziales Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künstlich wieder zurückschrauben. Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: Die gegenwärtige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Versprechungen, durch übersteigerte Löhne oder soziale Zuwendungen gegenseitig die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung.

Meine Volksgenossen! Ihr wißt es selbst, wenn ich ein derartiges Weg-Engagieren oder ähnliche Vertragsbrüche dulden würde, dann hätten wir in kürzester Frist auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes ein Chaos ohnegleichen, und die Durchführung all unserer großen staatspolitischen und sicherheitswichtigen Aufgaben wäre auf das höchste gefährdet. Übertreibungen können nun einmal immer mehr schaden als nützen, und deshalb darf ich sie nicht dulden. Daß aber die Lebenshaltung tatsächlich in diesen Jahren gestiegen ist, das können Sie auf allen Gebieten sehen. Mag da und dort auch manches zu wünschen übrigbleiben — man soll immer wünschen —, so ist doch vieles geschehen, und der Erfolg zeigt sich ja auch überall. Ganz abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit sehen wir fortgesetzt steigende Umsatzziffern auf allen Gebieten. Wir sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuchs der Gaststätten, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte.

Wie klein sind demgegenüber Einzelfragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verstimmen. Schon möglich, daß mal jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe statt einem halben Pfund nur ein Viertel-

H1504-0381

pfund Butter heute bekommen"; es kann sein, daß statt einem Schwein ein Ochse verkauft wird oder umgekehrt. Der eine will nun mal gerade Schweinefleisch, wenn es nur Ochsenfleisch gibt, und der andere will das Umgekehrte. Aber das sind ja alles so nebensächliche Dinge. Der soll hier aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht satt werden"; den möchte ich sprechen. Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich euch versichern, daß ich weiß: das deutsche Volk lebt heute viel besser als vor fünf Jahren und viel besser als in der Zeit des schmachvollen Systems.

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier immer wieder die größten Lügen und Verleumdungen des Auslandes einsetzen; hier herrscht aber auch die allergrößte Unkenntnis. Ich will nun heute hierüber einen offenen Überblick geben. Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man erinnert sich an die Jahre der Blockade. Man erinnert sich an die verhungerten Menschen, man erinnert sich, wie man damals mit dieser feigen Abschnürung nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat. Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, sie taucht wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volke erneut eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will. Immer wieder tritt dann der Hinweis auf: „Das deutsche Volk soll sich stets erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, denn wir sind die großen Mächte und haben die Kraft dazu, dem deutschen Volk die Zufuhren abzuschneiden" und andere Geschichten mehr. Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnert hätten, so danke ich nun ausnahms-

H1504-0382

weise in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch ihre häufigen Hinweise immer wieder aufs neue mit der Nase darauf stießen, was notwendig ist.

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der Ernährungsschwäche des Reiches reden. Ich versichere euch eines, meine schaffenden Volksgenossen: Als ich damals vom Führer zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan berufen wurde, da war ich mir genauestens darüber im klaren, daß das erste und wichtigste die Ernährung des deutschen Volkes ist. Ich wußte, sie muß so sichergestellt werden — mag kommen was da will, und wenn dies Deutsche Reich von lauter Feinden umspannt wäre —, daß jeder satt zu essen hat, und wenn ein Krieg dreißig Jahre dauert! Darauf waren in der ersten Stunde alle meine Bemühungen abgestellt und ich hatte es leicht, denn bereits unser Parteigenosse Darré hat von der ersten Stunde seines Amtsantritts an die gleichen Gedanken gehabt und infolgedessen auch die gleiche Arbeit getan. So trafen wir uns in gemeinsamem Handeln. Und heute kann ich nun davon sprechen, und ich bin besonders glücklich — das müßt ihr verstehen —, daß ich es ausgerechnet in einem Augenblick tun kann, wo sich der Himmel wieder einmal zuzieht und verdüstert. Der Führer hat in seiner Proklamation und der Parteigenosse Darré in seinen Zahlen schon ausführlich darauf hingewiesen.

Ich will euch heute ganz offen Rechenschaft geben, nicht — das möchte ich betonen — zu einer falschen Beunruhigung, denn dazu ist kein Anlaß. Ihr wißt außerdem eines von mir, daß ich das, was ich verspreche, immer halte. Ich sage auch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkrieg zum Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im Unklaren und Ungewissen läßt, und dann über Nacht das Volk aus Höhen in Tiefen gestürzt wird. Ich bin

H1504-0383

überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so versagt, hätte den Hetzern nicht das Ohr so geliehen, wenn die Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes gewandt und es über die Schwere der Zeit aufgeklärt und an den Zusammenhalt appelliert hätte, statt es einzulullen und dann in die Tiefe zu stürzen. Dann wäre es anders gekommen. Niemals, meine Volksgenossen, sollt ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Beruhigung nicht am Platz ist. Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl, eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk auch das Seinige auf die Schulter nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man aller Aufgaben Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann.

Um so glücklicher bin ich natürlich, euch heute wirklich Günstiges melden zu können. In der Proklamation des Führers wurde darauf schon hingewiesen. Sinn und Zweck des Vierjahresplanes liegen ja letzten Endes allein darin, alle Vorkehrungen zu treffen, die die Sicherheit des Reiches auf das äußerste steigern, die das Reich in allem unabhängig machen; denn nur wer unabhängig ist, braucht auch niemals seine Ehre preiszugeben. Wir Deutsche wissen: Es gibt nichts Fürchterlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszugeben. Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist, haben wir diese ganzen Arbeiten vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk auszuhungern, dann durch Lügen aufzuhetzen und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen. Die Zeiten sind vorbei, die Tatsachen haben uns eine zu furchtbare Belehrung gegeben.

Meine lieben Volksgenossen! Neben der Arbeit, die nun

H1504-0384

im Reiche eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte war ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzusammeln, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Erzeugnisse aufgenommen und bis zur äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt oder ersetzt, vor allem aber die Ernährung über alles gesichert. Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von Verordnungen und Maßnahmen, die ich getroffen habe, sind Ihnen bekannt, vor allem auf dem Ernährungsgebiet, die zunächst vielleicht dem Bauern schwerfielen, daß er z. B. sein Brotgetreide nicht mehr an das Vieh verfüttern durfte, sondern daß dieses Getreide als höchstes Gut der Nation sichergestellt werden mußte. Ich habe euch auch einige Schwierigkeiten auferlegen müssen und ihr habt schlechteres Brot bekommen. Andere Kleinigkeiten sind dazugekommen.

Aber seht ihr, heute haben wir nun dafür diesen Vorrat. Die Ernte ist gut. Der liebe Gott ist uns hier zu Hilfe gekommen. Und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die euch gestern genannt wurden, und die im Ressort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgekauft habe. Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt ihr fest überzeugt sein.

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zukäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit genügt, um zusätzlich alles tun zu können. Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten Jahre und auch im dritten wieder, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen. Ich hoffe aber zum Allmächtigen, daß dieses Jahr der ausgezeichneten Ernte

H1504-0385

das erste der sieben fetten Jahre sein wird. Allerdings hat uns diese Ansammlung von Vorräten auch vor neue Schwierigkeiten gestellt, aber, wie gesagt, die Schwierigkeiten werden wir zeitlebens nicht mehr los werden. Immer, wenn wieder etwas Schönes erreicht ist, kommt dadurch auch wieder eine neue Schwierigkeit. Diese Schwierigkeiten entstehen einmal für mich und einmal für euch. Für mich insofern, als ich es schwer habe, die gewaltigen Mengen unterzubringen. Ihr wißt, wir haben schon unsere Kornkammern bis unters Dach gefüllt. Wir werden aber noch weitere Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird. Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnsäle zu füllen. Es wird dann im Freien geturnt. Ich werde auch Tanzsäle füllen, dann könnt ihr im Freien tanzen, meine lieben KdF.-Fahrer. Der Tanz macht auch im Freien Spaß.

Im übrigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt darangehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln.

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher. Das habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler.

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

Drittens: Die hohe Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen.

Dadurch werden viertens wieder mehr Futtermittel als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.

Fünftens: Trotz sämtlicher Qualitätsverbesserungen des

H1504-0386

Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden.

Und sechstens: Wenn ich eben den Ostmärkern ein Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden.

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplans gekauft und gelagert wurden. Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für siebeneinhalb Monate haben, dann möchte ich euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für siebeneinhalb Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die siebeneinhalb Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe. Das bedeutet also: Diese Reserve von siebeneinhalb Monaten, die als Vorrat daliegt, gestattet zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation von Jahren. Das ist das Entscheidende. Das wollte ich euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann.

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordernte an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut.

H1504-0387

Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben. Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein.

Nun zum Zucker! Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten.

Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum ersten Male hoch droben fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hintendran sitzt. Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere Walfangflotte ausgeschickt, und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles geschehen, was geschehen konnte, und ich kann Sie versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „proppevoll". Das deutsche Volk braucht nichts zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparsam sein. Ich habe die Vorräte nicht angesammelt, damit sie vergeudet werden, sondern damit sie in Zeiten der Not dem deutschen Volk sein tägliches Brot sichern. Diese günstige Schau soll die Landarbeiter nicht etwa dazu verleiten, zu glauben, sie könnten jetzt vom Lande weggehen in die Fabriken, weil sie dort angeblich etwas mehr Lohn bekommen. Nein, jetzt erst recht auf dem Lande geblieben und gearbeitet! Eine Ernte muß besser werden als die andere, dann sind wir unüberwindbar und unbesiegbar geworden.

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiet der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Stoffen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten und deren Mangel uns im Falle einer Blockade unangenehm geworden wäre. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingedeckt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf all den Gebieten angeschafft, die kriegswichtig sind.

H1504-0388

Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheure Produktion anlaufen zu lassen. Viele neue Produktionswerkstätten, Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung usw. gelagert sind. Wir haben heute keine leeren Fässer mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen. Hier läuft nun sichtbar der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik wurde gebaut, die ersten Fabriken stehen schon heute auf höchster Produktion, und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik nach Fabrik weiter anläuft, so wird sich auch die Produktion steigern. Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können, diese Versicherung gebe ich euch. Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und Nacht getan und nicht eingestellt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werke in Salzgitter und in Linz. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Zinn usw. — wenn auch in geringsten Quantitäten — vorkommt, ist es aufgeschlossen. Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Überall sitzen Propfen darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner

H1504-0389

Zeit gearbeitet worden iſt. An Buna, Treibſtoffen, Zelluloſe, Kunſtfaſern beſitzen wir die größten und zahlreichſten Fabriken der Welt. Aber trotzdem, meine Volksgenoſſen, nochmals die Mahnung: Sparſam bleiben! Man muß ſich überlegen: All das iſt ja koſtbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geſchaffen worden iſt — und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unſerer Nation und unſeres Volkes. Deshalb müſſen weiterhin auch die kleinſten und allerkleinſten Abfälle geſammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn ihr eine Selterflaſche aufmacht, dann vergeßt nicht, den Stöpſel abzugeben. Ich bin der größte Lumpenſammler und Altwarenhändler. Ich nehme alles und ich brauche alles!

Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat geſagt, das wären kindiſche Methoden, wenn man glaube, auf dieſe Weiſe die Wirtſchaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen ſie weiter lachen, der Erfolg ſpricht für ſich, und er gehört uns! Dazu kommt eine gigantiſche Rüſtungsinduſtrie, die immer weiter ausgebaut und geſteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren ſind in großer Zahl vorhanden und ſichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maſchinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung; Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüſtung iſt alles geſchehen, was geſchehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein beſonderes Glück: Wir haben den Start zuerſt begonnen und ſind deshalb um ein paar Naſenlängen ſchon den anderen voraus.

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich geſtehe es ganz offen — am wenigſten intereſſiert. Es iſt trotzdem wichtig: Börſe und Finanzierung. Die Kursentwicklung an der Börſe hat im Ausland oft reichlich Gelegenheit gegeben, den Zuſammenbruch der deutſchen Finanzierung zu verkünden und damit den Zuſammenbruch der Rüſtungen und alles

H1504-0390

weiteren. Dabei war natürlich wie überall der Wunsch der Vater des Gedankens. In einer liberalen Wirtschaft kann nun das Abbröckeln von Kursen gewiß außerordentlich schwerwiegende Bedeutung haben. Man blicke nur auf die verschiedenen schwarzen Freitage und Donnerstage, die da in Amerika gewesen sind. In der nationalsozialistisch gelenkten Wirtschaft bedeutet das aber wirklich nichts. Die Börse hat bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. Sie hat eine wichtige Funktion: Sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als Instrument der Kapitallenkung. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur Papier —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahintersteht. Aktien beispielsweise repräsentieren lediglich den Wert der dahinterstehenden Betriebe und Werkstätten, der Arbeit und Leistung der dahinterstehenden Menschen, vom jüngsten Lehrling bis zum Generaldirektor. Diesen Wert repräsentieren sie schwarz auf weiß, sonst gar nichts. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Absatz und gesunder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Noch schärfer prägt sich das alles aber bei den Reichsanleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen stehen die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben alle schon gefühlt, was die Garantie des Dritten Reiches bedeutet. Selbstverständlich können Kursschwankungen auftreten. Wie ich Ihnen schon sagte: Ich bin kein Fachmann auf diesem Gebiet. Aber wenn gewisse Herren nun anfangen, diese Aktien abzustoßen und so verschiedene Manöver zu machen, dann bröckelt — einmal künstlich und dann wieder ungewollt und dann wieder gemacht und gewünscht — etwas davon ab. Das ist aber an sich lediglich ein neckisches Spiel, das diese Herren an der Börse unter sich treiben, ohne jede Rückwirkung auf

H1504-0391

das Werk, ohne jede Rückwirkung auf die Arbeiter, die dort beschäftigt sind. Das braucht euch, liebe Volsgenossen, gar nicht zu interessieren, was und wie die Aktieninhaber manipulieren. Wenn der eine glaubt, der kann den andern übers Ohr hauen oder Manöver machen oder nicht, das interessiert die deutsche Volkswirtschaft einen Schmarren.

Wenn sich heute jemand mit Effekten vollgehamstert hat und nun Baugeld braucht, dann stößt er die Aktien ab, so heißt der Fachausdruck. Wenn er nun viele von den „Dingern" abstößt, dann sagt sich der andere: Au Backe, ist da etwas faul? Der stößt so viel ab. Jetzt gebe ich für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger, und so entstehen dann Kursschwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft?

Anders allerdings kann es sein, wenn nun wirklich unnötige Verkäufe erfolgen, besonders von Anleihen, und zwar aus einem ganz anderen Grunde. Solange sie mit ihren Kursen und Aktien Blindekuh spielen, mag das hingehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen, durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen wäre, und ihren „Zaster" schon irgendwo anlegen, dann ist es schon das mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht daraufsetzen, und fressen können sie es ja auch nicht.

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg", oder: „Es gibt keinen Krieg", oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchexerziert, und dann verkaufen sie die Reichsanleihe. Das bedeutet dann, daß solche Leute zwar bereit sind, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einsetzen wollen. Ganz schlimm sieht aber die charakterliche

H1504-0392

Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergehen, Banknoten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben, und, Gott sei Dank, passen heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserem heiligen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens — früher oder später — doch dahinter kommt.

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch zum Reich stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgendeinem Schleichweg den Pflichten gegenüber dem Volksganzen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen. Diese These haben wir ja auch schon exerziert. Wie oft hat man früher gesagt, der Zusammenbruch geht die deutschen Arbeiter nichts an, davon würden nur die Großkopfeten, die Schlotbarone betroffen werden. Wer aber vom Zusammenbruch zuerst betroffen wurde, war tatsächlich der deutsche Arbeiter. Das, glaube ich, müßte auch der Dümmste allmählich einsehen: Der Volksgemeinschaft und dem Schicksal dieser Volksgemeinschaft sind wir verfallen, im Guten wie im Schlechten. Wir können ihm nicht ausweichen, und wer anständig ist, will ihm auch nicht ausweichen.

Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendigen Arbeitskräfte zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte schreiten, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wohin ich diese

H1504-0393

Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzentration durchführten und den Schwerpunkt auf die Westbefestigungen legten, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk erstehen zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir stets dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die Kräfte konzentrieren. Das ist kein Schikanieren. Glaubt mir — ich wäre selig, wenn es jedem von euch am besten ginge. Wenn ich aber nun zu fordern gezwungen bin, daß ein Arbeiter für einige Wochen seine Arbeitsstätte verlassen muß, vielleicht auch seine Familie, um an einem anderen Platze zu verdienen, so weiß ich, daß ich Schweres von ihm fordere. Er aber weiß, warum es geschieht, und daß ihm das einmal gelohnt wird — und wenn nicht ihm, dann seinen Kindern. Seid aber versichert: Wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind.

Meine lieben Volksgenossen! Schweres und Gewaltiges liegt hinter uns. Wenn wir dieses gewaltige Geschehen in seiner ganzen großen Wirklichkeit erfassen, dann haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen. Denn ein Volk, das unter solcher Führung steht und so viel geschafft hat, das hat nicht etwa fünf Jahre hindurch Gewaltiges geleistet, um nun in den weiteren fünf Jahren gar nichts mehr zu leisten. Ich darf Sie alle bitten, wohin auch immer Sie kommen, meine schaffenden Freunde, euch, ihr Amtswalter der Arbeitsfront, ihr müßt schon als Nationalsozialisten Träger sein dieses großen Vertrauens in die Zukunft, Träger sein mit der Blickrichtung nach vorn, Träger einer blinden Gefolgschaft für den Führer, wohin auch immer er uns führen mag. Es gibt auch unter uns Zaghafte. Ich muß feststellen: Mir scheint, wer besonders viel denkt, besonders viel liest, sich besonders gescheit dünkt, der ist auch am zaghaftesten. Vielleicht des-

H1504-0394

halb, weil er zuviel Möglichkeiten überlegt und durchklügelt. Der einfachste Mann vertraut auf den Führer, und das ist richtig. Und er braucht nicht zaghaft zu sein.

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgezogen sind. Eine gewaltige politische Spannung durchpulst Europa und die Welt. Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute andere ihm anvertraute Minderheiten und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. Leider sieht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, statt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine kulturarme Volkssplitter da unten — kein Mensch weiß, wo sie hergekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse aus Prag sind. Dahinter steht Moskau, dahinter steht die ewige jüdisch-bolschewistische Zerfratze. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird. Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen. Die Hetze putscht die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein! Also die Welt hallt mal wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokratien sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruhestifter. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren und es bewiesen haben, daß sie dazu fähig sind — im Gegensatz zu den anderen —, den Frieden in ihrem eigenen Lande wieder herzustellen.

Beides zudem noch Völker, die gegenüber dieser verschwommenen anonymen Verantwortung von Parlamenten zwei

H1504-0395

Männer von höchster Verantwortung besitzen. Das ist etwas anderes als ein so anonymer Begriff von Mehrheit und Parlament, der niemals Verantwortung übernehmen kann und übernehmen will. Diese Staaten, die im Innern ihren Völkern Zucht und Ordnung, Frieden und Glück brachten, haben das nicht getan, um nach außen plötzlich die Kriegsfackel anzuzünden und die Kriegsfurie loszulassen. Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwätzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut.

Darauf allein kommt es an. Es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, wenn es, bevor in diesem Lande so viel von Frieden und vom bedrohten Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judenstaat da unten machen würde. Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Mord und Totschlag gibt. Wenn es sich dort beruhigt hat, geht es wieder woanders los. Uns Ermahnungen über die Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein. Diese Hetze gegen Deutschland und Italien sind wir ja gewohnt. Es würde uns direkt etwas abgehen, wenn sie einmal nicht mehr da wäre. Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen. Wir haben getan, Volksgenossen, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Deutschlands Sicherheit zu garantieren.

Wir haben versucht, außenpolitisch wieder Freunde zu finden, dort, wo eine gleiche Auffassung der Ideale uns verbindet. Wir haben sie gefunden, und trotz aller Versuche, uns zu trennen, trotz allen, die dies nicht wahrhaben wollen: die Achse und die Freundschaft Italien-Deutschland sind fester denn je zuvor. Beide Völker bilden heute in Europa zusammen mit Japan im Fernen Osten überhaupt das einzige, das große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit

H1504-0396

gegen die Weltauflösung. Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu untermauern: Eine eben geschilderte großzügige Vorratswirtschaft, der Aufbau einer großen Rohstoffindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschland vor jeder Blockade, sei sie mit sogenannten friedlichen oder kriegerischen Mitteln beabsichtigt. Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von fünfundsiebzig Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich ohne Übertreibung und ohne Anmaßung die technisch modernste, einsatzbereiteste und zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Heer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen in einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliederige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch in deutsches Land. Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hetze zu zerstörenden Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden. So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung uns jemals schwach machen. Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegenüber Deutschland gearbeitet wird, meine lieben Volksgenossen! Gegen diesen lächerlichen Versuch, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistische Kämpfer, mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Roon eines versichern: Wir sind allezeit Schießer gewesen, niemals aber Scheißer.

H1504-0397

Wir wollen niemand etwas zuleide tun. Wir wollen aber auch kein Leid an deutschen Brüdern länger dulden. Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden so lange entbehren mußten. Vergeßt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Und heute steht ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor diesem elenden Machwerk und wißt nicht mehr ein und aus.

Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland und Italien. Diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen, gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder ob Haß regiert. Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft alle Zeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft. Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht wie das blinde Vertrauen zu ihm, dessen gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend und Verzweiflung, aus Schmach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben. In all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk wieder und immer wieder gesegnet. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg, und unbeirrbar folgten wir ihm. Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: Unser Großdeutschland.

In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und

H1504-0398

zu bedrohen, kann ich nur das eine zu euch allen und zum ganzen Volke sagen: Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte uns den Führer, nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auferstehe.

H1504-0399

ERICH GRITZBACH

Hermann Göring
Werk und Mensch

Aus nächster persönlicher Schau miterlebt und aufgezeichnet / Das Buch verdient – abgesehen von seiner ausgezeichneten stilistischen Form – schon deshalb größte Beachtung, als in ihm in wirklich erschöpfender Weise das riesige Arbeitspensum, die gewaltigen Aufgaben und die Tatkraft des Generalfeldmarschalls und preußischen Ministerpräsidenten uns nahegebracht werden

Leinen RM. 6.50

Erhältlich in jeder Buchhandlung